This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

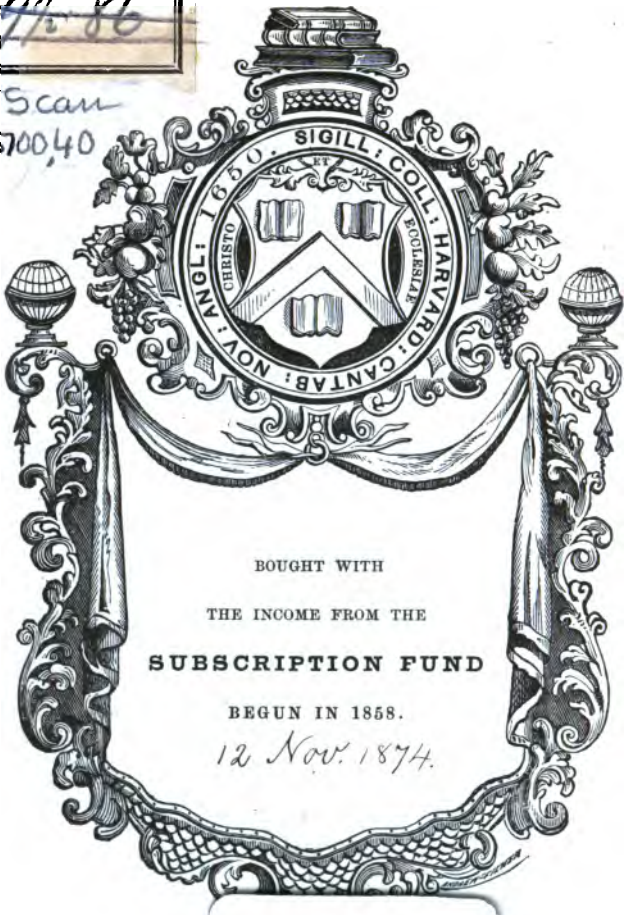
**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HN SQ86 M

~~9½ 86~~

Scan
6700,40




BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

**SUBSCRIPTION FUND**

BEGUN IN 1858.

12 Nov. 1874.

# Adam Oehlenschläger's

# Werke.

---

Dreizehntes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

Anal.

# Adam Oehlenschläger's

# Werke.

---

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

---

Dreizehntes Bändchen.

---

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

~~IV. 4230~~
Scan 6700.40

1874, Nov. 12,
Subscription Funds

# Adam Oehlenschläger's

# Dramatische Dichtungen.

---

Elftes Bändchen.

---

Die Drillingbrüder von Damask.

---

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

# Die Drillingbrüder

von

# Damask.

## Personen.

Harun Al Raschid, Khalife.
Ibad,
Syahuk, } Drillingbrüder und Messerschmiede.
Babekan,
Lira, Babekans Frau.
Salle, ihre Freundin.
Mirza,
Fatme, } Sklavinnen im Harem.
Eine alte Sklavin.
Nadir, Beduinenscheik.
Schemseddin.
Kobad und
Mehrere Beduinen.
Ibrahim, Karavanenführer.
Ein Gastwirth.
Ein Lastträger.
Saadi, ein alter Arzt.
Hussein,
Muladdin, } Sklaven im Harem.
Der Hauptmann der Wache.
Chor von Sklaven und Sklavinnen.
Tänzer und Tänzerinnen.
Wache.

---

Die Scene ist in Bagdad.

# Erſter Aufzug.

Platz mit Bäumen; ein Khan linker Hand.

Ibrahim. Ibad. Syahuk.

Ibrahim.

So ſind nach Bagdad glücklich wir gekommen!
Und gern hab' ich mit Allem Euch verſehn,
Auf guten Teppichen habt Ihr geſchlafen,
Ein kräftiges Kameel hat Euch getragen.

Ibad.

O welche Herrlichkeit! Man glaubt: wir kämen
Aus einer Wüſte nicht, wenn Du erzählſt,
Nein, aus dem Paradies.

Ibrahim.

Eu'r luſt'ges Weſen
Hat meine Karavane recht erheitert;
Mit guten Schwänken habt Ihr uns erfreut
Und mit der wunderbaren Aehnlichkeit.

Ibad.

So mag die Karavan' für uns bezahlen,
Um nichts giebt man sich nicht zum Besten hin.
Auf unsre Kosten haben sie gelacht,
Auf eigne Kosten wollen wir nicht weinen.

Ibrahim.

Ha, wie der Sturm den Flugsand weit verweht,
Den spielend einen Augenblick er wirbelt,
Hat der Beruf den Haufen heut' getrennt,
Und Jeder zog nach seiner Heimat wieder.

Ibad.

O weh, daß unser Heimweh keine Heimat
Zu finden weiß!

Ibrahim.

Wer seid Ihr eigentlich?

Ibad.

Zwei Handwerksbursche, Freund, zwei Messerschmiede.
Die auf ihr Handwerk in die Fremde reisen;
Denn wie uns die Geburt ganz gleich gemacht,
So trennt uns Arbeit auch und Freude nicht.

Ibrahim.

Zwei lustige Gesellen! Wie kann man
Zufrieden sein, wenn man kein Geld hat?

Ibad.

Fragt
Uns lieber, wie ein Reicher fröhlich wird.
Ein Schiff mit leichter Fracht schwimmt leicht einher.
Sehr möglich, daß, wenn Du nach vierzehn Tagen

Uns wiedersiehst, wirst Du uns ernster finden,
Tiefsinn'ge Leute mit gefurchter Stirn;
Denn, unter uns gesagt, wir hoffen sehr,
In dieser Hauptstadt unser Glück zu machen.

Ibrahim.

Ihr baut, denk' ich, auf Flugsand Euer Glück.

Ibad.

Nein, hier ist keine Wüste! Hör' das Mährchen.
Und wenn es Dir gefällt, so nimm es statt
Der schuld'gen Geldessumme, Ibrahim,
Denn weiter haben wir Dir nichts zu bieten.

Ibrahim.

Die Münze, die Ihr schlagt, taugt wenig hier.
Doch, habt Ihr mich betrogen, wird der Kadi
Euch mit dem Bambusrohr die Sohlen schlagen.

Syahuk.

Soll Deine Zunge, Herr, Dich grausam nennen,
So laß' Dein Aug' sie gleich nicht Lügen strafen:
Mit solchem milden Blick hat kein Barbar
Wohl seinen armen Sklaven noch geschunden.

Ibrahim.

Ihr schmeichelt! Lauter falsches Geld in Bagdad.

Syahuk.

Da irrst Du, Bester! In der ganzen Welt
Gilt keine Münze gleich der Schmeichelei!
Die kann der ärmste lump'ge Bettler schlagen;
Und wird man vor der Falschheit auch gewarnt,
Gilt sie doch überall als gut und gangbar.

Ibrahim.

Eu'r Mährchen?

Ibad.

Eigentlich kein Mährchen, Freund!
'S ist eine wirkliche Begebenheit.
Vor dreißig Sommern her sind in Damask
Wir zwei an einem Frühlingstag geboren.

Ibrahim.

An einem Tag' als Zwillinge, natürlich!

Ibad.

Vergieb, da haben wir Dich doch betrogen.

Ibrahim.

Betrügerei, merk' ich, ist Euer Handwerk.

Ibad.

Nicht Zwillinge! Wir wurden in Damask
Als Drillinge geboren, und wir kommen,
Hier unsern dritten Bruder zu besuchen,
Der äußerlich uns noch so ähnlich ist,
Als innerlich im Kerne ganz verschieden.

Ibrahim.

Wie, noch ein Exemplar vom selben Schlage?
Unmöglich! Wenigstens sehr unwahrscheinlich!

Ibad.

Wahrscheinlich in der Welt geschieht mitunter
Viel Unwahrscheinliches.

Ibrahim.

Erzählt das Mährchen!

Ibad.

Ja, dacht' ich's nicht! Dampft erst das gute Mahl,
Dann wird die Speiselust auch angeregt.

Ibrahim.

Nun, hurtig!

Ibad.

Weil wir aber schon so oft
Dasselbe wiederholen müssen, haben
In Reime die Erzählung wir gebracht,
Damit sie leicht geschmeidig von der Zunge
In's Ohr hinfließen möge.

Ibrahim.

Meinetwegen!

Ibad.

Verstehst Du Poesie?

Ibrahim (stolz.)

Ein Morgenländer.

Ibad.

So sprich denn, Syahuk, und rede deutlich!

Syahuk.

In Damask, in der prächtigen Stadt, der ehrliche Sadib lebte;
Wohl besseren Ruhm kein Bürger hat, obschon vergeblich er strebte.
Arm war er, doch verzweifelt' er nicht; zwölf Kinder und nur zwei Hände!
Ging mit dem Schicksal nicht in Gericht, als ob's das Recht nicht verstände.

Zuletzt die Hoffnung doch schwand, wie Thau im dämmernden Morgenthale.
Denn guter Hoffnung ward seine Frau, und ach — zum dreizehnten Male.
Und wär' es da noch bei einem Kind, wie sonst gewöhlich, geblieben!
Doch Drillinge wir geboren sind. War das nicht zu weit getrieben?
Und alle glichen wir uns so sehr, als wie drei Krallen der Pfote,
Als wie drei Tropfen im blauen Meer, als wie drei Erbsen der Schote.
Wir gingen barfuß und haben nicht die Kinderschuhe getreten;
Bekamen in Schulen nicht Unterricht; doch sagt man ja: Noth lehrt beten!
Die gute Mutter so fleißig war, sie liebt' uns und thät uns kosen;
Drei Röcke näht' sie uns, wunderbar, aus einem Paar alten Hosen.
Im kleinen Hofe krähte der Hahn; hatte der eine Feder verloren,
Gleich steckt' sie uns solche, wie dem Sultan, als Turbanschmuck an die Ohren.
Im bretternen Laden, solchergestalt, mit drei verschiedenen Namen,
Wir saßen und fühlten des Zwanges Gewalt; drei ähnliche Bilder im Rahmen.
Und gingen die Gassenbuben vorbei, sahn uns bei der Arbeit sitzen,
So machten sie traun ein Zetergeschrei mit ungehobelten Witzen.

Ibad war ruhig, und ich war faul; Babekan ließ es nicht gelten:
Oft bat er sie, das verfluchte Maul zu halten und nicht zu schelten.
Doch, wenn er im Zorn so aufgebracht, mehr lachten die Bösewichter,
Da ballt' er drohend die starke Faust und machte grimmig Gesichter.
Einmal, wie alle sie eben recht zu höhnen uns hatten beschlossen,
Da warf er 'nen Stein — der traf nicht schlecht — todt fiel der Bub' in die Gossen.
Er wollte dem Bruder in's Gesicht mit grimmigem Munde speien,
Da fiel der Stein auf ihn mit Gewicht. Der Himmel mag es verzeihen!
Nun wurden alle wir angeklagt; man kannte den Thäter nicht wieder,
Denn ruhig saß jeder, unverzagt, den Blättern gleich auf dem Flieder.
Babekan schwieg, das gebot die Noth, versichert': er sei nicht der Thäter,
Und wir? Weit lieber den herben Tod, als sein ein Bruderverräther!
Als gar nicht auszumitteln nun war, wer sich am Buben vergangen —
Da nicht eine ganze Schmiedeschaar man wollte deswegen hangen,
So wurden wir aus der Stadt gejagt; und sind wir da wieder gefunden,
Dann werden wir alle, Gott sei's geklagt, sogleich lebendig geschunden!

Ibrahim.

Ihr armen Teufel! Nun, wie ging es weiter?

Ibad.

Den Schluß erzähl' ich Dir in schlichten Worten.
Du siehst, es war ein unglückseel'ger Zustand.

Ibrahim.

Besonders muß ich Den beklagen, der
Todt in den Rinnstein fiel.

Ibad.

Das war wohl schlimm!
Er fiel auf seine Thaten. Ibad hat
Ihn nicht erschlagen, auch nicht Syahuk;
Babekan schlug ihn, und wir retteten
Mit eigener Gefahr des Bruders Leben.

Ibrahim.

Dann wird der Bruder wohl recht dankbar sein!

Ibad.

Vielleicht! Das wollen wir jetzt untersuchen.
Wir trennten uns in der arab'schen Wüste;
Babekan schlug uns selbst die Trennung vor.
Die Aehnlichkeit, sagt' er, wird stets uns schaden,
Sie macht uns zum Gespött' nur, zum Gelächter,
Wo wir uns zeigen. Laßt uns also lieber
Das Glück in ganz verschiedner Richtung suchen!
Auf ein Mal werden wir es doch nicht fahn.
Geht Ihr zur Linken, wohl — ich geh' zur Rechten;
Nach ein'gen Jahren sehen wir uns wieder

Und theilen unter uns, was wir gefanden.
So sprechend grüßt' er uns und ging von dannen.

Ibrahim.

Und Ihr?

Syahuk.

Wir trennten uns nicht, Ibrahim!
Wir konnten nicht die Bande der Gewohnheit,
Des Blutes und des Herzens kalt zerreißen.
Weit lieber setzten wir dem Spott uns blos.
Wir waren in Arabien, in Aegypten,
Und überall hat's uns als guten Schmieden
An Arbeit nicht gemangelt, wo wir kamen;
An Reichthum aber war gar nicht zu denken. —
Da ward die frohe Botschaft uns gebracht
Von unsers Bruders Hochzeit, daß er reich
In dieser Stadt geworden. Kaum gehört,
So eilten wir, das Glück mit ihm zu theilen.

Ibrahim.

Und glaubt Ihr, daß mit Euch er's theilen werde?

Syahuk.

Das hat er uns geschworen.

Ibrahim.

Habt Ihr Zeugen?

Syahuk.

Ja, Gott im Himmel.

Ibrahim.

Gott? Ihn kann man nicht
Citiren vor's Gericht. Doch, meinetwegen!

Ich will mit Zweifeln Eure Hoffnungen
Nicht niederschlagen. Hat man doch dergleichen
Sonst wohl gesehn. Und somit Gott befohlen!
Platzt Eurer Hoffnung dünne Seifenblase,
So ängstigt Euch der Summe wegen nicht,
Die Ihr mir schuldig seid; ich schenk' Euch gern
Das Geld, wenn Ihr noch immer arm verbleibt.
Doch werdet Ihr vermögendreiche Herrn,
Dann könnt Ihr mich im großen Khane finden,
Wo ich noch vierzehn Tage bleiben werde,
Bis wieder ich die große Stadt verlasse.
Und kann ich Euch vielleicht mit etwas dienen —
Ich meine nicht mit Geld — mit Rath und That:
So sprecht nur bei mir ein. — Gehabt Euch wohl!

Ibad.

Leb' wohl, Du Edler!

Syahuk.

Gottes Friede Dir!

(Ibrahim geht.)

Ibad (schöpft Athem.)

So wären wir denn dieser Sorge los!

Syahuk.

Recht gut! Wir brauchen ihm zu zahlen nicht;
Doch vom Genoßnen werden wir nicht satt;
Die Speise, die man gestern Dir geborgt,
Kann heute Dir nur wenig Nahrung geben.

Ibad.

Nun sind wir bei dem Bruder bald.

Syahuk.

Das Herz
Schwillt mir bei dem Gedanken, daß wir ihn
Als Bettler grüßen sollen; Gott mag's wissen,
Wie er uns heut' empfängt. Zehn Jahre sind
Vergangen, seit wir ihn gesehn! Zehn Jahre
Verändern Vieles, und der Reichthum mehr.
Und von uns drei'n war stets Babekan doch
Der Kälteste, obschon der Hitzigste.

Ibad.

O, das hat keine Noth!

Syahuk.

Ich trete nicht
Mit Muth vor ihn, so lang' ich nüchtern bin.

Ibad.

Nun, dafür ist noch immer Rath! Siehst Du
Den Khan nicht, wo das Dach so weit hinaus
Im Palmenschatten ragt? Da können wir
Frühstücken!

Syahuk.

Freund, hast Du vergessen, daß
Du keinen Heller in der Tasche hast?

Ibad.

Das weiß ich wohl. Doch glaube mir, Babekan
Ist hier in Bagdad überall bekannt,
Und Jeder borgt ihm gern, was er verlangt.
Ich weiß von alter Zeit, daß er ein Freund
Von Leckerbissen ist, verbotnem Weine,
Und sehr müßt' ich mich irren, wenn der Garkoch

In dieser hübschen Vorstadt, nah' dem Garten,
Nicht unsern Bruder kennen sollt' und gern
Ein gutes Frühstück ihm bis morgen borgte.

Syahuk.

Wohl ihm — nicht aber uns!

Ibad.

'S ist einerlei!
Wir machen es dem Wirthe weiß, daß wir
Babekan sind.

Syahuk.

Er ist doch nicht in Stücken
Gegangen? ist ja doch kein Doppelgänger?

Ibad.

Nein, einzeln müssen wir dem Wirth erscheinen,
Ablösen uns, zur Stunde, wie die Wachen.

Syahuk.

Das wär' ein allerliebster Spaß; doch glaubst Du,
Daß dieser Schwank gelinge? Freilich gleichen
Am Wuchs und an Gesicht dem Bruder wir,
Nicht aber an der Stimme.

Ibad.

Nun, man ahmt
Die Stimme nach, so gut man kann. Vielleicht
Hat auch der Wirth ihn selten nur gesprochen.
Babekan spricht nur wenig, wenn er speist.
(Der Wirth tritt zur Thüre heraus.)

Syahuk.

Da ist er zweifelsohne!

Ibad.

Ja, gewiß!
Das ist ein Gastwirth! Gleich kennt man das Volk!
Er schickt den Späherblick gar schlau hinaus,
Wie auf dem Dach' der Knabe nach den Tauben,
Die er in seinen Schlag gern von den Nachbarn
Mit den wurmstich'gen Erbsen locken möchte;
Reibt sich die Hände lächelnd, schaut umher
Sehr höflich mit dem kupfernen Gesicht,
Vom rothen Wein gefärbt, den ihn zu trinken
Die Gäste nöthigten. Doch kann er auch wohl
Brutal mitunter werden, schmeißt hinaus
Die Gäste, die bei ihm frühstücken wollen
Und doch kein Geld in ihrer Tasche haben.

Syahuk.

Nimm das zu Herzen, Ibad! hüte Dich!

Ibad.

Verbirg' Dich hinter der Cypresse da!
Du gleichst ja doch schon einem Todten fast
Mit diesem nüchternen Gesichte. Lustig!
Der Thau soll Deine Blume neu erfrischen.
(Syahuk verbirgt sich hinter der Cypresse.)

Der Wirth
(grüßt Ibad freundlich.)

Ei, guten Tag, Babekan! Weiser Mann,
Da gehst Du wieder der verkehrten Welt,
Der eiteln, gar zu bunten, blumigen,
Mit einem würd'gen Beispiel vor. Ich sehe,
Du hast Dir einen Kaftan angeschafft,
Weit schlechter noch, zerlumpter, als der alte.

Was thut Dir das? Du bleibst deswegen immer
Der würdige, steinreiche Mann! So kannst
Den Schmetterling Du ruhig flattern sehen.

Ibad.

Du kennst mich also wieder in den Lumpen?

Wirth.

Das ist Philosophie, daß weiß ich schon.
Glaubst Du denn nicht, ich habe wohl gelernt,
Die weiße Wallnuß von der schmutz'gen Schale
Zu unterscheiden?

Ibad.

An der Stimme kennst
Du kaum mich wieder, denn ich bin erkältet.
(Räuspert sich.)

Wirth.

Du hast mir ja noch nie die Ehr' erzeigt,
Ein Wort mit mir zu reden.

Ibad (bei Seite.)

Ha, vortrefflich!

Wirth.

Und hättest Du es auch gethan, mein Herr:
Vergieb, ich bin so wenig musikalisch,
Daß kaum ich einen Brummbaß vom Diskant
Zu unterscheiden weiß.

Ibad.

Hat nichts zu sagen!

Wirth.

Nicht im mind'sten, Herr! Ich halte mich

An den Gedanken, frage nach dem Klang nicht;
Und was die Gäste wünschen, das bekommen
Sie gleich, wenn sie ein wenig laut nur sprechen.
Taub bin ich nicht; doch hab' ich nicht das feinste
Gehör.

Ibad.

Es ist mein Bußtag heute, drum
Hab' ich in Sack und Asche mich gehüllt.
Ich bin in Allem nicht so streng.

Wirth.

Ich weiß es:
Mit Lebensmitteln bist Du tolerant.
Doch liebest Du nicht große Zechgelage,
Nicht Feste, wo Du selbst als Wirth erscheinst;
Doch im vertrauten Kreise mit Dir selbst
Da fragst Du gastfrei nimmer nach den Kosten.

Ibad.

So bring' heraus das Beste, was Du hast,
In dieser schönen Palme kühlen Schatten.

Wirth.

Ach, wie beglückst Du mich durch den Befehl!

Ibad.

Doch erst ein Wort: Ich hab' kein Geld bei mir.

Wirth.

Das weiß ich schon, daß Geld Du bei Dir hast.

Ibad (lauter.)

Ich sag': Ich habe heut' kein Geld bei mir.

Wirth.

Das ſchickt ſich auch nicht, daß ein reicher Mann
Mit Geld in ſeiner eignen Taſche geht
Und ſelbſt bezahlt; doch das hat immer Zeit;
Ich werd' es zu bekommen wiſſen. Schweige
Von ſolcher Kleinigkeit!

(Ab.)

Ibad.

Wohlan, ich ſchweige. —
Nun hab' ich ehrlich ihn voraus gewarnt,
Ich habe nicht geſagt, ich ſei Babekan.

Der Wirth

(bringt Speiſen und Wein, breitet einen Teppich unter dem Baume aus und ladet Ibad zum Eſſen.)

Sieh', da iſt eine leckre Auerhuhns-
Paſtete, lieber Herr! Gebacknes, Früchte!
In dieſem undurchſicht'gen Krug iſt Wein,
Damit der Wein zur Noth auch für Sorbet
Getrunken werde, wenn es treffen ſollte,
Daß Dir vorbei der Kadi eben ginge.
Dein eigenes Gewiſſen —

Ibad

(ſetzt ſich zum Eſſen.)

Geht vorbei,
Gleich wie der gute Kadi, ſieht gar nichts.
Nun — thue mir Beſcheid!

Wirth.

Was ſagſt Du, Herr?

Ibad.

Ich sage: thue mir Bescheid und trinke!
Ich mag allein nicht zechen.

Wirth (erstaunt.)

Ohne Zweifel
Bin ich erkältet, denn es klingt mir gar
Zu seltsam in die Ohren.

Ibad.

Wie?

Wirth.

Ich weiß,
Es ist das Blut nur auf dem Trommelfell.
Es kam mir aber deutlich vor, als lüdest
Du mich zum Trinken ein.

Ibad.

Das that ich auch.

Wirth

(setzt sich dem Gaste gegenüber, sieht ihn starr an, schüttelt den Kopf und sagt leise, indem er einen tüchtigen Zug aus dem Kruge macht.)

Ei, ei, wie hat der Mann sich ganz verändert!

Ibad (bei Seite.)

Au, fall' ich schon zu sehr aus dem Charakter?
(Laut.)
Bescheiden aber! Nicht zu viel! Schon gut
Mit diesen undurchsicht'gen Flaschen, aber
Man sieht nicht recht daran, wie viel man trinkt.

Wirth
(trinkt noch ein Mal.)

Ich trinke gar nicht viel, mein werther Herr!
Am liebsten ließ' ich ganz und gar es bleiben.
Glaub' mir, ein Wirth hat keinen ärgern Feind,
Als die verfluchte Höflichkeit der Gäste,
Die uns zu Trunkenbolden machen will;
Gern göß' ich oft den mir bestimmten Theil
In's Gras und nähm' ihn so als wohlbekommen.
(Trinkt wieder.)

Ibad
(nimmt ihm den Krug vom Munde weg.)

Mußt aber Deiner Großmuth Schranken setzen,
Dich nicht für's allgemeine Beste opfern.
(Ißt und trinkt.)
Erzähle mir doch etwas! Hast Du keine
Musik, dann mag Dein Witz die Mahlzeit würzen. —
So gelt' ich in der Stadt für einen Geizhals?
Man kennt sich selber nicht, man hört nur selten
Der Wahrheit Stimme. Wirth, sprich ohne Scheu!
'S ist heut' mein Buß- und auch mein Bettrungstag.
Erzähle mir von allen meinen Schwächen,
Es soll mir den Genuß des Weins nicht stören.

Wirth.

Ach, laß' Dir den Genuß nicht stören, Herr!

Ibad.

Durchaus nicht, sag' ich. Das Geschwätz der Leute
Kann mir den guten Appetit nicht stören.

Wirth.

Was fragst Du nach dem nichtigen Geschwätz?

Du haſt mit dem Soliden Dich verſehn
Und kehrſt Dich wenig an der Feinde Neid.

Ibad.

O weh, da hab' ich's Salzfaß umgeworfen!

Wirth.

Wart', wart', ich hole Dir ein andres gleich!

Wie der Wirth weggeht, winkt Ibad dem Syahuk; dieſer eilt, ſich an Ibads Platz zu ſetzen. Ibad verbirgt ſich hinter der Cypreſſe. Wirth kommt mit dem Salzfaſſe.

Syahuk

(ruhig eſſend, im vorigen Tone.)

Nun denn, mein Freund, was redet man von mir?

Wirth.

Man ſagt, Du ſeiſt ein geiz'ger Hund. Verzeih',
Ich mein' es nicht, die Leute meinen es;
Daß Du ein unbarmherz'ger Gatte biſt
Und Deine Frau, die arme Närrin, prügelſt,
Obſchon ſie Dir den großen Reichthum brachte
Und ganz in Deine Fratze ſich vergafft hat;
Daß keinen Heller Du für einen Armen
Noch übrig haſt, doch Grobheiten vollauf
Für alle Welt; daß Du Dich oft betrinkſt
Und grämlich, mürriſch biſt — ſo ſagt die Welt.

Syahuk.

O Welt, wie wenig kennſt Du Deine Menſchen!
Ich leugn' es nicht, ich habe meine Fehler
Und kann mir einen Rauſch bisweilen trinken;
Doch alles Uebrige ſind lauter Lügen,
D'rauf leiſt' ich einen Eid, wann es verlangt wird.

Wirth.

Wenn alles Uebrige nur Lügen sind,
Hast Du in meinen Augen keinen Fehler!
Ich kann das Trinken keinen Fehler nennen,
Dann wär' ich ein elender Wirth.

Syahuk.

Du sprichst
Nach meinem Herzen, Mann! Der Krug ist leer.

Wirth (bei Seite.)

Der frißt ja wie ein Vielfraß. Hat der Spitzbub'
Für Zwei gegessen, soll er aber auch
Für Vier bezahlen! (Laut.) Nun, es freut mich sehr,
Daß Du vorlieb mit meiner Küche nimmst!
Du machst die jungen Reisenden zu Schanden,
Die hier einsprechen, wenn sie durch die Wüste
Den weiten Weg gemacht. Du gehest nur
Die wen'gen Schritte von dem eignen Hause
Nach meinem Khan, und doch — doch hungert's Dich
Mehr, als den besten Fresser aus der Fremde.

Indem der Wirth ihm den Rücken kehrt, läuft Syahuk wieder hinter die Cypresse, und Ibad setzt sich an seine Stelle.

Ibad.

Was saget man denn von meinen Brüdern, Wirth?

Wirth.

Wie denn?

Ibad.

Was sagte man von meinen Brüdern?

Wirth.

Du hast ja keine.

Ibad.

Hab' ich keine Brüder?

Wirth.

Du hattest zwei, sie sind gestorben.

Ibad.

Sind sie
Gestorben? So erbarm' sich ihrer Gott!
Doch woher weiß ich das?

Wirth.

Du hast sie selber
Zur Erde ja bestattet.

Ibad.

Ist das möglich? —
Nun, Friede sei mit ihrer kühlen Asche!
(Steht auf.)
Gesegnete Mahlzeit! — Was das Geld betrifft —

Wirth.

Ach, sprich doch nicht von solcher Kleinigkeit.
Ich wollte, daß Du eine große Summe
Mir schuldig wärest.

Ibad.

Wünsche das nicht, Lieber!
Leicht an den Bettelstab könnt' es Dich bringen.

Wirth (Bei Seite.)

Der Geizhals! Immer will er arm sich lügen,
Doch hat er Geld wie Heu.

(Laut.)

Babekan. nun
Gehab' Dich wohl, und Allah segne Dich!

Ibad.

Ich danke schönstens!

Wirth.

Keine Ursach', Lieber.

Syahuk

(hinter der Cypresse.)

Ich danke schönstens!

Wirth

(neigt sich, ohne sich umzukehren.)

Du bist gar zu gütig!

(Bei Seite im Abgehen:)

So höflich ist der Kerl noch nie gewesen.

(ab.)

(Ibad und Syahuk gehen einander entgegen, und sehen sich bedenklich an.)

Syahuk.

Die Eule schreit, sie macht ein kraus Gesicht!

Ibad.

Doch birgt sich noch vor uns die Sonne nicht.

Syahuk.

Wird auch der Bruder uns nicht Bruder sein —

Ibad

(ergreift seine Hand.)

Verbleiben wir doch treu dem Blutverein!

Syahuk.

Wenn der mit Undank unsre Treue lohnt —

Ibad.

So ſind wir an die Armuth ſchon gewohnt!

Syahuk.

Ja, laß' ihn grämlich ſein bei'm Trunk und Schmaus,
Aus ſeiner Wüſte kehrt er nie heraus.
Uns blühen Palmen, uns erquickt der Quell,
Uns ſcheint die Sonne freudig noch und hell.
Sind wir ermüdet, finden doch kein Dach —
Brot giebt es immer, Waſſer hat der Bach.
Wir bilden Schwert und Meſſer. Meſſer, Schwert
Braucht Jedermann, der lebt und der ſich wehrt.
Mit Hämmern drohn wir Eitelkeit und Schuld,
Und ſchmieden zur Geduld die Ungeduld.
Ein armer Vogel findet auch ſein Korn,
Und Roſen trägt noch ſelbſt der ſchärfſte Dorn.
Drum Muth gefaßt, mein Ibad! Unverzagt!
Nicht ſchnöde Kält' an unſrer Liebe nagt.
Nicht huld'gen wir dem gelben Zaubererz! —

Ibad.

Nur prüfen wollen wir ein Bruderherz!

(Beide ab.)

## Zweiter Aufzug.

Im Hause Babekans.

Lira. Salle.

Salle.

Doch sage mir um Allahs willen, Lira,
Wie hältst Du dieses Schelten, Schimpfen aus?
Paßt solch ein Mann für Dich?

Lira.

Die meisten andern
Sind nicht viel besser.

Salle.

Immer misvergnügt!

Lira.

Das ist er freilich.

Salle.

Selber thut er nichts!

Lira.

Was sollt' er thun? Sollt' er noch Messer schmieden?
Da gäb' es ja im Hause weit mehr Lärm,
Da würd' er noch weit schmutz'ger, als er ist;
Und auf die Brust würd' ihm der Rauch auch fallen.

Salle.

Dann nützt' er doch die Zeit.

Lira.

Was nützt' es mir,
Wenn er mit den Gesellen plauderte?
Jetzt spricht er doch mit mir!

Salle.

Er schilt ja nur!

Lira.

So mault er doch nicht tückisch, kalt und fremd.

Salle.

Du liebst ihn, glaub' ich!

Lira.

Hätt' ich ihn wohl sonst
Zum Mann genommen?

Salle.

Und was liebst Du denn?
Ich finde keinen einz'gen Fleck an ihm,
Der liebenswürdig ist.

Lira.

Nun, desto besser,
Daß andre Frauen unsre Männer nicht
Zu liebenswürdig finden.

Salle.

Sage mir,
Worein Du Dich verliebt haſt.

Lira.

Ach, Du ſprichſt
Wie eine rechte Gans! Kann Jemand ſagen,
Worein man ſich verliebt? Die Lieb' iſt eben
Ja Liebe, weil ſie unausſprechlich iſt.

Salle.

Und liebt er Dich?

Lira.

Davon bin ich verſichert.

Salle.

Warum?

Lira.

Weil er mich prügelt.

Salle.

Schöne Früchte
Der Lieb'! Und warum ſchlägt er Dich? Haſt Du
Die Schläge wohl verdient?

Lira.

Nein, Gott ſei Lob!

Salle.

Du dankeſt Gott?

Lira.

Weil unverdient ſie ſind;

Natürlich! Glaubest Du, es tröste mich,
Wenn in der That ich Schläge noch verdiente?

Salle.

O nein, das eben nicht! Und ich gesteh',
Bewundern muß ich Dich, Du Dulderin!
Doch kann auch die Geduld zu weit wohl gehn.

Lira.

Nein, einer Frau Geduld geht nie zu weit;
Der Mann braucht reichlich Alles, was sie hat.

Salle.

Und glaubst Du, alle Männer sei'n wie Deiner?

Lira.

O nein! Die meisten sind weit ärger noch.

Salle.

Weit schöner!

Lira.

Viele sind weit garstiger.

Salle.

Weit jünger!

Lira.

Keinen Laffen wünsch' ich mir.

Salle.

Ei, ei, Du bist ja recht glückselig, Kind!

Lira.

Das schmerzt Dich, glaub' ich? Wolltest mir so gern
Mitleid bezeigen, und erzürnest, weil
Ich dieses Mitleid nicht im mind'sten brauche.

Salle (auffahrend.)

Das iſt nur Blödſinn, Du einfält'ge Gans!
Du ſiehſt nicht, was die ganze Welt ſchon weiß.
Er iſt ein Trunkenbold, ein Taugenichts!
Ein Geizhals, Schlemmer und ein lump'ger Filz!
Er lebt von Deinem Geld' und doch verſagt er
Dir jede Freude!

Lira
(eben ſo heftig.)

Das iſt gar nicht wahr!
Ich bin mit ihm zufrieden, wie er iſt.
Was gehn denn meine Freuden Dich wohl an?
Geh' Du nach Hauſe nur, nach Deinem ſanften
Nachgieb'gen Mann, der ſchön in Kleidern geht,
Der aber reizende Sklavinnen kauft.
Mein Mann iſt treu — da haſt Du das Geheimniß.
Die Eigenſchaft wiegt jede andre Tugend
In meinen Augen auf.

Salle.

Ja, er iſt treu,
Weil Niemand ihn verführen mag!

Lira.

Ein Reicher
Wird immer Weiber in der Menge finden,
Die ihn verführen möchten.

Salle.

Woher weißt Du,
Daß er ſich nicht verführen läßt?

Lira.

Ich habe
Spione überall; doch keiner hat mir
Das Mind'ste je entdeckt.

Salle
(verbeugt sich spöttisch.)

So gratulir' ich
Und wünsche, daß es ferner Dir an Prügeln
Nicht mangeln möge, die der besten Tugend
Beweise sind.

Lira.

Ich danke Dir! Leb' wohl!
Und hast Du weiter nichts bei mir zu schaffen,
Als unter Eheleute Zwist zu bringen,
So würdest Du mir einen Dienst erweisen,
Wenn heute Du zum letzten Male mir
Dein Mitleid zolltest. — Sieh', da kommt mein Mann!

Salle.

Allah, bewahre vor dem Scheusal mich!
(Sie läuft davon.)

Babekan
(kommt, hämisch und grämlich.)

Was will das Weib hier? Warum lief sie fort?
Traf das Gewissen sie? Was will sie hier,
Die Kupplerin? Ich kann sie gar nicht ausstehn.

Lira.

Ich auch nicht! Und so eben hab' ich ihr
Die Thür' gewiesen.

Babekan.

Ha, Du falsche Schlange!
Hast ihr die Thür' gewiesen? Ist vielleicht
Sie Deine Freundin und Vertraute nicht?

Lira.

Das war sie eh'mals; jetzt nicht mehr.

Babekan.

Doch morgen
Ist sie schon wieder da.

Lira.

Wenn ihre Unart
Sie hübsch bereut und mir Abbitte thut.

Babekan.

Unartig war sie? Was hat sie gesagt?

Lira.

Laß das gut sein; das geht Niemanden an.

Babekan.

Auch mich nicht? Gleich gesteh': was sagte sie?

Lira.

Vergieb, ich kann's nicht sagen.

Babekan.

Gleich erzähle!

Lira.

Ich thu' es nicht.

Babekan (schlägt sie.)

Willst Du sogleich erzählen?

Lira.

Sie nennt Dich einen Geizhals, Taugenichts,
Auch Trunkenbold und Schlemmer, lump'gen Filz.

Babekan.

Hab' ich mein Tag geſehen? Unverſchämte,
Das wagſt Du in die Augen mir zu ſagen?

Lira.

Du prügelſt mich ja, daß ich's ſagen ſoll.

Babekan.

'S iſt wahr. So mag es denn für dies Mal hingehn —
Was giebt's? Du nimmſt den Schlei'r? Wo willſt Du hin?

Lira.

In's Bad!

Babekan.

In's Bad! Und immer wieder Bad!
Mich dünkt, Du könnteſt Dich doch einmal rein
Gewaſchen haben! Aber keine Lauge
Vermag die Sünden eines frechen Weibes
Ganz abzuwaſchen. Wären nicht die Bäder,
Dann wär's mit Euern Ränken ſchlecht beſtellt.
Ein ſolches Bad, das iſt der Frauen Börſe!
Da ſprechen Sie ſich, machen ſie Geſchäfte;
Da können in den Winkeln die Galane
Sich leicht verbergen, und beſtechen läßt
Sich auch der Bader. Auf der Straße gleitet
Der Schleier ſchnell zurück; ſo ſteht der Spitzbub'
Mit Blumen in der Hand und bittet ſie,
Den ſchönen Strauß zu nehmen! Das bedeutet
Sehnſücht'ge Liebe, Beifall und Erhörung;

Ja, Ort und Stunde sagt man, lassen sich
Bestimmen durch den Strauß! Verdammte Kräuter!
Doch ich versteh' nicht diese Hieroglyphen
Zu deuten; darum haß' ich auch die Blumen.
Die Nelken machen mir es immer bunt.
Und wie der Rose, steigt mir gleich das Blut
Zum Kopf hinauf, wenn ich die Bestie sehe.

Lira.

Nun, liebes Männchen, sei nicht länger böse;
Ich komm' gleich wieder.

Babekan.

Und nun, dieser Putz!
Sag', warum schmückst Du Dich?

Lira.

Dir zu gefallen!

Babekan.

So laß' es bleiben! Ich mag keinen Putz!
Er ist zu wen'gem Nutzen, er ist kostbar
Und lockt nur Bettler her. Man muß den Leuten
Einbilden, daß man selbst ein Bettler ist,
Wenn man vor Bettlern Ruhe haben will.

Lira.

Du hast ja Ruhe! Keiner wagt es mehr,
Um einen Heller Dich zu bitten. Sei
Nur selber ruhig.

Babekan.

Lehre Du mich nur
Nicht, wie ich mich betragen soll.

Lira.

Nun, Lieber,
Komm', gieb mir einen Kuß!

Babekan.

Bekamst ja einen
Schon heute früh.

Lira.

Ach, güt'ger Allah, bist
Karg selbst an Küssen jetzt?

Babekan (küßt sie.)

Da hast Du einen!
Doch sollst Du ihn zurück mir wieder geben,
Das sag' ich Dir! Gar nicht, weil ich so hungrig
Nach Deinen Küssen wäre; nur der Ordnung
Und der Gewohnheit wegen: was ich Jemand
Geborgt, das muß er mir zurückbezahlen.

Lira (lachend.)

Wohlan, ich zahle nach dem Bade Dir.

(Ab.)

Babekan
(allein, etwas besänftigt.)

Ich glaub's fast: sie ist eine gute Haut!
Gewiß weiß ich es aber nicht. Und wüßt' ich's,
Müßt' ich doch thun, als ob ich gar nichts wüßte;
Denn sehen erst die Frauen sich geliebt,
Dann gute Nacht! dann ist da keine Rettung.
Mit straffem Zügel zähmt man nur das Roß,
Und Kinder, Weiber, das ist Ein Geschlecht!
Die strenge Hand, die straft, die küssen sie.

Und beißen uns die Finger, wenn wir ſtreicheln.
(Seufzt.)
Was ihr Verſchwenden mir des Jahres koſtet,
Zu ſchönen Stoffen, Shawlen, bunten Federn!
Ich glaube, nie hätt' ich die Frau genommen,
Hätt' ich's vorher gewußt — Was ſchwatz' ich da,
'S iſt ja ihr eigen Geld! — Was hilft's mir aber,
Wenn ſie mich armen Mann demungeachtet
Zum Bettelſtabe bringt? — Ich war ſo froh,
Als keine Kinder wir bekamen; aber
Die Thörin, Kinder hat ſie doch vollauf!
Ganz kleine Hündchen hat ſie abgerichtet,
Die ſitzen lernen, mit Gewehr im Arm.
Auch eine Schule hat ſie angefangen,
Wo Staare, Elſtern, Papageien in
Der Mutterſprache Unterricht bekommen.
Es reute mich doch letztens, als ich zornig
Dem grünen Papagei den Hals umdrehte,
Weil er mich einen geiz'gen Filz geſcholten;
Das lehrt' ihn die verfluchte Salle, glaub' ich.
Ich hätt' ihn theu'r dem Großvezier vielleicht
Verkaufen können; denn der liebt die Beſtien,
Die ihren Herren nach dem Munde plappern.
(Es wird an die Thüre geklopft.)
Wer klopft? Herein!

Ibrahim kommt.

Babekan.

Was ſuchſt Du, guter Freund?

Ibrahim (bei Seite.)

Ha, welche Aehnlichkeit!

(Laut.)

Ich grüße Dich,
Du Trefflicher! Sprech' ich etwa den biedern,
Den weltberühmten, herrlichen Babekan?

Babekan.

Babekan heiß' ich; aber, Gott sei Lob,
Ich bin nicht weltberühmt, noch wen'ger herrlich;
Nur bin ich freilich Herr in eignem Hause.

(Bei Seite.)

Ein Bettler, zweifelsohn', er ist so höflich.

Ibrahim.

Ich weiß nicht, ob ich wohl die Ehre habe,
Von Dir gekannt zu sein.

Babekan.

Die Ehre hast
Du nicht, mein Freund! Und hast Du keine sonst,
Dann hast Du keine.

Ibrahim.

Ich vermiethe Zelte,
Kameele; ich versehe Karavanen
Nach Mekka mit dem Nöth'gen auf dem Wege.

Babekan.

Ich reise nicht! Ich habe einen Pilger
Bezahlt, der nach dem heil'gen Grabe wandelt
Und meinetwegen da Gebete thut.
Ich brauche weder Zelte, noch Kameele,
Und mit dem Nöth'gen hab' ich mich versehn.

Ibrahim.

O würd'ger Mann, zeig' mir die Thüre nicht;

Ich bringe Nachricht Dir von Deinen Brüdern.

Babekan (unruhig.)

Was Brüder? Meine Brüder sind gestorben.

Ibrahim.

Das sind sie freilich! Ich war selbst zugegen,
Als sie begraben wurden.

Babekan

(mit erleichtertem Herzen.)

Heil'ger Allah,
So ist doch das Gerücht nicht falsch gewesen!
Sag', wie verhielt es sich mit dem Vermögen?
Sie waren bettelarm, nicht wahr?

Ibrahim.

Ein Todter
Fragt mehr nicht nach der Erde Herrlichkeit.

Babekan.

Es schmerzt mich innig diese Trauerkunde.
Ich hätte gern geholfen, hätt' ich's früher
Gewußt; doch für den Tod wächst gar kein Kraut.

Ibrahim.

Und lebten sie, sie brauchten doch, Babekan,
So wenig Deine Hülf', als Du die ihr'ge.

Babekan.

Wie? Hatten sie Vermögen?

Ibrahim.

Das glaub' ich!

Und ihren ganzen Reichthum haben sie
Dir Glücklichen vermacht.

Babekan
(bricht in Thränen aus.)

O, Allah segne
Sie drob in seinem Himmel! — Freund, versteh',
Ich meine nicht des Geldes wegen, sondern
Der Freundschaft und der Bruderliebe wegen,
Des Angedenkens in der letzten Stunde!
Ja, ja, es waren echte Perlen, Freund,
Zwei biedre, treue, tugendhafte Jungen.
Ich war nicht werth, die Riemen ihrer Schuhe
Zu lösen. Und sie haben mich vom Galgen
Gerettet, wo man mich aufknüpfen wollte. —
Wie groß ist das Vermögen?

Ibrahim.

Hunderttausend
Goldstücke.

Babekan (weint wieder.)

Ich kann Dir nicht sagen, wie
Du mich betrübst durch diese Trauerkunde.

Ibrahim.

Ja, das begreif' ich! Und Du kauftest Dir
Wohl gern die Trau'r vom Halse wieder los
Mit Deiner ganzen Erbschaft?

Babekan.

Zweifle nicht!
Man schätzet erst das Gut, wenn es verloren.

Ibrahim.

Nun, so vergieb mir einen kleinen Schrecken,
Die kurze Sorge, die sich wieder gleich
Verwandeln wird in dauerhafte Freude.
Ich habe Dir mit einem schwarzen Tuche
Die Augen zugebunden, wie dem Kinde,
Nach dem Geschenktisch hingeleitet, wo
Nur lauter Gaben, heitre Kerzen leuchten.
Das Dunkle sollte Dir als Folie
Für den Demanten dienen. Denke nicht
Mehr an das todte Gold! und lebend hast
Du wieder jene vielgeliebten Brüder!
Kannst ihnen alles Gute leicht entgelten —
Und ihre Reisekosten mir bezahlen.

(Er holt Ibad und Syahuk.)

Ich geh', um nicht durch Unbescheidenheit
Der heil'gen Bruderliebe Fest zu stören.

(Ab.)

Babekan (verdrießlich.)

Bald todt und bald lebendig! Ei, er pumpt
Das Blut mir auf in das Gehirn und wieder
Herunter in die Brust, wie Frost und Hitze
Queckſilber in dem Wetterglase.

Syahuk.

Zweifle
Nicht dran, mein lieber Bruder, daß wir leben.

Babekan (kalt.)

Nun, das erfreut mich. Warum hat er erst
Euch aber todt gelogen?

Ibad.

Zürne nicht:
Er meint' es ehrlich. Denk' nicht mehr daran
Und grüß' als Bruder freundlich Deine Brüder.

Babekan.

In Allahs Namen! Es erfreut mich sehr,
Euch noch gesund zu sehen und bei Kräften.
(Er umarmt sie kalt.)

Ibad.

Du siehst, wir haben uns nicht sehr verändert.

Babekan.

Nein, leider Gottes!

Syahuk.

Du bist auch der Alte.
Ich glaubte stärker Dich zu finden.

Babekan.

Nein,
Das hat das Schicksal fest sich in den Kopf
Gesetzt: dieselbe Höhe, selbe Länge,
Für alle Drei im Durchschnitt selbe Dicke!
Das Glück, deß andre Menschen sich erfreuen,
Daß man sie von einander trennen kann,
Paßt nicht auf uns.

Syahuk.

Nun, sei dem also! Laßt uns
Das Aeußre noch in's Innre übertragen,
Uns auch in der Gesinnung ähnlich sein.

Babekan (verdrießlich.)

Nein, nein, mein Bruder, das ist unnatürlich!
Es hat uns die Natur mit eigner Hand
Den Selbsterhaltungstrieb hineingepflanzt,
Und der ist nichts, der noch sich selbst nichts ist.

Ibad.

Du bist denn misvergnügt, weil wir gekommen?

Babekan.

O nein! Wenn der Besuch nicht lange dauert.
Bald aber müßt Ihr mich verlassen wieder,
Denn solche Aehnlichkeit schickt sich nicht hier
In Bagdad, wo die Leute ohnedem
Genug zu schwatzen und zu sticheln haben.
Als Knaben ging es an, zur Noth; und selbst
Als Knabe ward ich ja genöthigt schon,
Den Unverschämten mit dem Stein zu züchtigen.
Doch hier — als Mann muß die Persönlichkeit
Entwickelt sein, und ein wohnhafter Bürger,
Ein Ehemann muß Egoist auch werden,
Muß leicht und ganz genau von seinen Nachbarn
Zu unterscheiden sein; sonst würden draus
Unordnungen und Misverständnisse
In Menge folgen, die dem Staat, den Sitten
Mit Unheil, ja, mit Untergange drohten.

Ibad.

Wir treffen uns nach dem Versprechen wieder;
Du hast doch Deinen Eidschwur nicht vergessen:
Wir wollten brüderlich die Güter theilen,
Die uns vielleicht der Himmel schenken würde.

Wir Zwei bekamen nichts; vergeblich haben
Das Glück wir mit dem Hammer hergewinkt,
Wir konnten's nicht mit unsrer Zange greifen.
Babekan, Du hast besser es verstanden!
Wohlan, wir schämen uns nicht herzukommen,
Dir in's Gedächtniß jenen Eid zu bringen;
Tief fühlend, welche Freude wir dabei
Empfunden hätten, wären wir die Reichen
Und könnten wir mit Dir, dem Armen, theilen!

Babekan
(verlegen und höflich.)

Das geht nicht, lieben Brüder! Höret mich:
Es thut mir Leid, daß Ihr so weit vergeblich
Deshalb gereist. — Des Eids erinnr' ich mich! —

Syahuk.

Wir schwuren ihn im Mondschein bei der Quelle,
Im Palmenschatten. Des Propheten Licht
Versilberte die leichtbewegte Welle.
Da tauchten wir die Finger in den Bach,
Den mondbestralten, netzten Brust, Gesicht,
Und riefen dann den Eidschwur drei Mal laut
Gen Mekka, gen Medina.

Babekan.

Ja, ganz recht:
„Als Brüder unser Eigenthum zu theilen."
Doch, dieser Reichthum, den ich hier verwalte,
Ist gar nicht mein, sind meiner Gattin Gelder;
Und ich verwalte sie nur als Kassirer,
Als Rechnungsführer. Wär's mein eignes Geld,

Hätt' ich durch eignen Fleiß es mir erworben,
Dann wär's auch meine Pflicht, mit Euch zu theilen.
Doch, leider Gottes! — Nun — als Brüder können
Wir ein vertrautes Wort zusammen reden:
Ich stehe gänzlich unter dem Pantoffel,
Mein Weib ist eine arge, böse Sieben;
Und deshalb will ich Euch nicht rathen, unter
Die Augen ihr zu treten. Also, Lieben,
Gehabt Euch wohl! Die Reisekosten werd' ich
Recht gern bezahlen.

(Es klopft an die Thüre.)

Klopft nicht wieder Jemand?
So geht hinein in dieses Nebenzimmer,
Man darf uns nicht zusammensehn; wir würden
Nur zum Gespött und zum Gelächter werden.

(Ibad und Syahuk gehen in's Nebenzimmer. Der Wirth aus der Vorstadt kömmt sehr freundlich.)

Babekan (bei Seite.)

Was will nur dieser abgeschmackte Kerl?
Der Schuft, er denkt wohl Geld von mir zu leihn?
Deswegen hab' ich immer mich so weit
Von ihm gehalten, wohnt er sonst recht hübsch
Und weiß recht leckre Speisen zu bereiten;
Auch ist er taub, und was er hören soll,
Muß man ihm schreiend in die Ohren raunen.

Wirth.

Ich grüße Dich, Babekan, würd'ger Gönner,
Und komme, meinen Dank Dir abzulegen!

Babekan.

Du hast mir nichts zu danken.

Wirth.

Glaubt' ich nicht.
Du wärst mir böse, hättest fest beschlossen,
Nie bei mir einzusprechen.

Babekan.

Ei warum?
Ich komme, wenn's mir Noth thut.

Wirth.

Was beliebt?

Babekan.

Ich sag': ich werde kommen, wenn's mir Noth thut.

Wirth.

Ja, ja, für's Erste thut's wohl nicht mehr Noth!

Babekan.

Mißgönne mir nicht neidisch, was ich habe.

Wirth.

Ich wünsche Dir stets solchen Appetit!

Babekan.

Ich danke.

Wirth.

Nun, wie schmeckte die Pastete?

Babekan.

Pastete?

Wirth.

War der Wein nicht ganz vortrefflich?

Babekan.

Beschuldigst Du mich, daß ich Wein getrunken?
Kannst Du's beweisen? Hast Du Zeugen drauf?

Wirth.

Ha, Du vorsichtiger, Du schlauer Mann,
Du weißt schon, was Du thust; Du zechst allein!
Nun, sei nur ruhig, lieber Herr, ich werde
Dich nicht verklagen.

Babekan.

Du hast nichts zu klagen.

Wirth.

Gar nichts! Du wirst die Zeche schon bezahlen.

Babekan.

Was ich genieße, das bezahl' ich gleich.

Wirth.

Das weiß ich, glaub' doch nicht um Gotteswillen,
Ich komme, Dich zu mahnen. Ich beschwöre —

Babekan.

Ei, man beschwört den Teufel!

Wirth.

Laß' den Teufel
Hier aus dem Spiele. Aber, um von etwas
Ganz Anderem, Erfreulichem zu reden:
Du könntest einen großen Dienst mir leisten.

Babekan.

Ich leiste keinen Dienst, das weißt Du ja.

Wirth.

Das weiß ich; Du bist ein gefäll'ger Mann;
Vertrau' ich Dir, vertraust Du wieder mir.
Das ist ja Nachbarpflicht und Menschensitte.
Bisweilen hat man Geld nicht in der Tasche

Und sollt' es brauchen doch. So ging es Dir,
So geht es mir; jetzt soll ich auf dem Markt
Mir Hühner kaufen, Kräuter, Gartenfrüchte,
Doch meine Kass' ist leer. Ich bitte Dich,
Du wollest mir dreißig Zechinen leihn,
In einer Woche zahl' ich sie zurück.

Babekan.

Ich will Dir einen Strick zum Hängen geben.

Wirth.

Ich danke!

Babekan.

Wie?

Wirth.

Weil Du im Augenblick
Das Geld mir geben willst.

Babekan.

Nichts geb' ich Dir.

Wirth.

So gieb mir wenigstens die zwei Zechinen,
Die Du mir schuldig bist!

Babekan.

Wie, Unverschämter,
Ich sollte Dir Zechinen schuldig sein?

Wirth.

Für Frühstück: Früchte, Wein und für Pastete!

Babekan.

Für Frühstück? Hab' ich denn bei Dir gefrühstückt?

Wirth.

Das sollt' ich meinen!

Babekan.

Wann?

Wirth.

Heut' Vormittag.

Babekan.

Das geht zu weit! Heraus aus meinem Hause,
Du Ehrendieb!

Wirth.

Was? Trunkenbold, Du wagst
Mich einen Dieb zu schelten? Hab' ich so was
Mein Tag gesehn! Spickt sich in meinem Hause
Mit Leckerbissen, trefflichem Geflügel,
Trinkt Wein dazu, daß bald er bersten möchte,
Und schilt mich armen Mann drauf einen Dieb,
Weil ich mein Geld verlange.

(Ergreift ihn bei'm Kragen.)

Willst Du mich
Bezahlen gleich, Du geiz'ger Teufel? Nennst Du
Mich einen Dieb, hab' ich Dein Geld gestohlen?

Babekan.

Ich sage nicht, Du hast mein Geld gestohlen;
Ich nannte Dich nur einen Ehrendieb.
Laß' mich mit Frieden!

Wirth (prügelt ihn.)

Leugnest Du es noch?
Hab' ich Dir noch kein Frühstück zubereitet?

Babekan.

Ich läugne nichts, gar nichts; fährst Du so fort,
So hab' ich bald mein letztes Brot genossen.
Ach, Hülfe, Hülfe mir! Ein toller Mann
Ist aus dem Narrenhaus herausgebrochen!

Wirth.

Ja, schreie nur, ich habe Dir die Schläge
Schon lange zugedacht; oft hast Du mich
Geärgert und beleidigt, Du Halunke!
Jetzt aber kocht die Galle mir, jetzt will ich
Das Eisen schmieden, während es noch heiß ist;
Und wären Drei wie Du —

(Die Thüre öffnet sich. Ibad und Syahuk treten auf.)

Wirth

(läßt Babekan erschrocken los.)

Jetzt ist er Drei!
Hilf Allah, das ist ja ein Zauberer,
Er kann sich nach Belieben gleich verdoppeln!
Doch, warte nur, es herrscht Gerechtigkeit
In Bagdad noch; ich werde Dich schon finden.

(Ab.)

Babekan.

Allmächtiger Prophet, was will das sagen?
Pastete, Wein, Scheltwort' und Rasenstüber!

Syahuk.

Mein lieber Bruder, laß' mich eiligst Dir
Das Räthsel lösen. Heute Morgen kamen
Wir nüchtern und ermüdet nach der Stadt.
Der gute Ibrahim borgt' uns die Kosten
Der Reise, doch er gab uns weiter nichts.

Da draußen in der Vorstadt wohnt ein Garkoch;
Im Palmenschatten sahen wir den Laden,
Und ich gesteh' es Dir, daß der Geruch
Der Küche noch uns armen Hungrigen
Weit angenehmer war, als der der Blumen.
Wir dachten, daß der Mann Dich kennen würde,
Wir hofften, da zur Noth für Dich zu gelten.
Er merkte keinen Unterschied. Vergieb,
Auf Deine Rechnung haben wir gefrühstückt.

Babekan

(schlägt die Hände über den Kopf zusammen.)

Da haben wir's! Da sehen wir, wozu
Die Gleichheit führt. Nein, nein, das geht nicht an,
Wir müssen uns nothwendig wieder trennen.
Ein Jeder hat vor seiner eignen Thüre
Genug zu kehren, und ich — meiner Treu' —
Ich fege nicht für Drei. Soll ich etwa
Das Leder öfter weich mir gerben lassen,
Weil Ihr in meinem Namen gut gespeist?
Soll ich, ein ehrenfester Bürgersmann,
Für Eure Knabenstreiche Strafe leiden?
Wer weiß, was Ihr noch Alles prüfen könntet!
Wenn Ihr vielleicht bei meiner Frau, in meiner
Abwesenheit, auch meine Rolle spieltet.
Bei des Propheten Bart, ein schöner Spaß!
Wenn Ihr sogar noch einen Diebstahl thätet —
Der letzte Streich war nicht sehr weit davon —
Sollt' ich mich auch deswegen hängen lassen?
Nein, vielen Dank! Drauf laß' ich mich nicht ein;
Man kann die Brüderschaft zu weit auch treiben.

Scheert Euch von hier, verlaßt mein Haus sogleich!
Da habt Ihr Jeder fünf Zechinen Goldes,
Und Jedem will ich einen Rock noch geben
Von meinen eignen; ob ich zwar dadurch
Die unglückſel'ge Aehnlichkeit vermehre;
Denn alle meine Kleider, meine Turbans
Sind aus demſelben Stoff gemacht, weil ich
Es ſo wohlfeiler habe. — Somit fort!
Und kommt mir nimmer mehr vor Augen wieder!

Syabuk (verächtlich.)

Elender, ha, wir danken Dir! Du reißeſt
Die Bind' uns von den Augen los, wir ſehn
Den geiz'gen Filz, ſtatt eines treuen Bruders.
Du ſchwurſt den Eid und haſt ihn frech gebrochen.
Denn — ſei dem alſo, daß Du Dein Vermögen
Nicht mit uns theilen darfſt — darfſt Du auch nicht
Die Gaſtfreiheit uns zeigen, die doch ſelbſt
Der Wüſte Räuber jedem Wandrer zeigt,
Der ſich der Schwelle naht? Kannſt Du uns nicht
Mit Obdach und mit Speiſ' und Trank erquicken,
Uns, Deine Brüder, die ſelbſt Alles wagten,
Um Dein elendes Leben Dir zu retten?
Und geht ſo weit noch Deine Unverſchämtheit,
Daß mit dem argen Brandmal des Verbrechens
Du den unſchuld'gen Scherz zu ſtempeln wagſt?
Biſt Du ſo herzlos, daß Du ſonder Scheu
Uns wieder in die öde Wüſte ſendeſt,
Wo bald der heiße Sand, mitleidiger
Als Du, ein leichtes Grab uns öffnen wird
Und unſre Leichen vor der Sonne bergen?

Ibad.

Pfui, Syahuk! Wer wollte doch gerührt,
Verzagt in dieses Stümpers Nähe sein?
Sieh', wie er steht und glotzt mit blöden Augen,
Begreift und fühlt gar nicht, was Du gesagt.
Nur wieder Muth gefaßt, mein lieber Bruder,
Und laß' die Hoffnung ja nicht fahren gleich;
Laß' diesen Midas in sein Gold nur beißen,
Bis selbst er wird ein todter Klumpen Erz!
Er ist es schon. Wir fliegen leicht auf Schwingen
Der Heiterkeit durch jede nackte Wüste,
Wie auf dem Vogel Roch, und nie verläßt
Das gute Glück die heiteren Gesellen.

(Beide ab.)

# Dritter Aufzug.

Babekans Garten.

Lira. Salle.

Salle.

So kann ich mich gewiß darauf verlassen,
Du hast mir es verziehn?

Lira.

Von Herzen gern!
Es wäre schlecht von mir, noch Groll zu tragen
Zu einer Freundin, die den vor'gen Fehler
Gesteht und gern bereut.

Salle.

Ach, liebe Lira,
Du bist so gut, so ruhig, so bescheiden,
Du fließest, wie ein leicht durchsicht'ger Bach,
Klar auf dem Schlamme Deines schlechten Zustands,
Und blut'ge Sünde wär's, den Boden auf-
Zuwühlen und das Wasser Dir zu trüben.

Lira.

Betrübe mich denn nicht, und immer sollst
In mir Du eine treue Freundin finden.

(Umarmt sie.)

Salle.

Babekan will mich ja nicht wiedersehn.

Lira.

Das hat er schon so oft gesagt, und täglich
Sieht er Dich wieder.

Salle.

Eigentlich sollt' er
Mir sehr verbunden sein, weil ich ihm Anlaß
Zum Schelten gebe?

Lira.

Ja, da hast Du Recht.

Salle.

Doch sage mir aufrichtig, liebe Freundin. —
Jetzt denk' ich gar nicht dran, Dich zu belehren;
Nein, umgekehrt, ich lerne gern von Dir
Und frage nur, um mich zu unterrichten,
Was liebst Du an ihm? Sag's um Gotteswillen;
Denn wenn im Augenblick ich sterben sollte,
Doch wüßt' ich keinen Grund mir anzugeben.

Lira.

Er liebt — sich selber ausgenommen — mich
Am meisten doch! Sein Geiz ist eine Krankheit.
Mit Krankheit muß Gesundheit Mitleid haben.
Sein Schelten, Fluchen ist nur eine üble

Gewohnheit, und ich hab's mir angewöhnt;
Ich weiß es, schelten soll er! Thut er's nicht,
Dann ist's mir fast, als mangelte mir etwas.
So geht es Leuten, die den Kupferschmied
Zum Nachbar haben: Anfangs lärmt er freilich,
Nach vierzehn Tagen hört man gar nichts mehr.
Man freut sich ja des Rieselns eines Baches,
Und die Poeten schildern solches Säuseln
Als etwas Liebliches, sehr Angenehmes.
Babekan poltert, wie ein Mühlrad; aber
Er treibt das Werk. Nichts wünsch' ich, was er mir
Nicht abschlägt, und nachher bekomm' ich's doch.
Er sagt mir jede Tagesstunde, daß
Er Herr im Hauf' ist: gut, ich schweig' in Demuth
Und bin doch Herrscherin! Kann eine Frau
Sich einen bessern Ehegatten wünschen?

Salle.

Doch sein Gesicht ist gar zu sonderbar.

Lira.

Und darum eben ist es mir so lieb;
Ich habe mich in sein Gesicht vergafft,
Und sucht' ich auf der ganzen Erd', ich fände
Doch seines Gleichen nicht.

Salle.

Das glaub' ich auch!

(Leise:)

Gut wär's nicht, wenn es viele solche gäbe,
Denn an dem Einz'gen hat man schon genug.

Ibad
(tritt auf in Babekans Kleidern und mit seinem Turban; er bleibt im Hintergrunde stehen und macht eine Handbewegung gegen Salle, um anzudeuten, daß sie sich entfernen soll.)

Ich will allein Dich sprechen, Lira!

Salle.

Ha,
Da haben wir das einzige Gesicht,
Das seines Gleichen auf der Erde sucht!
Ich geh' im Augenblicke.

(Ab.)

Lira
(verlegen, mit niedergeschlagenen Augen.)

Lieber Mann,
Vergieb, — Du hattest freilich mir verboten —

Ibad
(mit verstellter Stimme.)

Nachher davon! — Es treiben mich Geschäfte
Nach Hauf' — ein guter Handel ist zu machen —
Ich komme Geld zu holen.

Lira.

Schön, ich habe
Den Schlüssel zu dem Kasten — zu dem kleinen.

Ibad.

Recht so! Zum großen — den verwahr' ich selber.
Wie viel ist da?

Lira.

Zweihundert Stücke Goldes.

Ibad.

Die hole mir.

Lira.

Ja, gern.

(Ab.)

Ibad.

Das geht ja herrlich.
Sie schöpft gar nicht Verdacht! — Ich bin Babekan.

Lira

(kömmt zurück mit den Geldbeuteln.)

Hier ist das Geld.

Ibad (nimmt es.)

Schon gut!

Lira.

Bist ungehalten,
Weil ich die arme Salle wiedersah?
Sie bittet Dich so reuig um Verzeihung,
Verspricht, unartig nimmer mehr zu sein.

Ibad.

Die Rechnung bringen wir nachher in's Reine

Lira (zärtlich.)

Soll ich den Kuß zurück Dir jetzt bezahlen?

Ibad.

O ja.

(Küßt sie.)

Syahuk,

(auch wie Babekan gekleidet, stürzt zur Thüre herein.)

Verräther! Küssest Du mein Weib?
Verbrecherin, ich will mich von Dir scheiden!

Lira.

O Mohammed!

(Sie ist nahe daran, in Ohnmacht zu sinken.)

Ibad.

Was will der Gaukler da;
Will er mein kleines Lirchen mir wohl rauben?
Nein, sie ist mein und keines Andern Weib!

(Zieht sie zu einer Seite hin.)

Syahuk,

(sie zu der entgegengesetzten Seite hinziehend.)

Nein, mein ist Lira; mein, und soll es bleiben!

Lira.

Ich Unglückselige!

Ibad (läßt sie los.)

Laß' sie selber richten.
Sag', süße Lira, bist Du nicht die mein'ge?

Syahuk.

Bist nicht die mein'ge, holdes Engelskind?

Lira.

Nein, keiner von Euch beiden ist Babekan;
Zwei Zaubrer seid Ihr; könnt Ihr auch sein Aeußres
Nachahmen, seine Stimme habt Ihr nicht.

Ibad

(mit natürlicher Stimme.)

Die hätten wir vielleicht nachmachen können.

Wenn es uns drum zu thun gewesen; wären
Wir Mann für Mann gekommen! Hast Du mir
Doch schon Dein Gold und Deinen Kuß gegeben.

Lira.

Allmächt'ger Gott, wie kann ein armes Weib
Sich gegen solche Aehnlichkeit bewahren?

Ibad.

Da, Lira, hast die Beutel Du zurück!
Wir danken für das Darlehn Dir gehorsamst!
(Giebt ihr die Beutel zurück.)

Syahuk.

Es sollte dieser Spaß Dir nur beweisen,
Wie leicht wir Dich betrogen haben könnten,
Wenn wir es wollten; doch wir wollten nicht.

Lira.

Wer seid Ihr? Mächt'ger Mohammed, so sehn sich
Nur Brüder ähnlich!

Syahuk.

Hat Babekan nie
Von seinen Brüdern Dir erzählet?

Lira.

Ja;
Doch sagt' er stets, sie wären längst gestorben.

Ibad.

Uns hat er so das Leben abgelogen,
Zum Dank', weil wir sein Leben ihm gerettet.
Weißt Du, was in Damask sich zugetragen?

Lira.

Als er den Knaben mit dem Stein' erſchlug?

Syahuk.

Nun, wenn Du das weißt, weißt Du auch, daß wir
Die Brüder ſind; denn ſolche Aehnlichkeit
Trifft man ſobald nicht wieder; die Natur,
Reich an Verſchiedenheit, iſt arm an Gleichheit;
Gewinnt wohl ſchwerlich ſolche Terne wieder
Im großen Lottoſpiel der Möglichkeit.

Lira.

Ich zweifle nicht, Ihr ſeid die beiden Brüder!

Syahuk.

Wir ſind Babekans Brüder, Lira, ganz
Gewiß; doch er iſt uns ein Bruder nicht.
Ein launenhaftes Weib iſt nur das Glück
Wie Du, hat ihn mit Reichthum überhäuft,
Und uns läßt ſie in Armuth bald verſchmachten.

Ibad.

Warum nicht gar? Hat denn das Glück Dir Hand
Und Bein geraubt? Haſt Du nicht Kopf und Herz?
Ein wenig Geld nur mangelt uns, das freilich
Wir brauchen könnten.

Lira.

Sagt mir, hat mein Mann
Euch ſchon geſehn?

Ibad.

Geſehn und auch die Thüre
Gewieſen.

Lira.

Ei, der wunderliche Mann!
Das war nicht recht von ihm; was hat er denn
Wohl gegen Euch?

Ibad.

Daß wir ihm ähnlich sehn;
Und freilich, das ist unser ärgster Fehler.
Als Bettlern wollt' er uns Almosen geben!

Syahuk.

Da gingen wir erzürnt und nahmen nicht
Die zehn Zechinen, womit gnädig er
Sich von der Brüderschaft loskaufen wollte.
Ich glaube, morgen, wenn wir hungrig sind,
Verkaufen wir ihm, wie der Jude Esau,
Für eine Schüssel Linsen das Geburtsrecht.

Ibad.

Nur diese Kleider ließen wir uns geben;
Nicht Demuth — Stolz hat uns dazu gezwungen,
Weil wir uns unsrer alten Lumpen schämten.
Auch wollten wir Dich, Lira, prüfen, ob
Du in der That so schlimm und boshaft wärst,
Wie Dein Gemahl erzählt; denn er versichert,
Er stehe gänzlich unter dem Pantoffel,
Und daß Du seist 'ne arge, böse Sieben.

Lira.

Der arme Mann, wie dauert er mich sehr!
Er wird von Einbildungen schlimm geplagt.
'S ist eine garst'ge Krankheit, lieben Brüder!

Sie ist unheilbar, und deswegen muß
Man auch ein inn'ges Mitleid mit ihm haben.

Syahuk.

Mitleid mit ihm und nicht mit uns?

Lira.

Ja wohl!
Doch meist mit ihm. Euch mangelt nur das Geld;
Wie leicht ist diesem Mangel abzuhelfen!
Kann aber ich für Geld dem armen Mann
Vernunft und Liebe zu dem Nächsten kaufen?

Syahuk
(erstaunt lächelnd.)

Nein — das ist wahr!

Lira
(giebt ihnen die Geldbeutel wieder.)

Nehmt dieses Gold für's Erste.
Ich schenk' es gern; es ist Euch wohl gegönnt.

Syahuk.

Wir danken Dir, Du Holde!

Lira.

Ihr könnt auch
Erfrischungen wohl nöthig haben?

Ibad.

Und
Ein Obdach, gute Frau!

Lira.

Nun, habt Ihr Geld,
Bekommt Ihr Beides leicht. Hier könnet Ihr

Nicht bleiben, wenn Babekan Euch die Thüre
Gewiesen hat. Doch seid nur gutes Muths!
Arm sollt Ihr nicht von Bagdad wieder reisen;
Und will mein Mann nicht selbst, so zahl' ich Euch
Das theure Leben, das Ihr ihm gerettet.
Doch, lieben Brüder, lasset Euch nicht sehn!
Des Abends nur, wenn's kühl und dunkel ist.
Ich säh' es auch nicht gern —

(Sieht zum Fenster hinaus und ruft erschrocken.)

Da kommt mein Mann
Zurück!

Ibad.

Was ist zu thun?

Lira.

Geht! Eilt, verbergt Euch
In jenen Keller! Da habt Ihr den Schlüssel!
Geht in den Gartenkeller, wo die Rebe
Die Thüre deckt. Da hol' ich Euch, sobald
Babekan wieder weg ist. Hurtig, hurtig!

(Beide ab.)

Babekan

(kommt, etwas berauscht.)

Zu große Vorsicht kann man gar nicht brauchen!
Wer weiß, wozu die Vagabunden wohl
Im Stande wären jetzt in meinen Kleidern.
Drum muß ich erst nothwendig Lira sprechen;
Dann geh' ich wieder zu dem Trinkgelage.
Denn wenn man trinkt, muß man gelassen sein,
Und nicht von Leidenschaften aufgeregt,
Sonst fließt der Wein in die verkehrte Kehle.

(Entdeckt seine Frau.)

Nun, gutes Weibchen, bist Du da?

Lira.

Da bin ich!

Wo sollt' ich sonst wohl sein?

Babekan.

Sehr wahr, sehr wahr,
Und recht solid gedacht. Hast immer Recht,
Bist eine gute Haut, 'ne liebe Seele! —
Es ist doch Niemand da gewesen, der
Mich sprechen wollte?

Lira.

Niemand.

Babekan.

Könnte sein,
Es käme Jemand, mache doch nicht auf!
Sag', ich sei nicht zu Hause!

Lira.

Gut, das werd' ich.

Babekan.

Kein Mensch, mich ausgenommen, darf herein-
Gelassen werden!

Lira.

Gut.

Babekan.

Und wenn ich komme,
So lasse mich sogar nicht selber ein;
Denn — denn vermuthlich bin ich's selber nicht.

Lira

Du sprichst ein wenig dunkel und verblümt;
Hast Du's nun wieder —

Babekan.

Nein, nein, ganz und gar nicht.
Ich bin so nüchtern, wie ein junges Kätzchen,
Das noch nicht Milch bekommen. Hüte Dich!
Du darfst nicht Leute nach dem Scheine richten!

Lira.

Was meinst Du, Lieber, ich versteh' Dich nicht.

Babekan.

Das will ich hoffen. Denn verstünd'st Du mich,
Dann wär' die Frevelthat schon ausgeführt.

Lira

Was willst Du? Hast Du schon das Zechgelage
So früh verlassen?

Babekan.

Nein, nein, ganz und gar nicht.
Ich bin nicht hier. Ich sitze noch und trinke
Mit meinem Wirthe dort. Ich geh' gleich wieder.

Lira.

So geh'! Und komme nicht zu spät nach Hause!

Babekan.

Ich komme, wenn es mir gefällt. — Als aber
Ich so am besten saß mit den Gesellen
Und zecht' und sang in brüderlicher Eintracht,
Fiel es mir ein, Du könntest, möglich, einen
Besuch von mir bekommen, während ich
Abwesend wär'.

Lira.

Abwesend mich besuchen?
Hast ganz und gar Du den Verstand verloren?

Babekan.

Ich meine nämlich von den sel'gen Brüdern,
Die nicht gestorben sind.

Lira.

Wie? Nicht gestorben?
Du hast sie selbst zur Erde ja bestattet.

Babekan.

Sie waren nicht ganz todt; sie waren scheintodt;
Sind aus den Särgen gleich herausgenommen,
Als ich den Kirchhof schon verlassen hatte,
Und — kurz und gut — sie sind in Bagdad hier,
Und sehen mir so ähnlich, wie das Huhn
Dem eignen Ei.

Lira.

Ist's möglich?

Babekan.

Ob es möglich,
Kann ich Dir mit Gewißheit nicht bestimmen,
Doch wirklich ist es, das ist ausgemacht.
Und jetzt muß ich zu meinem Kummer hören,
Es sein die ärgsten Schurken, die auf Erden
Nur gehen können; was natürlicherweise
Mich, ihren Bruder, schmerzen muß, der ihnen
In allen Stücken ähnlich ist.

Lira.

Nun also?

Babekan.

Wollt' ich Dich freundlichſt und gehorſamſt bitten,
Daß Du Dich wohl verſchanzen wolleſt, während
Ich mit den guten Freunden mich betrinke,
Und für ein Stelldichein Dich hüten mit
Den Aehnlichen, und mit mir ſelber auch;
Wenn wir das Loſungswort nicht ſagen können:
„Wein und Zechinen!“ Nur auf dieſe Loſung
Darfſt Du die Feſtung öffnen. — Du verſtehſt mich.

Lira.

Recht wohl! „Wein und Zechinen.“

Babekan.

Wein, Zechinen!
Und wer nicht Wein und nicht Zechinen ruft,
Der ſchere ſich zum Teufel!

Lira.

Wohl, mein Lieber!

Babekan.

So geh' ich wieder jetzt nach dem Beruf.

(Er geht mit ſteifen Schritten, ſie folgt ihm hinaus.)

---

Der Weinkeller.

Ibad, Schahuk mit gefüllten Bechern.

Ibad.

„Wein und Zechinen!“ Wer das Wort nicht weiß,
Kommt nicht herein! Er glaubt, wir hörten's nicht:

Wir haben aber Wein und auch Zechinen,
Und wir sind beide schon hereingekommen.
(Syahuk schaut gedankenvoll vor sich hin und nippt an dem Becher.)
Was träumest Du? Du sitzest in Gedanken?

Syahuk.

Ich denk' an die zwei wunderschönen Mädchen,
Die aus dem Harem nach dem Bade gingen,
Die ihr Gesicht und ihre Händ' entblößten,
Obschon sie uns ganz in der Näh' entdeckten.

Ibad.

Ich läugn' es nicht, mir ging es so wie Dir!
Zwei große braune Augen haben mich
Mit ihren Pfeilen tief in's Herz verwundet.

Syahuk.

Nein, in zwei Seeen, wie der Himmel blau,
Hat meine Seele freudig sich ertrunken.

Ibad.

Ich flattre wie ein Vogel in der Dohne,
Von einer schwarzen Locke schlau gedreht.

Syahuk.

Ich prelle wie ein Fisch im grünen Graf',
Aus einer Meerfee lichtem Haar geworfen.

Ibad.

Es leben unsre Schönen!

Syahuk.

Hoch! Und nochmals!

Ibad.

Ein Lied! O laß' uns zu dem Weine singen,
Da wir doch nicht zum Tranke speisen können.

Sie singen.

So lang' man nüchtern ist,
Gefällt das Schlechte;
Wie man getrunken hat,
Weiß man das Rechte.
Nur ist das Uebermaß
Auch gleich zu Handen.
Hafis, o lehre mich,
Wie Du's verstanden!

Denn meine Meinung ist
Nicht übertrieben:
Wenn man nicht trinken kann,
Soll man nicht lieben;
Doch sollt Ihr Trinker Euch
Nicht besser dünken,
Wenn man nicht lieben kann,
Soll man nicht trinken.*)

Syahuk.

Ich fühle mich zum Schlafe sehr geneigt.

Ibad.

Ich auch!

Syahuk.

Wir haben auch die ganze Nacht
Gereist, sind heute viel herumgelaufen.

Ibad.

Und gut getrunken haben wir nachher.

---

*) Aus Göthe's West-östlichem Divan.

Syahuk.

Und hier im Keller, wo man in der Dämmrung
Gleich aus den großen Krügen gießen muß,
Da weiß man nicht das rechte Maß zu halten.

Ibad.

So wollen wir in Allahs Namen also
Den Rausch verschlafen.

(Streckt sich auf den Boden hin.)

Gute Nacht!

Syahuk.

Gleichfalls!

(Sie schlafen ein.)

Lira und Salle kommen.

Lira.

Gut, daß Du wiederkamst! Ich wagt' es nicht,
Auf eigne Hand im Keller sie zu suchen.

Salle.

Seltsame Aehnlichkeit! Und sind sie wirklich
Einander alle gleich? Ich habe noch
Den Dritten nicht gesehn.

Lira.

Wo sind sie aber?
Man sieht gar nichts in dieser Dunkelheit.

Salle.

Sie haben sich vielleicht davon gemacht. —
Wie heißen sie?

Lira.

Der Eine Syahuk,
Ibad der Andre.

Salle.

Sollten alle drei
Babekan heißen!

Lira (ruft.)

Lieber Syahuk!
Mein guter Ibad! Sagt, wo steckt Ihr denn?

Salle.

Antwortet Niemand?

Lira.

Heiliger Prophet,
Ich hoffe doch, sie haben keinen Unfall
Gehabt in dieser Finsterniß!
(Sie stößt auf Ibad und fällt.)
Ach! ach!

Salle.

Du fällst?
(Wie sie ihr zu Hülfe kommen will, stößt sie auf Syahuk und fällt auch.)
O weh, da fall' ich eben so!
Warum habt Ihr die Säcke mitten auf
Den Boden hingelegt?

Lira.

Das sind nicht Säcke,
Sind Menschen — ach, es sind die Brüder selbst.

Salle.

Ja — hier entdeck' ich Deinen Mann im zweiten
Und dritten Abguß.

Lira
(schüttelt den ihrigen.)
Ach, mein lieber Ibad,
Mein guter Schwager Ibad, steh' doch auf!

Salle.
Und woher weißt Du, daß es Ibad ist?

Lira (zu demselben.)
Mein lieber Syahuk!

Salle (zu dem ihrigen.)
Mein guter Ibad!
Verzeih', wenn ich bei'm rechten Namen Dich
Nicht nenne; steh' nur auf, sonst kommt Babekan!

Lira.
Ach, Allah sei mir gnädig, sie sind todt!

Salle.
Warum nicht gar? Der mein'ge schnarchet wie
Ein Seehund auf dem weichen Sand am Strande,
Wenn nach der Flut die Ebbe wieder eintritt.
In ihren Köpfen flutete der Wein,
Jetzt ebbt es an Besinnung und Verstand.
Sie haben einen Rausch sich hier getrunken;
Da liegt noch auf dem Boden Wein, den sie
Verschüttet aus den Krügen. Darin sind
Sie nicht Babekan ähnlich: was er selbst
Nicht trinken kann, das weiß er zu verwahren.

Lira.
Was mach' ich jetzt, ich arme Frau? Hier können
Sie ja nicht bleiben. Kommt mein Mann nach Hauf'
Und trifft sie hier, was sollen wir dann sagen?

Ibad (träumend.)

Wein und Zechinen!

Lira.

Gott, das ist mein Mann!
Er weiß die Losung.

Salle.

Eben ging Dein Mann
Zur Thür hinaus, ich sah ihn auf der Straße.

Lira

(ringt die Hände.)

Wie weiß denn dieser hier das Losungswort?
Er weiß die Losung! Und mein Mann hat streng
Befohlen, daß ich Dem nur öffnen soll,
Der die Parole weiß.

Salle.

Das trifft sich gut.
Er weiß die Losung, und er geht hinein.

Lira.

Das hilft ihm nichts, auch mir im mind'sten nicht.
Ich glaube, dieses Haus ist ganz verhext.

Salle.

Unschlüssigkeit ist ärger, als der Tod!
Hier gilt's ja blos, den lieben Schwägern Obdach
Für eine Nacht zu schaffen. Gut! Du kennst
Des heil'gen Derwisch Mesrun's Grabgewölbe,
In unsrer Nachbarschaft; der Porphyrsarg
Steht in der großen öden Marmorhalle,
Und oft vergißt man da die Thür zu schließen

Heut' Abend sah ich sie noch offen stehn;
Dahin gleich könnte man die Schläfer bringen.

Lira.

Wer soll sie aber dahin tragen? Wir
Vermögen's nicht — auch mit vereinten Kräften.

Salle.

So eben, Freundin, sah ich draußen einen
Lastträger stehn, mit leeren Händen, eben
Von Basra hergekommen; gaffend sah
Er nach den Leuten, die noch Hülfe brauchten.
Er kennt hier Niemand und beklagte sich
In dummen Worten, weil in Bagdad nichts
Für seines Gleichen zu verdienen sei.
Ihn hol' ich Dir, und für ein Paar Zechinen
Begräbt er gern Dir die Lebendigen.

Lira.

Was aber wird der dumme Mensch wohl sagen,
Wenn er der Brüder Aehnlichkeit entdeckt?
Er glaubt es nicht geheu'r, er wagt es nicht.

Salle.

Drum soll er diese Aehnlichkeit nicht sehn.
Laß' mich nur machen! Gleich bin ich zurück
Mit meinem Dummkopf wieder. Komm', den Einen
Mußt Du sogleich verbergen. Was liegt da?

Lira.

Ein Haufen Säcke; Datteln, Feigen werden
Darein gethan, die nach Damask mein Mann
Im Herbste sendet.

Salle.

Schön, verbirg den Einen
Mit diesen Säcken. Bald siehst Du mich wieder.
(Ab.)

Lira.

(nimmt einige Säcke und deckt Suahuk damit zu.)

Ich arme Frau, was man auf dieser Welt
Erleben muß! Wenn nun Babekan ganz
Berauscht nach Hause kehrt — das trifft sich oft —
Und heute Abend thut er's ganz gewiß —
Und fänd' er so die Brüder mit dem Golde,
Das sie von mir bekommen; Gott, ich glaube,
Er schlüge mich halb todt; sie ebenfalls.
Was hab' ich denn verbrochen? Darf ich nicht
Mit meinen eignen Mitteln Armuth lindern?

(Salle kömmt zurück mit dem Lastträger.)

Salle.

Es traf sich gut, ich fand ihn eben, als er
Verzweiflungsvoll nach Hause kehren wollte. —
Hier, Freund, bekommst Du etwas zu verdienen,
Man darf den Muth sogleich nicht sinken lassen.
Da, trinke Dir zuerst 'nen Becher Weins.

(Sie reicht ihm einen Becher, er wirft den Blick schüchtern nach allen Seiten.)

Nur frisch gewagt, Niemand wird Dich verrathen

(Er trinkt. Salle zeigt auf Ibad.)

Da liegt der Mensch, den Du wegschleppen sollst.

(Zu Lira:)

Er weiß schon Alles, was er wissen soll.

Lira.

Kannſt Du den Mann nach Mesruns Halle tragen?

Der Laſtträger.

Ja, hätt' ich einen Sack nur bei der Hand,
Worein ich den Betrunknen ſtecken könnte.

Lira.

Hier liegen Säcke, Freund, vollauf.

Salle.

Wohlan.
So laßt uns einen prüfen!

(Sie hülft ihm Ibad in den Sack thun.)

Ei, der paßt ihm
Wie angegoſſen! Jetzt nicht lang gezaudert,
In Mesruns Marmorhall' ihn gleich gebracht,
Und dann zurück, den guten Lohn zu holen!

Laſtträger.

Ganz wohl!

(Er trägt Ibad auf dem Rücken fort.)

Lira.

Was machen wir nun aber mit dem Andern?

Salle.

Nur ruhig, der ſoll auch befördert werden.
Die Reihe wird an ihn ſchon auch bald kommen.
Jetzt hole Licht, es fängt zu dämmern an.

Lira.

Du biſt und bleibſt ein eigenſinn'ges Ding!

Doch stehest Du mir bei treu in der Noth,
So muß ich mich nach Deinen Launen richten.

(Beide ab.)

---

Straße mit Bäumen und Rasenbänken.

Mirza und Fatme kommen vom Bade, von einer alten Sklavin und einigen Sklaven gefolgt.

Mirza (zu den Sklaven.)

Bleibt da nur stehn, wir ruhn ein wenig aus
In diesem Schatten auf der Rasenbank!
'S ist einsam in der abgelegnen Vorstadt,
Wie auf dem Lande.

(Sie setzen sich; die Sklaven ziehen sich zurück.)

Mirza.

Hast Du die beiden Fremden auch bemerkt,
Die an der Ecke standen, als wir aus
Dem Bade traten? Sie betrachteten
Uns mit verliebten Blicken, und sie sahn sich
So ganz erstaunlich ähnlich.

Fatme.

Ja, ich sah sie.

Mirza.

Sag', möchtest Du wohl einen solchen Menschen
Zum Manne haben?

Fatme.

Und warum denn nicht?

Sie sahn nicht übel aus, und lieber, denk' ich,
Mit einem solchen schlichten Mann vermählt,
Als im Gewimmel der Khalifenweiber
Vergessen werden!

Mirza.

Doch vorgestern sah ich
Drei schön're junge Männer, als in's Bad
Mit Zobeide wir zusammen gingen;
Ganz sterbens waren sie in uns verliebt,
Und mit den kühnen, blühenden Gesichtern,
Obschon verbrannt und bräunlich von der Sonne,
Sie blickten uns wie stolze Adler an,
Die auf drei bange Tauben schießen wollen.

Fatme.

Das waren Beduinen! Nein, so mag ich
Die sanften heut'gen Schäfer besser leiden.

Mirza.

Ich auch! Man merkte gleich, ihr ganzer Stolz
Bestand allein darin, uns zu gefallen.

Fatme.

Ein Jeder, der uns anzublicken wagt,
Verdient ein wenig auch geliebt zu werden;
Er wagt sein Leben unsertwegen, denn
Säh' es die Wach', wär' er ein Mann des Todes.

Mirza.

Ach, der Khalif ist grausam nicht; das weiß
Die Wach' und sieht nicht selten durch die Finger.

Die alte Sklavin (kömmt.)

Nun, lieben Kinder, gehen wir nach Hause;
Es ziemt sich des Khalifen Frauen nicht,
Auf offnen Straßen lange zu verbleiben,
Wenn auch kein Mann zugegen ist.

Mirza.

Wir gehn.

(Alle ab.)

---

Der Weinkeller.

Lira kömmt mit Licht, Salle mit dem Lastträger wieder. Syahuk liegt noch auf dem Boden, mit Säcken zugedeckt.

Salle (zum Lastträger.)

Nun, guter Freund? Wir stehen hier und warten,
Daß endlich doch einmal Du, dem Versprechen
Gemäß, erscheinen sollst; doch kommst Du nicht!

Lastträger.

Ei, mein Versprechen hab' ich schon gehalten:
Der Mensch im Sack liegt in der Grabeshalle.

Salle.

Du solltest einen sehr betrunknen Mann,
Den wir im Keller hier nicht haben können,
Nach Mesruns Grabe tragen.

Lastträger.

Ja, ganz recht!
Und das ist auch geschehn, er liegt schon da.

Salle.

Wohl liegt er da, das sehn wir leider, lieber Freund;
Es war nicht hübsch von Dir, uns so zu täuschen!
Wie lang' soll noch der Kerl hier liegen bleiben?

Lastträger.

Er ist schon drüben, gute Frau!

Salle.

Was, drüben?
Du kennst ihn doch, wenn Du ihn wiedersiehst?

Lastträger.

Genau! Ich öffnete den Sack da drüben,
Damit der Mensch ein wenig Luft bekäme;
Jetzt kenn' ich ihn, wie meinen eignen Bruder.

Salle
(zeigt ihm Syahuks Gesicht.)

Wohl, so erkennst Du ihn auch wieder hier.

Lastträger (entsetzt.)

Allah, Prophet! — Da liegt — da liegt er wieder!
Doch sterb' ich drauf, ich hab' ihn weggetragen.

Salle.

Das hast Du in Betrunkenheit geträumt.

Lastträger.

Gott helfe mir, ich bin ganz nüchtern noch!

Salle.

Auch möglich, daß Du gar zu nüchtern warst
Und ohne Sinnen nichts wahrnehmen konntest.

Ich brauche Dir doch wohl nicht zu beweisen,
Was Du mit eignen Augen siehst? Da liegt er!

Lastträger.

Da liegt er! Das ist abgemacht, da liegt er;
Und liegt er hier, so kann er dort nicht liegen!

Salle.

Es freut mich, daß Du ohne Wissenschaft,
Nur durch die Hülfe des gesunden Kopfs
Zu diesem Schluß gelangt; es giebt Gelehrte,
Die solches läugnen!

Lastträger.

Nein, das thu' ich nicht.
So bitt' ich, gute Frau, Dich um Verzeihung:
Die Phantasie hat mir 'nen Streich gespielt.

Salle.

Laß' künftig die Vernunft, mein lieber Freund,
Die kühne Flucht der Phantasie bezwingen,
Damit sie nicht mit Dir ablaufen möge.
Doch laufe Du nur ab mit dem Betrunknen,
Dann kriegst Du zwei Zechinen.

Lastträger.

Gut, schon gut!

Salle.

Thu' in den Sack ihn wieder!

Lastträger.

Schöne Säcke!

Salle.

Du möchtest gern wohl selber einen haben.

Lastträger.

Das wär' nicht übel.

Salle (zu Lira.)

Darf er einen nehmen?

Lira.

Recht gern, wenn er nur eilt!

Lastträger

(schüttelt den Kopf, mit Syahuk auf dem Rücken.)

Wie man doch träumen
Mit offnen Augen kann!

Salle.

Freund, tröste Dich.
Das haben weis're Leut', als Du, gethan,
Und sahn doch nicht, wie Du, den Fehler ein.

(Sie folgen ihm hinaus.)

---

Straße vor dem Hause Babekans.

Babekan

(kömmt mit einer Leuchte, ganz betrunken, und singt:

Ob wohl von Ewigkeit der Koran sei? —
'S ist einerlei! —
Doch sag' ich frei
Vom Weine, daß er ewig sei!

In Allem sprach sonst der Prophet die Wahrheit.
Ein heil'ger Mann, ein tapfrer General,
Ein Philosoph, der mit dem Degen uns
Die Tugend deutlich einzusehen lehrte,
Ein kluger, excellenter, lieber Herr:
In Einem irrt' er nur! Doch, irren ist ja menschlich! —
Er hat den Wein verboten; darin irrt' er.
Das aber darf ihm keine Menschenseele
Noch übel nehmen, deshalb keinen Groll
Auf Mahom werfen. Denn sogar Propheten,
Sie irren nur, wenn sie nicht glauben, daß sie
Sich irren können. — Hier ist doch wohl Niemand,
Der mich belauert?

(Leuchtet umher.)

Nein, ich bin allein.

(Setzt sich.)

Es war sehr klug von mir, sehr wohl bedacht,
Daß ich die Leuchte mitgenommen; denn
Mein eignes Licht brennt matt und geht bald aus.
Nun, Gott sei Lob, daß ich die beiden Brüder
Mir los vom Halse schaffte; selten taugen
Doublanten, und im Eh'stand ganz und gar nicht.
Und die zwei Drittel seines Eigenthums
Verschenken, gäbe nur ein schlechtes Facit.
Um aber Eins in's Andre nicht zu reden:
Hier mag mein Haus wohl stehn, wenn es noch steht
Am alten Ort, wo es vorher gestanden;
Es hat sich aber, fürcht' ich, wegbegeben,
Ganz aus dem Staub' gemacht. Denn Alles dreht sich,

(Steht auf und taumelt.)

Wiegt sich, bewegt sich, schaukelt. Ha, wir haben

Ein gräßliches Erdbeben diese Nacht!
Doch wird's, mit Gottes Hülfe, morgen besser.

Der Lastträger
(kehrt zurück, mit dem Sack am Arme, den ihm Lira geschenkt hat.)

Was Teufel ist doch das? Ha, jetzt versteh' ich
Den ganzen Spaß! Der Spitzbub' schleicht sich immer
Zurück, sobald ich ihn begraben habe,
Um mich des Lohns verlustig nur zu machen.
Doch, Schelm, es soll Dir dies Mal nicht gelingen,
So wahr ich Kaleb heiße! Deine Bosheit
Soll mir den sau'r verdienten Scherf nicht rauben. —
He, Freund, sei nur so gut, spazier' nur wieder
Gleich in den Sack hinein! Hier hilft kein Sträuben!

Babekan.

Was willst Du, lieber Junge? Zweifelsohne
Irrst Du Dich ganz in der Person und glaubst,
Ich sei der Stempel einer falschen Münze;
Doch prüf' uns nur nach dem Gewicht, dem Klang,
Dann wird die Echtheit sich beweisen.

Lastträger.

Ja,
Nach dem Gewicht will ich Dich eben prüfen!
(Er zwingt ihn in den Sack hinein.)

Babekan (lacht.)

Was thust Du mit mir? Willst ein andres Hemd
Mir anziehn?

Lastträger.

Ja, das Nachthemd. Auch will ich
Zu Bett Dich bringen. Es ist jetzt zu spät,
Besuche bei den Leuten abzulegen;
Man klopft bei Mitternacht nicht an die Thüren
Und stört nicht unverschämt der Nachbarn Ruh'.

Babekan

(ist, ohne sich zu sträuben, in den Sack bis zum Halse hineingekommen.)

Ein neues Fuhrwerk! Was sie doch erfinden!
Das ist bequemer, als ein Palankin.
Spottwohlfeil — ökonomisch! — Einen Träger
Nur braucht man und bezahlt man.

(Der Lastträger schnürt den Sack zu.)

Babekan (drinnen.)

Weißt Du aber
Auch, wo ich wohne?

Lastträger.

Ja, ich bin zwei Mal
Schon da gewesen!

Babekan.

Darfst die Losung nicht
Vergessen: „Wein, Zechinen."

Lastträger (für sich.)

Wein bekam ich,
Jetzt wässert mir das Maul nach den Zechinen. —

Er ſchläft! — Sagt man nicht: Aller guten Dinge
Sind drei? So will ich es noch ein Mal prüfen;
Doch bald bin ich des ew'gen Tragens müde.

(Ab mit Babekan.)

## Vierter Aufzug.

Unterirdische Höhle.

Nadir. Kobad. Schemseddin. Mehrere Beduinen.

Nadir.

Ihr tapfern Brüder, hurt'ge Beduinen,
Ihr, der nußbraunen Hagar alt Geschlecht,
Das nie die Ebne noch verlassen hat,
Wo unser Stammherr Ismael geboren;
Das nie die enge Stadt der breiten Wüste
Noch vorgezogen, wo die Dattelpalme
Bei'm heil'gen Quell den grünen Tempel wölbt
Zu des Propheten Ehre, zu des Menschen
Erfrischung! — Reiter auf den schnellen Pferden,
Die Ihr bei Mahoms Mond kostbare Beute
Gewinnt, wenn sich hinaus der Fremde wagt,
Wenn Reichthum auf den langsamen Kameelen
Sich schlau vorbei der Armuth Hütte schleicht;
Doch Ihr, die auch nicht Gastfreiheit verletzt,
Und nie dem Pilger mit dem Säbel droht,

Der sich mit Zutraun unsrer Schwelle naht
Und Salz mit uns genießt: — o höret mich!
Ein mächtiges Gefühl treibt mich, Schemseddin,
Und Kobad heut' nach Bagdad. Lieben Brüder,
Die Zeit ist kostbar, und es winkt die That.

Schemseddin.

Ja, Nadir, sag' den Andern, was wir drei
Noch wissen nur!

Nadir.

Der mächtigste Magnet
Hat uns gezogen, der den Sonnenstrahl
In alle schönen Blumenkelche lockt,
Und der den Mond rund um die Erde schwingt —
Die Liebe! — Ich und Kobad und Schemseddin,
Als wir in vor'ger Woche her nach Bagdad
Gekommen waren, Waffen Euch zu kaufen,
Sahn drei holdsel'ge Frauen des Khalifen:
Die schöne Zobeide, Mirza, Fatme,
Als von dem Bade sie nach Hause gingen —
Und ihrer Augen Blitz traf unsre Herzen
Was braucht wohl dieser Herr so viele Rosen
In seines Harems engem Klostergarten?
Sie welken ungenossen, machen ihm
Die Luft nur schwül, erschlaffen ihm die Kraft;
Nein, in die Wüste wollen wir sie pflanzen,
Dann wird ein Paradies sogleich daraus,
Und deshalb kommen wir!

Ein Beduin.

Wir wollen gern

Euch helfen! Doch, wie fangen wir den Goldfisch
Im Marmorbecken, von der Eifersucht
Mit starkem Eisengitter wohl verwahrt?

Nadir.

Daran ist schon gedacht. Hört, lieben Brüder!
Vor ein'gen Tagen her kam Saadi, wißt Ihr,
Der weltberühmte Arzt von Basra, wollte
Nach Bagdad reisen, seine Heimat wechseln.
Ich raubt' ihm sein Vermögen, doch versprach ich
Ihm wieder doppelten Ersatz, wenn er
Mir die drei schönen Frauen schaffen wollte;
Und er versprach, das Mögliche zu thun.

Der Beduin.

Und Du vertraueſt dem Versprechen?

Nadir.

Er
Ist edel, und das Leben schenkt' ich ihm;
Er sinnt gewiß auf mein Verderben nicht!
Ich raubt' ihm seinen Reichthum, was die Kunst ihm
Verschafft und seine Sparsamkeit vermehrt:
Glaubst Du nun nicht, er wünsche lieber reich,
Als bettelarm zu sein?

Der Beduin.

Wär' er, wie wir,
Ein Beduin, bedächt' er sich nicht lange,
Doch Sara's Söhne sind durchaus verderbt
Von Eigensinn und von Spitzfindigkeiten.

Nadir.

Nein — die Belohnung ist zu groß.

Beduin.

Du kannst
Auf ihn nicht sicher bau'n.

Nadir.

Nun, desto besser!
Unsicherheit ist unser Element,
So wie des Vogels Luft, des Fisches Wasser.
Wer nichts gewagt, gewinnt auch selten viel.
Und selbst die beste Beute, leicht erworben,
Ist eine leckre Mahlzeit ohne Salz.

Ein Anderer.

So sag' uns, was Du willst, und was wir können.

Nadir.

Versprochen hat mir Saadi, heute Nacht
Den Schönen einen Schlaftrunk zu bereiten,
Der gar nichts schadet, des Bewußtseins aber
Für ein'ge Stunden gänzlich sie beraubt.
Drauf läßt er sie als Hausgeräth vom Schloß
In Säcken tragen in sein eignes Haus;
Und in der Dämmrung bringen seine Sklaven
Sie nach des heil'gen Mesruns Grabgewölbe.
Da holen wir sie ab nach dieser Höhle,
Wo wieder wir die Nacht erwarten müssen;
Drauf geht es wie ein Zugwind nach der Wüste!

Beduinen.

O herrlich, herrlich!

Nadir.

Nur vorsichtig, Brüder!
An diese Tugend sind wir nicht gewöhnt.

(Alle ab.)

---

Des Khalifen Gemach.

Harun. Saadi.

Harun.

Du wünschest Mitternachts, o weiser Saadi,
Noch den Khalif zu sprechen? Wohl, da bin ich!
Doch Du erschreckest mich. Kommst Du von Dschafar,
Vom Großvezier, dem treubewährten Freunde,
Den schon des Todes Flügel überschattet?
Ach, hat ihn mit dem eis'gen Thau des Grabs
Schon Israfil benetzt? Hat sich sein Geist
Nach Mahom's Paradies hinaufgeschwungen?
Und soll ich künftig nur des Freunds gedenken
Als eines flücht'gen Traums glückse'ger Tage?

Saadi.

Nein, Herrscher aller Gläubigen, ich habe
Das Leben Deines Freundes Dir gerettet.

Harun.

Ist's so, ehrwürd'ger Greis, so rede frei!
Verlange, was Du willst, Dein Wunsch soll Dir
Gewähret sein. — Nur Jobeide nicht
Und des Propheten heil'ge grüne Fahne!

Saadi.

Mein Fürst, ich bin ein Greis, dem Grab' so nah',

Daß zwischen mir und ihm nur wenig Raum
Für eitle Wünsche bleibt; und wäreſt Du
Weit mächt'ger noch, o Mächt'ger, als Du biſt,
Verlängerteſt Du Saadi's Alter nicht.

Harun.

Gewiß, gewiß! Mit meinem Schwert der Macht
Kann Millionen ich das Leben rauben,
Das Leben retten, Saadi, kannſt nur Du!

Saadi.

Khalif, ich habe den Vezier gerettet;
Wenn ich Dir noch ein theures Leben rette,
Willſt Du mir ein'ger Menſchen Leben ſchenken?

Harun.

Du ſprichſt in Räthſeln.

Saadi.

Die zu löſen erſt
Erlaubt mir ſind, gewährſt Du meine Bitte.
Willſt einen Haufen Wilder Du begnad'gen,
Die von der Leidenſchaft zu Handlungen
Getrieben wurden, deren Schlechtigkeit
Sie ſelber nicht begreifen?

Harun.

Kann es mit
Gerechtigkeit beſtehn, verſprech' ich Dir's.
Doch Zobeide ſelbſt kauft' ich mir nicht
Mit Schonung gegen Miſſethat und Schuld.

Saadi.

Jetzt bin ich ruhig. Deine Weisheit wird

Leicht Jugendthorheit, Unbesonnenheit
Von Schuld und Missethat zu scheiden wissen.
Doch gilt's auch Deine Zobeide!

Harun.

Sprich!

Saadi.

Ich zog mit meinem Eigenthum von Basra
Nach Bagdad; mitten in der Wüste traf
Ich Beduinen, die mich plünderten.
Mir aber doppelten Ersatz versprachen,
Wenn ich drei schöne Frauen aus dem Harem,
Bei Namen: Zobeide, Mirza, Fatme,
Dem Scheik und noch zwei Andern schaffen wollte.
Durch einen Schlaftrunk sollt' ich diese Weiber
Einschläfern und in Säcken dann verborgen
Nach Mesrun's Grabgewölbe bringen lassen;
Wo Nadir mit der wildverwegnen Schaar
Vor Sonnenaufgang schon sie holen wollte.
Ich mußt' ihm einen Eidschwur leisten, ihn
Nicht zu verderben; so konnt' ich nur selbst
Das Leben retten, freilich wenig werth —
In diesem Augenblick doch kostbar, Herr,
Weil der Vezier, zum Tode krank und matt,
Nach eines Arztes Hülfe schmachtete.

Harun.

Vernünftig, alter Freund, hast Du gehandelt.
Ein Blitzableiter warst Du meinem Harem,
So wie der Tigris es für Bagdad ist.
Durch Dein Versprechen hinderteſt Du Nadir,

An einen schlechten Menschen sich zu wenden,
Der gern vielleicht mir diesen Streich gespielt.
Der Unverschämte! Seine Dreistigkeit
Ist unerhört; doch hab' ich Dir's versprochen,
Ich will ihn schonen!

Saadi.

O, mein weiser Fürst,
Es ist Dein eigner Vortheil! Wild sich rächen
Kann auch der Beduin; doch Großmuth kann
Ihn Harun al Raschid am besten lehren.

Harun.

Die eiteln Weiber! Niemals können sie's
Doch lassen, auf der Straß' sich zu entschleiern.

Saadi.

Die starke Hitze, Herr, mag sie entschuld'gen.

Harun.

Und kaum sind sie entblößt, so steht ein Geck,
Der sich in ihre Schönheit gleich vergafft.

Saadi.

Betracht' ihn wie die Fliege, großer Fürst,
Die sich an Deiner Fürstin Stirn gesetzt!
Macht eine Fliege Harun eifersüchtig?

Harun.

Ha, das sind hübsche Fliegen, alter Freund!
Arabiens Beduinen! Kräft'ge Blüten
Der Haide. Sonst verträgt der Sand nicht Blumen.
Doch schöne Menschen giebt es da vollauf.
Oft schon bewundert' ich die braunen Reiter.

Schlank, wohlgebaut, und Alles Nerv' und Feuer.
Oft wünscht' ich diese Stämme zu beherrschen.

Saadi.

Unmöglich, Harun! Leichter zähmest Du
Das wilde Pferd der Wüste Dschegetai,
Als diese Beduinen.

Harun.

Ja, ich weiß es.
Was thun wir aber jetzt?

Saadi.

Die Höhle kenn' ich,
Wo sie verborgen bleiben; dorthin schicke
Gleich eine tapfre Schaar Bewaffneter,
Die Gnade bringen, wenn die Räuber reuig
Sich demuthsvoll vor Deinem Throne neigen.
Da müssen sie Dir einen Eidschwur leisten,
Sich nicht zu rächen, nimmer Weiberraub
Mehr zu begehn. Und thun sie dieses, Herr,
Kannst Du getrost die lockern Vögel wieder
Aus ihrem Käfig in die Wüste lassen.
Denn heilig ist der Eid dem Beduin,
Und lieber stirbt er, als er solchen bricht.

Harun.

Ha, welcher Ehrenmann bist Du doch, Saadi!
Du rettest mir den Freund und die Geliebte,
Und sprichst kein Wort vom eigenen Verlust?
Den sollen doch die Räuber Dir ersetzen.

Saadi.

Nein, Herr! Ich schwur, sie zu verrathen nicht;

Verrätherei ja wär's, durch schlaue List
Das wieder zu erlangen, was nun einmal
In ihren Händen ist. — Doch der Gefahr
Klug vorzubau'n und dem Khalifen helfen,
Wenn ihnen Böses nicht dabei geschieht,
Daran verhindert mich kein thör'ger Eid.

Harun.

Ich werde den Verlust Dir reich ersetzen,
Und gleich will ich dahin die Wache senden.

(Beide ab.)

---

Mesrun's Grabgewölbe.

Der Sarkophag steht im Hintergrunde. Vorn auf dem Boden liegen die drei Säcke.

Ibad
(steckt den Kopf aus dem seinigen heraus.)

Wo bin ich? Ei, hab' ich geschlafen? Ja,
Noch bin ich in Babekan's Keller, wo
Der Schlaf mich plötzlich überrumpelte.
Doch was ist das? Ich steck in einem Sack'!
Wie bin ich in den närr'schen Sack gekommen?
Ach, jetzt begreif' ich's doch! Die Schwägerin,
Die gute Lira, hat uns in die Leinwand
Genäht aus frommer, schwesterlicher Vorsicht,
Uns vor der Kellerkälte zu bewahren.
Nie werd' ich öfter eine Gans sie schelten,
Und wäre sie auch sterbens in Babekan
Verliebt. — Doch, Syahuk, wo bist denn Du?
Ich zweifle nicht, sie hat an ihm dieselbe

Sorgfalt bewiesen. Richtig! Da entdeck' ich
Gleich meinen Nachbarsack. — Nun, Syahuk,
Nicht mehr geschlafen! Munter, daß Babekan
Uns nicht ertappe noch und höllischen
Spektakel mache. Sieh', der Tag bricht an.
So laß' uns das Gewölbe schnell verlassen,
Erst aber aus dem großen Weinbehälter
Zum Frühstück einen guten Schluck noch nehmen.
Da steht er ja im Hintergrund!

(Er zeigt auf den Sarg.)

Syahuk

(steckt ebenfalls den Kopf aus seinem Sacke heraus.)

Wo bin ich?

Ibad

(verbirgt sich wieder.)

Wir spielen hier Versteckens, guter Freund.

Syahuk.

Ha, was bedeutet solche Mummerei?
Wer hat uns in das Segeltuch gewickelt?

Ibad.

Nun, die Natur! Mit mütterlicher Sorgfalt
Beschützt sie stets ja ihre Schmetterlinge
Erst mit der Larv', eh' noch im Morgenroth
Zum Fluge sich das Flügelpaar entfaltet.

Syahuk.

Wie bin ich in den närr'schen Sack gekommen?

Ibad.

Das ist die braune Haut, Du süße Wallnuß.

Die zart um Deinen weißen Kern sich schließt,
Die starke Schale — das ist selbst der Keller;
Von allen Kellern doch der heiterste,
Der beste, freundlichste, wodurch ihm ganz
Das Gräßlich-Düstre, Gräbliche geraubt wird:
'S ist der Weinkeller nämlich. Frisch gewagt!
Noch einen guten Schluck zum Frühstück, Bruder,
Denn Kaffee werden wir hier nicht bekommen,
Und dann nur wieder muthig fort, eh' grinsend
Der böse Wirth erscheint!

Babekan (in seinem Sacke.)

Wo bist Du, Lira?
Bist Du schon aufgestanden? Bring' den Kaffee,
Ich will ihn gleich noch auf dem Bette trinken!

Ibad (leise.)

Babekan! Ha, da ist er schon!

Syahuk (eben so.)

Babekan!

Ibad (zu dem Bruder.)

Verbirg' Dich wieder in den Sack.

(Sie ziehen die Köpfe herunter.)

Babekan,
(aus seinem Sacke herausguckend.)

Sie kommt nicht.
Das Faulthier hört nicht, sie will gar nicht aufstehn;
So muß ich es wohl selber thun. — Wo bin ich?
Ich kenne dieses Schlafgemach nicht wieder.
'S ist dunkel, und man unterscheidet nichts.
Das seh' ich aber schon: hier wohn' ich nicht!

Noch nicht! — das kann ich mit Gewißheit sagen.
Warum denn steck' ich in dem Madensack?
Noch bin ich ja, Gottlob, doch keine Made.
Und ich bin nicht der Einz'ge hier. Wer da?
Ich möchte für mein Leben gerne wissen,
Wer meine Schlafkammraden noch gewesen.

(Ibad und Syahuk stecken die Köpfe aus den Säcken heraus.)

Hilf, Allah, das sind alle meine Brüder!

(Alle Drei steigen heraus.)

Ibad (ernst.)

Vergieb, Babekan! Nur die Noth hat uns
Dazu vermocht, Dich wieder zu besuchen.
Dein braves Weib, mitleidiger als Du,
Gab uns den Keller hier zum Schlafgemach
Und deckte unsre Armuth, statt des Betts,
Mit diesem Segeltuch. Der Morgen graut,
Erlaub' uns, aus dem Krug noch Eins zu trinken,
Dann gehn wir, und Du siehst uns nimmer mehr.

Babekan.

Doch, heil'ger Gott, wo bin ich denn? Wo bin ich?

Syahuk.

Du kennst nicht Deinen eignen Keller wieder?

Babekan.

Was, Keller?

Ibad.

Ja — Weinkeller.

Babekan.

Wie, Weinkeller?

' ich im Gartenkeller denn geschlafen?
, jetzt versteh' ich's; der verfluchte Kerl,
er mich im Sack nach Hause tragen sollte,
st durch die Hinterthür mit mir gegangen,
Den kürzern Gartenweg, hat offen hier
Die Thür gefunden und mich beigesetzt,
Um die paar kleinen Schritte nur zu sparen.
Nun — weil wir doch leibhafte Brüder sind,
Will ich's für dies Mal so hingehen lassen,
Und einen Becher Weins zum Abschied könnt
Ihr gern Euch noch aus der Boyane zapfen!
Nun seh' ich sie ganz deutlich, breit und groß,
Im Hintergrund aus ihrem Schatten dämmern.
Die zehn Zechinen sollt Ihr auch bekommen,
Dann aber schert Euch fort und kommt nicht wieder!

Ibad.

Die Sonne steigt und strahlt zum Fensterloch
Herein, auf Deinen mächt'gen Weinbehälter.
(Ein Sonnenstrahl fällt auf den Sarg, sie entdecken Alles.)

Syahuk.

Das ist ein prächt'ger Porphyrsarkophag
Mit goldner Inschrift.

Ibad.

Ha, wo sind wir denn?

Syahuk (liest.)

„O Wandrer ist des Grabes Raum:
Die Erdenlust verweht — ein Traum;
Der Seele Durst wird erst gestillt
Am Bach, der nach dem Tode quillt!"

Ibad
(nach einer kurzen Stille.)

O weh! Aus diesem Krug, aus diesem Bache
Hab' ich noch keine Lust, den Durst zu stillen.
Wir glaubten uns bei'm Wein, im offnen Keller,
Und sind im Grab lebendig eingeschlossen.

Syahuk.

Ach Gott, lebendig sind wir so begraben!

Ibad.

Nicht doch! Die Thür steht offen, siehst Du nicht?

Babekan.

Es ist des heil'gen Mesrun's Grabgewölbe,
Jetzt kenn' ich's wieder. Doch es kommt Jemand:
Es sind Bewaffnete, 's ist die Schaarwache;
Versteckt Euch in die Säcke, bis sie weg,
Dann können wir nachher die Flucht ergreifen.
(Sie kriechen wieder in die Säcke hinein und liegen ganz still.)

Nadir, Kobad, Schemseddin und mehrere Beduinen treten verkleidet auf.

Nadir.

Der wackre Saadi hat sein Wort gehalten:
Da liegen sie, die wunderschönen Frau'n,
Die Besten Blumen aus dem ganzen Harem.
Nun, laßt uns zeigen, daß wir Männer sind,
Die ihre Leidenschaft beherrschen können!
Als Scheik befehl' ich: Keiner wage hier
Noch einen Sack zu öffnen! Die Gefahr
Steigt jeden Augenblick. Es stehen draußen
Die Maulthier' auf der Straße. Schlau verkleidet
Als Bauern, Gärtner, die Gemüs' und Früchte

Herein vom Lande zu dem Markte bringen,
Wir schleichen durch die Stadt uns nach der Höhle,
Und sind wir da — dann mag die Wolke weichen,
Die unsre lichten Monde noch verbirgt!
Nehmt Jeder seinen Sack, und somit fort!
(Kadir, Schemseddin und Kobad nehmen jeder seinen Sack auf den Rücken, und gehen schnell ab.)

---

Babekans Haus.

Lira, nachher der Lastträger.

Lira.

Ich hab' die ganze Nacht vor Angst und Beben
Kein Auge zugethan. Ach, ach, mein Mann
Bleibt weg, ist noch nach Hause nicht gekommen!
Gott, Gott, er ist wahrscheinlich in den Fluß
Hineingefallen, jämmerlich ertrunken!
Ich schlechtes Weib! Kann ich vor Allah's Richtstuhl
Das je vertheidigen? Ich weiß, er hat
Den Fehler, den Verstand oft wegzutrinken;
Und selbst, selbst hab' ich den Verstand doch nicht.
Ihm Jemand nachzuschicken, der, wenn Noth
Es thät', ihm schleunig Hülfe leisten könnte.
Wo ist die Rabenmutter, die ihr Kind
Wohl ohne Wärt'rin aus den Augen läßt?
Und ich, die ich den Gatten weit mehr liebe,
Als eine Mutter ihr geliebtes Kind,
Ich laß' ihn in die dunkle Nacht hinaus,
Ganz ohne Aufsicht, ohne Hülf' und Beistand!
(Sie ringt die Hände.)

Der Lastträger (kommt.)

Vergieb mir, gute Frau, daß heut' ich erst
Für meinen Dienst die zwei Zechinen hole.
Ich läugn' es nicht, ich war ganz müd' geworden
Von diesem ew'gen Schleppen. Es war spät;
Ich dacht', Ihr wäret wohl zu Bett gegangen;
Und ohnedies befiel mich eine Furcht,
Daß mein verschlagner Schelm zum vierten Male
Den Schabernack vielleicht mir spielen möchte,
Und noch ein Mal des Reiters Pferd zu sein,
Dazu hatt' ich gar mind'ste Lust und Neigung.

Lira.

Da hast Du Deine zwei Zechinen, Freund.

Lastträger.

Ich danke schönstens! Nun soll es mich
Auch nicht verdrießen, daß ich drei Mal ihn
Nach seinem Ruhelager schleppen mußte.

Lira (zerstreut.)

Nur zwei Mal willst Du sagen.

Lastträger.

Drei Mal, sag' ich

Lira.

Zwei Mal hast Du auf Deinen Rücken nur
Den Schlafenden genommen.

(Bei Seite.)

Ach, was schwatz' ich?
Ich steh' hier und verrathe das Geheimniß.

Lastträger.

Ganz recht! Doch hätte nicht das Glück nachher
Es so gefügt, so hättest Du fürwahr
Zum dritten Mal im Keller mich gesehn.
Mein Spitzbub' hatte nämlich aus dem Staube
Sich wieder schlau gemacht und war schon auf
Dem Weg hieher, er wollte wieder trinken,
Obschon die Bestie ganz besoffen war;
Doch ich verstand das Ding unrecht und hab' ihn
Auf frischer That ertappt.

Lira.

Auf frischer That?
Was sagst Du da? Zum dritten Mal' hast Du —

Lastträger.

Ihn in den Sack gesteckt und weggeschleppt.
Hier in der Näh', nicht weit von Deinem Hause,
War mir der list'ge Schwerenöther wieder
Vorausgekommen; Gott mag's wissen, wie!
Das geht weit über meine Fassungskraft;
Denn ich war nüchtern, und er war betrunken;
Ich lief pfeilschnell, und er kroch wie 'ne Schnecke;
Und doch voraus! Das muß ein Zaubrer sein!

Lira.

Ach, Gott, es war mein Mann, mein Ehegatte!
Mein Schatz, mein Alles! Unglücksvogel, was
Hast Du gethan? — Nicht wahr, er ging nach Hause
Mit einer Leuchte?

Lastträger.

Ja, ganz recht! Doch ohne

Den mind'sten Nutzen. Hätt' er tausend Kerzen
Auch angesteckt, er hätte nichts gesehn;
Blind war er wie ein neugebornes Hündchen,
Besinnungslos und wackelnd auf den Beinen.

Lira.

Geliebter meines Herzens, ach, ich kenne
Dich in dem Bilde wieder! Meine Ruh'
Ist hin, wenn ich Dich gleich nicht wiederfinde.

Lastträger.

Was? Zwei Zechinen hast Du mir gegeben,
Um Deinen eignen Gatten wegzuschaffen?

Lira.

Er war es nicht! Er war es wirklich nicht!

Lastträger.

Was Teufel, drei Mal Er und noch nicht Er?

Lira.

Ach, bringe — mir den Gatten wieder!
Zweihundert Goldstück' geb' ich Dir, wenn Du
Im selben Zustand mir ihn bringst, wie gestern.

Lastträger.

Im selben Zustand, kann ich nicht versprechen,
Denn jetzt hat er den Rausch wohl ausgeschlafen;
Doch liegt er in dem Schnappsack noch da drüben,
Denn schwerlich hat ihn Jemand weggestohlen.

Lira.

Gleich folge mir dahin! Ich bin nicht ruhig,
Eh' ich ihn wieder habe!

Lastträger (bei Seite.)

Ha, die Weiber
Sind doch ein eignes Volk! Bald wünschen sie
Die Männer weg; und kaum sind sie verloren.
So weinen sie sich drum die Augen aus.

(Beide ab.)

---

Beduinenhöhle.

Die drei Säcke stehen auf dem Boden.

Nadir. Kobad. Schemseddin. Beduinen.

Nadir.

So ist sie da, die glücklich sel'ge Stunde,
So ist der Wunsch des Herzens doch erreicht!
Ach, wie's dem Fischer geht, der in dem Bauche
Des Hechtes eine große Perle findet,
So werden wir auch staunen, wenn das Säcktuch
Sich trennt und uns die Engelskinder zeigt,
Drei Purpurbeer'n unter grünen Blättern. —
Doch, Brüder, jetzt ergreift mich kalte Furcht:
Der Arzt gab ihnen einen starken Trunk.
Seht, wie sie liegen da so still, so ruhig,
Als schliefen sie den langen Todesschlaf,
Die feinen Frauen, an Bequemlichkeit,
An Weichheit nur gewöhnt! Wer bürgt uns dafür,
Daß nicht die kalte Nacht, die häm'sche Jagd
Des zarten Vogels Lebensband zerrissen,
Und daß wir hier nur ihre Leichen finden?

Schemseddin.

Ach, das hat keine Noth.

Nadir.

Und leben sie
Und blühen noch — Schemseddin, schauderst Du
Bei dem Gedanken nicht, daß sie vielleicht
Sich wie der Wüste Säul' im Wind' erheben,
Uns Räubern Sand nur in die Augen streuend,
Und zehn Mal lieber sterben, als dem theuern
Khalifen treulos werden?

Kobad.

Nun, das gilt
Doch eine Probe! Lange stürmt kein Weib,
Das Rasen, die Erbitterung erschlafft;
Und fließen erst die schwachen Wehmuthsthränen,
Dann öffnet sich das Herz auch für den Trost.

Nadir.

Und wenn der Arzt ein böser Zaubrer wäre,
Der uns mit hohlen Larvenbildern täuschte?
Denn Heilkunst ist ja selbst nur Zauberei!
Wenn Saadi ein verschmitzter Schüler wär'
Des bösen Geistes Zelulu, der oft
Bei Nacht uns tückisch in der Wüste foppte?

Schemseddin.

Wie, Nadir? Du, der Kühnste, fürchtest noch
Am meisten hier?

Nadir.

Weil ich am meisten liebe!

Schemseddin.

Ha, wirf den Hoffnungsanker in den Hafen

Des Glücks, und laßt uns rasch die Säcke öffnen,
Damit die süße Luft der Wirklichkeit
Jedweden Traum von Zauberei verjage!

(Sie öffnen die Säcke; wie diese den Brüdern zu den Füßen herunter fallen, stehen die Drillinge unbeweglich da, mit gebeugten Knieen, starren Blicken und aufgehobenen Zeigefingern. Musik. Sie singen und tanzen.)

Ibad.

Saadi, mein Meister, in unsre Gewalt
Gabest Du uns die Räuber bald!

Syahuk.

Wir Zauberzwerge, wir fliegen sogleich
Mit ihnen nach Zelulus Geisterreich.

Babekan.

Da tauchen wir sie in Schwefelflut,
Die Wüste soll trinken Räuberblut.

Alle Drei.

Mit Leichen wir sätt'gen Hyän' und Schakal.
Jetzt tanzt noch den Reih'n zum letzten Mal!

Die Beduinen.

Flieht! Zauberei! — Geoncha, steh' uns bei!
Du guter Geist der Wüste, rett' uns gegen
Den bösen Zelulu und seine Schaar!

(Sie fliehen. Die Brüder ziehen den Athem tief und fassen sich wieder.)

Ibad (froh und lustig.)

Das hat geholfen! — Syahuk, nie werd'
Ich öfter Deines Hangs zur Dichtkunst spotten,
Dein Einfall hat das Leben uns gerettet.

Doch mehr noch, als die Räuber, staun' ich über
Die Leichtigkeit, womit sogar Babekan
Hinein gedrungen in den Dichtergeist,
Und wie er hübsch in brüderlicher Eintracht
Den Ringelreih'n mit uns gemacht.

Babekan.

Ach, ach.
Muß ist ein böses Kraut! Hätt' ich doch nicht
Geglaubt, daß ich in meinen alten Tagen
Noch wie ein Narr, ein Kind umlaufen sollte,
Und abgeschmackte Mährchenlieder singen.

Syahuk.

Dank' Gott, daß Du dies Lied noch nicht vergessen,
Und schelte nicht auf unsre Aehnlichkeit,
Sie rettet Dir zum zweiten Mal das Leben.

Babekan.

'S ist nicht gesagt, daß wir gerettet sind;
Was thun wir noch?

Syahuk.

Der Räuber Schrecken müssen wir benutzen,
Und fliehn, eh' sie zurück sich wieder wagen.

(Man hört Lärm von Bewaffneten außerhalb der Höhle.)

Babekan.

Ach, Mohammed, die Freude war nur kurz.
Jetzt haben sie sich schon gefaßt und kommen,
Den Hals uns umzudrehn.

Syahuk (ergreift ihn.)

Zum Tanze wieder!

Babekan (keuchend.)

Ich kann nicht länger tanzen, kann nicht tanzen!
Die Angst, die Todesfurcht lähmt mir die Glieder.

(Die Wache des Khalifen kömmt.)

Hauptmann.

Sieh', da sind mehr von diesen Bösewichtern,
Die des Khalifen Frau'n entführen wollen;
Gleich fesselt sie und bringt sie in's Gefängniß!

Ibad
(leise zu Syahuk.)

Das ist die Wache des Khalifen! Ha,
Die Sache wird bald anders sich gestalten!

Babekan.

Der Himmel sei mir gnädig und barmherzig.
Nimmt man mich jetzt für einen Jungfernräuber?
Ach, Wertheste, seh' ich denn aus, wie Einer,
Der Weiber stiehlt?

Hauptmann.

Nein, Du siehst aus, wie Drei,
Die Weiber stehlen. Wie die Schurken doch
Einander ähnlich sehn! Es thäte Noth,
Drei brave Kerls vom selben Schnitt zu finden.

Babekan.

Mein werther Herr, das ist ein Mißverständniß.
Ihr irrt, drauf sterb' ich!

Hauptmann.

Freilich stirbst Du drauf;

Dein Leben hast Du längst verwirkt, das weiß ich.
Geduld, der Strick wird schon zurecht gemacht!

Babekan.

Ach, werd' ich jetzt noch strangulirt, weil man
Mit einem Andern mich verwechselt? Ich,
Der zwei Mal deshalb doch dem Tod' entwich?
Seh' ich denn aus, wie ein verliebter Geck,
Der schwärmerisch auf's Spiel sein Leben setzt?

Hauptmann.

Wie? Bist Du noch so dummdreist, so verstockt,
Daß Du die Schuld zu läugnen wagst? Bist Du
Nicht Straßenräuber? Beduin?

Babekan.

Mein Herr,
Mach' eine Spinne nicht zu einer Fliege!
Ich kann nicht reiten! Nimmer bin ich auf
Dem Rücken eines Pferdes noch gewesen.

Hauptmann.

Du stellst Dich nur blödsinnig an, Du Schurke!
Pfui, spiegle Dich in Deinen Kameraden!
Gleichst ihnen sonst in Allem; nun, so lerne
Von ihnen auch, mit Tapferkeit zu sterben!

Babekan.

Ach, soll ich sterben, scher' ich mich den Teufel
Darnach, wie es geschieht, ob tapfer, oder
Im Hasenfieber.

Hauptmann.

Schäme Dich, Du Memme!

Bist Du ein Sohn der Wüste? Weinst ja, wie
Ein altes Weib.

Babekan.

Das bin ich auch! Ich will
Gern Weib und Memme sein; nur bitt' ich, vor
Den Beduinen, Freund, mich zu verschonen.

(Die Brüder werden weggeführt.)

# Fünfter Aufzug.

## Gefängniß.

Huſſein. Muladdin mit einem Becher in der Hand.

**Muladdin.**

Die armen Teufel, ſollen ſie mit Gift
Jetzt hingerichtet werden? Und was haben
Sie denn verbrochen?

**Huſſein.**

Solche Frage wagſt Du?
Glaubſt Dich wohl ſicher in der Auſterſchale?
Dein Blödſinn macht Dich zum Geſpött' der Weiber
Des Harems, und ſo wirſt Du naſeweis;
Doch hüte Dich und treib' es nicht zu arg.
Zum Waſſer geht der Krug, bis er zerbricht!

**Muladdin.**

Mein Krug geht nicht zum Waſſer, nur zum Wein.
Ich bin ſehr ernſt, ich mache keine Poſſen;
Und bei dem ganzen lächerlichen Hofe
Vielleicht iſt Keiner noch ſo ernſt, als ich.

Hussein.

Dein dummer Ernst reizt eben zum Gelächter.

Muladdin.

Nie sprech' ich auch ein unvernünft'ges Wort.

Hussein.

Das ist es eben! Keiner spricht vernünft'ger,
Als dumme Leute, denn sie kommen immer
Mit abgedroschnen, ledernen Gedanken,
Wogegen gar nichts einzuwenden ist.

Muladdin.

Es hilft nichts, es ist ein vergeblich Werk,
Begreiflich meine Klugheit Dir zu machen,
Denn nur der Neid spricht Dir zum Mund heraus.

Hussein.

Elender Geck!

Muladdin.

Nun, laß' den Vogel fliegen,
Und sag' mir: warum handelt man so grausam
Und mordet diese armen Drillinge?
Die größten Seltenheiten der Natur,
Weil sie sich selbst in Spiritus gesetzt,
Weil sie betrunken in den Säcken lagen,
Wovon sie mehr nichts wußten, als ein Kind
Im Mutterleib; soll man sie deshalb wirklich
Um's Leben bringen und zu Grabe tragen?

Hussein.

So tief will ich mich noch erniedrigen,

Dir dummen Menschen Licht in dieser Sache
Zu geben.

Muladdin.

Wird es bald?

Hussein.

Der Maulthiertreiber,
Kameelverpachter, der von Basra mit
Der Karavane kam — wie heißt er doch?

Muladdin.

Er nennt sich Ibrahim. Du hast ein schlechtes
Gedächtniß! 'S ist gewöhnlich bei den Leuten,
Die übergroße Urtheilskraft besitzen.

Hussein.

Der war schon in der Frühe bei'm Khalifen
Und hat ihm Vieles, weit und breit, erzählt,
Von diesen seltnen Drillingbrüdern.

Muladdin.

Selten?
Magst Du wohl zwei Mal sagen! Hätt' ich nie doch
Bei Menschen solche Einigkeit und Gleichheit
Vermuthet. Sie beschämen fast das Vieh
Des Feldes. Seh' ich eine Kuh, ein Pferd,
Kann an den Hörnern, an den Farbenflecken
Das ein' ich leicht vom andern unterscheiden.
Doch hier —

Hussein.

Es gilt heut' Abend, den Khalifen
Zu unterhalten; er hat einen Spaß

Mit diesen Brüdern vor; wir sollen ihnen
In diesem Becher einen Schlaftrunk reichen,
Vom Saadi, von dem Arzte, zubereitet;
Kaum eingeschlafen, werden sie doch leicht
Erwachen wieder, wenn er ihre Schläfe
Mit kräft'gen Wurzeln und Essenzen reibt.
Wir bringen zwei in des Khalifen Garten,
Wo sie im Paradies sich wähnen sollen,
Von schönen Weibern, von Gesang erweckt.
Der dritte, schlecht, von mürrischer Natur,
Wird sich dagegen in der Hölle wähnen,
Von schwarzer Sklaven Teufelschor verfolgt.
Doch sage, glaubst Du selber nicht, dies Spiel
Gewinne viel dabei, wenn sich die Brüder
Einbilden, daß sie wirklich hingerichtet?

Muladdin.

Ja, allerdings! Und weil ich merke, daß
Zu ihrem eignen Besten es gereicht,
Und zu des Herrn unschuldigem Vergnügen,
Hab', meinerseits, ich gar nichts einzuwenden.

Hussein.

So rufe sie, reich' ihnen gleich das Gift;
Ich selbst will nicht dabei zugegen sein.
Doch wagst Du mit dem kleinsten Worte nur —

Muladdin.

Ei, fürchte nichts, ich bin kein Narr, verderbe
Nicht mit Geschwätz solch einen guten Spaß.
Doch darf man sie auch nicht zu sehr erschrecken,
Das könnte der Gesundheit schädlich sein.

Hussein.

So vorbereite sie, Du weiser Mann!
Doch sei nicht gar zu weise, daß Du ihnen
Nicht weisest, was Du schlau verbergen sollst.
(Ab.)

Muladdin (ernst.)

Ihr lieben Freunde, kommt heraus und nehmt
Nur meine Bitte ja nicht übel mir;
Doch — nehmt Ihr meine Bitte übel mir,
So kommt nur ebenfalls sogleich heraus!

(Syahuk, Ibad und Babekan treten auf.)

Syahuk.

Was will man uns? Was haben wir verbrochen?

Muladdin.

Verbrochen? Ja — das weiß der liebe Gott!
Ich meine nicht den eigentlichen Herrgott:
Den Stellvertreter mein' ich, den Khalifen;
Der weiß es; sollt' er's aber auch nicht wissen,
So werft auf ihn deswegen keinen Groll!
Er hat so viele Ding' im Kopf', daß leicht
Ihm eine solche Kleinigkeit entwischt.

Ibad.

Und welche Strafe droht uns?

Muladdin.

Eine milde.

Babekan.

Die Bastonnade sollen wir wohl haben,
Weil an dem heil'gen Orte wir geschlafen?

Es war nicht meine Schuld, mein guter Herr!
Man hat uns ganz betrunken hingeschleppt,
Ganz willenlos und des Verstands beraubt.

Muladdin.

Nicht meines Amtes ist's, hier zu entscheiden,
Wie man Euch hingeschleppt und nicht geschleppt. —
Mit Prügelfleisch wird man Euch nicht traktiren;
Dafür könnt Ihr nur ruhig sein.

Syahuk

Wir sollen
Vielleicht hinunter auf die Hacken springen?

Muladdin.

Nein, Künste, Freund, verlangt man nicht von Euch!
Ein solcher Sprung ist zu gefährlich, könnte
Gar leicht mißlingen.

Babekan.

Sollen im Gefängniß
Wir bleiben unsre ganze Lebenszeit?

Muladdin.

Das wäre möglich!

Syahuk.

Heiliger Prophet!
Ha', welche leere, wüste Ewigkeit!

Muladdin.

Ach, fürchtet nicht; die Ewigkeit wird kurz.

Ibad.

Wir müssen also sterben?

Muladdin.

Ach, das müssen
Wir all'; und wenn es überstanden ist,
So ist es überstanden, und so haben
Den ärgsten Stein wir doch vom Halse los.

Babekan (verzweifelnd.)

Ich Unglückseliger!

Ibad (gefaßt.)

Von Henkershand?

Muladdin.

Bewahre! Seh' ich wie ein Henker aus?

Syahuk (verächtlich.)

Du?

Muladdin.

Lieber Herr, ich — bin so unschuldig,
Als dieser Becher, der das Gift verbirgt.

Syahuk (ruhig gefaßt.)

Gift also? — Sei's! So will es der Khalif;
Ich seh's, wir finden keine Rettung mehr.

Ibad (eben so.)

Ein Mensch entgehet seinem Schicksal nicht.

Muladdin.

Ihr glaubt nicht, wie es mich im Herzen freut,
Euch so vernünftig und gescheit zu finden.

Syahuk.

Verlaß' uns jetzt, dickköpf'ge Warnungseule!
Du dummer Vogel, des Gefühls beraubt,
Der mit den Flügeln an das Fenster schlägt.

Muladdin.

Ich läugn' es nicht, ich komme freilich wie
Ein Unglücksvogel; und kann das Euch trösten,
So scheltet mich nur aus, so viel Ihr wollt.
Hier setz' ich auf den Tisch den goldnen Becher
Voll alten, guten, edeln Cyperweins,
Mit einem süßen Saft gemischt, der — sagt man —
Wie Honig schmecken soll. — Laßt das Euch trösten,
Daß viele Menschen langsam sich das Leben
Durch Trinken endigen! Hier geht's geschwind!
Und seid Ihr in der That unschuldig, Kinder,
So werdet Ihr auf des Propheten Pferd
Al Borak, seinem eignen schönen Roß,
Zum Himmel reiten. Ich — ich armer Tropf —
Muß viele kummervolle Jahre noch
Vorlieb mit meinem eignen Esel nehmen.
(Ab.)

Babekan
(schluchzt und weint.)

Ich fühle mich so innig, tief bewegt,
Es bricht mein Herz, und meine Thränen fließen;
Ach, meine lieben, biedern, treuen Brüder,
Vergebt mir jede Härte, jede Kälte,
Die ich im Leben Euch gezeigt! Laßt mich
In Euern Armen sterben!

Syahuk.

Pfui, Babekan,
Ganz unausstehlich ist mir Deine Weichheit,
Und Deine Thrän' ist eher, als das Gift
In diesem Becher!

Babekan
(will Ibad umarmen.)

Ibad, Du bist so
Gefühllos nicht; vergieb dem armen Bruder!

Ibad (stößt ihn zurück.)

Bleib' mir vom Halse, jämmerlicher Weiner.
Des Todes Angst zermalmt Dir nur die Brust.
Nicht Liebe schmilzt Dich, denn die kennst Du nicht;
Und lächelte das Glück Dir einmal einst,
Wärst Du derselbe seelenlose Klotz.

Babekan (ringt die Hände.)

Ach, ach, mein gutes Geld!

Ibad.

Da spricht Dein Herz!
An Geld soll es Dir auch nicht mangeln noch,
Wenn das Dich trösten kann: da hast Du hundert
Goldstücke! Deine Frau gab sie mir heut'
Zum Reisegeld — zu dieser Reise, die
Wir jetzt vorhaben, brauchen wir kein Geld.

Spahuk.

Da sind noch hundert andre, die mir gleichfalls
Die gute Lira schenkte.

Babekan (grimmig.)

Falsches Weib,
So schaltest Du mit meinem Eigenthume?

Ibad.

Da haben wir die Liebe! Lachen muß ich,
Weil Du so gar erbärmlich bist, obschon
Ich auf des Todes Schwelle stehe.

Syahuk.

Ibad, —
Geliebter Bruder, der Du mir so oft
Im Lebensglück und Unglück beigestanden,
Laß' in den Tod uns treu zusammengehn!
Umarme Deinen Bruder!

(Sie umarmen sich.)

Trinken wollen
Wir Arm in Arm den Todestrank.

(Sie trinken.)

In Allah's,
In des Propheten Namen! Und so wollen
Wir in den dunkeln Hintergrund uns setzen,
Und fromm und ruhig unsern Tod erwarten!

Ibad (küßt ihn.)

Ich danke Dir für Deine Lieb' und Treue!
Nun mag Babekan in der letzten Stunde
Sich mit dem Golde trösten! Kannt' er doch
Im ganzen Leben keinen andern Freund!

(Sie setzen sich an die Wand im Hintergrunde des Gefängnisses und schlafen ein.)

Babekan.

(nach einem langen Schweigen.)

Sie sind schon fort! — Ach, ach, das ging ja leicht.
Ob sie den Kelch geleert wohl haben?

(Guckt in den Becher hinein.)

Nein!
Das Beste haben sie mir aufbewahrt,
Den Bodensatz, die kräftigste Portion.
So soll ich sterben? Dich, mein Weib, verlassen?

Ihr lieben Kindlein, vaterlose Waisen!
Was, wieder Kinder? Hab' ich ja doch keine!
Geld hatt' ich aber! Und sein Geld verlassen,
Ist ärger noch, als vaterlose Waisen.
Ich will noch ein Mal das Vergnügen haben,
Die Düten in den Turban auszuschütten,
Um mit den Fingern in dem Gold zu wühlen.

(Er thut es.)

So — nun ist das vorbei! — Was hilft es, lange
Zu klagen? Ich will auch jetzt tapfer sein,
Da Feigheit mir doch keinen Nutzen bringt.
Ein Mensch entgehet seinem Schicksal nicht,
Das muß ein echter Muselmann wohl glauben.
Und was uns der Khalife streng bestimmt,
Das ist ein Schicksal nur. Und somit Basta!

(Trinkt.)

Nun ist's geschehn. Doch sitzen will ich nicht
Bei diesen zwei hochmüthigen Gesellen,

(Setzt sich in eine andre Ecke hin.)

Hier will ich sitzen — und hier schlaf' ich schon!

(Er schläft ein.)

---

Babekans Haus.

Lira. Salle.

Lira (verzweifelnd.)

Mein armer Mann! Ich kann ihn gar nicht finden.
Beraubt hat man mich seiner, ach, für ewig!
Ich war in Mesruns düsterm Grabgewölbe,

Doch fand ich ihn so wenig unter Todten,
Wie unter Lebenden. Wo ist er denn?

Salle.

Du armes Gänschen, weinst Du wieder schon?
Mich ärgert diese dumme Affenliebe,
Die mir ganz unbegreiflich ist und bleibt.
Dein armer Mann! Ei ja, warum nicht gar?
Glaubst, man hab' Deinen Edelstein gestohlen!
Jetzt werden Dir die Schuppen von den Augen
Doch endlich fallen, hoff' ich, jetzt erkennst Du,
Welch garstig Scheusal Du so lang' geliebt hast.

Lira.

Mein Mann ein Scheusal?

Salle.

Weißt Du nicht, warum
Er heute Nacht vom Hause weggeblieben?
Kennst Du die Missethat, die er begangen?

Lira.

Was Missethat? Weil er sich einen Rausch
Getrunken hat und selbst auf eignen Beinen
Nicht gehen konnte? —

Salle.

Selbst nicht gehen konnte?
Wie hätt' er sich denn so vergehen können,
Wenn er nicht gehen konnte?

Lira.

Was vergehn?

Salle.

Sein Abenteuer weiß die ganze Stadt.
Du bist die Einzige, die nichts vernommen.
So geht's den armen Weibern, leider Gottes!
Sie laufen, wie die Blindekuh, im Haufen
Zum Spottgelächter und sind guter Dinge.

Lira.

Ich weiß schon Alles! Hat's doch der einfält'ge
Lastträger mir erzählt.

Salle.

So weißt Du auch,
Babekan ist ein Schurk' und ein Verräther!

Lira.

Und tränk' er jeden Tag sich einen Rausch,
Und ließ' er jede Nacht sich in dem Sack
Nach Hause schleppen: mütterlich doch würd' ich
Den Fehler ihm verzeihn.

Salle.

Wer spricht vom Trinken?

Lira.

So wirfst Du ihm den Geiz wohl vor?

Salle.

Was Geiz?
Gar nicht!

Lira.

Die üble Laune?

Salle.

Nicht im mind'sten.

Lira.

Die Trägheit?

Salle.

Umgekehrt: er ist sehr fleißig
Heut' Nacht gewesen.

Lira.

Nun, so wird es wohl
Der Mangel an Gefühl im Herzen sein.

Salle.

Auch nicht! Sehr herzlich war er heute Nacht.

Lira.

Was fleißig und was herzlich heute Nacht?
Stets Nacht und wieder Nacht! Du sprichst in Räthseln,
Die selber wie die Nacht so dunkel sind.

Salle.

Geduld, Geduld, bald wird die Sonne brennen!
Denn, kurz und bündig: er hat vor'ge Nacht
Mit mehreren verwegnen Vagabunden
In des Khalifen Harem sich geschlichen,
Um ein'ge schöne Frauen wegzustehlen.
'S ist ihm gelungen!

Lira (ringt die Hände.)

Ach, ich arme Frau!

Salle.

Und Mirza fiel, die feurige Brunette,
In Deines Gatten Loos.

Lira.

Der schändliche,

Verrätherische Mann, der Trunkenbold,
Der Schlemmer, der durchaus verdorbne Mensch
Hat aus dem Harem sich ein Weib gestohlen?

Salle.

Heißt Mirza! Recht ein allerliebstes Kind!

Lira.

Ich lasse mich gleich von dem Schurken trennen,
Wenn's wahr ist.

Salle.

Wahr? Glaubst, daß die ganze Stadt
Es sagen würde, wär' es Wahrheit nicht?

Lira.

Der schlechte Mensch, der undankbare Schuft!
Ist das mein Dank, weil ich ganz blind gewesen
Für seine Laster, womit er vom Kopf
Zur Sohle vollgepfropft ist? Dumme Gans!
Jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen;
Wo steckt er denn? Ist er mit ihr entflohn,
So muß man sie einholen und ergreifen.
Der Gläub'gen Herrscher soll sein Weibsbild haben,
Und ich will meinem Bruder Liederlich
Die falschen Augen aus der Stirne kratzen!

Salle.

Sie sind gefangen und gefesselt schon,
Und des Khalifen Frauen sind gerettet.

Lira.

Gott sei gelobt!

Salle.

Doch zitterst Du nun nicht
Für Deines Gatten Schicksal?

Lira.

Zittern? Possen!

Salle.

Doch — seine Strafe?

Lira.

Keine Strafe kann
Zu hart und streng für solchen Frevel sein.

Salle.

Verwirkt hat er sein Leben.

Lira.

Meinetwegen!
Ich thue keinen Schritt, um ihn zu retten.

Salle.

Doch wenn er in sich selber ging' und Besserung
Verspräche?

Lira.

Wer einmal gestohlen hat.
Bleibt immer Dieb.

Salle.

Ich kann Dich aber trösten:
Der gütige Khalif hat ihn begnadigt.

Lira.

Ich muß ihn sprechen!

Salle.

Wen?

Lira.

Der Gläub'gen Herrscher.

Salle.

Was willst Du thun?

Lira.

Will einen Fußfall thun
Vor seinem Thron, flehn um Barmherzigkeit!

Salle.

Und welche?

Lira.

Daß er meinen Bösewicht
Doch gnädigst mit der Bastonnade strafe!
Nur auf die Sohlen funfzig derbe Schläge!
Es geht nicht an, mit solchen Missethaten
Nachlässig durch die Finger stets zu sehn;
Der Staat, der Thron, das Land, das Völkerrecht,
Kurz, Alles kömmt dadurch ganz in Verwirrung.
Nein, Bastonnade, Falscher! Bastonnade!
Dann schleichst Du Dich sobald nicht wieder, denk' ich,
Auf wunden Sohlen nach verbotnen Früchten.

(Beide ab.)

---

Eine geräumige Laube. Im Hintergrunde ein schöner Garten.

Harun Al Raschid. Saadi.

Harun.

Ich weiß es, Zobeide war unschuldig;
Die jungen Mädchen, Mirza, Fatme — wen'ger!
Sind neulich angekommen, sehnen sich

Wohl wieder aus dem Harem; kaum hab' ich
Sie noch gesehen recht. Sie wurden mir
Im Frühling aus Georgien gebracht.
Ließ' ich die Thüren offen stehn — es würden
Mir die leichtsinn'gen Vögel bald entschlüpfen. —
Doch, jetzt bereite Dich darauf, mein Freund,
Lebendig meine Todten mir zu machen!

Saadi
(zeigt ihm eine kleine Flasche.)
Hier ist das Mittel!

Harun.
Schlafend werden sie
In diesen Gartensaal hereingebracht;
Und somit nimmt das Schauspiel seinen Anfang.
Umringt von bösen Geistern, die mit Fackeln
Und Geißeln drohn, erwacht der Geizhals. Doch
Der sanfte Syahuk, der heitre Ibad —
Ich liebe sie schon ungesehen, nach
Des Karavanenführers Ibrahim
Beschreibung Beide kindlich, treu und klug,
Zufrieden selbst im Unglück, immer hoffend,
Und ohne Neid bei andrer Menschen Glück,
Wie ohne Falsch; nie klagend, ob auch häufig
Vom Schicksal streng verfolgt. — Das rührt mich, Saadi!
Denn eigenlieb'ge Weichlichkeit, die weint,
Was ist gemeiner und gewöhnlicher?
Ein freundlich Lächeln aber, selbst durch Thränen,
Schmilzt Steine, Saadi! — Doch, der Bruder ist
Ein solcher Stein, der sich nicht schmelzen läßt.
(Lacht.)
Und dafür soll er in der Hölle büßen!

Erst aber muß ich noch mit Ernst und Strenge
Dem Beduinen-Brauskopf Urlaub geben.

Saadi.

Du wirst Dich des Versprechens wohl erinnern —

Harun.

Kein Haar wird auf dem Scheitel ihm gekrümmt,
Wenn er mir Ruhe nur und Frieden schwört.

Saadi.

Er wartet draußen, und ein Wort von ihm
Verbürgt den Frieden Dir des ganzen Haufens.

(Saadi geht, den Scheik zu holen; einen Augenblick darauf tritt Nadir herein. Er verbeugt sich nicht vor dem Khalifen, sondern bleibt stolz beim Eingange stehen und erwartet, was ihm Harun zu sagen habe.)

Harun,
(nachdem er ihn aufmerksam betrachtet hat.)

Du wolltest mir ein Weib entwenden, Nadir?

Nadir.

Khalife, ja!

Harun.

Warum?

Nadir.

Ich liebe sie.

Harun.

Doch sie ist meine Frau.

Nadir.

Du hast der Frauen
Mehr als genug.

Harun.

Jetzt, Räuber, packt' ich Dich!

Nadir.

Ich bin Gefangner.

Harun.

Und welch Schicksal, glaubst Du,
Erwartet Dein, nach meinem Wink?

Nadir.

Der Tod.

Harun.

Und Du?

Nadir.

Ich habe mich zum Tod bereitet.

Harun.

Und flehest nicht um Gnade?

Nadir.

Nein.

Harun.

Warum nicht?

Nadir.

Mehr als das Leben gilt die Ehre mir.

Harun.

Sehr ehrenwerth, ein Räuberfürst zu sein.

Nadir.

Das war selbst Mohammed! Ich gleich' ihm mehr,
Als Du.

Harun.

Das wagst Du mir, mir, seinem Enkel,
Zu sagen?

Nadir.

Auch von Mahom's Blute fließt
In meinen Adern!

Harun (nach einer Pause.)

Wenn ich nun das Leben
Dir schenkte?

Nadir.

Nun — so lebt' ich weiter fort.

Harun.

Wenn aber einen Eid Du leisten müßtest,
Nie künftig meinen Weibern nachzustreben,
Dich nie zu rächen?

Nadir.

Nun, so schwür' ich solchen.

Harun.

Wenn ich Dir einen Platz in meinem Heere
Als Häuptling gäbe?

Nadir.

Abgeschlagen!

Harun.

Wie?
Ist nicht der Baum im wohlgepflegten Garten
Mehr werth, als leichter Flugsand auf der Haide?

Nadir.

Doch fliegt der Flugsand frei, derweil der Baum
Nur knecht'sche Wurzel in den Boden schlägt.

Harun.

So geh' mit Allah! Ich vergebe Dir.

Nadir.

Es rührt mich Deine Großmuth! Freunde wirst
Du künftig in der öden Wüste finden.
Sei Du versichert dessen!

Harun.

Eine Frau
Erlaub' ich aus dem Harem Dir zu wählen
Nach eignem Wunsche; nur nicht Zobeide.

Nadir
(legt seine Hand auf die Brust.)

Die liebt' ich eben! Doch — jetzt will ich sie
Vergessen und an Haruns Großmuth denken.
(Er geht ab.)

Harun.

Warum läßt sich ein solches Roß nicht zähmen?
Und wenn's gezähmt, warum verliert es dann
So Vieles seiner herrlichen Natur?
(Hussein und Muladdin treten auf unter tiefen Verbeugungen.)

Hussein.

Vergieb, Beherrscher aller Gläubigen!

Harun.

Hussein, Muladdin, bringt Ihr meine Schläfer?

Huſſein.

Ja, großer Fürſt und Herr!

Harun.

Hat ſchon der Chor
Von Sängern und von Tänzern ſich verſammelt?

Muladdin.

Beherrſcher aller Gläubigen, ja wohl!
Die ſchwarzen Sklaven grinſen ſchon wie Teufel,
Mit Hörnern an der Stirn; die Mädchen lachen
Wie Engelskinder. Die Verwandlung ging
Sehr leicht von Statten! Eigentlich war's keine.

Harun.

Und werden wohl die Schläfer, wenn ſie wieder
Erwachen, ſich im Todesreiche glauben?

Muladdin (ſchelmiſch nickend.)

Dafür hat Huſſein gut geſorgt.

Huſſein (leiſe zu ihm.)

Halt's Maul!

Harun.

Warum denn ſoll er ſchweigen? Wahrheit hört man
Von Kindern und von Narren.

(Zu Muladdin.)

Wie geſorgt?

Huſſein.

Mein hoher Herr, vergieb dem treuſten Sklaven,
Wenn eigenmächtig er vielleicht gehandelt.
Nur, um den Scherz Dir luſt'ger noch zu machen,

Hab' ich den närr'schen Brüdern weiß gemacht,
Es wäre Gift, was sie getrunken haben.

Harun (finster.)

Und ich — ich war der Mörder?

Muladdin.

Ausgelöscht
Sind sie so sanft und ruhig, als ein Licht,
Und selbst hab' ich zum Tode sie bereitet.

Harun (aufgebracht.)

Knie, Unverschämter, der in meinem Namen
Unschuld'ge Leute mit dem Tod' bestraft!

Hussein. (kniet.)

Khalif, es war nur mit der Todesfurcht!

Harun
(zieht seinen Säbel heraus und reicht ihn Muladdin.)

Da! — Gleich enthaupt' ihn!

Muladdin (entsetzt.)

Ich? Der Gläubigen
Beherrscher, ich versteh' nicht diese Kunst;
Nur mit dem Spaten, mit der Hacke weiß
Ich umzugehen.

Harun.

Gleich enthaupt' ihn, sag' ich;
Wo nicht, dann mache Dich darauf gefaßt,
Den Kopf selbst zu verlieren.

Muladdin (zu Hussein.)

Ist dem also,
Dann siehst Du selbst, mein guter Freund, ich bin

Unschuldig und gezwungen. Noth bricht Eisen!
Vergieb mir gütigst, wenn ich einen Fehler
Begehen sollte, eh' ich Deinen Kopf
Herunterkriege. Jedes Handwerk will
Geübet sein; das Ding ist nicht so leicht,
Der Lehrling wird als Meister nicht geboren.

Huffein (betet.)

Kein Gott ist außer Gott, und Mohammed
Ist sein Prophet.

Muladdin läßt den Säbel sinken und holt den Athem tief aus der Brust.)

Harun.

(der sich des Lachens kaum enthalten kann, mit grimmiger Stimme:)

Nun, wird etwas daraus?

Muladdin.

Khalife, ach — es wird mir —

Harun.

Nun, was wird Dir?

Muladdin.

So übel und so flau. — Ich zweifle sehr,
Daß etwas draus wird.

Harun.

Schäme Dich! Bist Du
Ein Mann?

Muladdin.

Nein, leider! 'S ist nicht meine Schuld.

Harun.

Gleich zugehau'n!

Muladdin
(kniet Hussein zur Seite.)

So glaub' ich doch, wenn recht
Ich's überlege, ich verliere lieber
Den eignen Kopf, als daß ich einem Andern
Das Haupt abschlage.

(Reicht Harun den Säbel zurück.)

Sei so gut, Khalife,
Der Henker selbst zu sein, wenn Dir's gefällig;
Denn ich versteh' das Büttelhandwerk nicht.

Harun (lacht.)

Steh' auf, Du Narr! Auch Hussein, steh' nur auf!
Es war nur Schreck für Schrecken. Lerne künftig
Mitleidiger zu sein und wage nicht,
Den Dir gegebnen Auftrag zu erweitern.

Hussein
(richtet sich froh auf.)

Es lebe der Khalife!

Muladdin (ebenfalls.)

Ja, das ist
Ein Mann, der lebt und leben läßt! — Ich habe
Den Kopf behalten! Ha, jetzt sage mir
Nur Einer noch: ich habe keinen Kopf.
Was ist denn dieser Knopf, den gnädigst mir
Der Herrscher auf den Schultern sitzen ließ?

Harun
(streichelt ihm lachend die Wange.)

Ein wohlfeil Spielwerk kann ein Kind erfreun. —
Jetzt folget mir, laßt die Musik beginnen!

Ibad und Syahuk erscheinen erst.
Schon mischet sich die Dämmrung mit den Schatten
Der Blätter; bei den Fackeln unterscheidet
Man Alles nicht genau; so mag die Laube
Vorhalle sein des Himmels wie der Hölle;
Das ist sie ja: sie ist ein Ort auf Erden!

(Sie gehen. Ein leises Adagio ertönt. Ibad und Syahuk werden schlafend auf Sophas hereingetragen. Schöne Weiber, mit Flügeln an den Schultern, stehen zum Tanze bereit. Der Khalife kommt mit Saadi.)

Nun, weiser Saadi, übe Deine Kunst
Und reibe diesen Schläfern ihre Schläfe
Mit Lebensbalsam; blase wieder Geist
In seine Nasenlöcher; laß' die Steifheit
Der Glieder sich verlieren, daß sie wieder
Die Augen öffnen für des Lebens Lust.

(Saadi will es thun.)

Doch warte noch ein wenig! Man erwacht
Im Paradiese nicht, ohn' eine Huri
Zu finden. Welche wähl' ich also erst
Zu Huris für die beiden Schlafenden? —
Ihr Mädchen, saget, wer will Huri sein?
Heirathen aber müßt Ihr sie nachher.
Es schickt sich nicht für des Khalifen Frau'n,
Liebkosungen dem fremden Mann zu spenden,
Der nicht nachher ihr Gatte wird. — Ihr schweigt?
Wagt nichts zu sagen? Und in manchem Auge
Les' ich doch schon den Wunsch. So muß ich selbst
Wohl wählen. — Fatme, Mirza, tretet näher!
Vor Räubern habt Ihr neulich die Gesichter
Entblößt, so thut es auch vor sanften Männern

Des Friedens. Das soll Eure Strafe sein —
Wenn man es eine Strafe nennen kann, —
Lebendig sollt Ihr meine Todten singen,
Und ihnen süß nachher den Weg des Lebens
Mit frischen Rosen und mit Lilien streu'n.

Mirza

(zieht Fatme bei Seite und sagt leise zu ihr, während sich Saadi mit den Schlafenden beschäftigt.)

O Allah, liebe Freundin, kennst Du sie?
Die beiden Fremden, die uns gestern sahn!

Fatme (eben so leise.)

Wir müssen die Bekanntschaft ganz verläugnen.

Mirza.

Doch, wenn sie uns erkennen?

Harun.

Nun, was steckt Ihr
Die Köpfe da zusammen?

Mirza.

Großer Herrscher
Der Gläubigen, wir sprechen von dem Liede,
Womit wir aus dem Schlaf sie wecken wollen.

Harun.

Habt Ihr schon eins gefunden, singt es gleich,
Und tanzt Ihr andern einen Reihentanz,
Denn Saadi's Mittel fängt zu wirken an.
(Er tritt zurück.)

Chor und Tanz.

Was Euch der Prophet versprochen,
Lohnet nach den Erdenmüh'n;

Ist der mürbe Stab gebrochen,
Wird als Zweig er wieder blühn.
Nichts zerreißet mehr das Fädchen,
Das den Strauß zusammenhält;
Und ein Chor verschämter Mädchen
Grüßt Euch in der neuen Welt!

Syahuk,
(der sich halb aufgerichtet hat.)

O Himmel, Ibad, wir sind selig — sind
Im Paradiese!

Ibad (eben so.)

Nein, das ist ein Traum.
Ich fürchte wieder aufzuwachen, will
Den wunderschönen Traum noch nicht verlieren.
(Sie legen sich wieder zum Schlafen.)

Mirza und Fatme
(beugen sich über die Schlafenden und singen:)

Dein Sehnen bei des Unglücks Thränen
Ward dort befriedigt nicht;
Doch Wonne schenket hier die Sonne
Dem Freund im ew'gen Licht.
Entzücket hat Dich, tief gedrücket
In's Herz, ein freundlich Bild —
Verschwunden! Aber neu gefunden
Im Paradiesgefild.
Nicht trennen, die von Liebe brennen,
Sich auf den sel'gen An'n;
Und Saiten werden uns begleiten
Und deuten, was wir schau'n.

Ibad
(springt auf und umarmt Mirza.)
Ich träume nicht! Mein Glück ist mir erwacht.

Syahuk
(Fatme eben so umarmend.)
Ich drücke die Geliebt' an meine Brust!

Mirza (leise zu Ibad.)
Nur stille, still!

Fatme (eben so zu Syahuk.)
Verrathet Euch ja nicht!

Syahuk.
Was soll ich nicht verrathen? Daß wir fanden
Im Paradies das Ideal des Lebens?

Chor und Tanz.
Folgt nun, wo die Freude winket,
Nach dem kühlen Rosenhain!
Wie ein Stern die Liebe blinket,
Blüht im vollen Mondenschein.
(Alle ab.)

Die Musik wird unruhig, erst leise, dann lärmend. Babekan wird auf einer hölzernen Bahre von schwarzen gehörnten Sklaven hereingetragen. Aehnliche Tänzer folgen mit Fackeln und Geißeln. Der Khalife kommt mit Saadi.

Saadi.
Zu lange wollen wir ihn doch nicht ängst'gen.

Harun.
Was ängst'gen? Dieser Kerl ist nur ein Klotz.
Sagt man, der gar nichts fühlt und nur den Klang
Des Goldes hört; der nur Geschmack für Essen

Und Trinken hat. Doch soll er mich erlust'gen!
Besonders sehn' ich mich recht bald zu wissen,
Wie seine gute Frau die Sache nimmt.
Man sagt, sie ist in's Harem schon gekommen,
Sie will den Staub von meinen Füßen küssen,
Für ihren Taugenichts um Gnade flehn;
Denn blind soll sie für seine Fehler sein
Und mehr als Andre zum Beweise dienen,
Daß Liebe mit verschloßnen Augen geht.

Saadi.

Mir, großer Fürst, hat man von dieser Frau
Das Gegentheil erzählt. Sie ist verständig
Und klug, sobald es nur den Mann nicht gilt.
Mich rührt ein solches armes Weib, Khalife,
Von guten Sitten, redlicher Natur,
Die das Geschick an einen Neidhardt schmiedet.
Der Eppich kann den schwachen Stengel
Nicht aufrecht halten, greift nach einer Stütze;
Ist auch der Stamm des Nachbarbaumes krumm,
Ist selbst er hohl — und ausgedörrt: der Eppich
Schlingt sich doch treu mit seiner grünen Rebe.
Pflicht macht das Auge blind für alle Mängel,
Und Nachsicht und Geduld, Gewohnheit machen
Das Unerträgliche zuletzt erträglich.

(Reibt ihm die Schläfe mit der Essenz.)

Er rührt sich schon.

Harun.

Wir wollen uns verbergen. —
Nun, Teufel, greift Euch an und macht es gut!

(Er tritt zurück. Babekan richtet sich auf und sieht sich erschrocken um.)

Chor.

Teufel hier zu großen Haufen
Wüthend nach Babekan laufen,
Ziehn ihn in die Tief' hinunter,
Ohne Mitleid — immer munter!

Babekan.

Ach, was wird doch daraus werden?
Ich bin länger nicht auf Erden;
Und doch leb' ich, ohne Zweifel —
Aber nur als armer Teufel.

Chor.

Eblis wartet Dein da drunten!
Wirst lebendig bald geschunden.

Babekan.

Ach, erbarmt Euch meiner Wunden!

Chor.

Höllenbäume Früchte tragen,
Daran sollst Du hungrig nagen.
Wasser kocht schon mit dem Peche,
Das giebt eine gute Zeche.

Babekan.

Ach, erbarmt Euch meiner Schwäche!

Einige

(mit Früchten und Kuchen in Schalen.)

Darfst Dich nicht an Jene kehren!
Früchte, Kuchen wir verehren,
Sollst Dein Leidsal bald vergessen!

Andre
(reißen ihm die Leckerbissen wieder vom Munde weg.)
So was darf der Kerl nicht fressen!

Erstere
(mit Wein in Bechern.)
Sieh' den Wein im Becher blinken!

Andre
(reißen ihm den Becher vom Munde weg.)
Doch den Wein darf er nicht trinken!

Babekan.
Wieder todt bald werd' ich sinken.

Einige (mit Geldbeuteln.)
Hier ist Gold! O hör' es klingen!
Das wird Dir Erquickung bringen.

Babekan.
Ach, was hilft es, Gold mir geben?
Kann ich hier, wie sonst im Leben,
Dafür kaufen Trank und Speisen?

Chor.
Glühend Eisen sollst Du beißen.

Babekan
Schafft mir doch nur kühles Wasser!
Schlagt mich nicht und laßt mich ruhn!

Chor.
Glaubst Du Dich verdammt, Du Prasser,
Um zu Gute Dir zu thun?
(Fürchterliche Töne.)

Chor.

Es rufen die Höhlen
Voll wimmernder Seelen;
Die Drachen mit Flügeln
Sich laſſen nicht zügeln;
Sie drücken Dich bald
Mit Zaubergewalt.
Zu ſonnigen Hügeln
Wirſt nimmer Du kehren;
Du reueſt zu ſpat
Den Bruderverrath.

Babekan (weint.)

Ach, heiliger Prophet, warum doch leb' ich
Nicht mehr? Ich würde mich gewiß verbeſſern,
Das fühl' ich tief. Ja, meiner Treu', es würde
Dann ein ganz andrer Menſch noch aus mir werden!
Hier in der Höllenflamme wird das Erz
Geläutert, von den Schlacken rein und ſauber,
Es wird ein edles Gold. Seht, wie ich weine!
Mein Schnupftuch iſt ſchon pudelnaß von Thränen.
Ach, lieben Teufel, kann ich Euch nicht rühren?

Ein Teufel.

Nein, wir ſind nicht ſentimentaliſch, Freund!
Das iſt das einz'ge Erdenlaſter, das
Wir hier nicht haben.

Babekan.

Ihr Unmenſchen!

Teufel.

Freilich,
Das sind wir.

Babekan.

Ach, warum dringt mein Geschrei
Nicht zu dem Ohre der Barmherzigkeit?
Sie würde sich gewiß bald rühren lassen.

Der Khalife kommt mit dem Engelchore, mit Saadi, Ibad, Sna-
huk, Fatme und Mirza.

Harun.

Sie hört Dich, sie erbarmt sich Deines Elends.
Barmherzigkeit bringt der Khalife Dir,
Du stehst vor seinem Angesicht. Laß' Dich
Von diesen Teufeln länger nicht erschrecken.
Es war ein guter Schwank nur meiner Sklaven,
Den ich erlaubte. Kannst Du Teufel nicht
Von schwarzen Sklaven unterscheiden?

Babekan (verneigt sich tief.)

Gnäd'ger
Khalife, bitte tausend Mal um Verzeihung,
Ich sehe sie zum ersten Male heut'.

Harun (lacht.)

Also — Du lebest! Deine Brüder leben!
Sie sind unschuld'ge, gute, wackre Männer.
Ich habe jedem eine Frau gegeben
Aus meinem Harem; danach wässert Dir
Vermuthlich auch das Maul?

Babekan.

Nein, ganz und gar nicht.
Von der Art hab' ich Alles, was ich brauche;
Ich hab' ein junges, schönes, feines Weib,
Lira bei Namen. Arme gute Seele!
Sie hat sich meinetwegen heute Nacht
Wohl sehr geängstiget.

Harun (bei Seite.)

Er liebt das Weib doch!
Ein kleiner weißer Flecken in der Stirn
Des schwarzen Büffels!

(Laut.)

Nun, Babekan, Du
Bist also in der Hölle nicht; doch werd' ich
Ein andres Bad Dir bald einheizen müssen.
Denn mit Gewißheit weiß ich es, Du hast
In Damask einen Bürgersohn erschlagen;
Und war es freilich eine Art von Nothwehr,
Im Zorn geübt, so war es doch ein Todtschlag,
Der Strafe streng verdient. Auch hast Du dadurch
Die zwei großmüth'gen Brüder in Gefahr
Gebracht, und niederträchtig doch nachher
Den Hülfeflehn'den Deine Hülf' entzogen.
Deshalb befehl' ich als Khalife Dir,
Mit ihnen Dein Vermögen gleich zu theilen,
Und noch bekömmst Du fünfundzwanzig Schläge
Vom Bambusrohr' auf Deine nackten Sohlen.

Babekan.

Dem letzten Theil der Strafe unterwerf' ich
Mich gern mit unterthänigster Geduld;

Das Geld gehört mir aber selber nicht,
'S ist meines Weib's Vermögen.

Muladdin (meldet.)

Aller Gläub'gen
Beherrscher, draußen steht Babekan's Weib;
Voll Ungeduld fleht sie Dich um die Gnade,
Sich in den Staub vor Deinem Thron zu werfen.

Harun (bei Seite.)

Ha, jetzt bekommen wir doch diesen Phönix
Von Weiberliebe endlich 'mal zu sehn.
(Laut.)
Sie mag gleich kommen!
(zu den Sklaven.)
Legt ihn auf den Rücken,
Entblößet ihm die Füße, bringt die Stöcke!
(Babekan wird auf den Boden gelegt. Lira kommt und kniet vor dem Khalifen. Harun richtet sie wieder auf.)
Ich kenne Dich! Es thut mir leid um Dich,
Denn Du erscheinest nur, um Augenzeuge
Von Deines Mannes Züchtigung zu sein.

Lira (ruhig.)

Gerecht ist der Khalife!

Harun.

Bastonnade
Hab' ich ihm zugedacht.

Lira.

Herr, wer erkühnt
Sich gegen Deinen Willen wohl zu sträuben?

Harun.

Ich kann damit nicht durch die Finger sehn.

Lira.

Nein, keinesweges! Staat und Land und Thron
Stehn in Gefahr, und Alles würde scheitern,
Wenn solchem Unfug man nicht Einhalt thäte.

Harun (bei Seite.)

Ist dies die fromme Frau, die blind für alle
Des Gatten Fehler ist?

(Laut.)

Ich hab' ihm fünf-
Und zwanzig Schläge zuerkannt.

Lira
(wirft sich wieder in den Staub.)

Beherrscher
Der Gläubigen, ich bitt' um Gnade! Laß'
Die Thränen einer armen Frau Dich rühren!

Harun (leise.)

Ha, kommt es endlich?

(Laut.)

Liebe Frau, es kann
Nicht wen'ger sein.

Lira.

Wie, wen'ger, mein Khalife?
Nein, nein, gewiß nicht! Doch, wenn Du Erbarmen
Für eines armen Weibes Zustand fühlst,
Und willst Du sie vor ähnlicher Beleid'gung
In ferner Zukunft sichern, o so sei
Barmherzig! Lege fünfundzwanzig Schläge

Noch zu den ersten fünfundzwanzig, Herr,
Und laß' ihm fünfzig auf die Sohlen geben!

Babekan (springt auf.)

Wie, Lira? Tolles Weib, bist Du verrückt?

Lira.

Komm' Du mir wieder so ein ander Mal
Und stehle schöne Frauen aus dem Harem!

Babekan.

Ich Frauen stehlen? Du Verläumderin!
(neigt sich vor dem Khalifen.)
Vergieb, Beherrscher aller Gläubigen,
Man muß das Ding bei'm rechten Namen nennen!

Lira.

Hast Dir nicht aus dem Harem eine Metze
Gestohlen?

Babekan.

Ei, bewahre Gott! Ich habe
Mir einen Rausch getrunken, bin lebendig
Begraben worden, bin entführt von Räubern,
Mit Gift getödtet und verdammt zur Hölle,
Wo fast zu fein ich noch mir wünschen möchte.
Dort blieb es doch nur bei den Drohungen,
Hier aber werd' ich wirklich abgeprügelt,
Weil in Damask ich jenen frechen Buben
Zu hart mit dem verfluchten Stein getroffen.

Lira (erstaunt und ruhig.)

Wie? Ist es weiter nichts?

Harun (lacht.)

Nein, gar nichts weiter!

Lira
(versöhnt und sanft.)

Ach, gnädigster Khalif, ein Misverständniß
Ist eingetreten, merk' ich, und mein Mann,
Mein armer Mann ist ganz unschuldig!

Harun.

Also,
Wenn er nur nicht zur Eifersucht Dich reizt,
Dann ist er ganz unschuldig.

Lira.

Ganz unschuldig!
(Streichelt Babekan die Wange.)
Mein armer, lieber Junge! Sag', wie geht's?
Hast Du Dich sehr geärgert? Ach, Du hast Dich
Gewiß erkältet! Und Du glaubst nicht, wie
Ich angst und bange Deinethalb gewesen.

Harun.

Jetzt seh' ich, das Gerücht hat völlig Recht:
Die Liebe hat die hübschen Augen Dir
Mit ihrem Zaubertuche zugebunden.—
Wohlan! Kaufst von der Strafe Du den Gatten
Mit den zwei Dritteln Deines Goldes los,
Dann ist er wieder Dein. In Rücksicht auf
Die Angst, die er verwichne Nacht gelitten,
Sag' ich ihn von der Bastonnade frei.
Und Ibad, Syahuk bekommen jeder
Von diesen Strafegeldern ihre Hälfte.

Ibad.

Khalife! —

Syabuk.

Herrscher aller Gläub'gen!

Harun.

Still!
Hier duld' ich keinen Widerspruch! Das Geld
Gehört nicht länger ihm, des Frevels willen
Ist es dem Staate zugefallen; doch
Ich schenk' es Euch, damit Ihr Euch in Bagdad
Ankaufen möget, Euer Handwerk treiben
Und schöne Damascenerklingen schmieden;
Somit bekommt Ihr Euer Recht, und so
Erfüllt Babekan nur ein alt Gelübde.

Lira.

Ein Drittel ist mehr als genug für mich,
Wenn meinen lieben Mann ich wieder habe.
Ein Drittel Geldes ist genug für mich!
Ich gönne gern den Brüdern ihren Theil.

Babekan.

Ach, Lira, Lira, darin irrst Du Dich,
Von Geld und Gut kann man genug nicht haben.
Doch, muß ich in den sauern Apfel beißen,
Des Todschlags wegen brauch' ich mich nicht mehr
Zu fürchten, auch des Meineids nicht; so dank' ich,
Khalife, schuldigst für die gnäd'ge Strafe.

Chor.

Alle wir freu'n uns Harun's des Weisen!
Dichter, Dein Lied soll ewig ihn preisen!

Mädchen, begrüßt ihn, reicht ihm den Kranz!
Während der Mond die Wüste beſcheinet,
Tigris mit Euphrat treu ſich vereinet,
Während der Sonne purpurne Strahlen
Mekka's, Medina's Kuppeln bemalen,
Während die Roſen duften im Glanz,
Blühet Dir, Harun, freudig der Kranz!

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Vierzehntes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

Anal.

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

---

Vierzehntes Bändchen.

---

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

# Adam Oehlenschläger's

# Dramatische Dichtungen.

---

Zwölftes Bändchen.

---

Der kleine Schauspieler. — Ludlam's Höhle.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

# Der kleine Schauspieler

oder

# Schröders Jugendleben.

---

Lustspiel.

## Personen.

Ackermann, Schauspieler und Theaterunternehmer.
Mad. Ackermann, seine Frau, Schauspielerin.
Friedrich Schröder, ihr Sohn erster Ehe.
Stuart, Seiltänzer und Taschenspieler.
Seine Frau.
Koch, Schauspieler.
Baron von Feuerwagen.
Die Baronesse, seine Frau.
Riemert, ein alter Schuster.
Hinz, Kunz, } Bürger.
Ein dritter Bürger.
von Prahlen, Offizier.
Vier andere Offiziere.
Lieschen, Stubenmädchen im Wirthshause.
Ein Kellner.
Linke, ein Dieb.
Soldaten.

# Erſter Aufzug.

Zimmer in einem Wirthshauſe.

Fritz. Riemert.

Fritz.

Ein heißer Tag heute. Ich muß ein Glas Waſſer trinken.

Riemert.

Thu' das ja nicht, Fritz! Verdirbſt nur den Magen mit ſolchem Geſöff. Nichts Beſſeres gegen die Hitze, als Branntwein. Ich habe einen Schnaps getrunken, und damit löſchte ich meinen Durſt für den ganzen Vormittag.

Fritz.

Nicht gleich! Du mußteſt das Experiment ein paar Mal wiederholen.

Riemert.

Ja, man kann nicht auf einem Beine ſtehn.

Fritz (lacht.)

Und aller guten Dinge ſind drei, und der Elemente ſind vier, und der Sinne ſind fünf, und der Werkeltage ſechs, und der Sonntag iſt der ſiebente. Und ſo kannſt Du fortfahren, bis zu den elftauſend Jungfrauen.

Riemert.

Aber das thu' ich nicht. Dazu brauche ich meine Vernunft. Willst Du aber Wasser trinken, so wird das leicht zu haben sein. Da hängt eine Glockenschnur. Das ist eine schöne Einrichtung in solchen Wirthshäusern, — das ist wie in einem Feenschlosse; — man braucht nur die Schnur zu ziehen.

Fritz.

Bloß die Lampe zu scheuern, so steht da gleich ein Geist oder wenigstens ein Körper da, und fragt: was ist zu Diensten?

(Er klingelt.)

Lieschen (kommt.)

Was ist zu Diensten?

Fritz.

Sagt' ich's nicht? Ach, mein liebes Kind, kann ich nicht ein Glas Wasser bekommen?

Lieschen.

Ein Glas Wasser?

Fritz.

Ja, bester Sorte, so frisch, wie es aus der Quelle springt.

Lieschen.

Ich bringe Wein, höchstens Branntwein und Bier; will Er Wasser trinken, mein fideler Herr, so hohl Er's sich selbst aus der Pumpe.

Fritz.

Glaubst Du, daß ich mich dafür zu gut halte?

(Nimmt ein Glas, das auf dem Tische steht.)

Willst Du mir das Glas wohl leihen oder miethen? Was kostet es minutweise?

Lieschen (lacht.)

Fritz.

Großmüthige —

Lieschen.

Elise!

Fritz

(wirft ihr eine Kußhand zu.)

Großmüthiges Lieschen.

(Geht.)

Lieschen.

Das ist ein lustiges junges Blut.

Riemert.

Es scheint nur so, Jungfer! Oft ist er melancholisch genug.

Lieschen.

Ist er denn verliebt?

Riemert.

Wohl möglich. (leise.) Aber nicht in Dich. (laut.) Sie sollte ihn nur kennen, dann würde Sie höhere Gedanken von ihm bekommen.

Lieschen.

Ist er vielleicht ein junger reicher Herr, der inkognito reist?

Riemert.

Ja, jung ist er, und inkognito reist er auch, reich ist er aber nicht.

Lieschen.

Ein hübscher Junge. Es thut mir fast Leid, daß ich unhöflich gegen ihn gewesen bin.

Riemert.

Nun, er wird deshalb wohl nicht die Wasserscheu bekommen.

Lieschen.

Was treibt der junge Mensch sonst?

Riemert.

Er ist Akteur!

Lieschen.

Das will so viel sagen als —

Riemert.

Komödiant.

Lieschen.

Lieber Himmel, das junge unschuldige Blut schon so früh verführt! Gehört er vielleicht mit zu Ackermanns Bande, die vorgestern hier angekommen ist?

Riemert.

Er ist Ackermanns eigner leiblicher Stiefsohn.

Lieschen.

Nicht möglich!

Riemert.

Ich könnte Ihr Vieles von ihm erzählen.

Lieschen.

Als wenn ich Zeit hätte, auch das Mindeste zu hören. Ich muß die Gäste aufwarten. — Was wollte Er mir denn sonst von ihm erzählen?

Riemert.

Der Vater verließ den Jungen zu Zeiten des Krieges in Königsberg, mit einem leeren Theater, das er zu vermiethen Erlaubniß hatte. Niemand aber wollte es, und der arme Fritz wäre vor Noth umgekommen, wenn nicht ein braver Mann sich seiner angenommen hätte.

Lieschen.

Wer war das?

Riemert.

Es schickt sich nicht, sich selbst zu rühmen.

Lieschen.

War Er der brave Mann? Auch bei'm Theater angestellt?

Riemert.

Ja, bei'm Theater gestellt war ich. Angestellt? O ja! Vorangestellt; ich habe aber nie die Bretter betreten.

Lieschen.

Wie ist Er denn über die Diele gekommen?

Riemert.

Ich meine das Allerheiligste. Ich hütete den Vorhof, ich war Kontrolleur.

Lieschen.

Auch gut! Wären die Leute nicht, könnte man ja nicht hineinkommen.

Riemert.

Grade umgekehrt, wären die Leute nicht, kämen gar zu Viele hinein.

Lieschen.

Meint Er aber, daß ich Zeit habe, mit Ihm hier zu plaudern? Das ganze Haus wartet auf mich. Sag' Er mir aber mal kurz und gut, wie es dem armen Jungen weiter gegangen ist.

Riemert.

Es ging ihm so, daß er zu gehen nicht mehr Erlaubniß bekam.

Lieschen.

Wie so?

Riemert.

In die lateinische Schule, mein' ich, wie das Schulgeld ausblieb.

Lieschen.

Was that er dann?

Riemert

Dann that er nichts. Dann kam er zu mir und klagte mir seine Noth; und ich verstand ihn, obschon ich nicht Lateinisch gelernt habe.

Lieschen.

Half Er ihm denn?

Riemert.

Ja, mit allem, was ich nicht hatte; ich war fast eben so arm, wie er. Doch hatte ich eine Stube, die mir zu klein war, — die theilte ich mit ihm. Ich gab ihm freien Tisch, setzte aber keine Speise drauf. Auch mein Bett theilt' ich mit ihm; es waren aber keine Kissen darin. Und nun hätte Sie nur seine Dankbarkeit sehen sollen, als ich ihn mit allen diesen Wohlthaten überhäufte.

Lieschen.

Da Ihr aber nichts zu essen hattet, was aßet Ihr da?

Riemert.

Da aßen wir Kohl.

Lieschen.

Ist Kohl kein Essen?

Riemert.

Nur, wenn er auf Fleisch gekocht ist.

Lieschen.

Worauf kochtet Ihr denn Euern Kohl?

Riemert.

Auf zwei vornehmen Elementen: Feuer und Waſſer.

(Es wird geklingelt.)

Lieschen.

Gleich! — Und was hat denn der arme Junge nachher gelernt?

Riemert.

Zwei Dinge lehrt' ich ihn, womit er ſich gut durch die Welt hätte ſchlagen können, wenn er es ordentlich gelernt.

Lieschen.

Und das war?

Riemert.

Schuhe zu nähen und Branntwein zu trinken. Dem ſei nun aber, wie ihm wolle, ich verlaß' ihn nicht, und ſollten wir auch beide barfuß gehn und Waſſer trinken.

Lieschen.

Jetzt begreif' ich die Waſſerliebe! Sag' Er mir aber mal, Schuſter, warum blieb Er immer bei dem armen Jungen?

Riemert.

Aus Treue und Liebe. Weiß Sie, was das ſagen will, mein ſchönes Kind?

Lieschen.

Nein, dieſe Paſſionen habe ich noch nicht probirt.

(Es wird geſchellt.)

Hat es ſolche Eile? — Alſo, Schuſter, Er mag den kleinen Komödianten ſo gut leiden?

Riemert.

Iſt das ein Wunder, wenn er meinetwegen an den Galgen kam?

(Es wird wieder geſchellt.)

Lieschen.

Ja, lärmt nur! Jetzt fängt die Geschichte an interessant zu werden.

Riemert.

Seh' Sie mal, der arme Fritz sah mich in meiner dürftigen Einsamkeit fast verzweifeln; frieren thaten wir; kein Stück Holz war mehr in der Küche, kein Kohl mehr im Garten, kein Licht Abends auf dem Tische. So saßen wir denn wie die Maulwürfe im Finstern, betrachteten den Stern-Wagen — den Mondschein — und das Schneegestöber. Nun wurde einmal ein Dieb gehenkt, der schon lange den Galgen verdient hatte. Es war eine schneidende Dezemberkälte, und es wollte nicht aufhören zu schneien.

Lieschen

(hüpft vergnügt und klatscht in die Hände.)

Das ist schön! O das ist schön! Ich höre nichts lieber, als solche Armensünder- und Gespenstergeschichten.

Riemert.

Ja — fiel es mir zu sagen ein — wer solche Locke hätte, der hätte keine Noth. Nun soll Sie nämlich wissen, Jungfer, bei uns zu Hause hat man den Glauben, daß wer eine Locke von einem armen Sünder besitzt, der hat in's Schwarze geschossen.

Ein Kellner kommt.

Lieschen, wo steckst Du denn? Das ganze Haus schreit nach Dir.

Lieschen.

Und schlügen sie mich jetzt todt, so ginge ich nicht von der Stelle! Ich höre hier etwas außer-

sautes. Warte Du einen Augenblick auf für mich, Johann! Ich werde Dir gelegentlich wieder zu Diensten sein.

(Kellner ab.)

Nun weiter!

Riemert.

Was thut mein kernbraver Fritz? Er läuft in Nacht und Wetter und Schneegestöber hinaus auf's Feld, klettert den Galgen hinauf, schneidet dem armen Sünder eine Haarlocke ab, und eh' man's sich versieht, steht er wieder in meiner Stube, legt die Locke auf den Tisch und sagt: Da ist der Thalisman; gebe Gott, daß er Dir helfen möge!

Lieschen.

Abscheulich! Hatte er denn nicht mehr Furcht vor dem Todten?

Riemert.

Er fürchtete mehr, daß der Lebendige sterben, als daß der Todte wieder lebendig werden möchte. Ist das nicht ein wahrer Zug von Großmuth und Selbstaufopferung, so weiß ich nicht, was Tugend ist! Fritz zitterte und bebte, als er hinging — ging aber doch, um mich zu retten, und brachte mir die Locke.

Lieschen.

Half es denn?

Riemert.

Ja, wohl half es; es half dazu, daß ich sein schönes Herz noch besser kennen lernte, und war das nicht weit mehr, als ob er mir alle Schätze der Erde verschaffte?

Lieschen.

War das die ganze Geschichte? Und über dieses Geschwätz steh' ich hier und versäume alle meine Gäste! Will Er sonst etwas?

Riemert.

Geb' Sie mir die Rechnung.

Lieschen.

Die ist bald gemacht.

Riemert.

Was haben wir verzehrt?

Lieschen.

Zwei Schnäpse Kümmel.

Riemert.

So gebe Sie mir noch einen, und damit sind unsere Geschäfte abgemacht.

Lieschen.

In der That, er muß den armen Jungen sehr lieb haben, er trinkt sogar für ihn.

(Ab.)

Riemert (allein.)

Ach, Fritz, Fritz, wie wird es Dir jetzt gehen bei Deinem hitzigen Stiefvater? Und was wird aus mir werden? Werd' ich wieder Kontrolleur? Und das Herz trägst Du voll Kummer und Betrübniß! Denn ich weiß recht gut, daß Du Dich in die schöne junge Madame Stuart verliebet hast, deren Bekanntschaft Du in Königsberg machtest. Sprichst Du zwar nicht davon, so seufzest Du desto mehr, so oft wir einer Blume, einem Morgen- oder Abendroth vorbeikommen; so daß ich an den trüben Regentagen beinahe am vergnügtesten bin, denn da weiß ich doch, daß es Dir nicht aus den Augen regnet. Es ging ja so weit, daß er beinahe eingewilligt hatte, als der Prior im Kloster dort hinter dem Walde ihn zum Mönche machen wollte, und das aus lauter Verzweiflung. Weil er aber noch ein Kind ist, so vergißt er es gleich wieder, und hat seine

lucida intervalla, wie die Gelehrten sagen, voll Heiterkeit und Leichtsinn.

(Sieht zur Scene hinaus.)

Wer kommt aber da? Ei, bewahre Gott! Sind das nicht eben die Stuarts? Nun, das wird eine schöne Geschichte! Kaum ist er aus dem Netze heraus, so läuft er wieder in die Schlinge.

Stuart und seine Frau kommen, von Fritz begleitet; sie hat in der Hand einen Strauß Vergißmeinnicht.

Stuart.

Fritz — nein, meine Augen betrügen mich nicht!

Fritz.

O ich erkannte Sie gleich! Welches Glück! Ich glaubte, Sie wären schon nach England gereist.

Stuart.

Das ist auch noch meine Absicht. Weil ich aber hörte, daß Dein Stiefvater hier ankommen würde, so verzögerte ich meine Abreise, um erst mit ihm zu sprechen. Vielleicht machen wir Kompagnie und spielen hier einige Wochen. Er kam erst gestern, ich habe ihn noch nicht gesehen.

Mad. Stuart.

Wir haben eine lange Spaziertour gemacht, die Gegend ist so schön. Der Fluß läuft grade bei'm alten Waldkloster vorbei.

(Sie setzt sich und ordnet die Blumen.)

Stuart.

Nun, wie ist es Dir gegangen, Fritz? Eben, wie ich Dich mit nach London nehmen wollte, bekamst Du ja einen Brief von Deinem Stiefvater, daß Du in Lübeck bei dem Krämer in die Lehre solltest. Du wärest doch gern mit uns gereist, da hielt Dir aber meine Frau eine moralische Vor-

lesung, daß Kinder ihren Aeltern gehorchen müssen, und so gehorchtest Du, ich weiß nicht ihr oder ihnen; das weiß ich aber, daß es mit weinenden Augen geschah.

Fritz.

Mußte es mich, eine arme Waise, nicht rühren, von den einzigen Menschen mich zu trennen, die mir Gutes erzeigt hatten?

Stuart.

Ist denn der gute Schuhmacher Riemert kein Mensch?

Riemert.

Mich rechnet er nicht mit zu den übrigen Menschen, Herr Stuart, denn wir sind ein Körper und eine Seele. Und Gott besser's, was hab' ich armer Mann dem armen Jungen Gutes erwiesen? Nur Branntwein trinken hab' ich ihn gelehrt, und Kinderschuhe nähen, eh' er noch seine eigenen ausgezogen hatte.

Fritz

(mit einem mißvergnügten Blick auf Riemert.)

Und Beides habe ich wieder gleich vergessen.

(Zu Madame Stuart mit Gefühl.)

Sie haben mir so Vieles gelehrt! Sie haben mich in meiner Kunst unterrichtet; und wenn ich ein ordentlicher junger Mensch mit feinerem Wesen geworden bin, so haben Sie mich dazu gemacht.

Riemert.

Ja, das kann ich bezeugen!

Stuart.

Nun, wie ging es Dir denn auf der Reise von Königsberg nach Lübeck?

Riemert.

Gott verzeih' es Ihnen, Herr Stuart, daß Sie den

Jungen auf dem schlaffen Seile haben voltigiren lehren; das wollt' er nun auch auf dem Schiffe versuchen; und da nahm er sich nicht in Acht, fiel herunter und hätte sich beinahe all' die schönen Zähne 'raus geschlagen, womit der liebe Herrgott ihn, zu keinem Nutzen, versehen hat. Immer mußte er oben im Mastkorbe sein, wie die verwegensten Matrosen; denn er ist wie der Affe, Alles, was er sieht, muß er nachahmen. Der Herr segne Sie aber, Herr Stuart, daß Sie ihm die Taschenspielerkunst gelehrt! Man nennt sie brodlos; das ist aber die größte Lüge, denn die allein war's, die uns das liebe Brodt nach dem Schiffbruche auf einer wüsten Insel mitten im Ostmeere verschaffte, die von einem wilden Volke bewohnt ist, welches nur Dänisch spricht.*)

Stuart.

Sie vergessen, daß meine Frau eine Dänin ist.

Riemert.

Bitte um Verzeihung! Ich bin ein alter Esel. Ja, es wäre gut für uns gewesen, wenn wir sie da mit als Dollmetscherin gehabt; da hätten wir uns den Einwohnern verständlich machen können.

Mad. Stuart.

Als Sie nun aber nach Lübeck kamen, lieber Fritz?

Fritz.

Glücklicherweise bekam ich da gleich einen Brief von meinem Stiefvater. Auf die Fürbitte meiner Mutter hatte er seinen Entschluß geändert und rief mich nach Hause, damit ich meine Kunst fortsetze.

---

*) Christiansö.

Riemert.

Worüber der Krämer so froh ward, — ich meine, daß er ihn wieder los ward, — daß er Fritzen ein funkelnagelneues Kleid machen ließ.

Stuart.

Bist Du schon bei Deinem Stiefvater gewesen, Fritz?

Fritz.

Nein, noch nicht. Ich wollte eben zu ihm. Wir sind auf dem Wagen der Apostel hieher gefahren.

(Schlägt auf seine Beine.)

Stuart.

Weißt Du, daß er zwei Straßen von hier wohnt?

Fritz.

Nein, daß wußte ich nicht.

Stuart.

Wenn meine Frau und ich nicht erst einen Besuch zu machen hätten, könnten wir zusammen hingehen.

Fritz.

Erst wünschte ich doch —

Stuart.

Deine Toilette zu machen, eitler Junge!

Fritz

(mit einem Blick auf Mad. Stuart.)

Ordnung und Sauberkeit sind nicht Eitelkeit.

Mad. Stuart.

Darin hat Fritz Recht.

Fritz.

Und dann würd' es mir auch zum größten Nutzen sein, wenn Sie für mich ein gutes Wort bei meinem Stiefvater einlegen wollten.

Stuart.

Das werden wir nicht unterlassen.

Mad. Stuart.

Wir wollen Sie nicht verläumden!

Fritz (entzückt.)

O ich danke Ihnen recht herzlich!

Stuart (lacht.)

Weil sie Dich nicht verläumden will! Nun ja, so gehen wir denn. Du kommst bald nach?

Fritz.

In einer halben Stunde. (Zu Madame Stuart.) Sie haben Blumen gepflückt?

Mad. Stuart.

Vergißmeinnicht. Ich pflückte sie am Ufer des Flusses.

Fritz.

O man braucht nicht so weit zu gehen, um sie zu finden.

Mad. Stuart.

Adieu so lange!

(Die Stuarts ab.)

Fritz

(steht lange in Gedanken vertieft und schaut ihr nach, drauf sagt er, wie aus einem Traume erwachend:)

Riemert, willst Du nicht das Mädchen bitten, uns für Geld und gute Worte ein Zimmer zu überlassen, wo wir uns umkleiden können?

Riemert.

Nein, Eins von Beiden, Fritz! Thut sie es für gute Worte, so brauchen wir ihr kein Geld zu geben, und soll es Geld kosten, so brauchen wir ihr keine gute Worte zu

geben. Es ist ja auch bloß Deinetwegen. Ich habe schon meine Toilette gemacht; ich werde nicht besser, als ich bin.

(Riemert ab.)

Fritz

(nimmt ein Vergißmeinnicht auf, das Madame Stuart hat fallen lassen.)

Ließ Sie das Blümchen fallen aus dem Schooße
Mit Willen, mit dem freundlichen Gesicht?
Es ist doch keine Lilie, keine Rose
So schön, wie solch' ein blau Vergißmeinnicht!
Oft las ich von den reizenden Hirtinnen,
An die der Hirt in Liebe still gedacht;
In Fabeln las ich auch von Feen, Göttinnen,
Die stets die Menschen glücklicher gemacht.
Solch eine Göttin ist sie mir erschienen!
Ich weiß es, daß ich nur ein Knabe bin,
Doch ihre Liebe such' ich zu verdienen,
In heil'ger Liebe reifen Geist und Sinn,
Und als Thalia soll sie auf der Scene
Mich süß begeistern wie ein schön Gedicht;
Doch, reist Sie fort, dann wird Sie Melpomene,
Dann hab' ich Dich nur, mein Vergißmeinnicht.

(Er küßt die Blume und geht ab.)

## Zweiter Aufzug.

---

Zimmer.

Madame Ackermann. Koch.

Mad. Ackermann.

Lieber Koch, darf ich mir einen Dienst von Ihnen erbitten?

Koch.

Sehr gern, Madame Ackermann. Ist es eine kleine Rolle, die sonst Niemand spielen will? Ich helfe gern, wo ich kann. Soll ein Bedienter einen Fremden melden? Brauchen Sie einen Boten —

Mad. Ackermann.

Einen Boten brauch' ich freilich, nicht aber auf der Bühne. Lieber Koch, ihre Zuvorkommenheit und Güte können wir nicht genug schätzen. Solch einen Mann brauch' ich eben. Sie wissen, mein Fritz kommt heute zurück; allein, obschon es mein mütterliches Herz innig freut, zittre und beb' ich doch.

Koch.

Wie so?

Mad. Ackermann.

In zwei Jahren hat es dem armen Jungen an Allem gemangelt. Der Mann in Königsberg, der Ackermann versprochen hatte, dem Knaben zu helfen, war ein unordentlicher, schlechter Mensch. Das wußten wir nicht. Der arme Fritz mußte die Schule verlassen, Hunger und Durst leiden; und hätte sich nicht ein armer Schuster seiner angenommen, so wäre er ganz verlassen gewesen.

(Sie weint.)

Koch.

Ei, geben Sie sich zufrieden, Madame Ackermann, der Knabe befindet sich ja wohl, und mit Welt- und Menschenkenntniß bereichert, kehrt er nun zur Bühne zurück.

Mad. Ackermann.

Sie scherzen! Wie soll ich ihm aber als Mutter begegnen? Und doch hat mein Gewissen sich nichts vorzuwerfen. Ich bat Ackermann oft genug. Ein guter, braver Mann ist er, doch hart und eigensinnig. Selten hatte er auch selbst etwas. Er hat Vieles in der Welt ausgestanden und meint, daß Drangsal dem Genie die beste Schule sei.

Koch.

Das glaub' ich auch. Aus diesen Treibhausgewächsen wird selten etwas Großes.

Mad. Ackermann.

Allein, man soll doch nicht vorsätzlich ein armes Kind in Noth bringen, in der thörichten Hoffnung, daß Alles gelinge.

Koch.

Womit kann ich Ihnen denn jetzt dienen?

Mad. Ackermann.

Gehen Sie ihm entgegen, bereiten Sie ihn vor und

stimmen Sie ihn in einen guten Ton gegen seinen Vater. Ackermann ist eine treffliche Seele; allein der unselige Jähzorn! Fritz ist auch empfindlich. Ein rauhes Wort giebt leicht das andre, und ich sehe das gränzenlose Unglück voraus, daß ihn der Stiefvater wieder aus dem Hause jagt, so wie er über die Schwelle getreten ist.

Koch.

Das hat keine Noth. Ich werde ihm schon seine Rolle einüben.

Mad. Ackermann.

Er soll keine Rolle spielen, er soll nur seinem Vater die schuldige Ehrfurcht zeigen. Eilen Sie jetzt — mein Mann kommt!

Koch.

Nein, es ist ein alter Schacherjude.

(Der Jude kommt.)

Koch (im Weggehen.)

Schade, Schmul, daß ich nicht Zeit habe, länger zu bleiben, ich könnte vielleicht etwas von Dir lernen, denn ich spiele immer den Juden.

(Ab.)

Der alte Jude

(mit einem großen Sack unter'm Arm.)

Der Herr nennt mich einen Schacherjuden. Ja, ja, darein muß ich mich finden, denn das bin ich.

Mad. Ackermann.

Ich habe aber nichts mit Dir zu schachern, Moses!

Jude.

Die Madame nennt mich Mauses. Ja, ja, darein muß ich mich auch finden, denn so heiß' ich.

Mad. Ackermann.

Es ist ein großer Name, mach' ihm Ehre!

Jude.

Ja, er ist gar zu gravitätisch für mich; ich hätte mich gern mit einem der kleinen Propheten oder Könige Israels begnügen lassen; man fragte mich aber nicht.

Mad. Ackermann (lacht.)

Als Du getauft wurdest!

Jude.

Man gab mir einen Namen und ließ mich damit laufen.

Mad. Ackermann.

So laufe nur wieder! Ich habe heute nichts mit Dir zu schachern.

Jude.

Ach, die Madame verkennt mich! Sie meint, ich sei einer von diesen Seelenverkäufern, die wie brüllende Löwen umhergehn, den Studenten ihre alten Hosen und Röcke zu verschlingen? Bewahre! Ich will nichts von der Madame kaufen, ich will der Madame etwas verkaufen!

Mad. Ackermann.

Es verlangt mich aber nach nichts von Deinen Waaren.

Jude.

Das sagen Sie nicht. Sind Sie nicht Direktrice einer Komödiantenspielerbande? Und das Volk hat nichts, womit es den eigenen Leichnam bedecken kann, weit weniger, was dazu gehört, so große Herrschaften und Potentaten zu sein, die sie alle Augenblick vorstellen sollen. Ich gehe nicht selbst in die Komödie, denn ich habe es verschworen, ein Vergnügen zu genießen, das Geld kostet; ich lese aber immer die Theaterzettel; und dann hab' ich einen guten Freund, der mir

das Eingeweide, den Inhalt der Stücke aus einander legt. Und dann heb' ich es halt eben so gut, als die Zuschauer.

Mad. Ackermann.

Was glaubst Du denn, daß ich brauche?

Jude.

Die Madame soll morgen die Semiramis spielen; das war ein babylonisches Frauenzimmer, eine Königin; die muß gar prächtig in Kleidern hergehn. Sie sticht ihren Mann mausetodt, um seine Krone zu bekommen. Wo ist aber die Krone? Haben Sie daran gedacht? Schaun Sie mal her, da ist eine Krone für König Ninus von unechtem Golde mit falschen Diamanten. Die kostet nur zwei Thaler; bei'm Licht besehen, sieht sie aber aus, als hätte sie hunderttausend gekostet.

Mad. Ackermann.

Im Finstern mag sie sich noch besser ausnehmen.

Jude.

Und hier ist ein seidener Reifrock für Semiramis. Lassen Sie die Leute ihre Augen aufsperren. Wenn die Madame den anzieht, dann spielt sie noch einmal so rührend.

Mad. Ackermann.

Und hier ist ein Knabe mit Bart und Perücke, der einen alten Juden spielen will und glaubt, daß seine eigne Mutter ihn nicht erkenne.

(Sie reißt ihm den Bart und die Perücke ab.)

Fritz (gerührt.)

Ja, das glaube ich schon. Die Thränen brechen mir ja die Stimme. Mutter, liebe Mutter!

(Umarmt sie.)

Mad. Ackermann.

Fritz, mein geliebtes Kind!

Fritz.

Ich wollte Dich überraschen, und da überraschest Du mich.

Mad. Ackermann.

Laß' mich Dich recht betrachten. (Küßt ihn.) Garstiger Bube, hast Dir das Gesicht so mit Ruß übermalt, daß ich Dich kaum wieder erkenne!

Fritz.

Erkanntest Du mich doch gar zu gut.

Mad. Ackermann.

Ach, mein armer Junge, Du hast es nicht gut gehabt! Es war nicht meine Schuld!

Fritz.

Das weiß ich. Du bist meine wirkliche Mutter; ich habe aber einen Stiefvater.

Mad. Ackermann.

Fritz, verkenn' ihn nicht! Er liebt Dich, er schätzt Deine Anlagen; in Zeiten des Krieges war er aber oft selbst in größter Verlegenheit. Er glaubte, daß Du das Theater vermiethen könntest.

Fritz.

Ja, ich kenne schon seine sanguinischen Hoffnungen und cholerischen Forderungen.

Mad. Ackermann.

Liebes Kind, hüte Dich um Gotteswillen, ihn böse zu machen. Widersprich ihm nicht, disputire nicht mit ihm. Du sollst bald mitspielen; Gage, wie die Andern, bekommen; Wochengeld. Du wirst es besser haben, als je vorher.

Fritz.

Ach, meine geliebte Mutter! Ich zweifle nicht, nun hab'

ich Dich ja wieder! Und Stuarts — Sind sie schon hier gewesen?

Mad. Ackermann.

Noch nicht.

Fritz.

Herr Stuart versprach mir, ein gutes Wort für mich bei meinem Stiefvater einzulegen. Als ich aber hörte, daß er auf der Probe sei, konnte ich nicht länger warten, und so fiel es mir ein —

Mad. Ackermann.

Es kommt Jemand die Treppe herauf; das ist gewiß Ackermann.

Fritz.

Jetzt will ich wieder den Juden machen und ihm einen Wechsel von seinem ungerathnen Sohne in Königsberg presentiren.

Mad. Ackermann.

Fritz, um Deiner Mutter willen thue das nicht! Das wäre ja die rechte Art, ihn wieder in Harnisch zu bringen. Nein, geh' in mein Schlafzimmer, wasche Dich sauber, ziehe Dich um. Wo hast Du Deine eignen Kleider?

Fritz.

Hier im Sacke.

Mad. Ackermann.

So eile! Und wenn ich rufe, erscheine wieder vor Deinem Stiefvater, als ein freundlicher, ehrfurchtsvoller und zufriedener Sohn.

Fritz

(sich abgehend hinter's Ohr kratzend.)

Die Rolle wird schwieriger zu spielen sein, als die vorige.

Ackermann
(kommt, heftig aufgeregt, er wirft den Hut auf einen Stuhl und trocknet sich die Stirn.)

Das wird nimmer gehen!

Mad. Ackermann.

Was giebt's, lieber Mann? Haben die Schauspieler schlecht auf der Probe gespielt?

Ackermann.

Nein, vortrefflich! Darauf ist nichts zu sagen. Der verfluchte Schmierer aber, der die Quelle malen sollte. Das ist nicht Wasser, das ist geschmolzenes Blei, oder Breigrünes Sumpfwasser. Und dann der unglückselige Statist, der mit einer Fackel in der Hand stehen soll, während der Held stirbt. Es ist mir pur unmöglich, den Kerl dazu zu forciren, ein betrübtes Gesicht zu zeigen; und dann hält er die Fackel so, daß sie eben das dumme Gesicht in vollem Lichte zeigt und mir die ganze Scene verdirbt.

Mad. Ackermann.

Da muß ein Schauspieler das Licht halten.

Ackermann.

Das thun sie nicht. Das erlaubt ihr point d'honneur nicht. — Kannst Du mir etwas zu trinken geben?

Mad. Ackermann.

Da stehet Wein, Zucker und frisches Wasser auf dem Tisch.

Ackermann (trinkt.)

Ach, das hat erquickt!

Mad. Ackermann.

Ich will Koch bitten, das Licht zu halten.

Ackermann.

Armer Koch, er muß immer dran. Und die Quelle, soll er auch die malen?

Mad. Ackermann.

Kleinigkeit! Das werde ich schon besorgen; ich habe einen guten Maler hier kennen gelernt, der uns helfen wird. Höre aber, Ackermann, hier ist noch ein junger Schauspieler angekommen, der sich gern engagiren lassen wollte.

Ackermann.

Hast Du ihn schon gesprochen? Taugt er etwas?

Mad. Ackermann.

Ja, ich finde ihn sehr gut, bin aber vielleicht parteiisch, denn er ist mir verwandt.

Ackermann.

So? Das wird eine weitläufige Anverwandtschaft sein.

Mad. Ackermann.

Nein, eine ziemlich nahe. Er trägt sogar meinen Namen. (Ruft:) Lieber Schröder, sein Sie so gut! Mein Mann ist nach Hause gekommen.

Ackermann.

Was Teufel in Deinem Schlafzimmer? Näher konnte er freilich nicht sein.

Mad. Ackermann.

Ich hab' es Dir ja gesagt, wir sind Blutsverwandte.

(Fritz kommt heraus, ordentlich gekleidet, und macht einen tiefen Kratzfuß vor seinem Stiefvater.)

Ackermann (lacht.)

Fritz, Schalksnarr, bist Du wieder da? Nun, das ist mir lieb. Willkommen!

Fritz (küßt seine Hand.)

Guten Morgen, lieber Stiefvater!

Ackermann (mit Gefühl.)

Nenne mich nicht Stiefvater, Du weißt, daß ich es nicht leiden mag. Ich liebe Dich wie ein wahrer Vater, wenn Du, als ein guter; wohlgerathener Sohn, mir den schuldigen Gehorsam zeigst. — Du bist im Kollegium erzogen und hast etwas gelernt?

Fritz.

Ja, so lange ich da bleiben konnte. Ich mußte aber das Kollegium wieder verlassen.

Ackermann.

Ich weiß es. In Kriegszeiten muß man ja Alles verlassen. Es that mir Leid, war aber nicht meine Schuld. Ich hatte nichts mit Dir zu theilen.

Fritz.

Ich habe nie geklagt.

Ackermann.

Nein, darin steckte eben der Fehler. Warum schriebst Du mir nicht?

Fritz.

Ich wußte nicht, wohin ich die Briefe adressiren sollte.

Ackermann.

Du warst zu stolz, zu faul, um zu schreiben.

Fritz.

Ich schrieb einmal einen langen Brief, bekam aber keine Antwort.

Ackermann.

Der Brief mag verloren gegangen sein. — Du hast wohl oft Hunger und Durst gelitten?

Fritz.

Ja.

Ackermann.

Auch Schiffbruch?

Fritz.

Ja.

Ackermann.

Nun, das ist mir lieb! Unglück ist eine gute Schule.

Fritz.

Wenn Hunger und Elend einen Menschen bilden können, dann muß ich vollkommen geworden sein.

Ackermann.

Ich wollte Dich bei einem Krämer in die Lehre geben; da hättest Du Essen und Trinken vollauf gehabt.

Fritz.

Der Mensch lebt nicht vom Brodt allein.

Ackermann.

Wohl gesprochen! Das mag ich leiden. Du wolltest lieber den dornbewachsenen Pfad der Kunst mit uns betreten?

Fritz.

Um Rosen zu pflücken.

Ackermann.

Aus diesem Jugendtraume will ich Dich nicht erwecken.

Fritz.

Man träumt mitunter Zahlen, die gezogen werden.

Ackermann.

Meinetwegen. Wir geben den Bramarbas von Holberg übermorgen; glaubst Du darin Peters Rolle spielen zu können?

Fritz.

Ich glaube, ich könnte alle die Rollen im Stücke spielen.

Ackermann.

Schade, daß Du nicht Soldat geworden bist; an Großsprecherei fehlt es Dir nicht.

Fritz.

Ich werde die Rolle bis Mittag memorirt haben.

Ackermann.

Und ich will Dich instruiren.

Fritz.

Darf ich nicht das erste Mal ohne Instruktion spielen?

Ackermann.

Bist Du schon ein so großer Künstler, daß Du keine Zurechtweisungen vertragen kannst?

Fritz.

Gern! Wenn Sie mir nur erst Zeit lassen, die Fehler zu begehen.

Ackermann.

Kommst Du mir schon wieder so?

Mad. Ackermann (flehend.)

Fritz, um Gotteswillen!

Fritz

(zwingt sich und sagt gelassen.)

Ihre Zurechtweisung wird mir immer von größtem Nutzen sein.

Ackermann.

Das sollte ich hoffen.

Ein Aufwärter kommt.

Der Kammerherr, Baron von Feuerwagen, wird sogleich hier sein, dem Herrn Ackermann und der Madame einen Besuch abzustatten.

(Ab.)

Ackermann (ungeduldig.)

Lieber Gott im Himmel, kann man denn keinen Augenblick frei sein? Ich habe den ganzen Vormittag auf der Probe wie ein Pferd gearbeitet. Es ist eine Hundstagshitze; ich hatte gehofft, hier ein wenig in der Kühle ausruhen zu können, und nun kommt der Narr. — Ich bin nicht zu Hause!

Mad. Ackermann.

Lieber Freund, das geht nicht an. Er erzeigt uns ja eine große Ehre.

Ackermann.

Ach, hol' der Teufel seine Ehre! Er kommt nur, um sich die Zeit zu vertreiben, und dann soll man es noch für eine Gnade halten.

Mad. Ackermann.

Er gilt ja Alles bei'm Fürsten.

Ackermann.

Den Teufel auch! Der Fürst ist ein zu weiser, verständiger Herr, um sich an ihn zu kehren.

Mad. Ackermann.

Aber die Frau Baronin ist eine höchst liebenswürdige, geistreiche Dame und der Fürstin beste Freundin. Durch sie hat er uns die Erlaubniß verschafft, hier zu spielen. Wir müssen gegen ihn artig sein, er ist ja selbst so zuvorkommend.

Ackermann.

Ja, er ist einer von den Leuten, die unser einer immer küßt und karressirt, während er uns auf die Zehen tritt und mit dem Ellenbogen in die Rippen stößt.

Fritz.

Nun, so will ich denn hineingehn und meine Rolle studiren.

Mad. Ackermann.

Hier, lieber Fritz!

(Sie zeigt ihm ein andres Zimmer; Fritz ab.)

Da kommt der Herr von Feuerwagen.

(Baron von Feuerwagen tritt auf.)

Der Baron.

Ja, da bin ich! He, he, he! Das hatten Sie wohl kaum gedacht? Und warum nicht? Glauben Sie, daß es einem Cavaliere Schande macht, einem ausgezeichneten Artisten Achtung zu zeigen? Keineswegs. Guten Tag, mein Lieber! Wie geht's? Guten Morgen, Madame Ackermann!

Mad. Ackermann.

Herr Baron, das ist wirklich eine gar zu große Ehre.

Baron.

Warum denn? Besuchten nicht Jupiter und Mercure Philemon und Baucis in ihrer Hütte, und erfüllten ihre Wünsche? Glauben Sie, daß ich das Vorurtheil der Menge theile und einen guten Acteur verachte?

Ackermann (verdrießlich.)

Nein, das habe ich nie geglaubt, Herr Baron; Sie sind ein vernünftiger Mann, und jede Dummheit muß Ihnen natürlicherweise zuwider sein.

Baron.

Nun, mon cher, ein Vorurtheil ist noch keine Dummheit. Nennen wir es nicht Dummheit; wir könnten übel ankommen. Ich versichre Sie, es giebt vornehme gescheute Herrn, selbst gelehrte Männer, die dieses Vorurtheil hegen, ohne im mindesten dumm zu sein.

Mad. Ackermann.

Gewiß, gnädiger Herr! Haben Sie denn die Güte, eine Wunde nicht zu berühren, woran wir unschuldig leiden.

Ackermann (rasch.)

Leidest Du, Sophie? Ich kann Sie versichern, Herr Baron, ich leide gar nichts; ich bin gar nicht verwundet. — In Griechenland konnte ein Schauspieler Heerführer werden.

Baron.

Und in Rom war er Sklav' oder Freigegebener.

Ackermann.

In Spanien und England waren es Prälaten und Mönche, die zuerst in den Kirchen Komödie spielten.

Baron.

Und in den protestantischen Ländern geht noch kein Prediger in's Schauspiel.

Ackermann.

Ja, so verschieden sind die Zeiten! Es waren Zeiten, Herr Baron, worin kein Adel existirte; und was steht Ihnen dafür, daß solche nie zurückkehren?

Baron.

Das wollen wir nicht hoffen. Ich versichere Sie aber auf Ehre, es hat mir oft Leid gethan, daß die besten Schauspieler nicht in die gute Gesellschaft kommen, wo sie doch nur den feineren Ton lernen, welchen sie in den höheren Lustspielen nicht entbehren können.

Ackermann.

Wohl wahr, wenn wir Standespersonen vorstellen sollen. Vergessen Sie aber nicht, Herr Baron, das höchste Ziel des Schauspielers ist, den Menschen in seiner wahren, tiefen, kräftigen Natur, oder in seiner närrischen, verschrobenen Unnatur darzustellen; und daß die steifen galanten Gesellschaften wenig Lehrreiches und Charakteristisches darbieten; daß also diese Politur, gar zu hoch gerechnet, leicht zu Pedanterie verleiten könnte. — Der Schauspieler sollte

meiner Meinung nach, immer ein abenteuerliches, vagabundirendes Leben führen. Im geselligen Leben hat er nichts zu thun; da ist er nicht länger Acteur, da ist er Zuschauer; und am allerbesten, wenn er sich unbemerkt in einen Winkel drücken kann, um da seine Bemerkungen anzustellen.

Baron.

Ha, ha, ha! Herr Ackermann hält auf das Paradoxe. Und ich mag wohl diese Manier leiden. Ja, mein lieber Ackermann, Sie und ihre Frau sind wirklich ein wahres Künstlerpaar. Was waren Sie früher, lieber Ackermann? Kammerdiener bei'm Feldmarschall von Münnich, nicht wahr?

Ackermann.

Mein Vater war Landmann, ich studirte die Chirurgie; wider meinen Willen warben sie mich zum Soldaten. Ich avancirte zum Wachtmeister, habe das Pulver gerochen, bin mit dem Feldmarschall in allen Feldzügen gewesen und habe mit ihm die Gefahren getheilt. Ich vergesse ihn nie. — Sind Sie Soldat gewesen, Herr Baron?

Baron.

Nein, mein Lieber; ich bin den Hofweg gegangen, die civile Carriere.

Ackermann.

Das war auch bequemer.

Baron.

Ah, mon cher, es wachsen auch Dornen da. — Eh bien! wie sind Sie mit unserm Schauspielhause zufrieden? Es ist zu klein, nicht wahr? Ich habe so oft Seine Durchlaucht gebeten, uns ein großes, ein recht großes Theater bauen zu lassen. Seine Durchlaucht wollen aber nicht, durchaus nicht!

Ackermann.

Gott segne Seine Durchlaucht dafür! Glauben Sie mir, Herr Baron, wenn die Theater groß werden, so werden die Schauspieler klein. Ein Theater darf nicht größer sein, als daß man überall des Künstlers Gesichtszüge wahrnehmen und die feinsten Nuancen seiner Stimme hören kann.

Baron.

Wenn aber nun darin nicht Platz genug für die Zuschauer ist?

Ackermann.

So warten die Zuschauer bis auf ein ander Mal. Das stärkt den Appetit. Dagegen könnte es leicht die Lust darnach schwächen, wenn man gar zu oft im leeren Schauspielhause säße.

Baron.

Doch jetzt die große Oper?

Ackermann.

Wo die sich gar zu breit macht, da gute Nacht Schauspielkunst!

Baron.

Aber sie amüsirt am meisten, und der Hauptzweck des Schauspiels ist doch zu unterhalten.

Ackermann.

Nein, Herr Baron! Es ist, die Unterhaltung zu veredeln. Darum, höre ich, soll auch in des großen Holbergs Vaterland so sinnreich über der Bühne stehen: „Nicht bloß zur Lust.“ Das ist ein gutes Motto, Herr Baron! Das sollte über allen Bühnen stehen.

Baron, (leise.)

Dieser Mensch widerspricht mir auf eine plumpe, un-

verschämte Weise jeden Augenblick. Es reut mich fast, daß ich mich seiner angenommen habe. (Lacht.) Ja, leben Sie wohl, mein lieber Ackermann! Es freut mich, daß Sie es so gut haben und mit ihren Verhältnissen so zufrieden sind. Ich wünsche, daß Sie nie aus dieser Illusion herauskommen möchten.

Ackermann.

Sie nennen es Illusion?

Baron.

Ja. Was ist das ganze Leben, philosophisch genommen, anders? — Adieu, Madame!

Mad. Ackermann (ehrfurchtsvoll.)

Erlauben Sie, gnädiger Herr, Ihnen recht innig zu danken. Sein Sie versichert, daß wir Ihre Güte tief empfinden. Es ist eine Seltenheit, daß ein großer Herr mit so vieler Wärme unsere Kunst protegirt. Und die Kunst kann der Hülfe nicht entbehren. Die Rebe muß einen Stamm haben, um den sie sich schlingen kann, wenn sie gedeihen soll.

Baron (vergnügt und geschmeichelt.)

Die Rebe muß einen Stamm haben, um den sie sich schlingen kann — ein sehr hübsches Gleichniß! Schön gedacht!

Mad. Ackermann.

Und einen solchen fanden wir in Ihnen. Mein Mann theilt mein Gefühl.

Ackermann (leise.)

Teufel auch!

Mad. Ackermann.

Verzeihen Sie, wenn er —

Ackermann.

Was soll der Herr Baron verzeihen, liebe Frau? Da ist nichts zu verzeihen, will ich hoffen. Ich glaube recht vernünftig mit dem Herrn Baron gesprochen zu haben, und habe kein Wort gesagt, ohne meine Gründe dafür zu geben.

Baron.

In der That, Sie sind ein eben so guter Philosoph, als Acteur, **mon cher!** — **A revoir!** (bei Seite.) Es ist ein Grobian; die Frau ist aber eine excellente Frau, und ihretwegen will ich dem Grobian durch die Finger sehen.

(Er will gehen.)

Mad. Ackermann.

Bitte, meinen Respekt Ihro Gnaden, der Frau Baronesse, zu vermelden!

Ackermann (leise.)

Und den Junkers und den gnädigen Jagdhunden.

Mad. Ackermann.

Wenn Sie mir gnädigst erlaubt, ihr meine Aufwartung zu machen —

Baron.

Das wird sie **enchantiren.** Sie hat Sie in Dresden spielen sehen; Sie hat der Prinzeß viel Schönes von Ihnen gesagt. (Bedenkt sich.) Wie war doch nur das schöne Gleichniß? Die Rede —

Ackermann.

Muß einen Stamm haben, wenn sie sich aufrecht halten soll.

Baron.

Richtig! Sehr schön. (bei Seite.) Stamm — das bezieht sich auf meinen Stammbaum, meine alte Familie.

(Laut.) Ich werde es an höherem Orte zu rapportiren wissen. A revoir!

(Ab.)

Ackermann.

Ja, rapportire Du nur, wenn man Dir einen Stock zuwirft; das ist auf Hundeart.

Mad. Ackermann.

Ein großes Kind ist er, doch eine gute Haut.

Ackermann.

Da hast Du ihn freilich kurz charakterisirt. Du hast Recht, wir brauchen ihn. — Meine Hitze und Ungeduld laufen immer mit meinem Kopf davon. (Reicht ihr die Hand.) Ich danke Dir. Du steuerst immer das Schiff wieder in's offne Fahrwasser, wenn es stranden will.

Mad. Ackermann.

Keine Kunst zu steuern, wenn man guten Wind hat, und der schwillt immer in Deinen Segeln.

Ackermann (lacht.)

Jetzt macht Sie mich zu einem Windmacher; und ich muß noch dafür danken.

Stuart kommt mit seiner Frau.

Stuart.

Gott grüß' Euch!

Ackermann.

Stuart, willkommen!

Stuart.

Da bin ich. Und das ist meine Frau. Darf ich Sie mit Ihnen bekannt machen, Madame Ackermann?

(Die Frauen begrüßen einander.)

Ackermann.

Ei, ist das Deine junge Frau? Eine Kopenhagnerin

und ausgezeichnete Tänzerin. Das Gerücht hat nicht geprahlt, was ihre Schönheit betrifft.

Stuart.

Ja, Ackermann, sie kommt von Holbergs Vaterland!

Ackermann.

Holberg! Ach, der große Mann! In den meisten seiner Stücke hab' ich gespielt. Das sind meine besten Rollen! Der politische Kannengießer, der Geschwätzige, Bramarbas, die Jeronimusse! Doch — er ist todt, und wir bekommen nie seines Gleichen wieder. Selbst Molière mußte ihm weichen.

Stuart (stolz.)

Nicht aber Shakespeare!

Ackermann.

Holberg bildete sich auch durch ein abenteuerliches, umherschweifendes Leben.

Mad. Stuart.

Nein, Herr Ackermann, da irren Sie sich! Er war Professor an der Universität und lebte als Hagestolz ein sehr stilles, einförmiges Leben.

Ackermann.

Ja, das war nachher, als er auch Baron ward; nicht aber in der Jugend, Madame Stuart. Ich habe seine Lebensbeschreibung gelesen. Ohne beinahe einen Heller in der Tasche zu haben, machte er mehrere Reisen, stellte sich dem Hunger, dem Durste, dem Fieber bloß; kochte sich selbst sein Essen in Paris, Amsterdam und Rom; und als er einmal seinen Paß verloren hatte, reiste er lange Zeit auf einen fremden, den ihm ein guter Freund geliehen hatte.

Stuart.

Hör' nun, lieber Ackermann, ich habe etwas mit Dir zu sprechen.

Mad. Ackermann (zu Mad. Stuart.)

Wollen wir so lange in mein Zimmer treten, bis die Herren ihre Sachen abgemacht?

Mad. Stuart.

Recht gern!

Mad. Ackermann.

Sie werden meinen Sohn da finden. Sie kennen ihn ja schon, Sie haben ihm so viele Güte erwiesen.

Mad. Stuart.

Ach, ist er schon da? Ich glaubte, wir sollten ihn melden.

(Die Frauen ab.)

Stuart.

Sieh', Ackermann, der Zufall bringt uns wieder zusammen. Was sagst Du dazu, wenn wir Compagnie mit einander machten? Meine Frau tanzt gut; sie wird in Deinen Balletten Furore machen; und ich spanne mein Seil auf, wenn Ihr fertig seid, und mache meine Taschenspielerkünste; so strömt das Geld in die Kasse. Laß' Dir sagen: ich bin schon ein reicher Mann und treibe meine Kunst bloß noch zum Vergnügen, nicht aus Noth. Es sollte mich recht freuen, noch einige Monate brüderlich mit Dir beisammen zu leben, eh' ich nach London abreise.

Ackermann.

Hör', mein Bruder, wir wollen ehrlich und gradezu mit einander sprechen. Du bist aufrichtig, ich ebenfalls. Du machst keine Mördergrube aus Deinem Herzen, ich auch nicht. Es freut mich zu hören, daß Du ein reicher Mann

geworden bist. Ich will Dir eben so ehrlich gestehen, ich bin ein armer Mann — aber ich mache nicht Compagnie mit Dir.

Stuart (höhnisch.)

Ei, ei, bin ich etwa nicht vornehm genug?

Ackermann (in demselben Tone.)

Gott bewahre! Weiß ich doch, daß Du ein Stuart bist, von altem schottischen Königsblut.

Stuart.

Du glaubst, wie die Andern, daß es elende Prahlerei sei; ich verachte aber Euern Zweifel, denn ich weiß, wer ich bin.

Ackermann.

Nun ja, das sollte billig Jeder von sich selbst wissen. Hier kommst Du zu mir als Seiltänzer und Taschenspieler, und als solchem antworte ich Dir.

Stuart.

Was hast Du gegen meine Künste? Sind sie nicht ehrlich?

Ackermann (lacht.)

Ja, wohl, die eine. Du tanzest ehrlich auf dem Seile; aber als Taschenspieler mußt Du doch gestehen, kannst Du unmöglich ehrlich zu Werke gehen.

Stuart.

Spaß apart!

Ackermann.

Gut, ich kann auch ernst sein. Wenn ich Dir nur nicht zu ernst werde. Es amüsirt mich auch, einen guten Seiltänzer und Taschenspieler zu sehen; doch — suum cuique. Es ist nun einmal meine Grille geworden, den Versuch anzustellen, die Bühne zu einer Schule der Menschen-

kenntniß, der Sitten zu machen. Eckhoff und Lessing wollten das auch, Dein Garrick in England ebenfalls.

Stuart.

Was Unsittliches treibe ich denn?

Ackermann.

Gar nichts! Allein diese gymnastischen Uebungen, diese unterhaltenden Illusionen gehören nicht meiner Kunst an; Sie ziehen die Aufmerksamkeit der Zuschauer —

Stuart.

Von dem Wesentlichen ab!

Ackermann.

Der große Haufe liebt mehr das Sinnliche, als das Geistreiche. Wenn Du in einer Schule —

Stuart.

Ich glaube nicht, daß es dem Publikum schmeicheln würde, als Schulknaben betrachtet zu werden.

Ackermann.

Es giebt auch hohe Schulen.

Stuart (höhnisch.)

Ach, Herr Professor, bitte um Verzeihung, daß ich auch Vorlesungen halte, ohne graduirt zu sein.

Ackermann.

Ich ertrage Deinen Spott und danke Dir für Deine Freundschaft; denn ich bin überzeugt, es ist nur aus Güte gegen mich, daß Du Dich mit mir verbinden willst. Du würdest das meiste Geld verdienen —

Stuart.

Und ich machte doch Halbpart mit Dir.

Ackermann.

Ich sollte zuschlagen; aber — nenne mich einen alten Gecken, einen eiteln Künstler! — ich thu' es nicht. Ich will

Dir nicht für's Brodt danken; kann ich es nicht durch eigene Kunst verdienen, so will ich hungern. — Ich weiß sehr gut, daß Du Dich blutig an mir rächen kannst! Du brauchst nur Deine Künste an meinen Spielabenden zu zeigen, so läuft die ganze Welt hin zu Dir, und mein Haus steht leer.

Stuart (stolz.)

Das thu' ich aber nicht; auf so gemeine Art rächt sich kein Stuart. Ich sage zu Dir, wie Abraham zu Loth: Wir wollen uns trennen! Gehst Du zur Linken, so geh' ich zur Rechten, oder gehst Du zur Rechten, so geh' ich zur Linken. — Leb' wohl! Wir sehen uns nie wieder.

Ackermann.

Glaube mir, ich schätze Deine Großmuth!

Stuart (mit Zorn.)

Es ist nicht Großmuth, es ist Stolz. Du hast mich erzürnt, mich gering geschätzt; das vergebe ich Dir nie.

Ackermann.

Verstehe mich recht!

Stuart.

Ich verstehe Dich. Du erhebst Dein jämmerliches Affenspiel, der Spießbürger Narrheiten, Dummheiten, Beängstigungen, Zänkereien und häusliche Sorgen darzustellen, über die edle Kunst, der Skulptur nahe verwandt, einen wohlgebauten kräftigen Körper in allen Stellungen zu zeigen, mit dem Naturgesetze zu spielen, dem Alles bezwingenden Gleichgewichte und der Schwere, um, wie ein Vogel, ohne Flügel in der Luft zu schweben. Du stellst Dich in Deinen schlechten französisch-deutschen Trauerspielen alle Augenblicke todt, während Dein Leben in größter Sicherheit ist; ich bin jeden Augenblick in wirklicher Lebensgefahr; und während ich mich stolz wie in der größten Sicherheit

zeige, spiele ich mit dem Tode. — Unsere kalte zweifelnde Zeit verwirft alles Uebernatürliche. Ich versichre Dich, in meinem Hochlande — doch, laß' das gut sein! Meine Künste geben doch ein Gefühl, eine Ahnung von so etwas; und während ich den großen Haufen betrüge, erwecke ich in ihnen ein Staunen, das einen tieferen Grund hat, als sie selber wissen. — Lebe wohl! Reiche mir Deine Hand!

Ackermann.

Lebe wohl, Stuart! (Er reicht ihm die Hand, Stuart drückt ihn so stark, daß er ruft:) Au, laß' das sein! Ich weiß schon, daß Du stark bist.

Stuart.

Du bist auch stark! Du hast mit Deinen breiten Schultern ein großes Wagenfuder aufrecht gehalten, das eben umwerfen wollte. Du bist aber ein Knabe in Vergleichung mit mir. Ich zwinge Dich auf die Knie.

(Er thut es.)

Ackermann.

Mensch, bist Du verrückt?

Stuart.

Lebe wohl! Jetzt kannst Du sagen, daß Du zum Abschiede vor einem Stuart gekniet hast.

(Er geht ab.)

Ackermann.

Unverschämter Mensch!

(Er folgt ihm nach.)

(Madame Ackermann und Madame Stuart eilen herein, von Fritz gefolgt.)

Mad. Ackermann.

Mein Gott, sie sind in Zank mit einander gerathen! Ich eile, Ackermann zurückzuhalten, damit kein Lärm auf der Straße geschieht. (Ab.)

Mad. Stuart (seufzt.)

So müssen wir denn wieder fort? Unser Leben ist doch wie das eines Zugvogels.

Fritz.

Ach, Madame Stuart, es reut Sie gewiß, diesen wilden unbiegsamen Menschen geheirathet zu haben.

Mad. Stuart.

Nein, lieber Fritz, das thut es wahrlich nicht. Denn ich liebe ihn, sonst hätte ich ihn nicht genommen.

Fritz.

Ja, Sie haben ihn geliebt.

Mad. Stuart.

Glauben Sie denn, daß die Liebe so schwacher Natur sei, so bald vergehen zu können.

Fritz.

Nein, die wahre Liebe nicht.

Mad. Stuart.

Und was hat Ihnen denn bewiesen, daß meine Liebe falsch sei?

Fritz (verzweifelnd.)

Treulose!

Mad. Stuart.

Sind Sie verrückt?

Fritz.

Ja, ich werd' es gewiß!

Mad. Stuart (theilnehmend.)

Lieber Fritz, Sie wissen, wie werth Sie mir sind. Es würde mir überaus schmerzlich sein, mich in Zorn von Ihnen zu trennen. Sie sind noch ein Kind, Fritz, und so habe ich ihr Gefühl für mich genommen. Aber Sie sind ein genialer junger Mensch; das Genie entwickelt sich

früh, und kann im Frühlinge des Lebens einer milden Schwärmerei nicht entbehren. Es mußte Eine da sein, für die Sie seufzen konnten, und so ward ich Ihre Dulcinea von Toboſa.

Fritz.

Und ich Ihr Don Quixote? Sie verhöhnen mich noch!

Mad. Stuart.

Nein, bei Gott nicht! Sie haben ein mildes Weſen, ein liebenswürdiges Zartgefühl, welches mein Mann entbehrt. Ich liebe ihn aber doch; und er iſt weit poetiſcher, als Sie glauben. Ihre Güte für mich rührt mich. Wären Sie älter, ſo könnten Sie mir vielleicht gefährlich werden, jetzt bin ich Ihnen gefährlich. Denn dieſes Gefühl darf nicht zu weit gehen, und deshalb danke ich Gott und meinem Schickſal, das uns wieder trennt.

Fritz

(reißt eine Piſtole von der Wand.)

Wenn Sie wegreiſen, jage ich mir eine Kugel durch den Kopf!

Mad. Stuart.

Raſender!

(Indem Fritz die Piſtole in die Hand nimmt, geht ſie los.)

Mad. Stuart.

Gott im Himmel!

(Sie läuft fort.)

Ackermann (hereinſtürzend.)

Was machſt Du da? Biſt Du toll?

Fritz (noch erhitzt, trotzig.)

Ich ſchieße mit Piſtolen.

(Der Vater greift nach ſeinem Stock, er verſetzt gefaßter:)

Oder — richtiger geſprochen — ſie knallte ſelber los.

Ackermann.

Warum nahmst Du sie von der Wand?

Fritz.

Ich wollte probiren, ob sie geladen sei.

Ackermann.

Schöne Manier, Pistolen zu untersuchen! Kommst Du schon wieder mit Deiner Schlingelei?

Fritz.

Hören Sie, Stiefvater, ich duld' es nicht mehr, daß Sie mich so garstig ausschelten! Ich bin der Ruthe entwachsen. (Stampft weinend auf den Boden.) Bei Gott, ich bin kein Kind mehr, werd' ich auch noch dafür gehalten!

Ackermann.

Nein, aber ein unverschämter Esel bist Du, der dem Stock noch nicht entwachsen ist! Das werd' ich Dir gleich mit braunen und blauen Buchstaben auf den Rücken schreiben.

Fritz.

Tyrann! Henker!

(Er entläuft durch die Küchenthüre, der Vater verfolgt ihn.)

---

Straße.

Ackermanns Haus im Hintergrunde, mit einer offenen Dachluke unter der Giebelspitze. Leute auf der Straße.

Heinz und Kunz.

Heinz.

Nun, so sind denn diese Komödianten wieder zur Stadt gekommen.

Kunz.

Ja, das merkt man. Da wohnen sie. Hörtet Ihr nicht den Lärm? Der Seiltänzer sprang wie ein Besessener

zur Treppe hinunter, und der Meister der Bande ihm nach. Es war aber gut für ihn, daß er ihn nicht einholte, denn der Seiltänzer hätte ihm gewiß den Garaus gemacht.

Hinz.

Und hörtet Ihr, wie eben drinnen mit Gewehren geschossen wurde? Das ist mir ein verfluchter Janhagel. Ich begreife nicht, wie es ihm die Obrigkeit erlauben kann, innerhalb der Stadtmauern eines christlichen Volks zu leben. Sie sollten sich draußen, wie Zigeuner, in den dicksten abgelegenen Wäldern aufhalten, und nur Katzen und stinkendes Aas fressen.

Kunz.

Aber dann hätten wir ja keinen Nutzen davon; und ich gestehe Dir meine Schwachheit, ich mag gern mitunter eine hübsche moralische Komödie sehen.

Hinz.

Ist das von einem Drechsler solide gedacht? Wenn Du ein paar Groschen übrig hast, ist's dann nicht weit moralischer und solider, in's Wirthshaus zu gehen und eine Flasche Wein zu trinken. Da bekommst Du doch einen Begriff davon!

Kunz.

Ja, Alles, was Du begreifen sollst, muß in den Magen hinein. Du denkst mit dem kleinen Gehirn in der Herzgrube.

Hinz.

Da sieht man schon die Folgen dieser Gaukelspielereien! Der Mann fängt an witzig zu werden, war er doch sonst die liebe Einfalt selber. Die Sitten verderben sich alle Tage mehr.

Kunz.

Was ist das? Ach, Du lieber Gott!

(Fritz steigt durch die Dachluke auf's Dach und setzt sich auf den Giebel.)

Ackermann

(erscheint in der Luke, den Stock in der Hand. Aengstlich:)

Fritz! — Allmächtiger Gott! Unglückseliges Kind! — Ist er hinuntergestürzt?

Fritz

(ruft vom Giebel herab:)

Nein, hier sitze ich Dir über dem Kopf, Du alter Sünder! Gehst Du aber nicht gleich hinunter zu den Leuten auf der Straße, so springe ich vom Dache und Du wirst mich in meinem Blute schwimmen sehen.

Ackermann

(ängstlich und bittend:)

Ich gehe ja schon, Fritz! Ich gehe schon. Ich thue Alles, was Du willst! Fasse Dich nur! Besinne Dich!

(Ab.)

Hinz.

Ein schöner Spaß! Das ist die neumodische Kindererziehung. Da sitzt der Komödiantenbube wie ein Sperling queer auf dem Dache.

Kunz.

Und der Bandit — der Bandenhäuptling stürzt die Treppe herunter, wie eine Eule, die in den Schornstein fällt.

Ackermann

(unten auf der Straße.)

Hier bin ich, Fritz! Komm' Du nun auch herunter! — Ihr lieben Leute, das Kind hat ganz den Verstand verloren.

Fritz.

Nein, Du hast ganz das Herz verloren, oder besser gesagt, Du hast nie eins gehabt. Ich aber freilich habe Alles verloren, was ein Mensch verlieren kann. Ihr lieben Leute, die Ihr da unten stehet, habt gewiß in alten Mährchen oft von abscheulichen, grausamen Stiefmüttern gelesen, die ihre armen Stiefkinder kochten und fraßen, und ihr Gebein und ihre Knochen in Tüchern verwahrten. — Ganz von dieser Art ist mein Stiefvater.

Hinz.

Ei, Gott steh' uns bei!

Fritz.

Zwei Jahre lang ließ er mich verschmachten. In der Schule sollte ich ein wenig lernen; keinen Heller aber bezahlte er dafür; ich ward aus der Schule gejagt; und hätte sich nicht ein armer Bürger meiner erbarmt, so wäre ich wie eine arme Pflanze verwelkt, welche man zu begießen vergessen hat.

Riemert kommt.

Ja, das kann ich bezeugen, denn der Bürger bin ich.

Fritz.

Und zu Hause hatte ich es nicht besser. Sobald ich ein Wort über meine Kunst zu sagen wagte, die ich, trotz meiner Jugend, so gut wie er verstehe, regnete es Prügel über mich.

Hinz.

Nun, so sollst Du auch die Schwerenoth kriegen!

Kunz.

Du alter greiser Schurke!

(Sie wollen ihn mißhandeln.)

Ackermann.

Recht so, ungerathner Sohn! Hetze den Pöbel dazu auf, daß er vor Deinen Augen Deinen verläumdeten Vater ermordet!

Fritz

(plötzlich gerührt und weich.)

Laßt ab, legt keine Hand an ihn! Jedes Silberhaar auf seinem Haupte ist mir heilig. Ich bin ein Lügner! Ich verläumde ihn — ein Schurke, der sich auf hämische Weise an ihm rächt.

(Ringt verzweifelnd die Hände.)

Ach nein, ich bin nur ein Kind! Ein dummer Junge, der schon ein erwachsener Mensch sein will und in der Hitze, in der Angst nicht weiß, was er thut. — Aber der da ist ein ehrlicher Mann. Eine gute Haut. Zu heftig zwar — doch das bin ich auch. — Ich bin nicht besser. Ich necke ihn, ich trotze ihm. (Gerührt zu Ackermann.) Hast Du mich nicht aus der Gefahr gerettet, da Du mit Deinen starken Schultern den bepackten Wagen aufrecht hieltest, der mich zerschmettern wollte? Und jetzt stürze ich die Last auf Dich!

Ackermann

(streckt seine Arme gegen ihn aus.)

Ach, Fritz, mein armer Junge, Du schmilzest mein Herz! Mit plumpem Fuße zertrete ich den Keim, der zum herrlichsten Baume heranwachsen sollte, in dessen Schatten ich mich als Greis erquicken wollte.

Fritz.

(streckt ihm die Arme entgegen.)

So komme denn zu mir!

Ackermann.

Ich komme schon.

(Ab.)

Hinz (weint.)

Kunz.

Du Narr, was weinst Du? Merkst Du nicht, das ist ein neues Stück, das sie spielen sollen, wovon sie die Probe machen. Sie haben aber sehr natürlich und gut agirt. Wollen wir sie aufmuntern? Applaudiren?

Hinz.

Da bin ich nicht der Letzte.

Beide

(klatschen in die Hände und rufen:)

Bravo! Bravo!

Die Menge.

Da Capo!

(Der Vorhang fällt.)

## Dritter Aufzug.

Zimmer im Wirthshause. Eine Harfe steht in der Ecke.

Stuart. Fritz (in schönen gallonirten Kleidern, einen Degen an der Seite.)

Stuart.

Recht so, Fritz! Jetzt bist Du geputzt, Du bist kein Knabe mehr und sollst Dich nicht als einen dummen Jungen behandeln lassen. Dein Stiefvater kann sich doch nicht zwingen. Wollte er Dich nicht wieder prügeln?

Fritz.

Bloß, weil ich wagte, von Peters Rolle im Bramarbas eine eigene Meinung zu hegen. Und ich hatte doch Recht. Wollen Sie hören?

Stuart.

Ach, nein das ist nicht nöthig. Ein Künstler muß aber Erlaubniß haben, nach eigenen Gedanken zu wirken. Die Art, die Leute mit Stockschlägen zu überzeugen, taugt nichts; am wenigsten in der Kunst. Und überhaupt, wenn er noch Dein leiblicher Vater wäre —

Fritz.

So prügelte er mich nicht.

Stuart.

Das sage nicht; es giebt auch wohl leibliche, die diese Erziehungs-Methode brauchen. In Deinem Alter aber, mit Deinen Anlagen — Bleibe bei mir! Wenn ich wegreise, werd' ich Dir Geld geben, damit Du zu einer andern Bühne gehen kannst. Hast Du Lust dazu, so wiederhole ich meine erste Einladung: gehe mit mir nach England. Jetzt wird meine Frau nichts einzuwenden haben.

Fritz (seufzend.)

Das sagen Sie nicht. Und dann, meine arme Mutter —

Stuart.

Ist in Deinen Stiefvater so vergafft, daß sie darüber die Pflichten einer Mutter vergißt.

Fritz.

Ach, was soll die Arme thun?

Stuart.

Meinetwegen! Ich habe mit der Armseligkeit nichts zu schaffen. Was Du aber thun sollst, das weiß ich. Sei lustig! Du sollst ein Zimmer hier im Wirthshause, neben mir, beziehen.

Fritz.

Und wenn nun mein Stiefvater kommt, mich abzuholen?

Stuart.

So werde ich Dich vertheidigen.

Fritz

(tritt vor den Spiegel hin und setzt sich einen dreieckigen Tressenhut auf den Kopf.)

Verzeihen Sie, daß ich mich in Ihrer Gegenwart be-

decke. Der kleidet mich schön! — Und der Degen! (Er zieht ihn.) Ich muß Ihnen sagen: ich habe das Fechten gelernt.

Stuart (lacht.)

Ein Weniges kann ein Kind vergnügen.

Fritz.

Jetzt nennen Sie mich ja selbst Kind!

Stuart.

Das ganze Zeitalter, das ganze Land hier ist kindisch. Sie gehen daher wie Eulen geputzt. Man muß aber wie die übrigen Eulen schrein. Du mußt auch eine Eule sein.

Fritz.

Aber, lieber Herr Stuart, nehmen Sie meine Frage nicht ungütig auf; weil Sie doch so reich sind, warum gehen Sie denn als Hanswurst gekleidet, auch wenn Sie nicht auf dem Seile tanzen?

Stuart.

Bist Du verrückt? Nennst Du das eine Hanswurst-Tracht? Meine schottische Mütze, meine natürlichen Locken, mein Plaid von Tartan, wie ich es auf meinen Bergen trug. Nichts in der Welt könnte mich dazu bewegen, diese Kleider abzulegen. Es ärgerte mich genug, als ich die verfluchten Hosen anziehen mußte.

Fritz.

Geht man denn ohne Hosen in Schottland?

Stuart.

Wie im Paradiese, vor dem Sündenfalle.

Fritz.

Es muß heiß in Ihrem Lande sein.

Stuart.

Nein, beißend kalt.

Fritz.

Wie kann man denn das aushalten?

Stuart.

Gewohnheit! — Weißt Du was, Du mußt auch die Perücke aufsetzen. Sie hat mir mein gutes Geld gekostet.

(Er setzt ihm die Perücke auf den Kopf.)

Fritz (bespiegelt sich.)

Pfui Teufel! Sie haben Recht, man sieht ganz verflucht aus.

(Wirft sie auf einen Stuhl.)

Nein, die Perücke will ich nicht tragen! Das kann ich nicht aushalten.

Stuart.

Das mußt Du doch in Zukunft.

Fritz.

Nein, mit dem Kopfe will ich gehen, wie Adam im Paradiese, vor dem Sündenfalle.

Stuart.

Ein warmer Tag! Setze Dich neben mich und trink' ein Glas Rheinwein; das kühlt.

(Schenkt in die Gläser.)

Fritz

(nippt ein wenig aus dem Glase.)

Haben Sie kein Wasser?

Stuart.

Ich trinke nur Wasser auf meinen Bergen. Diesen Sumpfschleim kann ich nicht vertragen.

Fritz.

Das war ein schönes Lied, das Sie mir eben zur Harfe sangen, von dem Eduard, der seinen Vater erschlagen hatte. Und Sie sangen es mit einem Ausdrucke —

Stuart (finster.)

Ich habe auch Lehrgeld gegeben.

Fritz.

Gott im Himmel!

Stuart.

Fürchte Dich nicht — ich bin kein Vatermörder! Ich habe aber meinen Bruder erschlagen.

Fritz.

Ihren Bruder?

Stuart.

Im Zweikampfe! — Aus Eifersucht. Wir freiten beide um eine und dieselbe Braut — sie ist nicht mehr! Wir kämpften rasend mit einander; und als Kain ward ich landflüchtig, da ich Abel getödtet hatte.

Fritz.

Er war ja auch ein Kain gegen Sie!

Stuart.

Glaubst Du, daß ich sonst mein Hochland verlassen hätte, wo ich von meinem Klan als der Erste geachtet wurde? Ich bin ein Stuart!

Fritz.

Ist's wirklich wahr?

Stuart.

Dumme Frage! Wenn aber die Alten zweifeln, so darf ein halbes Kind es wohl auch. Was waren die Stuarts vom Anfange her anders, als ein altes Helden- und Hirtengeschlecht auf dem Felsen? Von dem stamm' ich auch.

Fritz.

Und sind ein Seiltänzer?

Stuart.

Es war nicht Noth, es war natürlicher angeborner

Trieb, der mir mein lustiges Handwerk lehrte. So habe ich gaukelnd eine Reise durch das verzärtelte Europa gemacht. Inkognito, wenn Du willst. Ich bin von meiner Verzweifelung hinweggesprungen. Jetzt sehn' ich mich aber nach der Heimath zurück. Willst Du mit mir nach England gehen? Willst Du Garrick sehen? Das ist ein Mann! — Komm', wir wollen mit einander Brüderschaft trinken!

Fritz.

Ach, das ist eine gar zu große Ehre!

Stuart.

Ich mag das dumme Sie nicht leiden, das stört mich in meiner Vertraulichkeit. — Deine Gesundheit!

Fritz.

Wohlan, Deine ebenfalls!

(Sie schlingen die Arme in einander und trinken.)

Ha, ha, ha! — Ich muß lachen.

Stuart.

Findest Du das so lächerlich?

Fritz.

Nein — aber so seltsam, so großmüthig; und, aufrichtig gesprochen, ich glaube, ich lache, um nicht zu weinen.

Stuart.

Du lachst und weinst für ein gutes Wort. So muß aber auch ein guter Schauspieler sein.

Fritz.

Sie — Du hast Garrick gesehen; ist er denn wirklich so groß?

Stuart.

Selbst groß, größer durch Shakespeare.

Fritz.

Ja, das soll ein außerordentlicher Dichter gewesen sein. Ihn kenn' ich gar nicht.

Stuart.

Daß Du ihn nicht kennst, mag so hingehen; daß aber Dein Stiefvater, der sich eine Miene giebt, als wenn er ein Apollo in eigner Person wäre, ihn nicht kennt — das ist unverzeihlich! Da laufen sie und deklamiren schlechte deutsche Uebersetzungen von schlechten französischen Trauerspielen. Sie wissen nicht, was tragisch ist. Doch — das ist wahr — Lessing, der weiß es!

Fritz.

Ach, geben Sie mir doch eine Idee von Shakespeare.

Stuart.

Ich will Dir keine Vorlesungen halten, ich will Dir einen Bissen zu kosten geben; für einen Menschen voll Geist mag das genug sein, um die Lust noch mehr bei Dir anzuregen. Erst Hamlet.

Fritz.

Der Prinz von Dänemark.

Stuart.

Ein melancholischer, weicher, gedankenvoller Jüngling — soll seines Vaters Mord an Mutter und Stiefvater rächen.

Fritz.

Der hatte also auch einen Stiefvater.

Stuart (lächelnd.)

Noch ärger, als der Deinige. Hamlet sieht seines Vaters Geist zur Zeit der Mitternacht und ruft:

„Engel und Boten Gottes steht uns bei!
Sei Du ein Geist des Segens, sei ein Kobold,

Bring' Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,
Sei Dein Beginnen boshaft oder lieblich —
Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
Ich rede doch mit Dir, ich nenn' Dich Hamlet,
Fürst, Vater, Dänenkönig: o gieb Antwort!
Laß' mich in Blindheit nicht vergehn! Nein, sag',
Warum Dein fromm Gebein, verwahrt im Tode,
Die Leinen hat gesprengt? warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingeurnt Dich sahn,
Geöffnet ihre schweren Marmorkiefern,
Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutet's,
Daß, todter Leichnam Du, in vollem Stahl,
Auf's Neu' des Mondes Dämmerschein besuchst,
Die Nacht entstellend, daß wir Narren der Natur
So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,
Die unsre Seele nicht erreichen kann!"

Fritz.

O herrlich, herrlich!

Stuart.

Oder, wenn Hamlet auf dem Kirchhofe steht, wo der Todtengräber seines Vaters Hofnarrn, Yoricks Schädel aus dem Grabe heraus wirft, — wenn er den Schädel von dem Boden hebt und sagt:

„Ach, armer Yorick! Ich kannte ihn, ein Bursch von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausend Mal auf dem Rücken getragen, und jetzt! Wie schaudert meine Einbildungskraft davor. Mir wird ganz übel. Hier hingen diese Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht wie oft. Wo sind nun Deine Schwänke, Deine Sprünge, Deine Lieder, Deine Blitze voll Lustigkeit, wobei die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt keiner

da, der sich über Dein eigenes Grinsen aufhielte? Alles weggeschrumpft? — Nun, begieb Dich in die Kammer der gnädigen Frau und sage ihr, wenn sie auch einen Finger dick auflegt, so'n Gesicht muß sie endlich bekommen; mach' sie damit lachen."

Fritz.

Mehr, mehr!

Stuart.

Oder, wenn König Lear, der seine edle Tochter Cordelia verkannt hat, nach einer poetischen Raserei über die Undankbarkeit seiner zwei andern Töchter wieder zur Besinnung kommt, und zu Cordelia sagt, in dem Augenblick, als sie beide gefangen werden:

„Wir gehen in's Gefängniß
Und singen wie zwei Vögel da im Käfig.
Verlangest Du von mir den Segen, knie ich
Und rufe Dich um die Vergebung an.
So leben wir zusammen, beten, singen,
Erzählen alte Mährchen und belachen
Den goldnen Schmetterling in mächt'ger Sonne."

Und, wenn sie sich im Gefängniß gehengt hat, und er mit ihrer Leiche in den Armen kommt und ruft:

Mein armes Kind gehenkt! Kein Lebensfunke!
Hat doch ein Hund, ein Pferd, 'ne Maus noch Leben,
Du — athemlos — und kehrest nimmer wieder.
Ach, nimmer, nimmer, nimmer, nimmer, nimmer!
Komm', löse mir das Halstuch! — Dank, mein Freund!
Ha, seht Ihr? Seht Ihr sie — ach, ihre Lippen —
Sieh' da — sieh' da" —

(Er stirbt.)

Fritz
(nach dem Schweigen einiger Augenblicke.)
Es ist mir, als ginge mir eine neue Welt auf.

Stuart.
Von allen Shakespearschen Stücken lieb' ich aber Macbeth am meisten; der versetzt mich ganz in mein Hochland zurück auf meine Haide. Da sind Hexen! An ihrem Zauber wollte selbst Dein altkluger Stiefvater nicht zweifeln; denn, sei er wie er will, er ist doch ein Mann voll Geist.

Fritz.
O, sagen Sie mir ein wenig davon.

Stuart.
Wenn Macbeth seinen königlichen Gast Duncan ermordet hat und aus dem Schlafzimmer tritt, betrachtet er seine Hände und seufzt:

„Das ist ein Traueranblick!
Es schien mir, als ob Jemand schrie: Schlaf' nicht!
Macbeth ermordet den unschuld'gen Schlaf;
Schlaf, der den müden Sklav von Last befreit,
Des Lebens-Tages Tod, der Mühe Bad,
Balsam des wunden Herzens, neuer Lauf
Der Allnatur, des Lebens Leibgericht" —
(Abbrechend.)

Ach, es ist aber dumm von mir, daß ich Dir in solchen Bruchstücken einen Begriff von Shakespeare geben will. Es ist, als ob ich Dir ein kleines abgerissenes Stück Ziegelstein von einer ägyptischen Pyramide zeigte, damit Du Dir eine Vorstellung vom ganzen Koloß machen solltest.

Fritz (sinnend.)
Ich danke Dir! Mit wenig fängt man an. Selbst die ewige Natur wächst so allmälich weiter. (Betrachtet ihn ge-

rührt.) Ach, Du hast mir so große Güte erzeigt! Du kleidest mich, Du vertheidigst mich, Du speisest mich geistig und körperlich. (Ergreift treuherzig seine Hand.) Und Du thust noch mehr, ohne es selbst zu wissen.

Stuart.

Was denn?

Fritz.

Du heilst mich von einer Leidenschaft, die mich hätte verderben können. Doch — das ist vorbei. Ich seufze nicht mehr für sie! Ich liebe Dich mehr, als sie. Ich wäre der schlechteste Mensch von der Welt, wenn ich noch in meines besten Freundes Ehefrau verliebt sein könnte.

Stuart (lacht.)

Bist Du in meine Frau verliebt gewesen?

Fritz.

Ja, jetzt kann ich es gestehen, weil ich es nicht länger bin. Du hast mich gelehrt, die ganze große Natur, die Kunst, Shakespeare zu lieben. Ich liebe Dich, Du großmüthiger Schottländer!

Stuart (ruhig.)

Meine Frau ist hübsch. Sie ist wie der Mond, schön und freundlich — aber kühl.

Fritz.

Hat sie doch Dich geschmolzen.

Stuart.

Nicht auf die Art. Das fühlte ich für Malvina. Es ist aber besser so, das macht mich glücklicher.

(Es entsteht ein Lärm im Seitenzimmer; die Thür springt auf.)

Stuart.

Still, was giebt's da?

Fritz.

Es sind die Offiziere im Gastzimmer.

Stuart.

Die Thüre sprang auf. Schließe sie leise wieder, so daß es Keiner merkt.

Fritz.

Sie singen. Wollen wir zuhören?

Einer der Gäste im Nebenzimmer.

Singe von Prahlen! Singe: „Gott grüß' Euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen?"

v. Prahlen.

Ich kann nur den einen Vers.

Erster Gast.

Singe nur den, vielleicht besinnest Du Dich auf das Uebrige.

v. Prahlen (singt.)

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß;
Da griff ich erst nach meiner Pfeife
Und dann nach meinem Fuß.

Zweiter Gast.

Ei was, wir sind weder Greise noch Krüppel, noch gemeine Soldaten! Schweige mit dem Liede; das schreien sie ja in allen Wachtstuben. Nein, laß' uns ein französisches Lied hören. Der Deutsche schlägt sich zwar mit den Franzosen, doch ihren Wein und ihre Lieder mag er gern.

v. Prahlen.

Hab' ich doch Generäle das Lied singen hören.

Zweiter Gast.

Nun will er uns daran erinnern, daß er auch das

Pulver gerochen hat. — Mehr Wein, Lieschen. (Lieschen bringt Wein.) Lieschen, gieb mir einen Kuß!

Lieschen.

Lassen Sie mich in Frieden — ich schreie!

Zweiter Gast.

Du sollst uns alle küssen! Es ist ein Kriegsgericht deswegen zusammenberufen und ein Kriegsurtheil gesprochen, das im Augenblicke exequirt sein will.

(Sie flieht in Stuarts Zimmer, die Offiziere verfolgen sie, der eine faßt sie um den Leib und will sie küssen.)

Lieschen.

Gewalt!

Stuart (mit Mäßigung.)

Meine Herren, dieses ist mein Zimmer.

Offizier.

Was will der Hanswurst? Wie sieht der aus!

Erster Offizier.

Das ist der Seiltänzer, der eben angekommen ist.

Zweiter Offizier.

Ha, ha! Er wohnt hier. Nun so will ich denn jetzt Euer Zimmer mit einem Kusse auf den Lippen dieses schönen Mädchens beehren und einweihen.

Lieschen.

Helfen Sie mir, Herr Stuart!

Stuart (heftiger.)

Ich sage Ihnen, meine Herren, dies ist mein Zimmer, und ein verfolgtes Frauenzimmer nimmt ihre Zuflucht zu mir.

Zweiter Offizier.

Nun, und was folgt daraus?

Stuart (wieder mit Fassung.)

Daß ich sie beschütze. Ich bitte Sie, lassen Sie das Mädchen in Frieden. Und haben Sie die Güte, die Stube zu verlassen, wo ich das Eigenthumsrecht habe.

Erster Offizier.

Eigenthumsrecht? Sprichst Du zu uns von Eigenthumsrecht?

v. Prahlen (leise zu ihm.)

Bruder, Du hast zu viel getrunken! Er hat Recht, laß' uns gehen.

Erster Offizier.

Ich sollte gehen? Ich sollte mir von einem Gaukler die Thüre weisen lassen?

Zweiter und dritter.

Nein, das wäre eine ewige Schande!

v. Prahlen.

Es ist eine Schande, wenn Ihr Euch mit ihm einlasset.

Erster Offizier.

Wenn Du, Landstreicher, Dich nicht sogleich packst, sollen Stockprügel über Dich herregnen.

Die drei Offiziere (ziehen ihre Degen.)

v. Prahlen.

Brüder, ich bitte Euch um's Himmelswillen!

Stuart.

Kommt Ihr her als Räuber und Mörder?

Erster Offizier.

Räuber und Mörder? Die Worte, Kerl, sollen Dir das Leben kosten!

v. Prahlen.

Zum Henker, Bruder, dann wirst Du ja ein Mörder.

Stuart (zu Fritz.)

Fritz, herunter mit Dir unter den Tisch!

Fritz.

Ja. (Er kriecht unter den Tisch.)

Stuart

(ergreift einen Stuhl mit steifem Arm und springt auf den Tisch.)

Und hier stehe ich. Und kommt nun alle Ihr, die Ihr einen friedlichen unschuldigen Mann im eignen Hause überfallet! Wollt Ihr Euch mit mir auf Hieb und Stich oder auf Pistolen schlagen, so sollt Ihr Euern Mann vor Euch finden. Brüstet Euch nicht zu viel mit Euerm Adel; es wäre möglich, er zöge mit dem meinigen den kürzern. Hier steht ein Stuart vor Euch!

Zweiter Offizier.

Ha, ha, ha! Das ist der Narr, der sich einbildet, von königlich schottischem Blute zu stammen.

Stuart.

Wollt Ihr aber nicht, so kommt nur mit Euern Bratspießen. Fallt über mich her! Und wenn ich Euch nicht alle waffenlos mache und Euch mit den Stuhlbeinen um die Ohren schlage, so will ich kein Stuart heißen!

v. Prahlen.

Brüder, hört mich einen einzigen Augenblick!

(Er zieht sie bei Seite.)

Was gewinnt Ihr, wenn Ihr Euch mit diesem Gaukler einlaßt? Es wird eine ewige Schande. Und er ist riesenstark. Das ist ein Herkules, ein Simson, wie Jeder weiß. Ich stehe Euch dafür, er hält Wort.

Zweiter Offizier.

Von Prahlen hat Recht. Weit besser, daß wir die Wache

holen und ihn arretiren lassen. Er hat uns unverschämt beleidigt.

Erster Offizier.

Ganz recht! (Sich an Stuart wendend.)
Leb' wohl, Gaukler!

Zweiter.

Leb' wohl, Gaukler!

Dritter.

Leb' wohl, Gaukler!

Stuart (ruhig.)

Ihr grüßt mich, wie die Hexen Macbeth auf der Haide; nur auf andre Weise.

Erster.

Du wirst von uns hören!

Stuart.

Sehr wohl!

(Sie gehen, Stuart springt vom Tische herunter.)

v. Prahlen,

(der mit den andern zur Thüre hinausgegangen ist, kommt schnell zurück und sagt zu Stuart:)

Kehren Sie sich nicht an diese jungen Menschen, die den Verstand vertrunken haben. Wollen Sie Ihr eigenes Wohl, so verbergen Sie sich für's Erste, daß Sie die Wache nicht hier treffe. Diesen Auftritt wird gewiß der Fürst selbst erfahren. Ich habe Zutritt zu ihm, ich bin von allem hier Geschehenen Augenzeuge gewesen. Schonen Sie die Ehre meiner Kameraden! Ich verspreche Ihnen, Sie sollen nicht das Mindeste dabei verlieren.

(Ab.)

Stuart.

Das ist ein braver Kerl, und er hat Recht.

(Zu Fritz, der noch unter dem Tische sitzt:)

Ade, Fritz! Du trifft mich heute Abend um 10 Uhr in der Vorstadt, bei dem alten Kirchhofe. Bringe Deinen Mantelsack mit.

(Ab.)

Lieschen

(steckt den Kopf zur Thüre herein und ruft Fritz zu:)

Komm' Er nur hervor, Kleiner! Es hat keine Gefahr mehr.

Fritz (aufstehend.)

Was Teufel, glaubt Sie, ich wäre aus Furcht unter den Tisch gekrochen?

Lieschen.

Ja, warum sonst?

Fritz.

Da irrt Sie sehr, mein Kind! Ich habe selbst einen Degen. (Schlägt auf den Degen.)

Lieschen (spöttisch.)

Es waren aber so Viele!

Fritz.

Der Eine war schon auf unserer Seite, selbst waren wir Zwei. Nein, mein Kind, es war nicht aus Furcht, es war nur, um meinem Freunde Stuart Raum zu geben. Denn wenn er böse wird, so wird er wie die alten wilden Heiden, dann schont er weder Freund, noch Feind. Das ist ein wahrer Simson.

Lieschen.

Simson! Wer war Simson?

Fritz.

Sie hat Ihre Bibel gut gelesen.

Lieschen.

Ich bin ein armes Mädchen und habe nicht Geld

dazu, mir eine Bibel zu kaufen; ich muß mit dem Gesangbuche vorlieb nehmen.

Fritz.

Simson war ein starker Riese, der die Philister erschlug und das Stadtthor auf den Rücken nahm.

Lieschen.

Ihm wird's auch am besten sein, das Thor bald im Rücken zu haben.

Fritz.

Ich merke, Lieschen ist witzig! (Füllt die Gläser.) Willst Du ein Glas guten Rheinwein trinken? Da steht eine Flasche, die Stuart und ich noch nicht geleert haben.

Lieschen.

Schönen Dank!

(Er stößt mit ihr an und trinkt mit ihr.)

Fritz.

Und Du bist ebenso tugendhaft, als witzig; Du wolltest den hübschen jungen Offizier nicht küssen.

Lieschen.

War das auch nicht unverschämt, einen Kuß von mir zu verlangen in Gegenwart der andern Dreie?

Fritz.

Wo also kein Dritter zugegen ist, bist Du nicht so spröde? Willst Du mich denn küssen?

Lieschen.

Ei was, Sie sind ja nur ein Kind, mit Ihnen hat es keine Noth.

(Sie küßt ihn, und er steht noch mit dem Glase in der Hand, indem Ackermann eintritt.)

Fritz.

Donnerwetter, da ist mein Stiefvater!

Lieschen.

Herr Jemine! (Sie läuft hinaus.)

Ackermann.

Recht so! Da haben wir den ungerathenen Sohn komplett. Du fängst gut an, Bürschchen! Du entläufst Deinen Aeltern, gehst in's Wirthshaus, betrinkst Dich, buhlst mit den Dirnen — Bravo!

Fritz (verwirrt.)

Herr Stiefvater, obschon der Schein gegen mich ist, so schwör' ich Ihnen zu: ich bin so unschuldig —

Ackermann.

Wie das Kind, das heute Nacht geboren ward. Willst Du aber jetzt nicht so gut sein, mit mir nach Hause zu gehn?

Fritz.

Ja, das will ich wohl, auf gewisse Bedingungen.

Ackermann.

Du schreibst mir Bedingungen vor, Bube?

Fritz.

Jeder Mensch muß auf seine Sicherheit bedacht sein, das gebietet der Selbsterhaltungstrieb. Nothwehr ist erlaubt.

Ackermann.

Was sprichst Du von Nothwehr? Welche Noth hast Du bei mir gehabt?

Fritz.

Fern von Ihnen mußte ich große Noth leiden, und zu Hause bei Ihnen schwebe ich in unaufhörlicher Lebensgefahr. Das kleinste Wort aus meinem Munde erbittert Sie.

Ackermann.

Nicht, wenn Du mit der mir schuldigen Bescheidenheit sprichst.

Fritz.

Was war denn Unbescheidenes darin, wenn ich sagte, man könne gern Peters Rolle im Bramarbas ohne Perücke spielen. Die verfluchte Perücke mag ich nun ein für alle Mal nicht ausstehen! — Da liegt eine sehr gute Perücke, die mir Herr Stuart verehrt hat, ich trage sie aber nicht.

(Nimmt die Perücke und reicht sie ihm.)

Sie steht Ihnen gern zu Diensten, wenn sie nur nicht zu klein ist.

Ackermann.

Hat man mein Tag' ähnliche Unverschämtheit gesehen? Der Junge, der selbst einen Haarbeutel hat, will seinem Vater eine Perücke schenken! Du hast der Flasche fleißig zugesprochen, merk' ich.

Fritz.

Ja, gesprochen von ihr hab' ich freilich, aber nur ein kleines Gläschen getrunken. Sie ist noch nicht halb geleert. Darf ich Ihnen vielleicht ein Glas einschenken?

(Nimmt die Flasche und füllt ein Glas.)

Ackermann.

Laß' ab, sag' ich, mit Deiner verdammten Freigebigkeit und Gastfreiheit! Was sind das für Kleider, die Du angezogen hast? Und dieser Degen!

Fritz.

Das sind sehr schöne Kleider und ein trefflicher Degen, die mir Herr Stuart verehrt hat.

Ackermann.

Und wie unterstehst Du Dich, Gaben von Deines Vaters Feind anzunehmen? Von einem Menschen, der mich tödtlich beleidigt hat?

Fritz.

Seit langer Zeit von Ihnen verlassen, hat die Noth mich dazu gewöhnt, von Fremden Wohlthaten zu empfangen. Herr Stuart ist gar nicht Ihr Feind. Man kann sich gern mitunter zanken, ohne deshalb Feinde zu werden. Sollten Sie Feind von Jedem sein, mit dem Sie gezankt haben, so hätten Sie ja gar keine Freunde.

Ackermann.

Das ist mir doch ein wahrer Höllenjunge! Willst Du jetzt wieder Spektakel machen? Hast Du vergessen, wie Du heute Morgen auf dem Dache saßest, wie ein Sperling, und Pönitenz vor der ganzen Stadt thatest?

Fritz.

Solche Pönitenz sollten Sie billig großmüthig verstehen und nicht nach dem Buchstaben nehmen. Die Erbitterung über Ihre Tyrannei hatte mich beinahe dazu gebracht, einen Selbstmord zu begehen; aus Furcht aber, daß der Pöbel Sie mißhandeln würde, gab ich mich selber Preis und habe mich schändlich selbst verläumdet. Sie sind ein guter Ehemann, Sie lieben meine Mutter — das verdient meinen Dank. Sie sind ein eifriger, fleißiger Künstler, voll Geist und Talent — ein großer Schauspieler, dem ich zu gleichen wünsche!

Ackermann (mit Thränen.)

Fritz, Fritz, und hast Du mich nicht gerührt und entzückt von Deinen Anlagen gesehen? Wie oft hab' ich nicht in einem Winkel in der Coulisse gestanden, wenn Du ge-

spielt und getanzt hast; und das eine Mal nach dem andern hab' ich in die Zähne gemurmelt: Das ist mir doch ein verteufelter Junge, das ist eine höllische Blitz-Kröte!

Fritz.

Ich weiß es, und dies Lob hat mich stolz gemacht.

Ackermann.

Nun, so sei denn auch jetzt ein guter Junge! Ziehe diese Kleider wieder aus, lege den Degen ab und folge Deinem Vater.

Fritz.

Das kann ich nicht! Das wäre Undankbarkeit gegen meinen Wohlthäter, von dem ich sie empfangen habe.

Ackermann.

Und wenn ich Dir nun befehle, im Augenblick Dich auszuziehn?

Fritz.

Haben Sie andre standesmäßige Kleider mir wiederzugeben?

Ackermann.

Standesmäßig! Sprichst Du von Stand?

Fritz.

Verachten Sie nun selbst Ihren eigenen Stand, worauf Sie neulich so stolz waren? Meinen Sie jetzt nicht, daß ein Schauspieler anständig in Kleidern gehen solle?

Ackermann.

Höre, Junge, nun bin ich — hol' mich der Teufel! — es müde, mit Dir zu disputiren. Ziehe Dich um, sag' ich oder —

Fritz.

In Ewigkeit nicht!

Ackermann
(droht ihm mit dem Stocke.)
Es sollen Stockprügel über Dich hageln!

Fritz (zieht den Degen.)
Bei'm lebendigen Gott, ich ertrage Ihre Brutalität nicht mehr! Nehmen Sie Sich in Acht, es wird ein gefährliches Spiel. Es gilt Leben gegen Leben; steh' ich auch hier, wie David gegen Goliath.

Ein Offizier
(kommt mit Wache und fragt Lieschen, die mit hereintritt:)
Wo ist Stuart?

Lieschen.
Er hat, wie Simson, das Stadtthor auf den Rücken genommen.

Der Offizier,
(erstaunt über Ackermann und Fritz.)
Was ist das?

Ackermann (erbittert.)
Das ist ein ungerathener, liederlicher Sohn, der gegen seinen Vater den Degen zieht und ihn zu morden droht.

Offizier (zu Fritz.)
Ei, ei, Bube! Erwischten wir Dich doch? Du bist mit dem Gaukler im Bunde. (Zu den Soldaten:) Obschon wir nicht den Helden finden, den wir suchten, so haben wir doch hier seinen Waffenträger. Ergreift diesen Jungen und bringt ihn nach dem Stadtgefängnisse. Er hat seinem Vater mit dem blanken Degen gedroht.
(Die Soldaten gehen mit Fritz ab.)

Ackermann (ängstlich zum Offizier:)
Mein Herr, welche Strafe droht meinem Sohne für dies Verbrechen?

Offizier.

Das Zuchthaus!

(Ab.)

Ackermann

(schlägt sich verzweifelnd vor die Stirn.)

Gott im Himmel, das Zuchthaus!

(Der Vorhang fällt.)

## Vierter Aufzug.

(Ein elegantes Zimmer bei'm Baron von Feuerwagen.)

Mad. Ackermann. Ein Bedienter.

Bedienter.

Die gnädige Frau sind nicht zu Hause. Sie können sie heute nicht sprechen.

Mad. Ackermann (sehr unruhig und bekümmert.) Wollen Sie denn die Güte haben, der Frau Baronesse zu sagen, daß Madame Ackermann hier gewesen sei, ihre Aufwartung zu machen.

Bedienter.

Sind Sie Madame Ackermann? Das ist was anders, dann habe ich Befehl Sie zu bitten, hier zu verweilen, bis Ihro Gnaden nach Hause kommen. Sie wird gleich hier sein. (Ab.)

Mad. Ackermann (allein.) Gott, ich sterbe fast vor Angst und Unruhe! Ob sie meinen Brief bekommen hat? Jede Viertelstunde, jede Minute ist kostbar. (Sieht sich um.) Wie elegant und freundlich hier Alles ist! Auf dem Tische steht ein Korb mit Blumen

und Rosenkränzen. Ach, die Großen tanzen immer auf Rosen. Ich würde sie nicht beneiden, wenn meine armen Füße nicht immer von Dornen zerrissen würden. — Wer kommt da? — Das ist Ackermann. (Geht ihm mit Ungeduld entgegen.) Was willst Du hier?

Ackermann (unruhig und kleinlaut.)

Bist Du auch da? Wir kommen vermuthlich hier aus einem Grunde. Ich will den Herrn Baron bitten, ein gutes Wort für Fritz bei'm Fürsten einzulegen, damit wir ihn wieder aus dem Gefängniß heraus kriegen.

Mad. Ackermann (bitter.)

Glaubst Du, das sei eben so leicht, als ihn in's Gefängniß werfen zu lassen? Und meinst Du, der Baron sei der Mann, der Dir helfen könne?

Ackermann.

Nein, nicht er, aber seine Frau —

Mad. Ackermann.

Ihr hab' ich schon den ganzen Vorfall schriftlich berichtet, und komme, um mein Schicksal zu hören.

Ackermann.

Du bist doch eine gute Frau!

Mad. Ackermann.

Wollte Gott, ich könnte von Dir sagen, daß Du ein guter Mann wärst!

Ackermann (gerührt.)

Sophie, bin ich Dir nicht ein guter Mann gewesen?

Mad. Ackermann.

Der ist kein guter Mann gegen seine Frau, der gegen ihren Sohn nicht gut ist. O, wenn sein armer Vater noch lebte! Das war ein edler, sanfter Künstler. Ich vergesse ihn nie! Ein trefflicher Orgelspieler. Jedes Mal, wenn ich

in der Kirche bin, glaube ich ihn noch spielen zu hören; und in der Dämmerung besucht er mich oft mit den milden Tönen seiner Harfe.

Ackermann.

Ja, und da machte er das alte Sprichwort geltend: **Cantores amant humores.** Er trank auf, was er verdiente, und ließ Dich und Dein Kind darben; und dann weinte er wie ein Kind, umarmte und küßte Euch, versprach Besserung und blieb immer der Alte.

Mad. Ackermann.

Laß' sein Gebein in Frieden ruhen!

Ackermann.

Ich habe sein Gebein nicht aufgegraben; Du mahnst seinen Geist hervor, um mich mit dem Gespenste zu schrecken.

Mad. Ackermann.

Reden wir denn von uns selbst, Ackermann! Zwinge Deine Hitze, Deinen Hochmuth einen Augenblick, und sage mir denn mit der Redlichkeit und Vernunft, die Du sonst in allen andern Verhältnissen zeigst: Hast Du billig gegen Fritz gehandelt?

Ackermann

(nach einem kurzen innern Kampfe.)

Nein, nicht ganz!

Mad. Ackermann.

Und schämst Du Dich nicht, ein armes Kind zu mißhandeln, das von Dir abhängt, und für welches Du Gott versprochen hast, ein zweiter Vater zu sein? Nie hast Du dieses erfüllt.

Ackermann

(ergreift bewegt ihre Hand.)

Sophie, Du weißt, daß ich im Grunde weich bin; dieses

Unglück hat mich eben so tief, als Dich, erschüttert und betrübt. Was machen wir? Gütiger Himmel, was ist zu thun? Fritz im Zuchthause! Meine ganze Lebenskraft erlahmt, wenn das geschieht.

Mad. Ackermann.

Und ich überlebe es nicht.

(Baron von Feuerwagen kommt.)

Baron (Mitleid affektirend.)

Arme Aeltern, Sie hier? Nehmen in der Noth ihre Zuflucht zu mir? Ach, das begreif' ich! Ich habe nicht selbst Schiffbruch gelitten, ich habe aber einen guten Freund, der einmal nahe daran war, und der versicherte mich: in solcher Noth greife man unwillkürlich nach dem unbedeutendsten Brett, dem kleinsten Strohhalm, um nicht zu ersaufen.

Mad. Ackermann.

Ach, gnädiger Herr!

Ackermann.

Herr Baron!

Baron.

Sie sind gerührt? Ach, es hat mich auch tief erschüttert. Sehen Sie nur, es ist ehrlich gemeint, mein mouchoir ist ganz naß; ich habe veritable Thränen deshalb vergossen. Nur eine gar zu große Portion. Das ist für die Gesundheit nicht gut; das ist eine Schwachheit; eine liebenswürdige, wenn sie wollen, aber — enfin, doch eine Schwachheit. Denn was hilft's?

Ackermann.

Nein, das hilft nichts; Sie müssen aber helfen.

Baron.

Lieber wunderlicher Mann, was verlangen Sie von

mir? Wollen Sie, daß ich die Elemente beherrschen soll! Und Gesetz und Recht sind Elemente, die ein Staat nicht entbehren kann.

Mad. Ackermann.

Ach, mein armes Kind!

Baron (weint.)

Ja, ist das nicht gräßlich? Der niedliche Knabe! Ich habe ihn nicht gesehen, es soll aber ein sehr artiges Kind sein; — das will sagen: ein sehr unartiges Kind; mitunter soll er aber doch sehr liebenswürdig sein, wenn ihn solche Paroxismen nicht hinreißen.

Mad. Ackermann.

Glauben Sie denn, daß er —

Baron (gerührt.)

In's Zuchthaus gesteckt werde? Leider!

Mad. Ackermann.

So springe ich in den Fluß!

Ackermann.

So will ich auch in's Zuchthaus!

Baron.

Lieber Ackermann, sein Sie Philosoph! Denken Sie an Wilhelm Tell, der sich keinen Augenblick daran bedachte, den Pfeil gegen das Haupt seines eigenen Kindes zu schicken, als sein rechtmäßiger Herr, Herr von Geßler, es ihm befohlen hatte.

Ackermann (ausbrechend.)

Ach, Sie sind —

Baron (erstaunt.)

Was bin ich, mon cher?

Ackermann (sich fassend.)

Ein glücklicher Mann, der eines Vaters und einer Mutter Qual nicht begreift.

Baron.

Das sagen Sie nicht. Ich begreife leicht etwas. Ich bin eben so gerührt, als Sie; ich bin noch gerührter, denn Sie vergießen keine einzige Thräne.

Ackermann.

Der verzweifelnde Wandrer in der Wüste kann in Todesqualen verschmachten, ohne daß ein erquickender Regentropfen fällt.

Baron.

Das war sehr schön gesagt. Enfin — Aber das ist ja auch ganz erstaunlich, in einem so zarten Alter schon so viele grobe Ausschweifungen zu begehen!

Ackermann.

Er hat gar keine Ausschweifungen begangen.

Baron (gerührt.)

Das ist nobel! Sie wollen es mit dem Mantel der Liebe zudecken; aber, mein Lieber — Vater, das geht nicht, die Geschichte ist schon allgemein bekannt! Er hat sich im Wirthshause betrunken, in Gesellschaft mit einem Seiltänzer, der außer andern Gottlosigkeiten auch die besitzt, daß er sich für einen Stuart ausgiebt. Der Gaukler hat drei junge hoffnungsvolle Offiziere von sehr guter Familie insultirt, und sie, wie ein wildes Thier, mit Stühlen und Bänken überfallen. Ihr Sohn hat ihm geholfen und ist unter den Tisch gekrochen, während er, darauf stehend, die jungen adelichen Herrn mit Stuhlbeinen hinter die Ohren geschlagen, so daß sie sich zuletzt dazu genöthigt sahen, ihre Degen zu ziehen.

Ackermann.

Die Sache verhält sich ganz anders: mein Sohn war nicht voll, und die Offiziere waren nicht hoffnungsvoll.

Baron.

Er hat aber den Degen gegen seinen Vater gezogen.

Ackermann.

Kinderei! Er hätte mir mit dem Nürnberger Spielzeug keinen Tropfen Bluts vergossen. Und — außerdem — bin ich sein Vater nicht.

Baron (bestürzt und betrübt.)

Wie so? (Zieht ihn bei Seite.) Schämen Sie sich denn nicht, in Gegenwart Ihrer Frau —

Ackermann (ungeduldig.)

Ei was, ich bin sein Stiefvater!

Baron.

Ja so! — Ja, das könnte vielleicht der Sache einen bessern Ausfall geben, wenn Sie einen tüchtigen Advokaten bekämen. Ich fürchte aber, es wird kein Prozeß daraus werden, denn der Fürst wird die Sache selbst abmachen, und das ist ein sehr moralischer strenger Herr, der bei solchen Gottlosigkeiten nicht durch die Finger sieht.

Mad. Ackermann.

Ich hoffe, daß die Frau Baronin uns helfen wird.

Baron.

Ja, sollte Jemand helfen, so wäre sie der Mann — was sag' ich, die Frau dazu. Sie hat einen großen Stein im Brette bei den hohen Herrschaften und mehr Verstand in ihrem kleinsten Finger, als mancher Andre in seinem ganzen Körper. — Ach, da kommt sie ja eben!

(Die Baronesse kommt.)

Baronesse.

Madame Ackermann, willkommen! Ich erkannte Sie gleich. Freuen Sie sich! Ich habe Ihren Brief bekommen, ich bin bei der Fürstin gewesen; sie hat mich zum Fürsten gebracht, ich habe Seiner Durchlaucht den Brief gezeigt, er hat ihn gelesen, und der Brief hat ihn gerührt.

Baron

(trocknet sich die Augen.)

Ich bin auch gerührt gewesen; das können diese guten Leute bezeugen.

Baronesse.

Er hat gelächelt —

Baron.

Ich habe auch gelächelt; das können sie bezeugen.

Baronesse.

Und er hat Befehl gegeben, daß man Ihren Sohn heute Abend — doch ich darf nicht aus der Schule schwatzen, aber vertrauen Sie mir, es wird Alles gut gehen.

Mad. Ackermann.

O meine Befreierin!

(Sie will sich ihr zu Füßen werfen, die Baronesse umarmt sie.)

Baron (leise.)

Liebe Amalie, laß' Dir das Herz nicht zu sehr überwallen. Man kann die Familiarität auch zu weit treiben.

Mad. Ackermann.

Gnädige Frau, ich kann Ihnen meine Dankbarkeit nicht ausdrücken!

Baronesse.

Herr Ackermann, der Fürst will mit Ihnen reden.

Ackermann (bestürzt.)

Mit mir?

Baron (leise.)

Ha, ha, jetzt geht's über ihn her. (Laut.) Ja, mein Lieber, ich sagte es Ihnen gleich. Sie sind der Aeltere, Sie hätten auch der Vernünftigere sein sollen. Ich verdenke es auf Ehre Seiner Durchlaucht gar nicht, wenn er Ihnen einen Wischer giebt. Und danken Sie Gott, wenn es dabei bleibt. Sollte er seine Erlaubniß zurücknehmen, so kann ich ma foi nichts mehr für Sie thun; und sind Sie in Seiner Durchlaucht Ungnade gefallen, so — nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich es sage — aber so kann ich auch nicht öfter das Vergnügen haben, Sie in meinem Hause zu sehen.

Baronesse.

Ihro Durchlaucht sind gar nicht böse.

Baron.

Und was soll denn Herr Ackermann bei Ihro Durchlaucht?

Baronesse.

Der Fürst will ihm sagen, welche Stücke künftige Woche aufgeführt werden können; er und das ganze Fürstenhaus wollen die Vorstellungen mit ihrer Gegenwart beehren.

Mad. Ackermann.

O Gott, der Kummer verwandelt sich in lauter Freude!

Baronesse.

Herr Ackermann muß aber gleich kommen, denn in einer Viertelstunde gedenken Seine Durchlaucht auszufahren.

Ackermann.

Gott's Blitz, da habe ich sehr knappe Zeit.

Baron.

Sie können nicht so fatigirt zum Fürsten kommen.

Weißt Du was, Amalie, — Dein Wagen hält ja noch draußen vorgespannt?

Baroneſſe.

Ja.

Baron.

Ich fahre Herrn Ackermann ſelbſt zum Fürſten.

Ackermann.

Herr Baron, das iſt eine gar zu große Ehre!

Baron.

Ei was! Vorurtheil! Ein ſo ausgezeichneter Künſtler! Sie wiſſen ja wohl, wie eifrig ich die Künſte und Wiſſenſchaften beſchütze. — Das könnten Sie doch gelegentlich Seiner Durchlaucht bemerken. — Kommen Sie, mein lieber Ackermann, Sie ſollen mit mir fahren!

Ackermann.

Herr Baron, Sie machen mich ſchamroth.

Baron.

Liebenswürdige Beſcheidenheit! Kommen Sie, alter geprüfter Freund! Sans façons! Ich bin ganz zu Ihren Dienſten.

(Er nimmt ihn um den Leib und geht ab mit ihm.)

Baroneſſe.

Sie müſſen eine Taſſe Thee mit mir trinken, bis unſre Männer zurückkommen.

Mad. Ackermann.

Frau Baroneſſe, dieſe Güte! Hab' ich die Ehre, Ihnen bekannt zu ſein?

Baroneſſe.

Ja. Ich habe Sie Miß Sara Sampſon, Minna von Barnhelm und mehrere ſchöne Rollen in Dresden ſpielen ſehen. So habe ich Sie kennen gelernt.

Mad. Ackermann (seufzt.)

Ach, diese Art, Bekanntschaft zu machen —

Baronesse.

Im Lustspiele entdecke ich des Schauspielers Geist und Laune; im ernsten Drama sehe ich, ob er Herz und höhere Bildung hat.

Mad. Ackermann (schüttelt den Kopf.)

Ach, das Herz könnte vielleicht —

Baronesse.

Nein, nein, glauben Sie das nicht! Erniedrigen Sie nicht Ihre eigne Kunst. Ich spreche hier nicht von der armseligen Empfindsamkeit, augenblicklich gerührt zu werden und Thränen zu vergießen; das kann oft selbst der eitelste, schlechteste Mensch. Ja, selbst der Grausame! Ich meine die frische schöne Thräne der Begeisterung, die eben so wenig Seele entbehren kann, als die Blume Duft.

Mad. Ackermann (verwundert.)

Eine adeliche Dame in unserer Zeit, die eine solche Sprache führt —

Baronesse.

Ach, Sie sollten nur meine Fürstin kennen, die übertrifft mich weit.

Mad. Ackermann.

Und was hat Ihro Gnaden denn so vor dem Modeton bewahrt, wenn ich frei reden darf?

Baronesse.

Erst hatte ich keine Françoise. Die Kinderblattern sind mir nicht eingeimpft, und ich behielt mein natürliches glattes Gesicht. Meine Gedanken und Gefühle bekamen Erlaubniß dazu, unverschroben sich in der eigenen lieben Muttersprache zu entwickeln. Ich bin auf dem Lande erzo-

gen. Als mein Vater starb, kam ich zu einer Tante in der Stadt. Sie überredete mich in sehr jungen Jahren, den Herrn von Feuerwagen zu heirathen. Gott schenkte mir einen Sohn; sechs Jahre genoß ich die ganze Freude der Mutterliebe; da starb er. Er hieß auch Fritz! Kann es Sie da wundern, daß ich Ihren Fritz zu retten suchte? Es ist heute sein Todestag. Mit diesen Blumen will ich sein kleines Grab schmücken.

Mah. Ackermann (tief bewegt.)

Gott im Himmel, und um diese Rosen beneidete ich Sie und klagte über meine Dornen!

(Sie gehen hinein.)

---

Dunkles Gefängniß.

Eine Lampe brennt auf dem Tische.

Fritz

(in seinen ersten Kleidern, mit einem Buche in der Hand.)

Obschon sie mich in's Gefängniß geschleppt haben, bin ich doch so froh, als hätt' ich das große Loos in der Lotterie gewonnen.

Auf dem Wege hieher hab' ich einen Band von Wielands Shakespeare bekommen. — Wie glücklich auch, daß der kleine Buchhändler auf dem Markte eben diesen defekten Band in seinem Laden hatte. Alle Leute wunderten sich über mich; sie hatten gehört, daß ich den Peter im Bramarbas spielen sollte, und Einige, die mir folgten, sagten ganz betrübt: Da gehn sie mit dem Peter! Ich kehrte mich an nichts, ich vertraute auf meine gerechte Sache und ging ganz getrost mit der Wache, bis ich das Buch entdeckte, da stand ich still und rief laut vor Freude: Ach, Shakespeare! Einige glaubten, es wäre ein Befreier da-

mit gemeint, der mich retten sollte. Der gute Offizier, der mich begleitete, wunderte sich auch über meine Verwunderung und kaufte mir den „Sommernachtstraum.“ Er flößte mir Muth ein und bat mich, Geduld zu fassen. Ich sagte, dafür könne er ganz ruhig sein, da ich einen solchen Schatz bekommen. — Hier im Gewölbe ist es kühl und ruhig. Da steht ein Tisch, eine Bank; die Lampe brennt ganz gut; hier habe ich Otium literarium und kann meinen Shakespeare in Ruhe studiren!

(Er setzt sich, liest etwas, springt dann auf und lacht aus vollem Halse.)

Nein, das ist gar zu närrisch mit diesen Handwerkern, die Komödie vor dem Herzoge an seinem Hochzeitstage zur Nacht agiren wollen; die den grünen Wald zu ihrem Schauplatz, die Weißdornhecke zu ihrem Putzzimmer machen; die haben wollen, daß ein Kerl mit Dornbusch und Hornleuchte der Mann im Monde sein soll; und daß ein Anderer, mit ein wenig Mörtel, Leimfarbe und Kreide überschmiert, die Wand repräsentire. Und er braucht nur die Finger so zu halten, so können Pyramus und Thisbe dadurch zu einander durch die Spalte wispern. (Wirft das Buch hin und lacht wieder.) Ja, wenn mein Stiefvater sich so behelfen könnte, dann würde das Direktor- und Regisseur-Amt ihm nicht so sauer werden!

(Er geht auf und ab, und grübelt.)

Es wäre aber doch Jammerschade, wenn er meinetwegen nicht den Bramarbas übermorgen aufführen könnte. — Ich will doch probiren, ob ich meine Rolle weiß.

(Er setzt sich den Hut schief auf den Kopf und macht die Probe.)

Es mag doch ein schönes Geschäft sein, Poet zu sein; sie können Geld wie Heu dabei verdienen. Begreife aber nicht, warum die meisten immer so zerlumpt einhergehen. Denn,

wenn mir ein Kerl begegnet, im abgetragnen schwarzen Rock, mit Herzen auf den Ellenbogen, so weiß ich gleich voraus: das ist ein Poet! Sie müssen es versaufen, die Hunde! Alles, was sie verdienen, lassen sie gleich wieder durch die Kehle schlüpfen. (Lacht.) Ha, ha, ha!

(Es öffnet sich die Thüre, und ein Mensch tritt herein; seine Haare sind in Unordnung, und er trägt einen abgerissenen schwarzen Rock, mit Herzen auf den Ellenbogen.)

Linke.

Verzeihen Sie, mein junger Herr, daß ich Sie hier in Ihrer idyllischen Einsamkeit störe. Man hat mich aber hereingenöthigt. Sie müssen sehr vergnügt sein, ich hörte Sie laut lachen. Oder sollte es vielleicht aus Verzweiflung sein?

Fritz.

Nein, meiner Treu', ich verzweifle nicht, denn ich bin ganz unschuldig.

Linke.

Ja, das bin ich auch. Und das ist ein großer Trost in der Noth, wenn man das von sich selber sagen kann. Und man soll nur immer frischweg Alles läugnen! Wenn man gar nichts bekennt, so werden sie Einen schon 'gehen lassen. Denn die Folterbank ist doch — Gott sei Dank! — so ziemlich aus der Mode gekommen.

Fritz.

Vor der Folterbank bin ich gar nicht bange.

Linke.

Doch! — Sollte mich etwas aus der Fassung bringen, so wär' es eben die. Denn das ist ein zänkisches, grausames Ding, das sich gar nicht von Vernunft-Gründen überzeugen läßt.

Fritz.

Wer sind Sie, mein Herr? Sind Sie Poet?

Linke.

Nein, so weit hab' ich es noch nicht getrieben.

Fritz.

Ihr Name?

Linke.

Linke, zu dienen. Ich brauche aber die Rechte eben so gut, wie die Linke. Einer meiner Vorfahren hat vermuthlich seine rechte Hand eben wie der Götz von Berlichingen verloren, und da hat er sich diesen Namen beigelegt.

Fritz.

Was sind Sie, wenn ich fragen darf?

Linke.

**Chevalier d' Industrie.** Weiß nicht, ob Sie diese Ritter kennen? Wir tragen kein Ordensband; das Ordensband trägt aber mitunter uns.

Fritz (lacht.)

Nein, ich kenne schon arme Ritter, die gut schmecken, Sie schmecken mir aber nicht. Warum sind Sie hier?

Linke.

Aus einem puren Mißverständnisse! Ein Herr verlor gestern im Gedränge seine goldne Uhr; als der Dieb aber merkte, daß er entdeckt war, prakticirte er mit größter Behendigkeit die Uhr in meine Tasche; und jetzt leid' ich für ein fremdes Verbrechen.

Fritz.

O weh!

Linke.

Es sollte mich nicht verdrießen, wenn es zum ersten

Male wäre, es ist mir aber nicht zum ersten Male arrevirt. Schon ein Mal mußte ich zwei ganze Jahre sitzen und spinnen, wie Herkules bei der Omphale, bloß, weil ich im L'hombre immer so gute Karten bekam.

Fritz.

Wie so?

Linke.

Immer beinahe vier oder fünf Matadors. Man fand es unwahrscheinlich, daß das mit rechten Dingen zuging, und aus dem bloßen Grunde dieser Unwahrscheinlichkeit — obschon der große Aristoteles selber sagt: es ist wahrscheinlich, daß mitunter etwas Unwahrscheinliches geschehe; — bloß meines großen Glücks wegen, hatte ich das große Unglück, in's Zuchthaus tanzen zu müssen.

Fritz

(sieht sich ängstlich um.)

Gott im Himmel, wir sind doch nicht hier im Zuchthause?

Linke.

Bewahre! Hier ist nur das Purgatorium, das Fegefeuer. Das ist ein sehr anständiger Ort. Hier werden nur die frommen Seelen in Verwahrung gebracht, die verdächtig sind, bis sie freigesprochen werden.

Fritz.

Es wäre auch Sünde, unschuldige Leute zu verdammen.

Linke.

Auch die Schuldigen zu verdammen, ist Sünde. Es ist so Vieles darüber gesprochen und geschrieben, daß man kein Recht habe, Verbrecher hinzurichten; meiner Meinung nach hat man auch kein Recht, sie zu bestrafen. Es giebt überhaupt kein Laster, kein Verbrechen; es ist Alles nur

Krankheit oder Mangel einer guten Erziehung. Statt Zuchthäuser sollte man nur mehr Gymnasien und Universitäten bauen. Glauben Sie mir, mein junger Freund, wenn der Dieb Alles bekäme, was er haben wollte, so würde er gar nicht stehlen.

Fritz
(betrachtet ihn aufmerksam.)
Sie sind also unschuldig?

Linke.
Ja, gewiß! Ich gehöre aber zu einem unglücklichen Geschlechte. Es schwebt ein tragisches Schicksal über den Häuptern vieler Menschen. Haben Sie das nicht auch gemerkt?

Fritz.
Das ist nur Aberglaube.

Linke.
Aberglaube ist auch Glaube. Ob der Glaube ein aber hat oder nicht, das muß der Witz nicht zu genau nehmen; sonst wird er selbst Aberwitz.

Fritz.
Sie spielen mit Worten!

Linke.
Ich spielte lieber mit Karten; die haben wir hier aber nicht.

Fritz.
Ist Ihr Vater denn auch unglücklich gewesen?

Linke.
Er ist selig geworden, denn er ist todt. Ja, das war ein braver Soldat; er starb auf dem Felde der Ehre.

Fritz.

Nun, wenn das ist — doch nach Ihrer Theorie ist Unehre wohl auch Ehre?

Linke.

Sie sind spitzfindig. Finden Sie nicht, daß ein Jeder Erlaubniß haben soll zu dienen, wem er will?

Fritz.

Im Kriege muß man seinem Vaterlande dienen.

Linke.

Er hatte kein Vaterland, er war auf dem Meere geboren.

Fritz.

Nun, dann war er ja ein Engländer.

Linke.

Er starb auch an der englischen Krankheit einen englischen Tod. Er ward in die Wolken hinaufgeschwungen.

Fritz.

Das will sagen: er ward gehenkt.

Linke.

Meiner armen Schwester ging es nicht viel besser.

Fritz.

Ward sie auch gehenkt?

Linke.

Nein; es ist indecent, Frauenzimmer zu hängen. Ihr Unglück war ein gar zu gefühlvolles Herz — die Arme! Sie gab der Liebe in ihrem Busen zu vielen Raum. Man beschuldigte sie, sie habe, nicht durch unerhörte, sondern durch erhörte Liebe, viele junge Herren in's Verderben gestürzt; und so ward sie in's Kloster gesteckt.

Fritz.

War sie denn katholisch?

Linke.

Nein; Gott weiß, sie hat genug dagegen protestirt.

Fritz (lacht.)

Arme Nonne!

Linke.

Mein einziger Trost ist mein Bruder, der treffliche Seeheld. Hätt' ich den nicht, so wüßt' ich nicht, wie ich's aushalten sollte.

Fritz.

Er dient also zur See?

Linke.

Ja, der Stadt Venedig; als Ritter der eisernen Kette.

Fritz.

Auf den Galeeren! Gratulire. (Bei Seite.) Ha, dieser Mensch entsetzt mich zuletzt. Ich stehe im Vorhofe des Lasters und des Verbrechens.

Der Schließer ruft draußen: Linke!

Linke.

Was giebt's?

Schließer.

Ihr sollt in's Verhör. Spitet Euch. Die Wache kommt, Euch abzuholen.

Linke.

Gar zu große Ehre! (Bei Seite.) Nun, Rücken, stehe jetzt meiner Zunge bei, so habe ich zwei gesetzliche Zeugen meiner Unschuld.

(Ab.)

Riemert (als Schließer.)

Fritz, erkennst Du mich nicht an der Stimme wieder?

Fritz.

Riemert! Alter Freund in Leben und Tod, bist Du es?

Riemert.

Versteht sich.

(Sie umarmen sich.)

Fritz.

Was machst Du hier?

Riemert.

Ich rette Dich.

Fritz.

Als —

Riemert.

Schließer — Kerkermeister. Das will sagen: sein Gevollmächtigter ad interim, wie die Gelehrten sagen.

Fritz.

Sage mir aber —

Riemert.

Zu Hause bei Deinen Aeltern merkte ich schon, daß nichts für mich zu holen sei. Ich hatte gehofft, durch Deinen Einfluß Controlleur zu werden; Ackermann fuhr mich aber so grob an, daß ich nur ein paar Worte mit ihm zu sprechen wagte. Glücklicherweise fiel es mir ein, daß ich einen alten Oheim hier in der Stadt habe, einen Kerkermeister von achtzig Jahren. Ich fand ihn bettlägerig und krank, nahm die Schlüssel und sagte, ich würde schon sein Amt verrichten, während er ruhete. Denke Dir meine Verwunderung, als ich Dich traf! Denke Dir aber auch meine Freude, da ich Dich retten kann.

Fritz.

Wird es aber nicht Deinen Oheim in's Unglück bringen?

Riemert.

Ach, der alte kranke Mann! Was wollen Sie ihm thun? Was kann er dazu, daß ich ihn hintergehe? Doch

ein solcher Betrug, um ein armes unschuldiges Kind von Schmach zu retten, soll mir nicht auf dem Sterbebette das Gewissen drücken.

Fritz.

Von Schmach?

Riemert.

Ja, mein armer Fritz! Du kennst noch nicht recht Dein ganzes Unglück. Du glaubst in einem anständigen Arrest auf kurze Zeit zu sein; so ist's aber nicht! Sie haben Dich in's Diebsloch geworfen; Du sollst morgen in's Zuchthaus gesperrt werden. Dein Stiefvater hat Dich als Vatermörder angeklagt.

Fritz (schrecklich ruhig.)

Ist das geschehen, Riemert? Und meine Mutter hat es nicht verhindert? — Nun, so bin ich ganz ruhig; so weiß ich, was ich zu thun habe.

Riemert.

Die schönste Gelegenheit findest Du hier zu entweichen. Ich öffne die heimliche Thür. Wir fliehen über die Grenze nach dem Kloster. Der Prior empfängt Dich mit offnen Armen, und wir sind gerettet.

Fritz

(nach einem starken innern Kampfe.)

Wohlan! (Er nimmt ein Blatt aus seiner Brieftasche, schreibt einige Zeilen mit Bleistift darauf; schneidet sich mit einer kleinen Scheere eine Locke ab, legt sie auf das Blatt und ruft:) Vorsehung, ich sehe deutlich deinen Finger! Ich habe Welt, Vater, Mutter, Alles verloren! Ein heiliges Kloster öffnet sich mir, aber als Freistätte. Gut, ich will Mönch werden! Die kurze Rolle des Lebens ist ausgespielt. Der Vorhang

fällt. In Gottes Namen! So find' ich das Leben im Himmel wieder, und den Himmel noch in dieser Welt!

(Beide ab durch eine heimliche Thür.)

(Nach einer kleinen Pause kommen Ackermann und seine Frau durch die gewöhnliche Thür.)

Mad. Ackermann.

Hier soll es sein! In diesen Käfig haben sie meinen lieben Zeisig eingesperrt.

Ackermann (sich umsehend.)

Der Vogel ist aber nicht da. Der Käfig steht offen und leer. — Fritz, wo bist Du? Antworte!

Mad. Ackermann.

Hier ist es so still wie im Grabe. Was liegt da auf dem Tische? Ein Papier, eine Haarlocke! Gott, es ist sein Haar, es ist seine Hand!

Ackermann.

Was schreibt er? Ist er entflohen?

Mad. Ackermann (liest.)

Ich hasse meine strenge Mutter nicht;
Die Mutter lieben, ist ja Kindespflicht.
Mein sel'ger Vater dort wird mich nicht hassen,
Der ew'ge Vater hat mich nicht verlassen.
Zum Abschied, Mutter, nimm dies klein Gedicht,
Und diese Lock' als ein Vergißmeinnicht!

Ackermann.

Großer Gott, was ist geschehen?

Mad. Ackermann

(schaut ihn gräßlich an.)

Mörder, Du hast meinen Sohn getödtet!

(Sie sinkt ihm ohnmächtig in die Arme.)

Ackermann.

Sophie, um Gottes Willen, faſſe Dich! Er iſt nicht todt, Du ſiehſt ihn gewiß wieder!

Fritz und Riemert kommen zurück.

Fritz

(froh, mit einem Briefe in der Hand.)

Ja, Mutter, hier bin ich ſchon! Hier iſt Dein Fritz!

Mad. Ackermann.

Fritz, mein geliebtes Kind, hab' ich Dich wieder? Du verläſſeſt nicht die Welt, nicht Deine Mutter?

Fritz.

Nein! Mein gutes Schickſal fand es noch zu früh und ſchonte mich.

Ackermann.

Ha, Unbeſonnener, was wollteſt Du? Wollteſt Du Dir ſelber das Leben nehmen?

Fritz.

Nein, das eben nicht; ich wollte in's Kloſter gehen.

Ackermann.

In's Kloſter?

Mad. Ackermann.

Fritz, wollteſt Du gottlos Deine Religion abſchwören?

Fritz.

Ach, liebe Mutter, das fiel mir auch nachher ein. Und dann hätte mein armer Riemert ſich ja auch meinetwegen eines Betruges ſchuldig gemacht und ſeinen alten Oheim in's Unglück geſtürzt, um mich zu retten. Das war eine erbärmliche Rettung. Deshalb kehrte ich auch nach reiferer Ueberlegung in meinen Kerker zurück, um die Kette geduldig zu tragen, die mir das Schickſal aufgelegt.

Ackermann.

Fritz, Du bist frei! Wir kommen ja eben, um Dich aus dem Gefängnisse zu holen.

Fritz.

Ich weiß es!

Ackermann.

Das weißt Du schon? Was hast Du da? Einen Brief —

Fritz.

Meinen Abschied!

Ackermann.

Deinen Abschied?

Fritz.

Aus dem Gefängnisse; und meine Bestallung.

Ackermann.

Deine Bestallung?

Fritz.

Eigenhändig vom Fürsten geschrieben.

Ackermann.

Was ist das? Wie bekamst Du die?

Fritz.

Als ich zum Gefängniß zurück kehren wollte, mich mit Niemert zankte, der mich mit Teufelsgewalt zu meiner Befreiung zwingen wollte, begegnete uns der brave Offizier, der es nicht mit den betrunkenen Kameraden hielt, als sie im Wirthshause Stuart beleidigten. Er erkannte mich gleich und rief mich bei Namen. Ach, dachte ich, lieber Gott, nun ergreift er mich als entwichenen Gefangenen. Aber freundlich lächelnd zeigte er mir diesen eigenhändigen Brief vom Fürsten: „An den kleinen Schauspieler.“ Es freut mich, sagte er, daß ich den Schrecken wieder gut machen kann, den ich Ihnen unschuldigerweise verursacht habe. Le-

ben Sie wohl! Damit ging er seines Weges — und hier ist der Brief.

Ackermann
(nimmt den Brief und liest:)

„Den kleinen Schauspieler Friederich Schröder nehme ich in meinen Dienst mit 200 Rthlr. jährlichem Gehalt."

Mad. Ackermann.

Fritz, welche Freude, nach dem kurzen Kummer!

Ackermann.

Gratulire! Ich gestehe, daß ich Dir heute Unrecht gethan habe. Es soll nicht wieder geschehen. Nicht wahr, wir bleiben beisammen?

Fritz.

Ich spiele jeden Abend mit Ihnen, wohne aber für mich und verschaffe mir selber Alles.

Ackermann.

Aber Du speisest doch bei uns?

Fritz (lächelnd.)

Ja — eingeladen mitunter — wenn mein Stiefvater — Vater, wollt' ich sagen, guter Laune ist.

Ackermann (freundlich.)

Du bist jetzt fürstlicher Beamter; ich wage Dir nicht zu widersprechen. Du bist Dein eigener Herr!

Fritz.

Noch bringe ich Ihnen einen freundlichen Gruß vom guten Stuart. Er begegnete mir auch bei der Thür, wo er Bolzen und Riegel mit Hammer und Zange sprengen wollte, um mich zu befreien. Als er aber hörte, daß ich ohne seine Hülfe frei und glücklich geworden, sagte er mir Lebewohl und ging fort. Er reist nach England.

Mad. Ackermann.

O Gottlob, daß Du nicht mitreisest!

Ackermann.

Ich freue mich zu Deinem Glück und wiederhole nochmals: Es thut mir Leid, daß ich Dich in Gefahr brachte.

Fritz.

Die Noth nur dauert einen Augenblick,
Kurz war der Kummer, herrlich wird das Glück!
Mir war Natur von der Geburt gewogen,
Und mütterlich hat sie mich auferzogen.
Der Menschen Herzensbuch ließ sie mich sehn,
Das Schwierigste von Allem zu verstehn;
Das will noch mehr studirt, gelesen sein,
Als die Grammatik, Griechisch und Latein.
Seht, meiner Wiege nah' stand Preußens Held,
Als Kind schon spielt' ich in der Krieger Zelt;
Ich ahnte Größ' im Tod, im Heldenfall,
Schlug Kindertrommel bei'm Kanonenschall.
Ich hatte keinen Feind, verlor auch nie;
Oft saß ich froh auf des Franzosen Knie.
So lernt' ich seine Sprach' im Lande hier,
Und Politur gab mir der Offizier.
Bei meinem Riemert lernt' ich, mit Gewinn,
Armuth ertragen mit vergnügtem Sinn.
Ich kam auf's Meer, ich sah der Wellen Fluth
Und der Matrosen Trotz in Sturmeswuth.
Nur wenig freute mich des Krämers Brauch;
Doch etwas von dem Kleinsten lernt man auch.
In ihre Schule früh mich Liebe nahm —
Durch Freundschaft, Pflicht ich aus der Schule kam;
Hab' ich den Wermuthsbecher früh entdeckt,

Den Honigstropfen hab' ich auch geschmeckt.
Durch Stuart lernt' ich Shakespeare kennen hier!
(Freundlich zu Ackermann:)
Ich kam zu Holberg, als ich kam zu Dir!
Wär' ich als Kind verzärtelt worden nur,
Was wüßt' ich dann von Kunst und von Natur?
Du, Vater, hast — wenn auch nicht dran gedacht —
Vielleicht den kleinen Schröder groß gemacht!

# Ludlam's Höhle.

Dramatisches Mährchen.

## Personen.

Sir Harry Turner, Gutsbesitzer in Schottland.
Miß Klara, seine Nichte.
Sir John Bull, ein Engländer, sein Nachbar,
Peter Robin, Landmann.
Fanny, seine Frau.
William, sein Sohn.
Betty, seine Tochter.
Sir Oliver Lenor, Hauptmann.
George Wilkins, ein Soldat.
Dick, ein junger Bauer.
Sara, seine Mutter, Wirthin.
Tom, Sir Harry's alter Diener.
Ein Arzt.
Ein Burgkaplan.
Zwei Soldaten.
Zwei Mädchen.
Bergschotten und Bauersleute.
Ludlam, eine Erscheinung.

Die Handlung geht vor auf Sir Harry's Gut und in dessen Nähe.

# Erſter Aufzug.

Die Heerſtraße geht an einer großen Felſenhöhle vorbei, welche beinahe den ganzen Hintergrund ausmacht. In der Höhle ſieht man einen weißen marmornen Brunnen und eine Bank. — Dämmerung.

William und Dick kommen.

Dick.

Nein, William, ich thu' es nicht, ſag' ich! Ich gehe nicht dieſen Weg. Da iſt ein Steig drunten hinter dem Felſen; da können wir wandern. Die Höhle da iſt gar kühl und feucht. Da können wir Schnupfen bekommen.

William.

Ein guter Soldat, will in den Krieg gehen, und fürchtet ſich vor Schnupfen!

Dick.

Ich muß ja meine Augen in Acht nehmen, ſonſt kann ich nicht mit der Flinte auf den Feind zielen.

William.

Er wird wohl ſo lange ſtill ſtehen, bis Du ihn auf's Korn genommen.

Dick.

Bin ich nicht ein ganz guter Jäger? Wenn man Füchse und Dachse treffen kann, die so klein sind, so muß es ja eine wahre Kinderei sein, die dicken und fetten Engländer zu treffen.

William.

Warum fürchtest Du Dich denn vor der Höhle? Sieh' einmal, wie ruhig das braune Gestein sich um den weißen Brunnen wölbt.

Dick.

Ruhig? Haha! Hast Du vergessen, was der Pfarrer spricht? „Sollst den Teufel nicht versuchen."

William.

Hör' einmal, mein lieber Dick, Du sollst Dank haben, daß Du mir so weit auf dem Wege gefolgt bist. Aber Du siehst selbst, die Natur hat Dich nicht zum Helden geschaffen. Gehe nach Hause zu Deiner Mutter und grüße vielmals. Ich will Deine Tapferkeit für genossen annehmen.

Dick.

Nein, sag ich, nein! Ich folge Dir zu der Welt Ende. Es ist nun einmal abgemacht. Wir sind in die Kinderschule zusammen gegangen, haben alle Sonntage mit einander auf des Küsters Wiese Ball gespielt; als Jünglinge haben wir zusammen Aepfel und Birnen aus des Nachbars Garten gestohlen, und uns als Männer mitunter blutige Nasen geholt. Das vergeß' ich Dir nie. Du bist mein Jugendfreund, Du hast einen bessern Kopf als ich, Dein Vater ist reich, und meine Mutter ist arm. Du hast nachher Allerlei gelernt. Das kann ich eben nicht von mir sagen. Ich folge Dir als Dein Trabant und Waffenträger.

Ich habe mich zu einem Kriege mit Menschen gerüstet, aber mit Hexen und Teufeln will ich nichts zu thun haben.

William.

Sind wir nicht öfter diesen Weg mit einander gegangen?

Dick.

Ja; aber nie so spät, und noch weniger den Abend vor Sankt Johannistag.

William.

Was will das sagen? Was bedeutet doch diese Mutter Ludlam? So nennt man sie ja.

Dick.

Hast Du nicht hundert Mal gehört, daß es ein Gespenst ist, das in dieser Höhle wohnt und erscheint, wenn man drei Mal rund um den Brunnen geht, an den Rand klopft und ruft: Liebe Mutter Ludlam, leihe mir das oder jenes.

William.

Kriegt man's denn?

Dick.

Ja, wohl kriegt man's; aber Gott stehe Dir bei, wenn Du nicht Alles zur rechten Zeit zurückbringst.

William.

Wie so?

Dick.

Weißt Du nicht, wie es Peter Trimp ging, der den großen Kessel zu seiner Hochzeit lieh?

William.

Nun?

Dick.

Er heirathete die schwarzäugige Harriet, schön und frisch wie der Morgenthau; das war aber auch ihre ein-

zige Aussteuer. Küchengeräthe hatten sie nicht einmal. Was hat er zu thun? Er geht nach Ludlams Höhle, bittet sie, gefälligst ihm einen kupfernen Suppenkessel zu seiner Hochzeit zu leihen; er will ihn morgen Nacht zur selben Stunde zurückbringen. Kriegt, was er begehrt; geht nach Hause. Die Suppe wird gekocht, die Gäste geladen, die Hochzeit gehalten, das Essen gegessen. Die Gäste nehmen Abschied; er geht zu Bett mit seiner jungen Frau, vergißt, was er Ludlam versprochen hat, und kurz und gut, morgensfrüh findet man den Bräutigam mausetodt auf dem Lager. Man bringt den Kessel zurück. Weil er aber mit Blut gekauft ist, will die Ludlam ihn nicht wiedernehmen. Siehe, da steht er noch! Glaube jetzt Deinen eigenen Augen, wenn Du mein Mährchen nicht glauben willst.

William.

Da steht wirklich ein alter Kessel, voll Grünspan, halb im Sande versunken.

Dick.

Nun ja, was brauchen wir mehrere Zeugnisse?

William.

Wenn man aber sein Versprechen hält, so giebt Ludlam, was man verlangt, und straft nicht. Das ist doch hübsch.

Dick.

Was grübelst Du? Himmel und Milchstraße, Du bist doch nicht Willens —

William.

Ich gehe in den Kampf. Mein Muth soll mir die Bahn der Ehre öffnen oder ein Leben endigen, das keine

Blumen mehr für mich hat. Ich ziehe nach Hause mit Wappen, als Ritter; wo nicht, sterb' ich als wackrer Krieger.

Dick.

Ach, Gott vergebe einer solchen veilchenäugigen, lilienschlanken, rosenwangigen, schwanenbusigten Dirne, die Dir den Kopf verrückt hat. Warum liegt doch Deines Vaters Haus so nahe an der Ritterburg!

William.

Es mangelt mir aber ein Schwert, ein starkes, gutes Ritterschwert.

Dick.

Nun soll man sehen, daß er Ludlam bittet, ihm ein solches Schwert zu geben. Das Schwert wird Dich noch in's Grab bringen.

William.

Sehr möglich, wir müssen es aber doch versuchen!

(Er geht drei Mal rund um den Brunnen, klopft drei Mal an den Rand und sagt:)

Du alte Frau, erhöre meine Bitte
Und reiche mir aus Deines Brunnens Mitte
Ein gutes Ritterschwert, recht lang und breit;
Zu kaufen eins, hab' ich nicht Geld, noch Zeit.
Wann ich es wiederbring', ist schwer zu sagen,
Ich muß die kühne That noch heute wagen;
Doch, schont mir Gott mein Leben, giebt er Glück,
Dann bring' ich es noch morgen Nacht zurück.

Dick.

'S hilft nichts. Sie achtet nicht auf solche Kunde;
Du mußt vorher bestimmen Zeit und Stunde.

(Ein tiefer Klang, begleitet von einer sanften Musik, tönt vom Brunnen herauf. Ein Schwert steigt empor durch die Oeffnung; William nimmt es.)

Dick.

(der die ganze Zeit von Schrecken mit geschlossenen Augen dagestanden, ruft:)

O Himmel! Ach, ich habe sie gesehn,
Als Drache sah ich sie im Dampfe stehn.
Sie hatte, wie ein Pferd, ein krummes Horn,
Ganz grad gewachsen in der Stirne vorn.
Ein Mittelding von Schuppen und Gefieder
Bedeckte ihren Leib.

(ängstlich.)

Da ist sie wieder!
Sankt Dunstan, hilf! Da kommt sie schon! Sie naht!
Ach, schone mein! — Da steht mein Kamerad.

William

(betrachtet das Schwert.)

Ein schönes Schwert, so groß, so lang und breit;
Ein Kleinod aus der alten Heldenzeit.
Dank Ludlam, Dank! Ich halt' es hoch in Ehren.
Bald soll es gute Dienste mir gewähren.

Dick.

Jetzt bin ich desperat! Hab' ich gestritten
Mit Teufeln jetzt, was fürcht' ich dann die Britten?
Nur keck dahin in Sturm und Nacht und Graus —
Geschwind! Noch brennt mein Feu'r. Bald geht es aus.

William.

Erst zu der Lieben.

Dick.

Nein, gleich nach der Schanze.
Sehn wir das Fräulein, sie verdirbt das Ganze.
Bei ihrer langen Haare gelbem Glanz
Vergeß' ich den geflochtnen Drachenschwanz.

Die weißen Hände, die mir wohlgefallen,
Entfernen gleich das grause Bild der Krallen;
Und wenn sie nur ein freundlich Wort mir spricht,
Hör' ich den Ruf mehr aus der Hölle nicht.

William (lacht.)
Er ist verrückt! Doch, bei des Mondes Schimmer,
Hätt' ich's nicht selbst gesehn, ich glaubt' es nimmer.
(Beide ab.)

---

Ein gothisches Zimmer auf der Burg, mit einer Stubenuhr.

Sir Harry. Miß Klara. Der alte Tom.

Sir Harry.
Wie freut es mich, Klara, Dich bei mir zu haben. Ein Haus ohne ein hübsches Mädchen ist, wie ein Tag ohne Sonnenschein. Du wirst meine Lebensjahre verlängern, Klara.

Klara
(küßt seine Hand.)
Das gebe Gott, lieber Oheim!

Sir Harry.
Was half es, daß diese Burg ihre Thore öffnete und geräumige Gemächer für fremde Gäste hatte! Sie mochten mich alten Hagestolz nicht besuchen. Die Langeweile baute ihre Nester in jedem Winkel unter dem Dache mit den Schwalben. Jetzt, da Du hier bist — ei, wie ist Alles verwandelt! Jetzt flattern sie um Dich herum, wie die Sperlinge um meine Kirschen; und bald bin ich wohl genöthigt, ein Netz über Dich zu werfen und mich selbst als Vogelscheu hinzustellen, um Ruhe zu bekommen.

Klara.

Fürchtet die Sperlinge nicht, lieber Oheim!

Sir Harry.

Auch nicht den Zaunkönig, Klara?

Klara.

Ein so kleiner Vogel wagt sich nicht zu Eurer stolzen Burg.

Sir Harry.

Wirklich nicht? Nun, desto besser! So will ich auch nicht trauern. Hab' ich keine Kinder, ich habe doch eine Nichte. Ich will nicht mehr seufzen, wenn ich meinen Stammbaum aufrolle und den geharnischten Mann betrachte, aus dessen Brust der Baum herauswächst und sich mit Wappen, statt mit Blumen und Blättern, verbreitet. Ich habe eine Nichte! Du sollst einen Ritter von erprobter Biederkeit heirathen. Es wird freilich eine Nebenlinie; doch Alles kann in dieser Welt nicht immer so gerade gehen.

Klara.

Nein, gewiß nicht, lieber Oheim, und Viele meinen sogar, daß die krummen Linien die schönsten sind.

Sir Harry (leise.)

Die krumme Linie läuft hinunter zum Bauerhause. Verwünscht!

Klara.

Habt Ihr's gehört, die Truppen gehen morgen früh weg, um die Britten von der Grenze zurück zu jagen?

Sir Harry.

So ist's! — William Robin geht auch mit.

(Klara seufzt.)

Sir Harry.

Klara! Klara! Um Gotteswillen, ist das möglich? Ein Bauerssohn und ein adliches Fräulein?

Klara.

Schonet mein, lieber Oheim! (küßt seine Hand.) Es ist bald Mitternacht. Schlaft wohl!

(Sie geht ab.)

Sir Harry.

Was soll daraus werden, Tom? Gott verzeih' mir's, glaub' ich nicht, daß sie in den jungen William verliebt ist.

Tom.

Das hat sie von ihrer Mutter Eva im Paradiese gelernt, Sir. Die verbotene Frucht schmeckt immer am besten.

Sir Harry.

Man muß Achtung für ein tiefes und im Grunde unschuldiges Gefühl haben. William ist ein wackerer Bursch. Es mangelt ihm nur ein Stammbaum und eine Burg; dann könnte ich selbst keinen besseren Mann für Klara wünschen.

Tom.

William ist ein Phönix. Man findet keinen solchen Gesellen zwanzig Meilen in der Runde.

Sir Harry.

Er muß sich doch zu seiner Hütte im Thale halten. Die Ritterburg liegt ihm zu hoch.

Tom.

Es kommt darauf an, wie hoch er fliegt.

Sir Harry.

Nichts mehr davon! Man muß sich nichts merken lassen. Sie ist noch neu hier im Hause; wenn ich sie zu streng hielte, könnte ich Gefahr laufen, sie zu verlieren.

Tom.

Aber wollt Ihr sie nicht bald einmal in das Geheimniß der Burg einweihen?

Sir Harry.

Um Alles nicht! Es würde sie ängstigen.

Tom.

Wenn es ihr nun aber einmal plötzlich begegnet.

Sir Harry.

Seit drei Jahren, seit meiner seligen Tochter Tod, ist es nun still und ruhig auf der Burg gewesen. Ich hoffe, der unglückselige Schatten leidet nicht mehr von nächtlichen Qualen und hat Ruhe in seinem Grabe gefunden.

Tom

(schüttelt den Kopf.)

Nein, Sir, betrügt Euch nicht selber mit falschen Hoffnungen. Es sind schon acht Tage her, seit Fräulein Klara eines Morgens zu mir kam und fragte: Sage mir einmal, Tom, wer ist die hübsche ältliche Frau im schneeweißen Kleide mit dem Schlüsselbunde, der ich so oft spät Abends im gewölbten Gange begegne, wenn ich zu Bett gehe. Ist es die Haushälterin? Warum sehen wir sie nie am Tage? Sie sieht blaß und schwermüthig aus, und muß Viel zu thun haben; denn sie eilt immer an mir vorbei, nickt freundlich mit dem Kopfe und klirrt mit den Schlüsseln.

Sir Harry.

Ist das möglich?

Tom.

So wahr ich lebe!

Sir Harry,
(nach einem kurzen Schweigen.)

Es scheint, als wenn dieses Gespenst die Gesellschaft junger Mädchen aus meiner Familie suchte. Schweige, Tom. Laß' kein verwegnes Wort über Deine Lippen kommen. Ist's ein Geist, dann wird es ein guter Geist sein, der gewiß die Unschuld nicht beleidigen wird. Es ist spät. Folge mir nach meinem Schlafzimmer.

(Sie gehen.)

Klara
(kommt zurück mit einem Lichte.)

Der alte Tom folgt seinem Herrn hinunter —
Sie gehn zu Bett — Gott, darf ich's wagen? — William
Macht mir das Zeichen; ach, er ist schon da! —
Was wag' ich? Ist es doch nicht frevelhaft,
Um Mitternacht laß' ich den Jüngling ein? —
(Nach einer kleinen Pause.)
Er ist mein Bräutigam vor Gott; ist edel,
Geht in den Tod um meinetwillen. — Ach,
Vielleicht seh' ich ihn nimmer mehr, und sollte
Dem theuern Jüngling keinen Abschied gönnen?
Bei Gott, ich will ihn sehn!
(William klatscht in die Hände.)
Um's Himmelswillen,
Wenn es der Oheim hört!
(Sie öffnet das Fenster und knüpft eine Strickleiter an den Pfosten.)
Nimm Dich in Acht! —
Ich darf nicht aus dem Fenster sehen. Wenn
Die Leiter fiele, wenn vor meinen Augen
Er in den Abgrund stürzte! —

William
(springt zum Fenster herein und eilt in ihre Arme.)
Süße Klara!

Klara.
Seh' ich Dich wieder? — Gott, so soll es sein!

William.
Sir Oliver, der tapfre Hauptmann, wartet.

Klara.
Mein William, Du verläßt mich. Weißt Du, wie
Gefährlich diese That ist? Wenn ich Dich
Verliere, was soll Klara dann?

William.
Beweinen
Den armen William; grünen Rosmarin
Auf seinen Hügel pflanzen.

Klara.
Wär's ein Krieg!
Doch gegen eine Festung Sturm zu laufen —

William.
Gefahr muß da sein. Ohne die Gefahr,
Was wäre wohl für mich zu erndten, Klara?
Nachtwandler bin ich, mein geliebtes Mädchen,
Das hohe Dach der Burg besteig' ich träumend,
Glaubst Du, ich wagt' es, wär' ich völlig wach?
O, laß' mich gehn, Du Liebe, nenne mich
Nicht gar zu freundlich bei dem Namen jetzt,
Aufwachen könnt' ich, und hinunter stürzen.

Klara.
So geh' denn in die reizende Gefahr,
Verwegner Mann, Geliebter meines Herzens!
(giebt ihm eine Locke.)

Nimm diese Locke. Laß' an Deinem Busen
Sie freundlich ruhn!

William.

Wo solche Locke schirmt,
Da drängt kein Schwert sich ein.

Klara.

Laß' mich ein Band
An Deinen Degen binden.

(verwundert.)

Welch ein Schwert!

William.

Nicht wahr, ein gutes Werkzeug? Recht ein Beil,
Womit man sich ein Wappen zimmern kann!

Klara.

Wer hat Dir das gegeben?

William (lächelnd.)

Eine Dame.

Klara.

Wie so?

William.

S' ist ein Geheimniß, darf's nicht sagen.
Du bist doch wohl nicht eifersüchtig?

Klara.

William,
Wie kannst Du in der letzten Stunde scherzen?

William.

Ach, könnt' ich Dir die Angst nur gleich verscherzen,
Wie ruhig wär' ich!

Klara.

Liebst Du mich denn wirklich?

William.

Mehr, als mein Leben!

Klara.

Das beweist Du jetzt.
Ach, hättest Du mich nie gesehn, wie glücklich,
Wie ruhig könntest Du dann leben!

William.

Ruhig?
Ja wohl! So häuslich, wie ein Murmelthier.
Erdäpfel könnt' ich pflanzen, Aecker pflügen,
Mit einer kleinen, dicken Bäuerin
Mich gleich verheirathen und Vater werden.
Doch jetzt — wie ich die edle Lilie hier,
Die schlanke Blum' auf diesem Berg gesehen,
Hab' ich den Nacken höher aufgerichtet.
So geh' ich denn und komme glücklich wieder,
Die Kugeln treffen selten solche Brust,
Die Amor schon mit seinem Pfeil verwundet.
Ich habe mich in Deiner Augen Glut
Gebadet, Klara, ich bin feuerfest.

Dick

(fällt zum Fenster herein und steht wieder auf.)

Dank sei dem Himmel! Dies Mal kam ich davon mit einer blutigen Nase und zwei gequetschten Kniescheiben. (Er fühlt nach.) Nein, sie sind noch ganz. Wäre ich nun zu der entgegengesetzten Seite gefallen, die Burg hinunter, wie eine bleierne Dachrinne, — nie im Leben hätte ich mich wieder erholt.

William.

Mensch, was willst Du hier?

Dick.

Mensch! Ist das eine Benennung für Standespersonen, wie ich? Bist Du Ritter, ich bin Waffenträger. Hast Du ein Fräulein, in das Du verliebt bist, so habe ich eine künftige Herrin, bei der ich mich einschmeicheln muß; die ich kennen muß, wenn ich ihr Beute vom Kriege bringen soll, oder vielleicht die Nachricht von Deinem Tode. Gott besser's!

William.

Schweig', Unglücksvogel!

Dick.

Mensch, Vogel! Was das für Namen sind, für Leute, die auf allen Vieren zum Fenster hineinfallen.

William.

Du machst einen Lärm, als wenn die ganze Burg fallen sollte.

Dick.

Die Burg wird nicht toll sein und zu ihrem eigenen Fenster hineinfallen.

William.

Vergieb diesem armen Teufel seine Einfalt, beste Klara! Er hat ein gutes Herz und zeigt mir sonst wahre Ergebenheit.

Dick.

Glaubt ihm nicht, Fräulein! Er muß immer über meine Späße lachen, aber er will mich nur nicht in's Angesicht rühmen. Man ist wohl dazu genöthigt, die Bekümmernisse mit Spaß zu verbergen. Es geht mir, wie dem Franzosen. Er singt, wenn er hungrig ist; ich werde lustig, wenn ich angst bin.

William.

Welcher Teufel hat Dich auf diesen verzweifelten Einfall gebracht? Wenn Dich nun Jemand gehört hätte!

Dick.

Derselbe Teufel, der Eva dazu überredete, Aepfel zu essen, und Noah, Wein zu trinken, — die Neugierde. Kann ich offene Fenster mit herunterhängenden Strickleitern sehen, ohne Lust zu kriegen, da hinaufzusteigen? Ohnedies komme ich, um Dich abzuholen. Lebt wohl, Fräulein! Vergebt unsere Tollkühnheiten und habt Mitleid mit unsern Hoffnungen.

Klara.

Ich danke Dir, mein guter Dick, weil Du William so treulich folgst. Ich hoffe Euch beide frisch und gesund wiederzusehen.

Dick.

Ja, was mich betrifft, so soll es an Vorsichtigkeit nicht mangeln. Ich bin Waffenträger, Fräulein, und habe nur mit Waffen zu thun, wenn sie nicht gebraucht werden.

(Man hört in der Ferne ein Horn blasen.)

William (umarmt Klara.)

Leb' wohl, Geliebte, Du siehst mich entweder als Deinen würdigen Bräutigam, oder nimmer mehr!

(Er steigt aus dem Fenster.)

Klara.

Gott im Himmel!

Dick (im Fenster.)

Bist Du drunten?

William (unten.)

Ja. Komm'!

Dick.

Fürchtet nichts, gnädiges Fräulein. Er ist schon in Sicherheit — für's Erste. Ich bin korpulenter, mit mir ist's gefährlicher; die Strickleiter kann leichter mit mir zerreißen, und weil ich von Natur über den Leib etwas dick bin, so können die Kugeln mich auch leichter treffen.

Klara.

Eile, folge Deinem Freunde!

Dick.

Mit mir hat sie gar kein Mitleid. So sind die Weiber.
(Ab.)

Klara
(allein; nach einer Pause.)

Nun ist's geschehen; die Würfel sind geworfen.
Sieg oder Tod, Vernichtung oder Liebe!
(Nach einer kleinen Stille.)
O komm', du mütterliche Harfe, du
Vertraute meiner Sorgen, einz'ge Freundin!
Ich will das kleine melancholische Lied,
Ach, meiner sel'gen Mutter Lieblingslied,
Was oft sie sang, wenn sie allein des Abends
Mich küßt' und auf dem Schooß entkleidete —
Man sagt, die Ahnfrau hab' es selbst gedichtet —
Ja, ja, das will ich singen.
(Sie singt zur Harfe.)

Die Freuden hier im Leben,
Sie blühen, wie der edle Wein,
Auf kleinem Rheineshügel
Im lichten Sonnenschein.

Sonst reift nicht auf dem kalten Berg
Die grüne schwere Traube recht.
Es naschen sie die Kinder,
Zu keltern ist sie schlecht.

Hat uns der Tag verlassen,
Erquickt der Thau das trockne Laub;
Hüllt sich die Sonn' in Wolken,
Fällt Regen auf den Staub.
Was fürchtest Du so sehr den Tod?
Wohl dem, der tief im Grabe liegt!
Dort hat er Fried' im Herzen,
Die Schwermuth ist besiegt.

(Es rasselt vor der Thüre.)

Was hör' ich? Ach, die alte fleiß'ge Frau
Geht wieder meiner Zimmerthür vorbei.
Sie hat ein gut Gesicht; sie schaut mich oft
Mit holden mütterlichen Mienen an.
Ich habe große Lust, mit ihr einmal
Zu sprechen; ich bin jetzt so ganz allein.

(Es klopft leise an die Thüre.)

Da ist sie!

(Sie schaudert.)

Und was schaudr' ich denn? Herein!

(Die Thür geht auf, eine schlanke Frau von mittleren Jahren steht draußen in weißer Tracht, nach altem Schnitt, aber von der feinsten Leinewand. Das todtenblasse Gesicht trägt Spuren von einer Schönheit, die Schwermuth vertilgt hat. Ein Schlüsselbund hängt an ihrer Seite. Sie grüßt Klara freundlich.)

Da steht sie wirklich. — Seid willkommen mir!

Macht nicht so viel' Umstände, liebe Frau.

(Die weiße Frau neigt sich. — Klara geht ihr entgegen.)

Gebt mir die Hand. Kommt über meine Schwelle.

Die weiße Frau (mit hohler Stimme.)

Wenn Ihr es selbst begehrt.

Klara.

Eu'r Nam' ist?

Die weiße Frau.

Klara.

Klara.

So? — Eure Hand ist kalt, wie Eis, Frau Klara.

Die weiße Frau.

Ich wohn' im Kellerstübchen, da ist's kühl.

Klara.

Ich heiße Klara, wir sind Namensschwestern.

(Die weiße Frau bezeichnet durch eine Bewegung, daß die Aehnlichkeit des Namens ihr Freude macht; hält sich aber immer etwas entfernt.)

(Klara nach kurzem Stillschweigen.)

Ihr habt gewiß im Hause viel zu schaffen,
Man sieht Euch hier so selten.

(Die weiße Frau klirrt mit dem Schlüsselbunde.)

Eu'r Besuch
Hat etwas so Erhabenes. Ihr wünscht
Vielleicht, daß ich es Niemand sagen soll.

(Die weiße Frau legt den Zeigefinger auf die Lippen.)

Ihr seid so blaß, Eu'r Antlitz ist betrübt;
Ihr seid gewiß nicht glücklich?

(Die weiße Frau seufzt tief und blickt gen Himmel.)

Nein, gewiß nicht.
Doch Eu'r Betragen ist so einfach, edel,
Ihr seid bestimmt nicht eine Dienerin.

Die weiße Frau.

Ich stamme von dem edeln Ritter Turner.

Klara.

Ach, hat es mir doch gleich geahnet. Kommt,
Kommt, liebe Muhme, laßt mich Euch umarmen!
(Indem sie die weiße Frau umarmen will, weicht diese so schnell zurück, daß Klara nichts in die Arme bekömmt.)
Ach, Ihr seid böse. Ihr verschmähet mein —
Warum denn? Seht, ich hab' Euch viel zu fragen.
Ich bin seit kurzer Zeit nur hier im Hause;
Mein Oheim schweigt, der gute Tom weiß nichts.
Das alte Mährchen, unsrer Ahnen Thaten,
Von ihnen selbst auf Pergament geschrieben,
Mit bunten Bildern, Blumen und Vergoldung,
Soll sehr, sehr unterhaltend sein und seltsam.
Ich möcht' es gerne lesen. Sagt mir, Liebe,
Wißt Ihr, wo es zu finden ist?

Die weiße Frau.

Begieb Dich
Zum Rittersaale nächste Mitternacht.

Klara.

Wollt Ihr dahin mir folgen, liebe Muhme?

Die weiße Frau.

Da siehst Du mich.

Klara.

Wohl, nächste Mitternacht!

Die weiße Frau.

Vergiß nicht Dein Versprechen.

Klara.

Nein, gewiß nicht. —
O, setzt Euch doch!

Die weiße Frau.

Ich habe keine Ruh'.
Ich hörte Dich ein Lied zur Harfe singen,
Der letzte Vers hat mir so sehr gefallen.
Sing' mir es noch ein Mal; dann geh' ich wieder.

Klara.

Das letzte also?

Die weiße Frau (seufzt.)

Das von Grabesruh'!

(Klara setzt sich zur Harfe; die weiße Frau stellt sich hinter einen Stuhl, ihr gerade gegenüber.)

Klara (singt.)

Hat uns der Tag verlassen,
Erquickt noch Thau das trockne Laub;
Hüllt sich die Sonn' in Wolken,
Fällt Regen auf den Staub.
Was fürchtet Ihr so sehr den Tod?
Wohl dem, der tief im Grabe liegt! —

(In diesem Augenblick schlägt die Stubenuhr zwölf. Die weiße Gestalt bewegt sich gegen die Thür hin, winkt einige Male freundlich mit der Hand gegen Klara und verläßt das Zimmer. Man hört sie noch draußen auf der Treppe mit den Schlüsseln klirren.)

Klara

(setzt die Harfe hin.)

Die gute Frau fühlt sich bewegt und geht. —
O Himmel, trau' ich meinen eignen Ohren?
Der Marsch wird schon gespielt, sie ziehen ab!

(Ein Marsch wird aus der Ferne gehört.)

O Freund, Geliebter, komm', erscheine mir
Als Cherub einer neuen Morgenröthe!
Ich bin zu jung, noch mag den Tod ich nicht;
Ich will nicht mit den bleichen Ahnen trauern;
Mit Dir, lebend'ger William, will ich hoffen. —
(Sie geht in ihr Zimmer.)

## Zweiter Aufzug.

Der Nachmittag darauf. Ein Zimmer in Robins Hause.

Robin sitzt im Lehnstuhl und grübelt. Fanny wiegt die kleine Betty.

Fanny.

Da schläft sie schon, das kleine süße Mädchen!
Wie liegt sie mit den rothen Rosen auf
Den Wangen da; die kleinen weißen Hände,
Sie falten sich, als ob sie bete
Für ihren Bruder, für den lieben William.
(Robin sitzt in tiefen Gedanken und hört nichts.)
Sieh', lieber Mann!

Robin (erwachend.)
Was denn?

Fanny.
Das kleine Mädchen.
Es schläft so süß und ruhig.

Robin.

Laß' sie schlafen;
Erwacht schon früh genug.

Fanny.

Was hast Du, Freund?
Was fehlt Dir? Du bist so gedankenvoll.
Kalt trenntest Du Dich gestern von dem Sohne,
Als ich und Betty weinten, und ihn herzten.

Robin

(in andern Gedanken.)

Was schreiben wir wohl heut? Wo hast Du den
Kalender hingehangen?

Fanny.

Betty hat ihn
Entzweigerissen. Lieber, zürne nicht,
Ich kauf' Dir einen neuen übermorgen.
Ist es so wichtig Dir, den Tag zu wissen?

Robin.

Leichtsinnige, Du siehst den gelben Mond
Mit blassem Antlitz hinter Wolken schweben,
Und weißt nicht, daß er unsre Stunden zählt?

Fanny.

Du ängstigst mich. Was grübelst Du? Wann hörte
Ich solche Worte sonst von Deinen Lippen?

Robin

(nach kurzem Schweigen.)

William, Du spottest der Gefahr mit Recht!
Was ist das Leben? Ist es denn ein Schatz?

Fanny.

Wie Betty lächelt!

Robin
(tritt vor die Wiege hin.)
Liebe kleine Betty,
Hast gestern mir die Rechnung schon zerrissen;
Bedeutet das, daß ich bezahlen soll?
(Er betrachtet sie.)
Du holdes Kind, als Engel schlummerst Du.
Wie himmlisch und wie süß ist Deine Ruh'!
Erwache nicht; erwachst zum Kummer nur.
Entschlummre, paradiesische Natur!
Steig' zu dem Gotte, der die Kinder liebt,
Der auch den Sündern väterlich vergiebt,
Und bitte dann im reinen Strahlenkleid:
Mit meinem Vater, Gott, Barmherzigkeit!

Fanny.
O Gott, Du wünschest Deinem Kind den Tod?

Robin.
Still, Fanny, laß' die arme Kleine schlafen!

Fanny
(mit ausbrechenden Thränen.)
Wie bin ich doch unglücklich! Hat sich Alles
Verwandelt? Sieh', Du warst ein tücht'ger Landmann,
Jung, stark und heiter, liebtest mich, und Alles
Ging gut. Durch Deiner Hände Fleiß verschafftest
Du uns den Wohlstand. Gleich im Anfang wußtest
Du durch den neuen Pflug, den Du erfandest,
Die trägen Felder also umzupflügen,
Daß doppelt Dir die Saat den Lohn gebar.

Robin.
Der welsche Pflug! Erinnerst Du Dich dessen?

Fanny.

O Alles! Fröhlich zogst Du nach der Stadt
Und kauftest neue Saat, voll seltner Kraft.
Der schöne Frühling sah Dich hoffnungsvoll,
Im Herbste warst Du reich.

Robin.

Das war natürlich,
Nicht wahr?

Fanny.

So fand's ein Jeder. Wärst Du nur
Vorsichtig, Robin, wie Du klug, gewesen!
Doch leider, Deine Jugendneigungen,
Die schlimmen Würfel und der häuf'ge Wein —

Robin.

O Fanny, wie gewonnen, so zerronnen,
Der Segen ist bei solchen Gaben nicht;
Es sind satanische schlaue Netze nur,
Nur Sodoms-Aepfel, Fanny, purpurroth
Von Außen, aber drinnen voller Asche.

Fanny.

Erzähl' mir Alles, ängstige mich nicht!

Robin.

Ja, es ist Zeit, ich kann nicht länger schweigen.
So höre denn, Du Unglückselige!
Erinnerst Du Dich noch der Höhle, Fanny,
Im großen Hügel, nah' bei Wewerly?
Unweit der Burg — wo eine Sage ging,
Daß Mutter Ludlam spuke?

Fanny.

Ja, sehr gut.

Robin.

Und hörtest Du nicht oft, was man von Ludlam
Erzählte da?

Fanny.

Das war ein Kindermährchen.
Man sagte, Mutter Ludlam lieh' recht gern
Jedwedem, was er haben wollte; doch
Wer nicht zur rechten Stunde Alles wieder
Zurück ihr brachte, fand man Morgens todt.

Robin (ängstlich.)

Geh', eile — sage, wie viel Geld Du hast!
Ich gab Dir ziemlich viel; Du hast nicht wenig.

Fanny.

Mein Gott, was fehlt Dir?

Robin.

Sage mir, wie viel?

Fanny.

Ich habe funfzig Kronen.

Robin.

Was? Nicht mehr?
Ich gab Dir mehr. Ich gab Dir hundert Kronen.

Fanny.

Die Hälfte theilt' ich unter Arme aus;
Gott weiß, ich habe keinen Scherf verschwendet.

Robin (verzweifelnd.)

Unglückliche, hast Deinen Mann erschlagen!

Fanny.

O Gott, was ahnet mir!

Robin.

Glaub' nur der Ahnung.

Vierhundert Kronen bin ich Ludlam schuldig,
Und zahlen muß ich diese Mitternacht.

Fanny.

Allmächt'ger Gott!

Robin.

Jetzt sollst Du Alles hören,
Jetzt bricht der Damm. So wisse denn: den Pflug,
Der meinen ersten Wohlstand mir verschaffte,
Lieh ich zuerst von Ludlam. Damals wußt' ich
Den Fleiß noch mit dem Glücke zu verbinden;
Ich zimmerte mir einen Pflug danach
Und brachte den geliehnen gleich zurück.
So ging es mit der Saat, so mit der Summe,
Wofür ich dieses Haus gebaut.

Fanny.

O Himmel,
So hast Du Deinen Reichthum Dir erworben?

Robin.

So hascht' ich diese schöne Seifenblase!

Fanny.

Geh', geh', verkaufe gleich Dein Haus, Dein Gut,
Eh' es zu spät wird!

Robin.

Frau, es ist zu spät;
Denn Alles ist verkauft schon und verloren.

Fanny.

Nichts hast Du mehr?

Robin.

Zweihundert Kronen hab' ich.
Ich hoffte, daß Du hundert haben solltest,
Dann mangelte das eine Hundert nur.

Fanny.

Ist es ein Traum? Unglücklicher, was hast Du
Gethan?

Robin.

Das Glücksspiel, diese Zauberin, Du siehst
Sie täglich, und doch glaubst Du nicht an Hexen?

Fanny.

Hast Du denn gar nichts mehr?

Robin.

Gar nichts!
Das Haus, das Hausgeräth ist längst verloren.
Ich lieh, um Ludlam zu bezahlen; lieh
Von Ludlam, um den Gläubigern zu zinsen.
Gar manche Nacht bin ich hinausgegangen —

Fanny (schlägt die Augen nieder.)

Ach ja!

Robin.

Es weckte Deine Eifersucht —
Da war ich bei Frau Ludlam in der Höhle,
Um meine Schuld zu zahlen.

Fanny (gerührt.)

Armer Robin!

Robin.

Bis morgen in der Frühe hab' ich Frist,
Ich kann die Schuld nicht zahlen — und muß sterben.

Fanny (mit liebendem Feuer.)

Nein, mein geliebter Freund, nein, Du sollst leben!
(umarmt ihn.)
That ich Dir Unrecht? Hab' ich Dich verkannt?

Robin.

Was hoffst Du?

Fanny.

Sieh', es mangeln an der Summe
Nur hundertfunfzig Kronen.

Robin.

Doch kein Ausweg!

Fanny.

Ich geh'.

Robin.

Wohin?

Fanny.

Nach Turner auf die Burg.

Robin.

Der stolze Turner fühlt nicht unsre Noth,
Er haßt mich schon! Ist William nicht mein Sohn?-

Fanny.

Mit Thränen will ich ihm das Herz erweichen.

Robin.

Ach arme Fanny, wiß' es denn: ich bin
Bei ihm gewesen — und bin abgewiesen!

Fanny.

Sehr schwer ist's, Robin, für sich selbst zu betteln;
Ein liebend Weib ist muthig und beredt.

Robin.

Und retten wir uns — was ist unser Leben?

Fanny.

Hart wird's mir sein, die Heimath zu verlassen,
Doch, wo ich Dich und meine Betty habe,
Ist Heimath. Wie das erste Aelternpaar,
Gehn wir aus Eden —

Robin.

Sehn die Freuden schwinden —

Fanny.

Und werden wieder eine Hütte finden.

(Ab.)

---

Zimmer auf der Burg.

Sir Harry; Miß Klara; Sir John Bull. Bediente tragen einen kleinen Tisch herein mit Abendessen. Sir John setzt sich und speist.

John Bull.

Wenn Ihr erwägt, Miß, daß ich noch heute Abend nach Hause soll, und daß mein Schimmel sich das linke Hinterbein verrenkt hat, so wird es Euch nicht wundern, daß ich ein wenig früh Abschied nehme, und zu ungewöhnlicher Stunde einige Spirituosa und Animalia begehret habe.

Klara.

Gesegnete Mahlzeit, Sir!

John Bull.

Man sagt, daß verliebte Leute keinen Appetit haben; das ist aber nicht wahr. Man hat nie mehr Appetit, als wenn man verliebt ist. Und das ist ja leicht zu begreifen. Das Herz klopft stärker, das Herz steht durch die Lungen in Verbindung mit der Arteria pulmonalis, die Lungen drücken auf das Zwerchfell, das Zwerchfell hängt zusammen mit den Gedärmen, die Gedärme schreien, und wenn die Gedärme schreien, muß man essen.

Klara.

Das ist billig.

Sir Harry.
(bei seiner Pfeife im Lehnstuhl.)

Lauter Humor, Klara, lauter Humor!

John Bull.

Nun denn, Eure Gesundheit! Ein Freund wie ein Herkules, ein Mädchen wie ein Adonis — was mangelt noch John Bull, um der glücklichste Mensch auf der Welt zu sein!

Sir Harry.

Des Mädchens Liebe, Bruder John.

John Bull.

Ja, und dann etwas weniger Kubikinhalt, Bruder Harry. Drin steckt's. Sie ist von dieser Welt; sie will Schlankheit haben. Wo soll ich die herkriegen? Aber die fetten Leute sind die besten; sie sündigen wenig, denn sie schlafen viel. Sind sie hitzig, so wäret es nicht lange; ihr Pulver ist naß. Sie ist eine Schottländerin, und ich bin ein Engländer. Was schadet das? Ich bin ein Kosmopolit, das will sagen: ich wohne hier und habe eine Zuckerplantage in Westindien.

Klara.

Noch ein Stück, Sir John.

John Bull
(ergreift ihre Hand.)

Ja, ein Meisterstück! Willst Du meine Frau sein, so schlage zu, ehe es zu spät wird.

Klara.

Ihr geht hurtig zu Werke, Sir!

John Bull.

Willst Du wie eine Prinzessin leben, so komm'! Spleen habe ich nicht. Ich habe einen Oheim gehabt, der sich sel-

der hing, weil er zu viel Geld hatte, und einen Bruder, der sich erſäufte, weil er zu wenig hatte. Ich halte das Gleichgewicht zwiſchen dem Galgen und dem Waſſer. Willſt Du meine Hälfte ſein?

Klara.

Das wäre zu viel für mich, Sir.

John Bull.

Sieh' da, wieder Anſpielungen auf den Bauch.

Sir Harry.

Klara, Du bekömmſt keinen beſſeren Ehemann, als Sir John; er iſt gut, wie ein Engl' —

John Bull.

Recht, Bruder Harry, ein Engel! Hörſt Du, Klara? Der Mann kennt mich.

Sir Harry.

Laß' mich ausſprechen! Er iſt gut, ſag' ich, wie ein Engländer ſein kann; wie ein Engländer gut iſt, was er gut heißt; das will ſagen: er hat viel Geld.

John Bull.

Ja ſo!

Klara.

Lieber Oheim, darf ich einen Augenblick mit Euch allein ſprechen?

John Bull.

Recht ſo. Es muß zuerſt überlegt und votirt werden. Geht nur in's geheime Kabinet hinein; mittlerzeit ſitze ich hier und erwarte mein Schickſal mit Gelaſſenheit. Giebſt Du mir Deine Hand, ſchön. Krieg' ich den Korb, ſchlimm. Aber hängen thu' ich mich nicht. Ich bin kitzlich, ich kann nichts Enges um den Hals vertragen. Ich erſäufe mich

auch nicht. Ich habe Wasserscheu, ich bin von einem tollen Hunde gebissen. **Sans Adieu!** Dieses Glas leere ich auf Eure Gesundheit!

(Sir Harry und Miß Klara gehen ab. Sir John speist und trinkt. Fanny kommt ängstlich herein.)

Fanny.

Man sagte mir, daß ich hier Sir Harry treffen würde; da sind aber Fremde, seh' ich.

John Bull.

Was will Sie? — Ist's vielleicht ein Mädchen vom Hause?

Fanny.

Dienerin, mein Herr! Wäre es nicht möglich, daß ich Sir Harry Turner einen Augenblick sprechen könnte?

John Bull.

Ja wohl; morgen, mein Kind, morgen!

Fanny (blaß.)

Morgen ist's zu spät, mein Herr, ich muß ihn nothwendig heute Abend sprechen.

John Bull.

Es geht nicht, Kind, er hat zu viel zu thun.

Fanny.

Mit jedem Augenblick steigt meine Angst. — Seid so gut, mein Herr, bittet ihn, herauszukommen.

John Bull.

Ei, warum nicht gar? Es werden Sachen drinnen von äußerster Wichtigkeit verhandelt.

Fanny (verzweifelnd.)

Kommt er nicht, so hab' ich auf ewig meinen Mann verloren!

John Bull.

Bleibt er nicht da, so habe ich für dieses Mal meine Frau verloren!

Fanny.

O mein Herr, es ist hart von Euch, einer Unglücklichen zu spotten.

John Bull.

Ich spotte über Niemand. Jetzt sollt Ihr mich aber in Ruh' lassen. Morgen habt Ihr Zeit genug, mit ihm zu schwatzen, wenn ich weg bin.

Fanny.

Nein, nein, ich gehe nicht ohne Trost, ohne meinem unglücklichen Gatten ein Rettungsmittel zu verschaffen.

John Bull.

Ein Rettungsmittel? Was fehlt ihm? Soll er etwas aus des Fräuleins Hand-Apotheke brauchen?

Fanny.

Wenn es mir Sir Harry nicht gewährt, sind wir gränzenlos elend.

Sir John.

Was wollt Ihr? Ihr wollt doch nicht seine Nichte haben?

Fanny (seufzt.)

Es ist Geld, Sir!

John Bull.

Geld? Nichts weiter? Wie viel wollt Ihr haben?

Fanny.

Es würde zu weitläuftig sein, Euch zu entwickeln —

John Bull.

Ich bin auch kein Freund von Weitläuftigkeiten; ich bin selbst weitläuftig genug.

Fanny.

Wir brauchen nothwendig anderthalb hundert Kronen.

John Bull.

Und einer solchen Kleinigkeit wegen wollt Ihr mir die Zeit verderben und vielleicht den glücklichen Augenblick stören?

Fanny.

Ach, Sir, unser ganzes Glück hängt davon ab —

John Bull.

Hängt's? Nun, so eilt, es wieder vom Galgen loszuschneiden, ehe es erstickt. Die Schürze auf! Kannst Du greifen? (Er wirft ihr einen Beutel in die Schürze.) Da sind hundert und siebenzig Kronen in diesem Beutel.

Fanny (kniet.)

Edler Mann!

John Bull.

Dumme Streiche! Steht auf! Geht Euern Weg! Jetzt bin ich nicht dazu aufgelegt, Segen und Danksagungen zu empfangen.

Fanny.

Ist es ein Traum? Wollt Ihr uns wirklich dieses Geld leihen?

John Bull (horcht auf.)

Da kömmt er zurück; jetzt gilt's, sich fest im Sattel zu halten.

Fanny.

Empfangt noch ein Mal meine —

John Bull (stampfend.)

Hör' Weib, mache mir den Kopf nicht kraus, sag' ich Dir! Fort mit Dir!

Fanny.

O mein geliebter Robin, Du bist gerettet! — Des Himmels Segen über Euch, mein Herr!

John Bull.

Nein, das Weib hat doch ein vermaledeites Maul!

(Fanny ab.)

Sir Harry (kommt verlegen.)

Mein lieber Freund!

John Bull.

Nun, Bruder Harry, nun —

Was sagt das Mädchen?

Sir Harry.

Was sie sagt? Ei nun,

Recht — recht viel Schönes hat sie mir gesagt.

John Bull.

Das freut mich. Also wird sie meine Frau?

Sir Harry.

Sie weiß es, daß Du reich und bieder bist,
Ein lustiger und recht gutherz'ger Brummbär. —
Vergieb mir, Bruder, das sind ihre Worte.

John Bull.

Ein lustiger und recht gutherz'ger Brummbär?
Das mag ich leiden, wenn die Mädchen erst
Anfangen, naseweis zu werden — schön —
Das ist ein gutes Zeichen. Sag' ihr wieder,
Sie sei 'ne süße, saft'ge Honigscheibe.
God dam, das wird ein Herrenleben, Harry,
Wenn erst der Bär den Jungfernhonig leckt!

Sir Harry.

Auch sagt sie, einen bessern Mann als Dich
Kann sich kein Mädchen wünschen —

John Bull.

Allerliebst!

Sir Harry.

Wenn sie heirathen will.

John Bull.

Wie? Wenn sie will?

Sir Harry.

Doch, da es ihr zu früh noch immer scheint —

John Bull.

Zu früh? Und ist sie nicht schon siebzehn Jahr?

Sir Harry.

Und in gewisser Rücksicht auch zu spät —

John Bull.

(geht hin, nimmt den Brodkorb vom Tisch, leert ihn und reicht ihn Sir Harry.)

Grüß' sie und gieb ihr diesen da von mir!

Sir Harry.

Was will das sagen?

John Bull.

Nun bin ich's, — verstehst Du? —
Der Deiner Nichte einen Korb gegeben.

Sir Harry.

Ja so!

John Bull.

Verstehst Du? — Tom, wo ist mein Gaul?

Tom.

Im Stalle, Sir.

Sir Harry.

Vergieb mir, Bruder John,
Es ist nicht meine Schuld —

John Bull.

Wie, Deine Schuld,
Daß Deiner Nicht' ich einen Korb gegeben?
Du sprichst ja wie ein Geck.
(Zu Tom.)
Ist's Vieh gesattelt?

Tom.

Es steht schon lang und wartet.

John Bull.

Gute Nacht!

Sir Harry.

Wir scheiden doch wohl ohne Groll?

John Bull.

Versteht sich!
Ich habe allen möglichen Respekt
Vor Dir und Deiner kleinen Nichte, Harry,
Heirathen aber kann ich Klara nicht
Aus wohl erwognen Gründen —
(ruft zum Fenster hinaus:)
Jack, das Pferd! —
Leb' wohl, Herr Bruder! — Du vergißt doch nicht,
Recht bald mich zu besuchen?

Sir Harry.

Nein, gewiß nicht.

John Bull.

Nimm Klärchen mit; es soll mich sehr erfreuen,
Wenn ich vielleicht auf andre Art und Weise
Sie amüsiren kann, doch mit der Heirath
Kann ich nicht dienen — lebe wohl, Herr Bruder!
(Ruft:)
Jack, Jack! God dam, ich laß' Dich hängen gleich,

Wenn Du nicht flink bist! Nun —
(zu Harry.)
vergiß den Korb nicht!
(Sir Harry will ihm zur Thür hinaus folgen.)

John Bull
(wendet sich und stampft auf den Boden.)

Bleib' da! God dam, Du sollst mich nicht begleiten,
Ich setze nie im Leben meinen Fuß mehr
In dies verfluchte Haus! Grüß' Deine Nichte!
Du bist 'ne alte Nachtmütz', und ich bin
Ein Narr, daß solche Kleinigkeit mich ärgert!
(Ab.)

Tom.

Der Ritter ist sehr aufgebracht.

Sir Harry.

Das glaubt er,
Doch übermorgen kommt er wieder, als
Wenn nichts im Wege wäre.

Tom.

Kann man wohl
Es einer schönen jungen Miß verdenken —

Sir Harry.

Wenn Sie nur immer so vernünftig wäre!
Um sie ein wenig zu zerstreuen, Tom,
Hab' ich erlaubt, was eigentlich nicht recht ist.

Tom.

Was denn?

Sir Harry.

Sie bat so freundlich um Erlaubniß,
Noch heute Abend nach dem Rittersaale
Hingehn zu dürfen. Ich versprach's.

Tom.

Ihr scherzt!

Sir Harry.

Das arme Mädchen hat den ganzen Tag
Geweint — ich ward verdrießlich, habe sie
Zu hart behandelt. Wenn das trösten kann!
Das Spiel der Phantasie zerstreut mitunter
Die Trauer besser, als die klügsten Worte.

Tom.

Was wagt Ihr? Habt Ihr schon vergessen, was
Euch selbst in diesem Saal begegnet ist
Vor funfzehn Jahren?

Sir Harry.

Nein. Seit jener Zeit
Steht dieser schöne goth'sche Saal verlassen
In seinem linken abgelegnen Flügel,
Als Aufenthalt der nächtlichen Gespenster,
Und bringt mein gutes Schloß in übeln Ruf.
Sie fürchtet nichts. Hast Du nicht selbst gesagt,
Daß die Erscheinung öfters ihr begegnet
Und freundlich sie gegrüßt? Vielleicht ist Klara
Dazu bestimmt, das Räthsel zu entdecken,
Was hundert Jahre schon in Staub verhüllten.

Tom.

Ihr wagt sehr viel, mein Herr!

Sir Harry.

Ich wage nichts.
Es mögen Geister spuken oder nicht,
Doch bin ich überzeugt, ein Geist vermag

Nichts über reine Unschuld. Laß' sie gehen.
Ich selbst, mit Dir und mit dem Hausgesinde,
Will in der Nähe sein. Geschieht ihr etwas,
Dann eilen wir ihr gleich zu Hülfe, Tom!
Die Geister scheuen Lichter und Gesellschaft.

Tom (schaudert.)

Ich wollte, daß John Bull hier wieder wäre!
Dergleichen korpulente Taggespenster
Sind nicht so fürchterlich, wie die Gerippe
Der Nacht, die ihre weißen Tücher schleppen.

Sir Harry.

Erinnerst Du Dich noch der Zeilen, Tom,
Des Liedes, das wir oft zusammen lasen?
„Der Mensch ist Kind, und in der Sinne Schranken
Bewegt sich sein Gefühl mit den Gedanken.
Die Lust macht Lust; geht er am Tage hell
Im Rosengarten bei dem Silberquell,
Fällt auf das Laub ein kühler Maienregen
Und lächelt ihm ein schönes Weib entgegen —
Da denkt er nicht an Grab, an Furcht, an Tod,
Das Leben glänzt, wie ew'ges Morgenroth.
Doch weicht der Lenz mit Glanz und Freudenbechern,
Liegt Kält' und Finsterniß in den Gemächern;
Steht er allein im öden Vätersaal,
Glänzt auf das Kruzifix des Mondes Strahl,
Blinkt durch die schwarze Nacht der Sternenwagen —
Dann wachen wieder auf die alten Sagen.
Nicht länger er in üpp'gen Liedern preist
Die schöne Körperwelt. Dann ist er Geist.
Und als ein mächt'ger Geist mit Nebelschleier,

Grüßt die Natur ihn ernſt und ungeheuer.
Von keinen zarten Blumen mehr bekränzt,
Starrt ſie mit todten Augen, ein Geſpenſt!
Und Ewigkeit — die Heimath doch der Seele —
Erſcheint ihm düſtrer, als des Grabes Höhle."

(Sie gehen.)

# Dritter Aufzug.

Später Abend. Ein Platz vor Robins Hause mit Tisch und Bank.

Robin (allein.)

Wo bleibt sie doch! — Sie kann ja noch nicht hier sein!
Doch steigt die Ungeduld mit jeder Stunde
Und spannt mich auf die Folter. — Hoffnung, Hoffnung!
Er giebt ihr wohl das Geld; gäb' er es nicht,
Dann wäre sie schon hier zurück. Das Nein
Ist gleich gesagt, weit schneller als das Ja.
Mit Holen, Zählen, Dankbarkeit und Schelten
Vergeht viel Zeit. — Und wenn sie nichts bekäme!
Wenn in Verzweifelung die arme Frau —
Sie geht dem Fluß vorbei — O Gott, o Gott! —
(Sieht zum Fenster hinein.)
Die Kleine schläft so süß in ihrer Wiege.
Einst sah ich ein Gemälde, wo ein Kind
Im Grase mit 'ner bunten Schlange spielte;
Die Schlange zeigte schon den gift'gen Stachel,
Das Kind griff sorglos hin, als nach dem Spielzeug.
Man sollte so was Gräßliches nicht malen.

Im Leben freilich, da geschieht es oft;
Ist es mir selber doch in reifern Jahren
Geschehen, wo ich längst kein Kind mehr war. —

(Er setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf auf die Hände.)

George Wilkens,

(ein Soldat, kömmt singend, mit dem Tornister auf dem Rücken.)

Und als ich noch ein Knabe war,
Da wollte mein Vater, meine Mutter zwar,
Ich sollte lesen und schreiben;
Da gab es Prügel und Weinen sehr,
Und doch ließ ich es bleiben!

Und als ich etwas älter ward,
Da ward die Arbeit mir zu hart,
Im Regen und Hagelschauer.
Der Ochs es besser, als ich, verstand,
Er war ein guter Bauer.

Heirathen wollt' ich eine Dirn';
Es graute mir vor des Ochsen Stirn,
Da lief ich in die Weite.
Da kam der Krieg mit Lust und Klang,
Da gab es gute Beute.

Da wußt' ich, wozu ich erschaffen,
Zum Bauer taug' ich nicht, zum Pfaffen
Und Eh'mann auch nur wenig;
Seit ich ein guter Schütze bin —
Da leb' ich wie der König!

Und haben sie nicht Krieg im Land,
Dann such' ich Scherz mir allerhand,

Kann immer nicht hauen und stechen.
Ich schüttle die Würfel im Becher gut.
Gewinn' mir was zum Zechen.

Robin.

Was seh' ich da? George Wilkens?

George.

Peter Robin!
Was Teufel, alter Kamerad, Du hier?
Im Bauerkittel?

Robin.

Ach, willkommen George!
Ja, ich bin Bauer, und da steht mein Haus.

George.

Was, alle Hagel, Du ein Haus? Du Bauer?
Pfui, schäme Dich — die Schnecke hat ein Haus!
Du Bauer? Nun, man soll doch nichts verschwören;
Das hätt' ich aber nicht von Dir gedacht.
Erinnerst Du Dich noch, wenn wir in Flandern
Zusammen saßen, wenn Du auf der Trommel
Die Würfel tanzen ließest, schobst die Mütz'
Auf's linke Ohr, und wenn wir dann, erhitzt
Vom guten alten Wein, den Feind verfolgten?

Robin.

Jugend und Weisheit folgen sich nur selten.

George.

Da thun sie wohl; die Weisheit käm' zu kurz.
Sie hat nur schlechte Beine. Aber sag',
Bist Du es wirklich mit dem Schafsgesicht?
Komm', laß' mich sehn. Ich glaube doch, Du bist's.
Wo aber sind die martial'schen Augen?
Die scharfen Züge? Alles jetzt recht weich

Mit Fett gepolstert, und das Fett hat wieder
Die Feigheit zart gebleicht. Man sieht es deutlich,
Du fürchtest Deinen Lehnstuhl zu verlieren,
Den Fleischtopf und das weiche Federbett.

Robin.

Du bist derselbe wilde Kerl, wie immer.

George.

Ich muß ich selber sein, sonst werd' ich nichts!
(Er schlägt Feuer und zündet seine Pfeife an.)
Siehst Du den Feuerstahl? So sah er aus
Vor zwanzig Jahren, hat nur ein'ge Scharten
Gekriegt, ich ein'ge Runzeln, das bedeutet:
Wir haben beid' in der Zeit Feu'r gegeben.

Robin.

Was willst Du jetzt?

George.

In 'n Krieg.

Robin.

Das Vaterland
Vertheidigen? Das kannst Du nicht in Schottland,
Du bist ein Britte?

George.

Kampf ist meine Heimath,
Und wo ein Held nur siegt, da ist mein Herr.
Wer gut bezahlt, dem dien' ich, den Gewinn
Verschwend' ich. Lebten Leute nicht, wie ich,
Dann würde die Natur vor lauter Stillstand
Bald ganz verfaulen.
(Er wirft einen großen Geldbeutel auf den Tisch.)

Robin.

Und was hast Du da?

George.

Fünfhundert alte Kronen. Dieser Ballast
Ist meinem leichten Schiff beinah' zu schwer;
Ich hoffe bald sie wieder zu verlieren.
Da ist ja Krieg, was soll man denn mit Geld?
Sie sind für Juden, die im Frieden schachern.

Robin.

Fünfhundert! Du bist reich.

George.

Ja wohl, seit gestern!
Ich habe sie von einem fetten Roßkamm
Gewonnen; das war Gottes Strafe, weil
Der Spitzbub' seine Pferde nur mit Luft
(Er öffnet seinen Tornister, holt eine Flasche und zwei Becher hervor.)
Gefüttert. Trinkst wohl auch nicht länger Wein?

Robin.

Warum nicht? Ist er gut, ein Glas mitunter.

George.

Du kriegst ihn besser nicht bei einem Bischof!
Ich darf Dir wohl nicht einen Becher schenken?

Robin.

Warum nicht, alter Kriegsgesell?

George.

Nun, Hopfen
Und Malz sind noch an Dir nicht ganz verloren.
Wer Wein trinkt, der ist immer noch zu bessern.
Wohlan denn, auf erneuerte Bekanntschaft!

Robin.

Dank, Dank!
(trinkt.)
Dein Wein ist gut — sehr gut!

George.

Nicht wahr?
Nun muß dazu ein Lied gesungen werden.
Wein ohne Lied ist flau, wie ohne Kuß
Ein schöner Mund.

Robin.

Ich weiß gar keine mehr,
'S ist lange her, seit ich ein Lied gesungen.

George.

Das kann ich denken. Alle schönen Künste
Vergaß er, der Philister! Schäme Dich!
Erinnerst Du Dich noch des alten Lieds,
Das wir in Brabant manche kühle Nacht
Zusammen sangen, wenn das blonde Mädchen,
Mit schlankem Wuchs und vollen Rosenwangen,
Die grünen Gläser auf dem Teller brachte?

Robin.

Ich glaub', ich weiß es noch.

George.

Das singen wir!

(Sie setzen sich. George gießt Wein in die Becher und singt.)

Fröhlich macht der edle Wein.
Keltre Deine Trauben!
Venus winkt aus dunklem Hain,
Mit den weißen Tauben.
Mars bewegt die Eisenreihn,
Fürchte nicht das Rauben!
Löwe darf nicht Hase sein.
Sieh', das ist mein Glauben.

Robin.

Kurz nur ist der Lenz fürwahr,
Schnell die Stunden eilen,
Durchgereist ist bald das Jahr
Mit den Lebensmeilen.
Doch selbst in der Krieger Schaar
Können Rosen weilen;
Bachus spielt dann wunderbar
Oft mit Amors Pfeilen!

Beide.

Lern' auf jeder Blumenau'
Schönheit zu genießen,
Lerne von des Tigers Klau',
Deinen Feind zu grüßen.
Alles geht nicht so genau
In den Paradiesen:
Wein und eine schöne Frau —
Herrliche Devisen!

Robin.

Wie wunderlich stimmt mich das alte Lied!
Es bringt mir manche heitre Jugendstunde
Zurück in das Gedächtniß, welche längst
Verschwand, — die nimmer, nimmer wiederkehrt.

George.

Warum nicht? Bist Du schon vielleicht gestorben?

Robin (trinkt.)

Schweig'! — Auf Dein Wohlergehn! Du bist denn glücklich?
Ich wär' es auch, wenn es das Schicksal wollte.

George.

Man muß das Schicksal zwingen. Sage mir,
Wie stehst Du Dich? Ist dies Dein eignes Haus?

Robin.

Man nennt es mein. Ich hab' ein schönes Kind,
Ein edles Weib, das ist mein größter Reichthum.

George.

Ja, ja, es ist recht nützlich für den Krieg!
Kinderfabriken müssen auch da sein,
'S wird viel geschossen zwischen Jahr und Tag,
Dann muß auch wieder was geboren werden.
Taufliſten, Todtenliſten, das gehört
Zur italieniſchen Buchhalterei.
Credit und Debet; 's ist Balancerechnung! —
Du hattest aber früh schon einen Sohn.

Robin.

Mit meiner ersten Frau. Er ist Soldat.

George.

Das mag ich leiden. Nun Bellona lebe!
Man sage, was man will, 's ist eine Dame,
Die aller Ehre werth. Wohl ist ihr Antlitz
Voll Blatternarben und voll Sommerflecken,
Wenn man es in der Nähe sieht; allein
Der Helmbusch steht ihr doch verteufelt gut.
Die Stirn ist hoch, und königlich die Naſe.

Robin (trinkt.)

Verwahr' den Beutel, könntest ihn verlieren.

George.

So weint' ich deshalb nicht die Augen aus.
Ich achte nicht den Mammon. Hast Du Luſt,
Die Kronen zu gewinnen? Willst Du würfeln?

(Er nimmt Würfel aus der Tasche und schüttelt sie in dem Becher, woraus er getrunken.)

Robin (schaudert.)

Wie sagst Du?

George.

Spielen wir um hundert Kronen?
Wenn Du gewinnst, soll es mich recht erfreun;
Verlierest Du, es soll mich nicht verdrießen.
Du bist ja reich, Du hast Dein eignes Haus,
'S ist Kleinigkeit für Dich.

Robin (bei Seite.)

O lieber Gott,
Ist dieses eine Schickung wohl von Dir?
Ihm nützen sie nicht viel. Wenn ich gewönne!
Die arme Fanny zaudert, kömmt gewiß
Mit leeren Händen; dann ist keine Rettung!
Gewinn' ich, dann ist unsre Noth vorbei;
Verlier' ich, ist's nicht ärger, wie vorher.

George (schüttelt die Würfel.)

Bedenkst Du Dich, mein alter Kamerad?

Robin.

Ja, ich will würfeln! — Hundert Kronen gilt's.
Ich will.

George.

'S ist recht von Dir. Da ist mein Beutel.
Du siehst, er ist voll Kronen.

Robin

(nimmt seinen hervor.)

Da ist meiner.
Zweihundert Kronen hab' ich.

George.

Gut, so legen
Wir unsre beiden Beutel auf den Tisch.

Robin (seufzt.)
Wohl — hundert Kronen.
George (wirft.)
Fünf — und drei — sind acht.
Robin (ängstlich.)
Acht? — Das ist viel!
George.
Nun?
Robin
(wirft und ruft freudig.)
Zweimal sechs!
George.
O je!
Da hast Du hundert Kronen gleich gewonnen.
Robin (bei Seite.)
Nur ein Mal noch, allgüt'ges Schicksal, ein Mal,
Dann spiel' ich nie im Leben mehr!
George.
Wohlan!
Quitt oder doppelt.
Robin.
Ja!
George.
So spute Dich!
Robin.
Ja! (wirft und ruft froh:) Fünf und fünf sind zehn.
George.
Das wär' der Teufel!
(Wirft.)
Doch fünf und sechs sind elf. Quitt!

Robin
(niedergeſchlagen.)
Quitt!

George.
Das dauert
Zu lange. — Würfeln wir ein Mal für alle
Gleich um die ganze Summ' in Deinem Beutel?

Robin (geſpannt.)
Ja!

(Betty erwacht drinnen und weint.)
Ach, das Kind erwacht.

George.
Nun laß' es wachen!
Was ſagt denn das?

Robin.
Ich muß es wieder wiegen.

George.
Komm'!

Das Kind (drinnen.)
Vater! Vater!

Robin (ſchmerzlich.)
Ruft mich weinend!

George.
Komm'!
Es iſt ja gleich gethan.

Robin.
In Gottes Namen!
(Wirft.)
Zwei Aß. Ich Unglückſeliger!
(Er zerreißt ſich die Haare.)

George (trocken.)
Was hat
Denn Gott mit unserm Würfelspiel zu thun?
(Wirft.)
Zwei und — ein Aß! — Eins hab' ich mehr, als Du.
Robin (schreiend.)
Nur eins?
George (ruhig.)
Das ist genug.
(Nimmt den Beutel.)
Nun gute Nacht,
Mein alter Spießgesell, ich will Dich nicht
Aufhalten länger, denn die Kleine weint.
Robin
(greift ihm an die Brust.)
Verräther, gieb mir meinen Beutel wieder!
George.
Sacht', sacht', Du reißt mir ja das Kleid in Stücken.
Robin.
Ich reiße Dir das Herz aus Deiner Brust,
Verfluchter Hund!
George (windet sich los.)
Der kleine Tropfen Wein
Hat ihn ganz wild gemacht.
Robin
(springt hinein in's Haus, holt ein Schwert und kommt zurück.)
Vertheid'ge Dich!
Tod oder Geld! Gleich gieb mir meine Kronen;
Wo nicht, so nimm mein Leben.
George (zieht.)
Jetzt erwacht

Das martial'sche Wesen plötzlich wieder,
Das mag ich leiden. Schön, 'ne kleine Probe!
(Sie fechten. George verwundet Robin.)
Getroffen!

Robin.

Nicht genug.

George.

Genug für dies Mal.
(Löset Robins Hemde auf und betrachtet die Wunde.)
Ein kleiner Riß da bei dem Schlüsselbeine.
Es blutet. Nimm mein Schnupftuch.

Robin.

Warum hast Du
Mich nicht getödtet?

George.

Tödten? Warum tödten?
Ich mußte mich vertheid'gen. Deine Wunde
Ist nicht gefährlich.

Robin.

Sie ist auch nicht klein.
Ich danke Dir.

George.

Mein Seel', es thut mir Leid!
Doch, Bruder, es war Deine eigne Schuld.
Wer Wein trinkt, der muß auch den Wein vertragen;
Wer würfeln will, der muß verlieren können;
Wer fechten will, muß gut den Degen führen.
Da hast Du zwanzig Kronen, laß' Dich heilen.
Leb' wohl und brauche künftig den Verstand!
(Geht.)

Robin
(starrt hin in stiller Verzweiflung.)
Jetzt Alles ganz verloren!

Fanny
(kommt in der Ferne mit einem Korbe voll Küchensachen auf dem Arm.)
Ich fühle wieder mich wie neugeboren!

Robin (wird sie gewahr.)
Da kömmt sie, Gott! —

Fanny.
Ich bin recht stark gelaufen,
Doch mußt' ich Vorrath kaufen.
Ich bring' ihm einen guten Braten. Morgen
Hat er nicht Nahrungssorgen,
Dann wird es schmecken. Er hat nichts genossen
In vielen Tagen, Thränen sind geflossen.
Doch mein Bemühn, Gott lob, es war nicht eitel!

Robin.
Sie zeigt mir einen Beutel.
Was hat das zu bedeuten?

Fanny.
Freu' Dich, Lieber!
Die Noth ist bald vorüber.
Gott wird's dem Edeln lohnen,
Ich bringe Dir hundert und siebzig Kronen.

Robin.
Ich Elender! —
(Nach einer Pause.)
Ha, Fanny, Du vermuthest —

Fanny.
Was seh' ich? Gott, Du blutest!

Robin.

Ich Abschaum! Ich Verruchter! — Guter Engel,
Geh' mit dem Lilienstengel!
Mein brennendes Gesicht kannst Du nicht kühlen,
Ich werde bald die Höllenflamme fühlen.

Fanny.

Er ras't!

Robin.

Wohl ras' ich. Wasche nicht den Mohren,
'S ist ein vergeblich Wagen.
Und jetzt, mein Weib, will ich Dir Weisheit sagen,
Obschon ich gänzlich den Verstand verloren.
Wie kannst Du Heilung geben
Dem Elenden, der selber nicht will leben?
Die edeln Elemente, die sonst Mittel
Des Daseins sind, erscheinen ihm als Büttel.
Er sieht den Fels nicht, ohne Lust zu haben,
Den Körper in den Abgrund zu begraben.
Am Wasser, dessen Quellen labend blinken,
Stillt er den Durst nicht. Nein, er will ertrinken.
Nicht nach des Heerdes häuslich trauter Mitte
Sehnt er sich, in der Hütte,
Er mehrt das Feuer nur mit trock'nen Zweigen,
Um toll den Scheiterhaufen zu besteigen.
Und selbst die heil'ge Luft, die Alles nähret,
Nur ihm kein Heil gewähret;
Er hat den Strang selbst um den Hals geschlungen,
Und mit der Luft zersprengt er sich die Lungen!

(Geht hinein, Fanny folgt ihm.)

# Vierter Aufzug.

Nacht. Zimmer bei Robin.

Fanny, ein Arzt.

Fanny.

So tröstet Ihr mich denn, Herr Doktor? Ist
Die Wunde nicht gefährlich?

Arzt.

Meiner Treu',
Die Ribbe hat es kaum einmal berührt.
**Arteria mammaria externa**
Ist nur lädirt, und durch die Kompression
Hab' ich dafür gesorgt, daß er sich nicht
Verblutet. Er hat nicht viel Blut verloren.
Dagegen hat er viel von Seelenängsten
Gelitten, fabelt immer fort, versichert,
Er sterbe diese Nacht gewiß um drei Uhr.
Das ist das Aergste! Das ist wohl geschehen,
Daß Einer zu bestimmter Stunde starb,
Weil er es selber glaubte.

Fanny.

Nun, dann muß

Man sich nach solchen Phantasieen richten.
Sobald er wieder eingeschlafen ist,
Muß man den Zeiger an der Stubenuhr
So stellen, daß er glaube, wenn er aufwacht,
Die gräßliche verhängnißvolle Stunde
Sei glücklich überstanden.

Arzt.

Ei, der Tausend!
Sagt, habt Ihr Medizin studirt?

Fanny.

O nein!

Arzt.

Man sollt' es glauben. Wenigstens doch habt Ihr
Vorlesungen der Physiologie
Gehört? Und die Pathologie gelesen?

Fanny.

Mit nichten, lieber Herr. Was ich Euch sage,
Lehrt ja gesunder, schlichter Menschensinn.

Arzt.

Sensus communis. Recht! Und Menschensinn,
Das hab' ich auch bemerkt, den kann man nicht
Aus Büchern und aus Folianten holen.

Fanny.

Herr Doktor, Ihr seid ein gar lieber Mann,
Hülfreich und gut, uneigennützig. Ja,
Schon oftmals habt Ihr in der letzten Zeit
Uns beigestanden. Ach, vergebt es mir,
Ich muß auf ein'ge Stunden — Euch verlassen.
So spät es ist, muß ich hinaus. — Ihr habt
Versprochen, diese Nacht bei meinem Manne
Zu wachen — nehmt's nicht übel!

Arzt.

Geht mit Gott!
Ihr seid ein braves Weib, liebt Euern Mann,
Das sieht man. Nun ist er verbunden; also
Muß er ganz stille liegen, und vor Allem
Die Leidenschaften hübsch im Zügel halten.
Wenn Ihr nicht da seid, wird's ihm leichter sein.
Dann fallen Seufzer, Lamentationen,
Und Händedrück' und Blick', und wie es heißt,
Gleich von sich selber weg. Gehabt Euch wohl.
Ich werde ruhig bei dem Kranken wachen.

Fanny.

Gott lohn' es Euch — ich kann es nicht!

Arzt.

Ei was!
Ein Jeder kömmt ja leicht in dieser schweren,
Betrübten Zeit in Geldverlegenheit.
Ihr sollt mir gar nichts geben. Meine Tochter
Marie liebt Euch sehr, lernt viel von Euch,
Wenn Ihr zusammen so des Abends sitzt
Bei Eurer Handarbeit. Nicht wahr, das Mädchen
Verspricht recht viel?

Fanny.

Gewiß.

Arzt.

Geht Ihr mit Gott,
Ich will wohl wachen.

Robin (draußen.)

Liebe Fanny!

Arzt.

Bleibt.

Geht nicht hinein. Ich will den Trank ihm reichen.
Habt Ihr 'ne Pfeife? Habt Ihr auch Taback?

Fanny.

Im Fenster drinn.

Arzt.

Schön! In der Polterkammer;
Als ich mir etwas abgenutzte Leinwand
Aufstöberte, fand ich ein altes Buch.
Ich schlag' es auf, 's ist die Pharmakopie.
Wie ist's dahin gekommen?

Fanny.

Ach, ich weiß nicht.
Ich hab' auch unterhaltende Lektüre,
Wenn Ihr vielleicht —

Arzt.

Ich lese nie Lektüre.
Ich lese nie, um mich zu unterhalten,
Nur bloß, um etwas Nützliches zu üben.

(Robin ruft.)

Ich komm' schon! — Wenn ein solcher Patient
'Ne kleine Wund' am Hals bekommen hat,
Gleich glaubt er, daß ein ganzes Weltsystem
Das Gleichgewicht verloren. Nur Geduld.

(Ab.)

Fanny (allein.)

Es ist beschlossen! Alles muß ich wagen.
Ich geh' noch diese Nacht nach Ludlams Höhle.
Bald ist es Zeit. Dies kleine goldne Kreuz,
Die letzte Gabe meiner sel'gen Mutter,
Leg' ich dann zu den hundert siebzig Kronen,
Und Bettys Silberlöffel, die Medaille,

Die zwei Dukaten, meine besten Kleider,
Mein seidnes Tuch — ach Gott, was wird es helfen?
Es macht doch nicht vierhundert Kronen aus!
Doch dann — dann sollen meine Seufzer, Thränen
Den Mangel büßen. Und — und muß es sein —
Dann will ich für Dich sterben, mein Geliebter! —
Mein Kind, mein armes Kind! Noch einen Kuß!

(Sie küßt Betty in der Wiege.)

Betty

(richtet sich auf und sagt:)

Gehst Du schon wieder, Mutter?

Fanny.

Ja, ich muß.
Dem Vater ist nicht wohl, er ist so matt,
Ich hol' ihm Arzeneien aus der Stadt.

(Sie reißt sich los und geht.)

Betty

(springt im Unterrock aus der Wiege.)

Ich gehe mit! Ich bleibe nicht allein,
Ich folg' Dir, Mutter, in den Mondenschein.

(Ab.)

---

Der Rittersaal in der Burg. Altgothisch und gewölbt. Ein breiter Tisch von Ebenholz mit gedrehten Beinen, steht mitten im Saale, voll alter Bücher und Pergamente.

Klara

(kommt mit einer Wachskerze.)

Hier bin ich! Noch thut meine Hand mir weh.
Ich mußte alle Kräfte brauchen, um
Den rost'gen Schlüssel umzudrehn. Die Thür ist
Gewiß in vielen Jahren nicht geöffnet.
Doch hat die Muhme mich hierher bestellt,

Sie kommt vielleicht durch eine Hinterthüre.
Ich merkt' es wohl, mein guter Oheim Harry,
Der alte Tom, sie fürchten sich. — Ich auch!
Nicht vor Gespenstern, nicht vor leeren Schatten —
Für William fürcht' ich! O wie glücklich sind
Die Menschen, die sich nur vor Schatten fürchten!
Mein Vater haßte solchen Aberglauben,
Und wenn die Wärterin uns Kindern Mährchen
Erzählen wollte, sperrt' er sie in's Loch.
Die arme Gertrud'! Für uns Kinder freilich
War es recht gut. —

(Sieht sich um.)

Wie staubig ist der Boden!
Was liegt denn da? Ein großer Silberleuchter
Mit Kerzen; hingeworfen. Ist er Jemand
Vielleicht vor Schrecken aus der Hand gefallen? —
Ich liebe diesen alten Rittersaal.
Wie still erhaben! Und das Schauerliche
Giebt dem Erhabnen einen eignen Reiz.
Hier saßen sie, die alten Väter, an
Den Eichentischen nach des Tages Kampf;
Die schönen Damen mit den hohen Kragen
Kredenzten ihnen gern den guten Trank.
Und zu der Harfe sang der Minnesänger.

(Sie setzt sich an den Tisch.)

Hier liegen ihre alten Schriften. Ja.
Wer sie nur sammeln, richtig lesen könnte!
Dabei muß mir die gute Muhme helfen.
Auch ist es hier sehr dunkel. Wart', ich will
Die Lichter dort des großen Leuchters zünden.
Und meine kleine Kerze will ich löschen.

(Sie zündet die drei Lichter des silbernen Leuchters an.)
Was liegt denn da? Ein altes Pergament,
Gar blaß geschrieben, und mit vielen Flecken
Von Feuchtigkeit —
(liest.)
„Ballade von dem weißen
Gespenste, Klara, auf dem alten Blackstone."
Blackstone? Das ist ja diese Burg! Von Klara?
Ich heiße Klara, wie die Muhme auch.
Der Nam' ist wohl von Alters her gebräuchlich
In der Familie gewesen? Ach,
Das muß ich kennen! Doch die alte Schrift
Ist ganz an vielen Orten ausgelöscht.
(Eine leise Musik, die Klara nicht merkt, fängt jetzt an, wenn sie schweigt, und schweigt, wenn sie spricht. Sie liest.)
„Es dämmert Nacht, die Sonne schied,
Es glänzt der Stern durch's Fenster;
Wohlan, lies dieses alte Lied,
Laß' poltern die Gespenster!
Hast Du die weiße Frau gesehn?
Ihr Mord ist hier im Saal geschehn,
Hier langte sie zum Ziele,
Den Leichnam deckt die Diele."
Hilf Gott im Himmel! Sitz' ich da und lese
Das Lied auf meiner Eltermutter Leiche?
Ja, ja, ich merk' es deutlich, locker schließen
Die Bretter an einander nur.
(leise Trauertöne.)
Jetzt muß
Ich weiter lesen. Das ist eine große,
Verborgne Missethat, die leider ich
Zu spät erfahre. — Viele feuchte Flecken

Verderben diese Schrift — vertilgen Vieles —
Hier wird es wieder deutlich:
(liest.)
„Als, ohne Pflege, jung und zart,
Das Kindlein bald gestorben,
Und da durch ihre Flatterart
Viel Buhlen sie erworben: —
Da" — — —
Starke Flecken!
(Die Musik steigt und wird leidenschaftlich.)
Ich muß Viel überspringen und versuchen,
Die Meinung zu errathen.
(liest.)
„Fitz Owen stieß vom Felsenrand
Den Ehgemahl in Meeresstrand.
Jetzt liegt sein Beingerippe
In jener hohlen Klippe" —
(Stark drohende Töne.)
Gütiger Himmel,
Was muß ich hören! Hundert Mal schon sah ich
Die spitz'ge Klippe durch die Wellen ragen
Des Abends, wenn die Sonn' in's Meer gesunken;
Oft sah' ich eine Möve da, die immer
Die Klipp' umflattert' und abscheulich schrie. —
Hier wird die Schrift so roth, wie Blut, doch deutlich.
(liest.)
„Bald hat der Himmel sich gerächt,
Kurz war ihr Sündenleben,
Hier ward durch jenen feigen Knecht
Ihr selbst der Tod gegeben.
Der Bube hat in Eifersucht
Sie in die Höhle tief verflucht.

Weiß, hinter Bettgardinen,
Lag sie mit Leichenmienen."
(Trauertöne.)
„Jetzt hinter dem Altare steht
Ein Sarg, mit Schutt und Steinen;
Dort jede Nacht Frau Klara geht,
Wenn blaß die Sterne scheinen.
Zur Strafe für den Frevelsinn
Spukt sie, als fleiß'ge Schaffnerin,
Und klirrt zu grauser Stunde
Mit ihrem Schlüsselbunde."

„Und drunten an der Höhle Rand,
Der Zeuge vor'ger Schwächen,
Wo sonst sie oft den Buhlen fand,
Da muß sie Leichtsinn rächen;
Und bringt nicht Jeder gleich zurück
Zu dem bestimmten Augenblick,
Was ihm geliehen worden,
So muß sie ihn ermorden."

„Erst, wenn ein Mädchen, rein und gut,
Auf diese Burg gekommen,
Von ihres eignen Stammes Blut,
Die sie in Schutz genommen,
Die nicht sich scheut, bei ihr zu sein,
Und auf dem Kirchhof ihr Gebein
Verscharret an der Mauer:
Dann" — — —

Wieder ausgelöscht.

(Sie hält das Pergament ungeduldig nahe an's Licht.)

Was dann, was dann?

(Indem sie das Blatt hinter das Licht hält, verdunkelt sie die entgegengesetzte Seite des Saals; als sie es nun wieder zurücknimmt, steht die weiße Frau ihr gerade gegenüber, lehnt sich an einen Stuhl und betrachtet Klara mit Wehmuth.)

Die weiße Frau.

Dann endet ihre Trauer!

Klara (äußerst entsetzt.)

Gott, Gott, da steht sie mit dem Schlüsselbunde!
Ave Maria!

(Die Melodie drückt ihren Schrecken aus, und das Erhabene des Augenblicks.)

Das Gespenst (von Schauertönen unterbrochen.)

Klara, zitterst Du
Vor einem leeren unglückseel'gen Schatten?
Vergönne mir die Ruh'!
Vergönne mir die Ruh'! Du kannst, Du kannst —
Begrabe mein Gebein! — (zeigt auf den Boden.)
Hier lieg' ich, ein Gerippe, fest mit Ketten
Umwunden, ach, mein elend Haupt hinunter,
Tief zu den Ferſen, jämmerlich geschnürt! —
Verscharre mich in eingeweihte Erde;
Manch Leben rettest Du!
Denn drunten in der Höhle, kalt und bitter,
Wie jenes Meer, das meinen Ehgemahl
Erstickt, muß, in der Morgendämmerung,
Gefühllos ich den Unglückseel'gen morden,
Indeß mein Herz im Fegefeuer brennt.
Erlöse mich!
Und laß' die kleine schöne Silberglocke,
Im Thurme eingemauert, wieder läuten,
Wenn sie mich auf dem Kirchhof niedersenken.
Doch eile,

Eh' noch der Hahn sein Morgenlied beginnt,
Soll nicht Dein Herz sich auf in Thränen lösen.
Jetzt, gute Nacht!

(leise melancholische Töne.)

Ich kehre nimmer wieder, wenn Du willst.
Schenk' mir ein Bett, vier Dielen und zwei Bretter,
Ich bin so müd'. —
Leb' wohl!

(Sie sinkt in die Erde.)

Klara (schreit.)

Hilf Himmel! Hülfe!

(Sir Harry, Tom und das Hausgesinde eilt herein mit Fackeln und Waffen.)

Sir Harry.

Was ist's, mein Kind, was ist's?
Sie starrt mit rothen Augen auf ein Nichts!

Tom.

Die Luft ist schwül, ich will das Fenster öffnen.

Burgkaplan (mit einem Räucherfasse.)

Wir wollen räuchern; ich will exorziren!

Klara (zeigt mit dem Finger.)

Da sank er — da hinunter!

Sir Harry.

Wer?

Klara.

Der Schatten!

Sir Harry.

Mein Kind, Du hast in diesen alten Liedern
Gelesen, Deine Phantasie erhitzt.

Klara.

Da liegt sie! Ist Euch Euer Leben lieb,
Begrabt sie, eh' der Hahn kräht.

Sir Harry
(zu einem Bedienten.)
Haſt Du das
Brecheiſen mit?

Der Diener.
Ja.

Sir Harry.
Brich die Dielen auf!

Der Diener.
Ich wag' es nicht!

Sir Harry.
Dann will ich ſelbſt es thun.
(Er öffnet den Boden.)
Was ſeh' ich! Heil'ger Gott, ein Beingerippe,
Mit Ketten oft umwunden!

Klara.
Bringt es nach
Dem Kirchhof. Laßt den Thurm erbrechen, wo
Die kleine Silberglocke hängt.

Sir Harry.
Die Glocke?

Kaplan.
Es geht ein alt Gerücht: die Eltermutter
Hat der Kapell' einſt eine Silberglocke
Geſchenkt; doch, weil ſie nicht in Gott geſtorben,
Hat man das Läutloch wieder zugemauert.

Klara.
Laßt es eröffnen. Laßt die Glocke läuten,
Wenn das Gebein Ihr nach der Grube tragt!
(Sie wird hinausgeführt.)

# Fünfter Aufzug.

Ludlams Höhle. Morgendämmerung.

Fanny (allein.)

Hier ist der Ort, hier wölbt sich Ludlams Höhle.
Der nasse Morgenthau füllt noch die Luft,
Ist nicht auf Gras und Erde noch gesunken.
So komme denn, Du eiserne Gerechte!
(Sie naht sich dem Brunnen.)
Drei Mal muß ich um diesen Brunnen gehen
Und drei Mal klopfen, dann erscheint sie erst.
Gott, Gott, mein Herz! Muth, Fanny, Heldenmuth!
(Sie geht um den Brunnen, legt das Geld und einen kleinen Bündel auf den Rand, tritt dann wieder ängstlich aus der Höhle und kniet im Vordergrunde nieder.)
Frau Ludlam, schone meines Robins Leben,
Wir können dies Mal Dir nicht Alles geben.
Nicht Eigennutz, nicht Sehnsucht nach den Schätzen,
Treibt mich nach diesem Orte voll Entsetzen.
Ich wünsche nichts; zufrieden mit dem Alten,
Will ich nur das beschiedne Glück erhalten.

Doch droht uns Rache nur, und droht Verderben,
So laß' Du mich, statt meines Robins, sterben!
(Sie kniet, mit den Händen kreuzweise über die Brust, und erwartet ihr Schicksal. Es kommt Jemand.)
Da kommt sie — Allgerechter, steh' mir bei!

Die kleine Betty (kommt weinend.)

Mutter, Mutter, wo bist Du?

Fanny (springt auf.)

Was hör' ich! Meiner Betty Stimme!

Betty (froh.)

Da bist Du!
(Läuft hin und umarmt die Mutter.)

Fanny.

Betty, geliebtes Kind, ist es kein Traum?
Bist Du es wirklich?

Betty.

Betty will mit Mutter gehn. Betty will nicht zu Hause bei dem fremden Doktor bleiben.

Fanny.

Wie hast Du diesen langen Weg gefunden?

Betty.

Betty lief, Mutter ging so geschwind; konnte nicht folgen. Komm', Mutter, geh' nicht in die feuchte Höhle hinein.

Fanny (nimmt sie in ihre Arme.)

Unglückliche! O Gott, wär' es, damit
Ich Dich noch ein Mal sehn und küssen sollte,
Und Dir, unschuldiges, geliebtes Wesen,
Das letzte Lebewohl auf Erden sagen?
(Leise Töne werden aus dem Brunnen gehört; sie schweigen wieder.)

Betty.

Sieh', Mutter, siehst Du wohl die fremde Frau,
Da auf der Bank am Brunnen?

Fanny (setzt das Kind erschrocken auf die Erde.)
Wo, mein Kind?

Betty.
Da, Mutter!

(Die weiße Frau sitzt im dunkeln Hintergrunde. Ein blasser Mondstrahl fällt durch eine Oeffnung vom Gewölbe schräg durch die Höhle und erleuchtet sie. Leise Töne steigen aus dem Brunnen.)

Sieh', sie winkt mir mit dem Finger. Sie zeigt mir einen Kuchen; gibt mir Kuchen!

(Das Kind läuft nach der weißen Frau; sie umarmt das Kind und hält es fest umschlungen.)

Fanny.
Gott steh' mir bei! Ach, Betty, komm' zurück,
Mein liebes Kind!

Die weiße Frau
(streicht dem Kinde drei Mal mit den Fingerspitzen über die Stirn; es fällt gleich in einen tiefen Schlaf. Sie spricht ernst und streng zu Fanny, stets von Tönen aus dem Brunnen begleitet.)

Was willst Du in der Höhle,
Verwegne Sterbliche?

Fanny.
Ach, strenge Ludlam,
Ich will — vergieb! Ich komm', um meines Gatten
Schuld zu bezahlen.

Ludlam.
Bringst mir nur die Hälfte

Fanny.
Doch etwas mehr. Ich bringe, was ich habe.

Ludlam.
Kaum noch die Hälfte.

Fanny.
Strenge Mutter Ludlam,
Ach, nimm vorlieb! Wir haben gar nichts mehr.

Ludlam.

Wenn dieſer Morgenſonne goldner Strahl
Des Marmorbrunnens weißen Rand begrüßt,
Und ſpiegelt ſich nicht da in den geliehnen
Vierhundert blanken Silberkronen: — Fanny,
Dann muß mein Schuldner ſterben.

Fanny.

Gnade, Gnade!

Ludlam.

Die Kronen!

Fanny.

Schone doch ſein armes Blut!

Ludlam.

Sein Blut für meine Kronen.

Fanny.

Nimm das meinige!

Ludlam.

Das iſt nicht ſein.

Fanny (verzweifelnd.)

So ſterb' ich dann mit ihm!

Ludlam.

Du kannſt ihn retten; könnteſt, wenn Du wollteſt!
Haſt Du nur Muth.

Fanny.

Muth? Zu Allem! Sprich!

Ludlam.

Gieb mir ſein Kind!

Fanny.

Wie? Gott und alle Heil'gen!

Ludlam.

Gieb mir ſein Kind, dann hab' ich Robins Blut.

Fanny (mit Schaudern.)

Nein!

Ludlam.

Fürchte nichts, Du wirst sie wiedersehen.
Den Körper schenk' ich gleich der Quelle Geistern,
Wenn Gott die Seel' und ich das Blut genommen.
Sie werden sie zur Meerfee dann verwandeln,
Mit weißen Säften in den feinen Adern,
Statt rothen, warmen Bluts. Halb wird sie Fisch
Mit schönen Silberschuppen, und das Haar
Wird lang und grün, wie Meergras. Ihr Gesicht
Behält sie, wie es ist, auch Brust und Hände.
Schön wird sie manchen Abend vor Dir singen
Am salz'gen Strand, wirst wieder Deine Betty
Erkennen unter schatt'gen Trauerweiden.
Sie aber starrt Dich an mit kalten Augen,
Denn dieses Bild hat keine Seele. —

Fanny (mit ausbrechenden Thränen.)

Nie!
An eines Engels rein-unschuld'ger Seele
Willst Du Dich rächen? O, so nimm sein Blut,
Nimm meines, Du Blutdürst'ge! Die Löwin
Vertheidigt ihre Jungen!

(Sie läuft hin, reißt das Kind von ihrem Schooße und drückt es an die Brust.)

Betty

(erwacht, lächelt, streichelt der Mutter die Wange, küßt sie und sagt:)

Liebe Mutter!

(In der Ferne hört man eine Glocke läuten. Ludlam verschwindet; die Höhle schließt sich zu, in der Ferne wird ein Grablied gesungen.)

Fanny.

Die Höhle schließt sich — Gott, wir sind gerettet!

Was hör' ich? Singt man nicht ein Grablied draußen?
Ich sehe deutlich einen Leichenzug. —
Miß Klara, Ritter Turner, Tom, die Diener,
Der Burgkaplan. So früh? Ist das Erscheinung?
Mit Fackeln in den Händen; von dem Thurme
Klingt eine kleine Glocke. Lieber Gott,
Was hat das zu bedeuten?

(Ein Paar Mädchen gehen vorbei. Fanny frägt die eine:)

Gutes Kind,
Wer wird denn dort begraben, und so früh?

Das Mädchen.

Die weiße Frau, die Ludlam. Wißt Ihr's nicht?

Fanny.

Die weiße Frau? Die Ludlam?

Mädchen.

Man hat ihr
Gebein im alten Rittersaal gefunden.
Jetzt senkt man sie in eingeweihte Erde.
Da hat sie Ruh' und spukt nicht mehr, und tödtet
Auch keinen Menschen in der Höhle mehr.

(Die Mädchen gehen.)

Fanny (die Hände faltend.)

Ach, jetzt versteh' ich unsre Rettung! Gott,
Ich danke Dir, Du hast aus der Verzweiflung
Uns wunderbar gerissen! (Küßt das Kind.) Liebes Kind,
Jetzt falte Deine kleinen Hände und danke
Dem guten Gott auch für den Vater wieder!

Betty (mit gefalteten Händen.)

Dank, lieber Gott, für meinen Vater wieder!

(Fanny geht mit dem Kinde ab. Man hört einige Augenblicke die sich nahenden Trauertöne, dann ändert sich die Scene.)

Ländliche Gegend; im Hintergrunde das Wirthshaus an der Heerstraße zum weißen Mohren. Ein lustiger Siegesmarsch wird in der Ferne gehört. Dick kömmt mit einem großen Bündel am Spieße auf dem Rücken und klopft gewaltig an die Thür.

Sara (kommt heraus.)

Da ist er! Ach, ich habe die ganze Nacht kein Auge schließen können. Bist wirklich da, mein Fleisch und Blut? Hast keine Gliedmaßen, Arme, Beine, Nasen oder Ohren verloren?

Dick.

Guten Morgen, Mutter!

Sara.

Ist's gut abgelaufen?

Dick.

Ja. Das Sturmlaufen ist gut abgelaufen. Seid Ihr meinetwegen bange gewesen? Schämt Euch! Ein Weib darf nie bange sein.

Sara.

Darf ein Weib nie bange sein? Wer darf denn bange sein?

Dick.

Ein Engländer! Wir haben sie in die Pfanne gehauen. Ein schottisch Weib darf nie bange sein, sag' ich, das so einen Sohn hat. Habt Ihr nicht die alte Geschichte gelesen?

Sara.

Ich habe viele Geschichten gelesen. Meinst Du die Jüdische?

Dick.

Nein, die Lateinische, wo die Mutter zu ihrem Sohne sagt: Hör' Junge, das sag' ich Dir, komm' mir entweder mit dem Spieße, oder auf dem Spieße!

Sara.

Was hast Du denn auf dem Spieße?

Dick.

Beute! (Wirft den Bündel auf die Erde.) Und in der Tasche viele Dukaten! (Zieht ein Beutelchen hervor.) — William und ich theilten die Ehre. Er war der Erste auf der Schanze, ich der Letzte. Er hat den Feind geschlagen, und ich habe ihm die Magazine im Rücken abgeschnitten und den Proviant weggenommen. Wir begegneten Sir Harry und Miß Klara bei einem Leichenbegängnisse auf der Heerstraße. Ist Jemand gestorben? Alle Menschen lebten ja noch vorgestern Abend, als wir abmarschirten.

Sara.

Die Ludlam ist gestorben und wird jetzt begraben.

Dick.

Ach, das ist ja eine alte Geschichte! — Aber auf der Schanze da ging's — hui, da fielen Feinde, wie Regentropfen!

Sara.

Mache mir nicht zu viel Lärm. Du weckst mir die Gäste auf.

Dick.

Habt Ihr Gäste? Das ist ja eine Seltenheit.

Sara.

Der dicke Ritter John Bull. Sein Pferd hat sich ein Bein verrenkt, er konnte nicht weiter kommen. Ein fremder Soldat liegt auch hier.

Dick.

Ein fremder Soldat? Was ist das für einer? Ist's ein Engländer, dann hau' ich ihn zu Fricassee.

Sara.

Er sagt, daß er ein Schottländer ist.

Dick.

Warum, Teufel, ist der Schwerenöther denn nicht mit auf der Schanze gewesen?

Sara.

Gott, Söhnchen, was hast Du für ein martialisches Wesen bekommen!

Dick.

Ja, wenn man im Krieg gewesen, muß man die Courage mit nach Hause bringen.

Sara.

Da ist der Mann.

George Wilkens (kommt aus dem Wirthshause.)

Guten Morgen, mein lieber gnädiger Junker! Guten Morgen, Herr Offizier!

Dick (leise zur Mutter.)

Er glaubt, daß ich ein Offizier bin; ich muß etwas Offiziantenmäßiges an mir haben.

George.

Ich wünsche dem Herrn Lieutenant viel Glück! Er hat sich gewiß in dieser letzten Schlacht zum Kapitain aufgeschwungen. Oder, was ich sagen wollte, Major! Bitte tausend Mal um Verzeihung!

Dick.

Warum seid Ihr nicht in der Schlacht gewesen?

George.

Ach, Gott, ich bin ein junger Bursch, und es war Keiner da, der mich werben wollte.

Dick.

Ihr scheint vielmehr ein alter verschlagener Kerl zu sein.

George.

Das sind die Blattern, mein junger Herr. Wohl dem,

der, wie Euer Edeln, ein glattes Gesicht mit zur Welt gebracht.

Dick.

Der Mensch scheint mitunter gute Einfälle zu haben.

George.

Leinewand muß auch in der Welt sein, mein junger Alexander. Ich bin ein armer Leinwebergesell. Im Weberstuhle, da geht's wie in der Welt: Klapp, klapp; auf und ab. — Ich bin aber gar zu lang unten ab gewesen, und möchte gern einmal zur Veränderung oben auf sein.

Dick.

Ich will Euch werben. Wollt Ihr Handgeld haben?

George.

Ja, gern.

Dick.

Wie viel?

George.

So viel, wie möglich.

Dick.

Da habt Ihr drei Dukaten.

George.

Küß' die Hand! — Ach, was haben Euer Gnaden da für schönes Gold!

Dick.

So ist's, wenn man im Krieg gewesen ist, mein lieber Kerl!

George.

Lieben Euer Gnaden vielleicht par hazard das Hazard- oder Würfelspiel?

Dick.

Ja wohl. Habt Ihr Würfel?

George.

Ich gehe immer vorsichtigerweise mit einem Paar in der Tasche. Es ist noch sehr früh, und doch zu spät, um zu Bett zu gehen. Vielleicht könnte ich dazu beitragen, Euch ein Paar langweilige Stunden zu vertreiben.

Dick.

Ja, warum nicht! Würfeln, das gefällt mir. Ein rechter Soldat muß Alles mit machen.

Sara.

Dick, Dick, Du bist ja ein ganz andrer Mensch geworden!

Dick.

Still, liebe Mutter! Ich werde noch mehr Geld gewinnen. Das Würfeln ist ein gutes Spiel; wer Glück hat, gewinnt immer.

George.

O ein gar herrliches Spiel, mein junger Krösus! Da kömmt's nicht auf Protektionen und Gönner an; Alles geht gerade nach Verdienst.

Dick.

Gehen wir hinein. Ich will Euch den ganzen Krieg erzählen.

George.

Schön! Vielleicht kann ich Euch das Plündern ablernen.

(Sie gehen hinein. John Bull kömmt ungeduldig heraus.)

John Bull.

Das mag der Teufel aushalten! Ein Schlafzimmer wie ein Backofen; ein Bett, so schwül und schwarz, wie eine Donnerwolke. Als ich mich in's Bett legte, machte ich ein so tiefes Loch, als wär' ich in eine Pfütze gesprungen, und die Flaumen quellen mir um den Leib herum,

als kleine Höllen- und Quälgeister, die mich erwürgen wollten. Wi, wi, wi — haben die Mücken mir die ganze Nacht um die Ohren vorgesungen. Ich habe mir selbst unzählige Maulschellen und Nasenstüber gegeben, in der Hoffnung, die Bestien zu treffen. Als feige Memmen sind sie aber meinem gerechten Zorne entflohen, und ich habe mir nur selbst blaue Flecken in's Gesicht geschlagen. Sieh' einmal meine Hände! So zerstochen, so roth, voll Blasen und aufgeschwollen, wie Weintrauben.

Sara.

Das geht vorüber, wenn Ihr Euch nur in ein wenig Bleiwasser badet.

John Bull.

Nun, so bringe mir denn gleich ein Paar Eimer heraus.

Sara.

Ach, wo nähm' ich betrübte Witwe Bleiwasser her! Ich wäre froh, wenn ich Brunnenwasser hätte.

John Bull.

Seid Ihr Wirthin und habt kein Wasser? Was gießt Ihr denn in Euern Wein?

Sara.

Wollt Ihr Wein haben? Den könnt Ihr gleich kriegen. Rothen oder weißen?

John Bull.

Bedanke mich. Trinke weder Dinte, noch Essig.

Sara.

Ihr könnt auch ein gutes Bier bekommen, ohne mich selbst zu rühmen.

John Bull.

O weh! Brauet Ihr auch Euer Bier *selbst*?

Sara.

Alles kann nicht im Wirthshause zum weißen Mohren so gut, wie auf Euer Edeln Burg, ablaufen.

John Bull.

Zum weißen Mohren? Das ist ja eine reine Unmöglichkeit. Wie kann nur ein Mohr weiß sein? Wie wollt Ihr mir das weiß machen? Was soll das bedeuten?

Sara.

Das bedeutet dasselbe, wie zum grünen Pferd, zum goldnen Ochsen und so weiter. Solche Seltenheiten trifft man nicht in der wirklichen Welt; wer sie sehen will, muß nach den Wirthshäusern gehen und in's Glas gucken.

John Bull.

Ja so! — (Lärm im Wirthshause.) Was ist das für ein Lärm da drinnen?

Sara.

Das ist mein Sohn und ein fremder Soldat. Sie würfeln.

John Bull.

Würfeln sie? Da muß ich dabei sein. — Was ist denn das? Es wird ja drinnen geweint.

Dick (macht weinend das Fenster auf.)

Ach, Mutter, Mutter, er hat alle meine Dukaten gewonnen!

Sara.

Dacht' ich's nicht? Ach, Du ungerathner Sohn! Was hilft es nun, daß er die ganze Nacht Sturm gelaufen ist?

John Bull.

Ich muß auch mein Glück probiren. Macht mir die Thür auf. (Sara öffnet die Thür.) Weiter! —

Sara.

Sie kann nicht weiter aufkommen, Sir.

John Bull.

Was das für Löcher sind! Man kann sich kaum hinaus und hineinschieben.

Sara.

Ach, nun hat er alle die Dukaten verloren!

(Sie gehen hinein.)

---

Ein anderer Ort. Marsch.

Sir Oliver, William, Bergschotten, Sir Harry Turner, Miß Klara, Gefolge.

Sir Oliver.

In dieser Jünglingsschaar, die sich durch Muth
Und Tapferkeit sehr ausgezeichnet hat,
Muß ich besonders William Robin nennen.
Er hat des Feindes Wall zuerst bestiegen;
Den Sieg verdanken wir nur seiner Kühnheit,
Denn er begeisterte die ganze Schaar.
Drum hat die Königliche Majestät
Mich, ihren Diener, mit der Pflicht beehrt,
Dir, William, auf der Gränze, ehe wir
Uns trennen, mit dem Ritterschlag zu lohnen.

(William kniet; es wird in die Trompeten gestoßen. Sir Oliver schlägt ihn zum Ritter und umarmt ihn.)

Klara (bei Seite.)

Jetzt bricht die Rose durch die Hoffnungsknospe.

Sir Oliver.

Lebt wohl! Wir scheiden; wenn die Kriegsdrometе
Uns wieder ruft, dann weiß ich, wo ich Helden

In diesen Felsenthälern finden kann.
(Zu Sir Harry:)
Leb' wohl, mein alter Freund!

Sir Harry.

Wart', Oliver!
Du lohnst dem Helden; ich muß auch ihm lohnen.
William, mein Sohn, da hast Du Deine Braut!
(Er legt Klaras Hand in die seinige.)

William.

O meine Klara!

Klara.

William! (Sie umarmen sich.)

Sir Oliver (verwundert.)

Ist es so —
So zu verstehn? Victoria! Ha, jetzt
Begreif' ich Alles, sehe deutlich ein,
Was dieses starke Heldenfeu'r genährt.
Wann recht wir's untersuchen, werden wir
Miß Klara wohl allein den Sieg verdanken?

Sir Harry.

Verlaß' uns nicht, sei heute unser Gast.
In meinen Scheunen wird wohl Platz genug
Für diese jungen Leut' und Mädchen sein,
Die bei der Hochzeit alle tanzen sollen.

Sir Oliver.

Wohl! (zu dem Trommelschläger:) Schlage Deinen Wirbel. Wir sind müde,
Es löst der Krieg sich auf in heitern Frieden.
(Der Wirbel wird geschlagen. Die Glieder lösen sich auf, und die Soldaten begrüßen die Mädchen in Sir Harrys Gefolge.)
(Alle ab.)

Heerstraße bei Ludlams Höhle. — Die Höhle ist verschlossen.

George Wilkens (kommt singend.)

Kömmt der blaße Tod herbei,
Bringt er Dir Verderben,
Blüht Dir keine Freude neu,
Hoffen Deine Erben —

(spricht dazwischen:)

Ob ich Erben habe, das weiß ich nicht; aber daß ich keine Erbschaft habe, das weiß ich.

(grübelt.)

Ha, der verfluchte fette Ritter! Ihm
Kann's nicht viel helfen; ich — ich geh' zum Teufel.
Ich dachte doch, es sollte glücklich sein
Das Zaubergeld, weil ich es von der Hexe
Geliehen; und im Anfang war es auch:
Denn erst gewann ich die zweihundert Kronen
Vom tollen Robin, dann auch die Dukaten
Vom Bauerlümmel; aber Alles, Alles
Ist in den Schmerbauch dieses feisten Ritters
Gefahren; das, und meine eigenen
Fünfhundert guten Kronen obendrein! —
Kein Mittel zu bezahlen; und es wird
Die Zeit wohl sein, fünf Uhr! — Ob auch die Alte
Wohl in der That so unbarmherzig ist?
Läßt sie sich gar nicht rühren? Man muß ihr
Das Herz erweichen, ihr Schönheit rühmen.
Ich hab' einmal das Symbolum gewählt:
„Wenn es vorbei, dann ist's vorbei!" Gleichviel!
Ein Mal muß man den sauern Apfel beißen.
Marsch, Marsch! Da hilft kein Zaudern. Will sie mir

Noch Aufschub geben, gut; wo nicht, auch gut.
Nur kurz und gut! Und damit auf und Holla!
(Er geht zu der Höhle.)
Hier soll es sein! Ja wohl, hier war die Höhle.
Ich seh' noch da den alten Kupferkessel
Im Sande. Doch wo ist der Eingang?
(Sieht nach der Sonne.)
Die Sonne steigt, die Stund' ist längst vorüber.
Die Alte schläft noch hinter Bettgardinen.
'S ist eine gute Haut, sie thut mir nichts.
O Schade, daß ich nicht 'ne größre Summ'
Von ihr geborgt. Sie thut mir nichts, das merk' ich.
(Zwei Soldaten kommen.)
Erster Soldat.
Da ist der Kerl, greift ihn!
George.
Was ist denn das?
Soldat.
Du bist George Wilkens. Nicht?
George.
Warum denn eben?
Soldat.
Wie heißt Du, Kerl?
George (verblüfft.)
Bald so, bald so. — Hab' keinen
Bestimmten Namen. — Heiße John!
Soldat.
Du lügst!
Du bist ein Engländer und ein Spion.
George.
Nein Bruder, meiner Treu', ich bin ein Schotte.

Soldat.

Das lügst Du. Deine Sprach' hat Dich verrathen.
Gleich hin —

George.

Wohin?

Soldat.

Zum Galgen.

George.

Alle Teufel!

Soldat.

Bist einmal desertirt
Von unserm Regiment, wenn ich nicht irre.

George.

Wohl irrst Du, Bruder, doch das schadet nicht,
Irren ist menschlich.

Soldat.

Gleich mit mir zum Galgen!

George.

Zum Henker —

Soldat.

Ja, ganz Recht, zum Henker geht's.

George.

Dann wär' es besser doch, wenn Ludlam mich
Verschlungen hätte. Hängen mag ich nicht.

Soldat.

Das glaub' ich.

George.

Bringt mich hin zu Euerm Oberst;
Er hat jus gladii, er kann begnad'gen.

Soldat.

Das thut er nicht, wie ich ihn kenne; doch
Die letzte Bitte kann man Dir gewähren.

(Sie führen ihn fort. Er singt sein Lied.)

(Robin kömmt hurtig von der andern Seite, mit einem Schwerte umgürtet, vom Arzte begleitet.)

Arzt.

Jetzt sind wir da, jetzt hab' ich Eu'r Verlangen
Erfüllt, so ungereimt es war; weil wohl
Ich weiß, der Phantasie erhitzte Bilder
Sind Euch gefährlicher, als selbst die Wunde.

Robin.

Ha, da ist keine Höhle!

Arzt.

Dacht' ich's nicht?
Nur Eure Phantasie ist hohl gewesen.

Robin (ohne seiner zu achten.)

Sie hat sich schon verschlossen, diese Hölle,
Mein armes Weib und das unschuld'ge Kind
Mit ihrem harten Felsenstein zerschmettert.

Arzt.

Jetzt kommt er von der Höhle auf die Hölle;
Das ist grammatikalisch zu begreifen:
Denn Höhl' und Hölle sind Geschwisterkinder,
Wie auf Latein: Avernus und Caverna.

Robin.

Doch, bei'm lebend'gen Gott, ich folge Dir!
Wohl hat der Berg sein festes Thor verschlossen,

(Zieht sein Schwert.)

Doch dieser Schlüssel soll den Weg mir öffnen!

(Er setzt das Schwert gegen die Brust.)

Fanny.

(von William und Klara begleitet, stürzt herein, mit Betty auf dem Arm, und hält seinen Arm zurück.)

Um Gotteswillen! Deine Fanny lebt!
Und Betty lebt, und William, Dein Sohn!
Der Kummer hat in Freude sich verwandelt! —
Du weinst? Du liebst mich? Ich Glückselige!

(Sie umarmt ihn.)

Robin.

Du lebst? Ist es ein Traum? O süße Betty!

(Er nimmt die Kleine in seine Arme und küßt sie.)

Betty.

Ja, Vater, Deine kleine Betty lebt.
Und William ist Offizier geworden.

Fanny.

Still, still, ich höre himmlisch-süße Töne.

(Alle horchen. Es wird hinter der Felsenwand gesungen:)

Nun Ludlam ist verschwunden,
Sie hat das Licht gefunden,
Dank sei der Unschuld Muth!
Frei ist die reu'ge Seele,
Und das Gespenst der Höhle
Nicht dürstet mehr nach dunklem Blut.

(Sir Oliver, Sir Harry und mit ihnen Sir John Bull und Dick kommen mit Gefolge. Wie sie den Gesang aus dem Berge vernehmen, stehen sie bestürzt still und horchen nach ihm. In diesem Augenblick öffnet sich die Höhle wieder. Sie ist völlig licht, mit Rosen, Lilien und Laubwerk geschmückt. Bergkrystalle und glänzende Metallstufen schimmern von der Decke. Statt des Brunnens sieht man einen weißen Altar. Drei geflügelte Jungfrauen in weißen Kleidern knieen bei'm Altar und singen:)

Die Sünde wilder Jugend
Hat eheliche Tugend

Gesühnt am selb'gen Ort.
Des Mordes rost'ge Flecken
Nicht mehr das Schwert bedecken,
Die Heldenthat vertilgt den Mord.

Jetzt mit Euch allen Frieden!
Das Schrecken ist geschieden,
Wir bleiben hier zurück;
Wir werden Euch umschweben,
Beschützen Euer Leben
Und theilen Euer schönes Glück.
(Die Höhle schließt sich wieder.)

William.

O Klara!

Robin.

Ha, ich fühl' mich schon gesunder.

John Bull.

'S ist ein erstaunlich Wunder;
Was sagt Ihr, Doktor?

Doktor.

Ich bin ganz versteinert,
Ich fühle mich verkleinert.

John Bull.

Erklärt uns das aus der Naturgeschichte.

Sir Harry (zu Klara.)

O meine liebe Nichte!

Sir Oliver.

'S ist unbegreiflich.

John Bull (unruhig.)

Ich bin jetzt gesonnen,
Was ich im Spiel gewonnen,

Gleich wieder unter Arme auszutheilen.
Hier in der Nähe weilen
Vermuthlich welche. Denn jetzt will ich nützen
Und Leute unterstützen.
(Er wird Fanny gewahr.)
Ach, da ist ja die Frau!
(Zu Harry:)
Nicht wahr, sie wohnen
Im kleinen Hause?
(Zu Fanny:)
Wollt Ihr wieder Kronen?
(Zu Jack:)
Gieb her die Beutel!
(Jack giebt ihm zwei größere und einen kleinen Beutel.)
John Bull (zu Fanny:)
Wollt Ihr?
Fanny.
Edler Ritter —
John Bull (ungeduldig.)
Macht mir das Leben bitter
Nicht wieder mit den Fratzen! Wollt Ihr's haben?
(Er wirft ihr die Beutel in die Schürze.)
Fanny.
Man dankt doch für die Gaben!
John Bull.
Bei mir nicht —
(Wendet sich zu Sir Harry:)
Was die Eh' mit Deiner Nichte
Betrifft, und diesem Wichte,
So hab' ich nichts dagegen.
(Legt Klaras Hand in Williams.)
Ich geb' Euch meinen väterlichen Segen!

Sir Harry.

Ei, lieber Bruder, Du bist ja verwandelt!

John Bull.

Ich habe stets moralisch gut gehandelt;
Doch, seit die fremden Jungfern dort gesungen,
Fühl' ich mich doppelt noch dazu gezwungen.

(Soldaten kommen mit George Wilkens.)

Soldat.

Ein Deserteur, Herr Obrist, ist gefangen
Und —

Sir Oliver.

Ist er schon gehangen?

Soldat.

Noch nicht.

Sir Oliver.

Wohlan, so soll er heute leben.

George.

Ich danke für die Frist, die mir gegeben.

Soldat.

Es ist nur Galgenfrist; denn siehst Du, morgen —

George.

Ein jeder Tag hat seine eignen Sorgen.
Vielleicht wird mir der Obrist Gnade schenken.
Dann kannst Du selbst Dich henken!

Robin.

Herr Obrist, wollt Ihr meine Bitt' erfüllen?
Er ist mein alter Freund, es wäre Schade,
Wenn er in Sünden stürb'; ich bitt' um Gnade!

Sir Oliver.

Er hat sie Euretwillen.

George.

Viel Dank! Jetzt kann ich wieder Athem holen.
(Leise zu Robin:)
Du sammelst auf das Haupt mir glüh'nde Kohlen,
Hab's nicht um Dich verdient!

Robin.

Schweig' still, o Lieber,
Der Himmel sei gelobt, es ist vorüber!
Am wenigsten ich wollte,
Daß Alles nach Verdienst nur gehen sollte.

Dick (weinend.)

Für Jeden ist nun Alles gut gerathen,
Ich Armer muß doch trauern,
Mich muß man nur bedauern.

William.

Was fehlt denn Dir?

Dick.

Ach, alle die Dukaten.

William.

Hast wieder sie verloren?

Dick.

Leider dessen!
Ich war so toll vermessen,
An's Würfeln mich zu wagen,
Und kannte nur das Spiel vom Hörensagen.
Da hab' ich die Dukaten
Verloren alle, dort an den Soldaten.

George.

Ich an den Ritter.

John Bull.

Habe sie so eben
Der guten Frau gegeben.

Dick.

Ach Gott, das Glück ist eitel!
(Zeigt auf Fannys Schürze.)
Da sind sie in dem kleinen Lederbeutel.

Fanny.

Ich, lieber Dick, will Dir Dein Geld nicht nehmen;
Da hast Du sie zurück!

Dick.

Ich muß mich schämen.
Doch, wenn Ihr es erlaubt, bin ich gesonnen —
(Er nimmt den Beutel.)

Fanny.

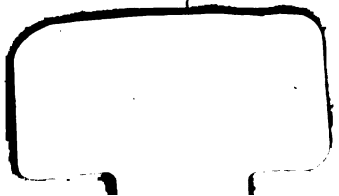
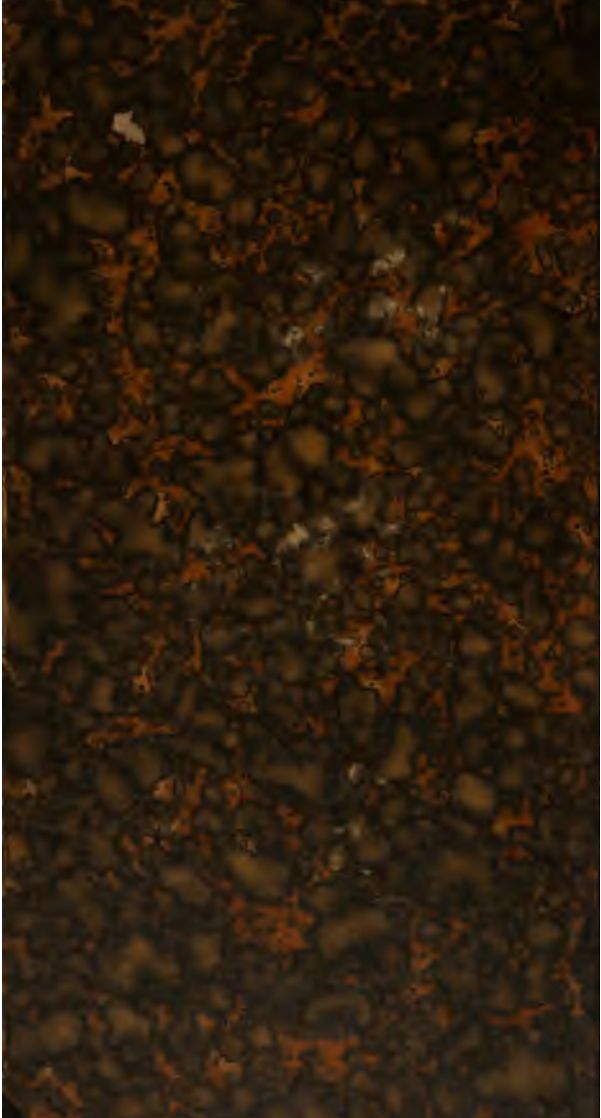
O schönes Spiel, ein Jeder hat gewonnen!

Sir Harry.

Das Leben ist ein Spiel, wo wir es fassen.
Wohl dem, der stets gelassen,
Wie Tom und ich, ganz langsam, ruhig, leise
Hinwandelt auf dem dünnen, glatten Eise! —
Doch giebt es Poltergeister,
Wie unser Bruder John, und sie sind dreister;
Doch aus dem ganzen Kampfe
Wird wieder Spiel — es gaukelt nur im Dampfe.
(Zu William.)
Heil dem, der keck die Schanze
Des Frevels stürmt, der in erhabnem Glanze
Mit Sieg zurückgekommen!
Er hat den Dank von Tausenden vernommen.

Er hat das Spiel gewonnen,
Sein Heldenmuth ist der Gefahr entronnen.
(Lächelnd zu Dick.)
Doch weh' dem armen Blinden,
Der nur in dunkler Nacht sein Glück will finden:
Er sieht den Abgrund nicht; die Würfel rollen,
Die ihn bestrafen sollen.
(Zu George.)
Leichtsinnig spielt der herzlos kalte Kühne,
Wie Schatten auf der Bühne;
Oft schlüpft er durch, er lacht, er ist zufrieden,
Und — als ein Schatten ist er selbst geschieden.
(Zu Robin.)
Eins rührt mich sehr — da muß ich Mitleid haben —
Wenn mit Gefühl, voll Tiefsinn und erhaben,
Sich oft auch bessre Seelen
Verirren, denen Muth und Stärke fehlen,
Der arme Mensch, er kann sich selbst nicht retten
In seinen Zauberketten!
(Zu Fanny, William und Klara.)
Da muß ihm helfen, aus dem Abgrund reißen,
Was nicht ein Spiel kann heißen;
Was immer gleich sich bleibt und ohne Reue,
Stets alt und doch weit schöner, als das Neue;
Und das ist: Lieb' und Tapferkeit und Treue!

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.